Zwei Cents.

# Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 23. Januar 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

## Baiern klagt bitter

### Ueber die Folgen der neuen amerikanischen Zölle.

### Handelskriegsfrage schwebt!

**Erfolge des neuen Kriegsluftschiffes.**

Reichstagskommission erklärt Anklage gegen Kolonialsekretär für grundlos.

Aus Oesterreich und Ungarn.

Berlin, 22. Jan. Nachdem schon jüngst, wie gemeldet, im bairischen Landtag bittere Klagen über die Folgen des neuen amerikanischen Zollgesetzes für Baiern erschollen waren, hat jetzt die dortige Regierung eine bewegliche Beschwerde an die Reichsregierung hierüber gerichtet. Sie unterbreitet statistisches und anderes Material, um darzuthun, wie schwer der bairische Handel durch das Payne-Aldrich'sche Tarifgesetz geschädigt werde, — besonders was den Hopfen anbelangt. Ja sie behauptet, daß manche der bairischen Industrien, obwohl keine der bedeutendsten, schon fast vollständig durch diese Zölle vernichtet seien!

Die Frage, ob bis zum 7. Februar wirklich ein zollpolitisches Uebereinkommen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten erzielt, und solcherart ein Handelskrieg vermieden wird, ist immer noch in der Schwebe, obwohl die Samstagsnachrichten meistens hoffnungsvoll lauteten! Beunruhigung erweckt noch immer die Stärke der agrarischen Partei (Großgrundbesitzer) oder ihres Einflusses.

Bezüglich der Frage der Fleischeinfuhr ist man in Deutschland sehr getheilter Meinung, und auch in der Sitzung des kaiserlichen Wirthschaftlichen Berathungsausschusses, am Montag, dürfte diese Meinungsverschiedenheit zu lebhaftem Ausdruck kommen.

Der Geheimrath Dr. Wilhelm Herz, Präsident der Berliner Handelskammer und Mitglied jenes Ausschusses, erklärte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der auswärtigen Presse entschieden dafür, daß die Regierung den Amerikanern mehr Zugeständnisse in der Fleischfrage mache; und er will einen diesbezüglichen Antrag im Ausschuß stellen und sein Aeußerstes aufbieten, die Annahme desselben herbeizuführen. Es wird ihm nicht an Unterstützung fehlen, — doch ist die Annahme dieses Antrages noch sehr zweifelhaft, und Viele glauben, er werde am Widerstand der Agrarier — ungefähr Seitenstück der „Standpatter" im amerikanischen Kongreß — scheitern. (Dieser Ausschuß untersteht der Kontrolle des Ministers des Innern und ist aus Vertretern des Handels, der Industrie und des Landbaues zusammengesetzt. Seine Empfehlungen haben stets großes Gewicht für die Bestimmung des Vorgehens der Regierung.)

**Sekretär Dernburg entlastet.**

Der Budgetausschuß des deutschen Reichstages ist einhellig zu dem Schluß gelangt, daß die schwere Klage des Bürgermeisters von Lüderitzbai (Deutsch-Südwestafrika) und Anderer gegen den Kolonialsekretär Dernburg, in Verbindung mit der Vergebung von Diamantenkonzessionen, nicht genügend begründet, und daß eine nähere Untersuchung überflüssig sei.

**In der Luftschiffwelt.**

Das neue lenkbare Militärluftschiff Nr. 3 stieg heute über Berlin auf und machte erfolgreiche Schwenkungen, welche die Aufmerksamkeit einer riesigen Menge in den Straßen erregten.

Dasselbe, obschon nicht von der Gesammtgröße der Zeppelin'schen Luftschiffe, hat die enorme Länge von 70 Fuß, ist sehr schnell und hat zwei Motoren von je 100 Pferdekräften.

**Wegen Auto-Schmuggels verurtheilt.**

Zwei Geschäftsführer des Witzblattes „Simplizissimus", welche angeklagt waren, eine große Anzahl Automobile über die italienische Grenze geschmuggelt zu haben, wurden zu insgesammt 92,000 Mark Geldbuße verurtheilt.

Der jetzt verstorbene Verleger des „Simplizissimus", Langen, war gleichfalls in diesen Prozeß verwickelt.

**Doch schlimme Zustände im Virchow'schen Krankenhaus!**

Abermals dringt aus dem Virchow-Krankenhause in Berlin die Kunde von sensationellen Vorkommnissen der bedenklichsten Art: Eine Pflegerin hat in einem Anfall von Verzweiflung über die ihr zutheil gewordene Behandlung Selbstmord begangen. Drei andere sind von der Oberin plötzlich entlassen worden, und zwar aus geringfügiger Ursache. Diese und andere Ereignisse haben den Magistrat zur Einleitung einer Untersuchung veranlaßt, durch welche nach vielfachem Dafürhalten heillose Zustände werden aufgedeckt werden.

Die Dinge im Krankenhause sind nach übereinstimmenden Schilderungen in der That so weit gediehen, daß ein Ausstand sämmtlicher Pflegerinnen droht. Die für die Obliegenheiten der Krankenschwestern geltenden Bestimmungen werden in der schroffsten Weise durchgeführt. Dabei ist die Verpflegung eine durchaus ungenügende. Die in dieser Hinsicht vor einiger Zeit laut gewordenen und als berechtigt anerkannten Klagen haben augenscheinlich keine Besserung zur Folge gehabt.

Allgemein wird stürmisch verlangt, daß in der Verwaltung des Krankenhauses sofort Wandel geschaffen, und den Pflegerinnen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird.

**Hochfluthenschaden!**

Nicht nur das Moselthal ist, wie erwähnt, von den jüngsten Hochfluthen, welche fast so schlimm, wie diejenigen in Belgien und Frankreich waren, schwer betroffen, sondern auch das ganze Saargebiet, ein großer Theil des Rheinthales, der badische und der württembergische Schwarzwald, ferner Tirol, und in der Schweiz besonders die Umgegend von Zürich. Aus allen diesen Gegenden kommen Hiobsposten, und die Größe des Schadens läßt sich noch nicht einmal annähernd bemessen.

**Zum Tode verurtheilt.**

Im Schwurgericht zu Lissa, Posen, ist der Tischlergeselle Kosziol wegen vierfachen Lustmordes an Frauen und Mädchen zum Tode verurtheilt worden. Die Unthaten erregten seinerzeit die größte Sensation. Die Lustmorde waren innerhalb weniger Wochen im vergangenen Sommer in Südpolen verübt worden. Die Kriminalpolizei entfaltete eine fieberhafte Thätigkeit, und die Festnahme des Verbrechers erfolgte schließlich in der ersten Augustwoche zu Stenschewko, Kreis Schroda. Kosziol verlegte sich anfänglich auf's Leugnen, aber die Beweise seiner Schuld waren überwältigend.

**Millionäre der Reichshauptstadt.**

Die hiesigen Einkommensteuerbehörden haben jüngst einen Zensus vollendet, aus welchem hervorgeht, daß Berlin jetzt nicht weniger als 1256 Millionäre hat. Obwohl ihre Millionen deutscherseits in Mark gezählt werden, so stellen sie doch in vielen Fällen auch nach amerikanischen Begriffen sehr bedeutende Summen dar.

An der Spitze dieser Liste steht die Familie des, vor mehreren Tagen gestorbenen Bankiers Ernst O. Mendelssohn, welcher allerdings schon lange als der reichste Mann Berlins galt. Man hatte seinen Besitz auf 300 Millionen Mark oder 75 Millionen Dollars geschätzt. Nach dem vorliegenden Bericht der Einkommensteuerbehörde jedoch, kommt er nur auf 45 Millionen Mark, oder 11 bis 12 Millionen Dollars.

Das Vermögen der Mehrheit dieser Millionäre wird auf 1 bis 4 Millionen Mark amtlich beziffert. Doch ist immerhin eine Anzahl bedeutend Reicherer dabei. Die Namen dieser Berliner „Rockefellers" und „Harrimans" werden behördlich nicht mitgetheilt; doch werden im Publikum natürlich, außer den Mendelssohns, die Bleichröders als weit oben stehend erwähnt.

**Aus Kunstkreisen.**

Hr. Georg Kruse, der Besitzer der Lortzing'schen Kunstkollektion, die so großes Gerede auf der letztjährigen Musikausstellung verursachte, hat ein glänzendes Verkaufsanerbieten aus den Ver. Staaten erhalten. Viele deutschländische Zeitungen erheben aus diesem Anlaß auf's Neue lebhaften Protest gegen den Verkauf von Kunstschätzen aller möglichen Art an das Ausland.

Aus dem Kunstgewerbemuseum wurde das berühmte Schadow'sche Reliefmeisterwerk gestohlen, welches Friedrich den Großen in Uniform zu Pferde darstellt. Man hat noch keine Spur von den Dieben.

**Neues Blut in österreichischen Kommandos**

Aus Wien wird gemeldet: Der, schon jetzt in vielen Dingen sehr einflußreiche österreichisch-ungarische Thronerbe Franz Ferdinand hat erklärt, daß in allen höheren militärischen Stellen „neues Blut" eingeführt werden solle. Daher erwartet man, daß bald 13 Armeekorps neue Oberbefehlshaber erhalten werden.

**Verfassung wird verkündet.**

Am Sonntag erfolgt in Serajewo, der Hauptstadt von Bosnien, die amtliche Verkündung der Verfassung für Bosnien und die Herzegowina. Außer der Eingesessenen wird jeder Oesterreicher und Ungar, welcher ein Jahr in den beiden ehemals türkischen Provinzen wohnhaft gewesen und über 24 Jahre alt ist, auf Grund der Verfassung wahlberechtigt sein. (Mittels Proklamation vom 7. Oktober 1908 waren Bosnien und die Herzegowina in die Doppelmonarchie einverleibt worden.)

**Tschechen und Franzosen.**

Der Prager Stadtrath, welcher bekanntlich unter tschechischer Fuchtel steht, ist derzeit in eifrigen Unterhandlungen mit einer französischen Bankgruppe begriffen. Diese soll die sämmtlichen Schulden der böhmischen Hauptstadt in der Höhe von 130 Millionen Kronen übernehmen. Werden die Abmachungen perfekt, so würden dadurch österreichische Banken verdrängt werden, die zu einem weit geringeren Kostenbetrage, als das französische Finanzkonsortium, das Geschäft abschließen wollen! Dieser neueste Streich der tschechischen „Patrioten" spricht nach allgemeinem Dafürhalten deutscher Kreise Bände für die wahre Gesinnung.

**Hebung ungarischer Finanznoth.**

Um die ungarischen Finanzstreitigkeiten zu überwinden, wird das neue Ministerium des Grafen Khuen v. Hedervary die Bezahlung von Staatskassenscheinen sowie auch ein zweimonatiges Budgetprovisorium beantragen.

**Graf und Bankdefraudant.**

Großes Aufsehen erregte in Budapest die Verhaftung des Grafen Aladar Karatsonyi, unter der Anklage, 700,000 Kronen unterschlagen zu haben, welche der Bankfirma Kroo & Co. gehörten.

**Auswandererversicherung.**

Kroatische Auswanderer werden jetzt auch von der Hamburger und der Bremer Dampfergesellschaft versichert, — im Einklang mit den Forderungen der kroatischen Regierung, welche allen Dampferlinien, die sich auf eine solche Versicherung nicht einlassen, die Lizenz entzieht.

### Wo hat's gebebt?

**Allenthalben wird heft'ge Erschütterung verzeichnet.**

London, 23. Jan. Die Wetterwarten in ganz Europa verzeichneten gestern an ihren Instrumenten eine Erderschütterung, welche anscheinend sogar heftiger gewesen ist, als die berühmte von Messina!

Sie muß über 3 Stunden gedauert haben.

### Die leidige Theuerung.

**Der Erfinder Edison hofft, etwas helfen zu können.**

Plainfield, N. J., 22. Jan. Thomas A. Edison, der berühmte elektrische Erfinder, erklärte heute Abend, er treffe Vorbereitung, seinen Hirnkasten zum Besten der Armen gegen die hohen Lebensmittelpreise anzustrengen.

Er sagte, der jetzige Streik gegen das Fleisch usw. sei nur ein Weg, auf das große allgemeine Problem aufmerksam zu machen, welches den Armen in's Gesicht starre und ihr Leben beinahe unerträglich mache. Abgesehen von dieser agitatorischen Bedeutung, scheint er von dem Theuerungsstreik nicht gar viel zu halten.

Aber er fügte hinzu, daß er augenblicklich an mehreren Erfindungen arbeite, von denen er hoffe, daß sie „ein Bischen Hilfe" bringen würden.

U. A. arbeitet er an einer neuen großen Nickeleinwurfsmaschine zur Lieferung von Kohle in Tenementhausdistrikten, und er meint, sein Plan würde nicht nur dem armen Mann für einen Nickel einen oder zwei Eimer Kohlen liefern können, sondern sich auch für den wohlfeilen Verkauf von Nahrungsprodukten aller Arten verwenden lassen. Die Billigkeit soll nämlich dadurch ermöglicht werden, daß viele Angestellte, Ladenmiethe und manches Andere überflüssig wird.

Hr. Edison hat für das Fleischessen „sehr wenig übrig" und meint, wenn die jetzt eingegangenen Gelübde, sich des Fleischgenusses zu enthalten, ein Jahr hindurch befolgt würden, so würde die Sterblichkeitsrate unserer Bevölkerung um 10 Prozent abnehmen.

(Siehe auch das Betreffende unter Washington, D. K.!)

Atlanta, Ga., 23. Jan. Der Boykott gegen das Fleisch breitet sich auch im Süden rasch weiter aus.

In einer Versammlung am Mittwochabend wird ihm wahrscheinlich auch die „Federation of Trades" dahier seine volle Unterstützung geben.

Sämmtliche Zeitungen in Atlanta unterstützen die Bewegung auf's Eifrigste und ersuchen alle ihre Leser, das Anti-Fleischgelübde auf 30 Tage zu unterzeichnen.

Diese südliche Boykottbewegung mag von der Chicagoer Schlachthausindustrie als ein schwerer Schlag empfunden werden. Denn im Süden selbst wird nur wenig Vieh geschlachtet.

San Franzisko, 23. Jan. Die Woge des Protestes gegen die hohen Fleischpreise hat die Pazifikküste mit voller Macht erreicht; und in beinahe jeder Stadt von Bedeutung haben Arbeiterorganisationen und andere Vereinigungen Massenversammlungen im Interesse des Fleischstreiks einberufen.

Gleichzeitig gab das Appellationsgericht in Sacramento, Kal., eine wichtige Entscheidung ab, welche das Anti-Trustgesetz des Staates gegen die „Western Meat Co." aufrechterhält und eine, in der ersten Instanz verhängte Geldbuße von $500 gegen deren Geschäftsführer bestätigt.

Auch in Los Angeles ist die Fleischstreikbewegung stark.

Ferner wird aus dem Nordwesten gemeldet, daß sich Spokane, Wash., der Bewegung anschließen will.

**Dampfernachrichten.**

**Angekommen.**

New York: Campania von Liverpool. (Zwischen 9 und 10 Uhr Sonntag Vormittag am Dock.)

Leset die „Abendpost".

### Mindestens 50 todt!

**Bei dem Bahnunglück drüben in Kanada. — Todtenzahl des verunglückten Chicagoer Schnellzuges wird nicht über 5 kommen.**

Sudbury, Ont. (Kanada), 22. Jan. Beamte der kanadischen Pazifikbahn gaben heute Abend zu, daß mindestens 50 Personen bei der Katastrophe des Boston-Duluth-Zuges umkamen, welcher, wie gemeldet, gestern zu Weddwood, Ont., in den Spanish River stürzte. Ueberlebende der Katastrophe jedoch, welche hier eintrafen, sprachen die Meinung aus, daß mindestens 75 Personen umgekommen seien!

Die Umstände der Katastrophe sind derart, daß noch mehrere Tage vergehen werden, bis man Genaues über den Umfang des Unglücks weiß.

Taucher stiegen noch spät heute Nachmittag durch die Eiskruste des genannten Flusses in einige der drunten liegenden Waggons; aber selbst abgehärtete Untersee-Arbeiter hätten es in dem schrecklich kalten Wasser nur wenige Augenblicke aushalten können.

Die ungeschützten Hände der Taucher waren schon beinahe erfroren, als sie wieder an die Oberfläche hinaufgezogen wurden!

Dennoch wurde die Arbeit an beiden Enden der Brücke Abends im Schein flackernder Feuer fortgesetzt; man löste einander nur sehr häufig ab.

Alle Bemühungen von Räumungsmannschaften, schwere Eisenketten um die Bahnwagen zu schlingen und sie mit denselben aus dem gefrorenen Strom emporzuziehen, sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Alles, was die Taucher bis jetzt fertig brachten, war, die Raucherabtheilung des Kupees der ersten Klasse zu erreichen und 4 steifgefrorene Leichen von Reisenden, welche unmittelbar vor der entsetzlichen Katastrophe Karten gespielt haben müssen, an die Oberfläche zu bringen. Diese Leichen mußten aus einem Eisblock losgerissen werden!

Jetzt herrscht auch noch ein wüthendes Schneetreiben und ein beißender Wind an dem Schauplatz des Unglücks.

Cincinnati, 22. Jan. Berichte von heute Abend aus den Hospitälern lassen erkennen, daß weiter keine Derer, welche bei dem heutigen Unglück des Chicagoer Schnellzuges auf der „Big Four"-Bahn zu Riverside (Westende von Cincinnati) verletzt wurden, sterben wird. Die Gesammtzahl der Todten wird daher nicht über 5 steigen; aber noch ein Dutzend Anderer liegt schlimm verletzt in den Hospitälern.

Der Zug hatte eine Schnelligkeit von 50 Meilen per Stunde, als er aus dem Geleise sprang und sich überschlug.

Alle 5 Getödteten waren Zugbedienstete im vordersten Gepäckwagen.

### Tafts Gesetzprogramm.

**Wird so nach und nach fertiggestellt. — Lehrreiches Bulletin über die Fleischtheuerung.**

Washington, D. K., 22. Jan. Nach fast dreimonatigem „Ausbrütungsprozeß" beginnt das gesetzgeberische Programm des Präsidenten Taft, Gestalt zu gewinnen.

In der neuen Woche beginnt der Senat mit der Erörterung der Maßnahmen, welche der Präsident in seinen verschiedenen Botschaften empfohlen hatte.

Doch nicht alle diese werden vorgenommen; denn selbst die hoffnungsvollsten Freunde des Präsidenten haben die Erwartung aufgegeben, daß alle betreffenden Vorlagen in der jetzigen Kongreßtagung durchgehen werden. Doch sollen immerhin die wichtigeren Durchberathung finden.

Der Präsident ist des Erfolges der Vorlage betreffs getrennten Staatenranges für Arizona und New Mexiko ganz sicher. Im Abgeordnetenhaus ist dieselbe schon angenommen, und sie wird vom Senatsausschuß für Territorien günstig einberichtet.

Hr. Taft hat den Senat für die Unterstützung der Postsparbankenbill gewonnen, und es scheint jetzt, als ob dieselbe freie Bahn haben werde. Aber ein großer Kampf über die Zusätze zum Zwischenstaatlichen Verkehrsgesetz ist unvermeidlich! Die „Regulären" werden dem Präsidenten so wenig geben, wie er nur irgend annehmen wird.

„Der Vorrath an Lebendvieh auf dem Hufe ist heute weit größer, als er vor einem Jahre um dieselbe Zeit war, als der Konsument weniger bezahlte. Und der Farmer erhält heute für sein Vieh nicht mehr, als damals!"

Dies sind, wie die Beamten des Nationalen „Anti-food Trust"-Verbandes ankündigen, die Schlüsse, zu denen der Ackerbausekretär Wilson in einem Bulletin gelangt, welches am Dienstag ausgegeben wird.

Und es wird hinzugefügt, das Bulletin werde zeigen, daß die Zunahme des zu Nahrungszwecken benutzten Viehs im letzten Jahr sogar in größerem Verhältniß erfolgt sei, als die Zunahme der Bevölkerung!

Wer kriegt nun das Mehr im Fleischpreise? Diese Frage wird Sekretär Wilson unbeantwortet lassen, — doch wird er auf das Bestimmteste versichern, daß der Farmer nichts davon kriegt.

## Mittelstand regt sich.

### Französische Mittelklassepartei organisirt sich politisch.

### Zukunftsdeuter im Streit.

**Die britischen Wahlen und König Edward.**

Keine lange Dauer für das neue englische Parlament erwartet.

Kampf wird wohl erst recht heiß!

London, 22. Jan. In Frankreich ist derzeit eine starke Bewegung der Mittelklasse im Gange, die ihre Interessen sowohl gegenüber dem Großkapital, wie gegenüber der organisirten Arbeiterschaft wahren will, um nicht „zwischen zwei Mühlsteinen zerrieben zu werden".

Diese Bewegung hat zur Gründung eines besonderen Verbandes geführt. Schon im letzten Herbst war ein „Mittelklassenkongreß" in Paris abgehalten worden, und kein Geringerer, als der frühere Präsident Emil Loubet führte dabei den Vorsitz. Nächsten Herbst soll ein weiterer derartiger Kongreß stattfinden, und man trifft eifrige Vorkehrungen, daß derselbe sich zu einem größeren und umfassenderen gestalten wird.

Die Bewegung erinnert in ihren Zielen ziemlich stark an die „Farmerallianz", welche seinerzeit im Süden der Ver. Staaten in's Leben gerufen wurde. Doch gibt es in Frankreich nicht so viele Farmer, welche zu dieser Mittelklasse zu rechnen sind; andererseits schließen sich aber noch viele andere „Mittelklassige", die man in Amerika „das gewöhnliche Volk" nennen würde, der Agitation an.

Hauptsächlich auf dem politischen Felde will diese Bewegung thätig sein, eine politische „Erziehungskampagne" betreiben und die Gesetzgebung, die in Frankreich ohnedies einen starken Klassenkarakter hat, soviel wie möglich für ihre Interessen beeinflussen.

Vergleichungsweise kann man nicht sagen, daß die französischen Abgeordneten und Senatoren den Großkapitalsvereinigungen oder „Trusts" soviel entgegengekommen wären, wie es die Gesetzgeber in den Ver. Staaten häufig gethan. Aber die Mittelklassigen in Frankreich wollen eben zeitig Gegenvorkehrungen gegen solche Einflüsse treffen und sind der Ansicht, daß es angesichts der Gier der französischen „Trusts" die höchste Zeit dafür sei. Die stark organisirten Gewerkschaften sind in den Hallen der französischen Gesetzgebung gut vertreten, und durch die Furcht vor Boykottirung am Stimmkasten sind schon viele französische Politiker bewogen worden, arbeiterfreundliche Gesetzesvorlagen zu unterstützen, deren manche von den Mittelklassen als unbillige Benachtheiligung ihrer Interessen angesehen werden.

Schon bei den nächsten Deputirtenwahlen (im Mai) dürfte diese Mittelklassenbewegung sich stark fühlbar machen, und nicht wenige Abgeordnete, welche auf deren Programm verpflichtet sind, dürften in die neue Deputirtenkammer einziehen.

Es soll ein Feldzug von Haus zu Haus geführt werden, und namentlich auch will man die Frauen in die Bewegung hineinziehen. Ein Wirken für das Frauenstimmrecht steht zwar nicht auf dem Programm, aber es wird anerkannt, daß die Frauen auch ohnedies einen starken Einfluß ausüben können und, da sie doch meistens die Hauswirthschaft führen, die Lebensmitteltheuerung und die hohen Miethspreise mindestens ebenso sehr spüren, wie die Männer. Auch in Frankreich klettern die Preise der Lebensbedürfnisse beständig empor, obwohl sie nicht viel mehr, als halb so hoch, wie die amerikanischen, in demselben Zeitraum gestiegen sind.

Ferner interessirt sich diese Mittelklassepartei für die Verstaatlichung gewisser Monopole, obwohl sie einige betreffende Dinge für das gewöhnliche Volk selber zum Betrieb vorbehalten zu sehen wünscht und einem Zuweitgehen in dieser Hinsicht, z. B. einem allgemeinen staatlichen Spirituosen- und einem Versicherungsmonopol, von dem jetzt viel die Rede ist, entgegentritt. Bekanntlich besitzt die französische Regierung schon die meisten Eisenbahnen, natürlich den Post- und den Telegraphen- und Telephondienst, auch Tabak- und Streichhölzer- und verschiedene andere Geschäfte. Aber der Regierungsdienst in vielen dieser Nutzbarkeiten ist weit entfernt, ein befriedigender zu sein. Andererseits bestehen, z. B. in der Streichhölzerindustrie, „Trusts", welche wahrscheinlich gieriger sind, als irgend etwas Derartiges in Amerika.

* * *

Paris hat jetzt zwei „berühmte Seher", und es würde Niemanden wundern, wenn es zwischen ihnen noch zu Prügeleien über die prophezeiten Ereignisse für das Jahr 1910 käme. Die eine ist die vielgenannte Madame de Thebes, und ihr neuer Konkurrent ist ein gewisser Nebo, welcher fast von Allem, was die Erstere vorausgesagt hat, das gerade Gegentheil prophezeit!

Mme. de Thebes, welche das Jahr 1909 ein „rothes Jahr" genannt und zahlreiche große Katastrophen für dasselbe in Gestalt von Erdbeben und sonstigem riesigen Unglück vorausgesagt hatte, prophezeit für das Jahr 1910 „Friede auf Erden und Wohlwollen." Nebo aber sagt, sie habe damit sehr fehlgeschossen, — vielmehr werde dieses Jahr mit Wirren und Leiden aller Arten auf das Reichste gefüllt sein, und das werde nicht aufhören bis zum Sommer von 1911. Auch werde die Welt eine sehr stürmische Zeit um September herum haben, und wenn man sich nicht auf's Aeußerste vorsehe, werde ein großer Krieg in diesem Jahre kommen.

Pariser und Andere sind jetzt sehr gespannt darauf, welche Prophezeiungen eintreffen werden. Gleich der Mme. de Thebes behauptet auch Nebo, obwohl er bisher nicht in so weiten Kreisen bekannt war, daß er eine Anzahl Dinge richtig prophezeit habe, z. B. das Datum des russisch-japanischen Friedensvertrages, die Weinkrawalle von Südfrankreich und den Ausbruch der deutsch-französischen Verwicklung über die Casablancafrage.

Bemerkenswerth ist übrigens, daß die Beiden in einem Punkte übereinstimmen: sie erwarten nämlich für den 17. Mai eine Katastrophe für die Erde infolge Zusammenstoßes mit dem vielgenannten Halley'schen Kometen, wobei eine Masse Menschen umkommen werde.

* * *

Die Ergebnisse der britischen Parlamentswahlen sind jetzt größtentheils bekannt, und man sagt vielfach voraus, daß das neue Parlament eine noch sensationellere Laufbahn haben werde, als sein Vorgänger, und ferner, daß es nicht so lange dauern werde!

Die beiden Kammern dürften in furchtbaren Streit gerathen: 1) über die Stellung des Oberhauses im gesetzgeberischen System; und 2) über die irländischen Forderungen. Man kann nicht sagen, daß eine dieser Fragen durch die Wahlen entschieden worden ist. Die Meisten scheinen darin übereinzustimmen: daß die Wähler als Ganzes der wirthschaftlichen Frage den ersten Platz eingeräumt und damit die Aeußerung gerechtfertigt haben, welche Asquith im letzten Dezember that: „Es gibt nur eins von zwei Dingen, — entweder unser Budget, oder die „Zollreform."

Die Freihändler geben zu, daß sie in manchen wichtigen Geschäftszentren Rückschritte gemacht haben. Sicher ist freilich, daß bis auf Weiteres England der Freihandelspolitik treu bleiben wird, auch wenn die Mehrheit für das liberale Ministerium im neuen Parlament weit unter 100 Stimmen betragen sollte. Ein hervorragendes Freihandelsorgan schreibt heute:

„Es ziemt den Freunden des Freihandels und Feinden des sogenannten Schutzzolles, welcher die Lebensmittelpreise in den Ver. Staaten von Amerika hoch getrieben und jenes Land zum Heim der verruchtesten „Trusts" der Welt gemacht hat, ihre Rüstung nicht abzuschnallen, sondern sich vielmehr stets kampfbereit zu halten. Die „Zollreform" ist nicht todt, wenn sie auch vorerst einen Klaps erlitten hat."

Schutzzöllnerische Blätter heben besonders eine Depesche aus Berlin hervor, wonach der Londoner Korrespondent der (hochkonservativen) Kreuzzeitung in seiner Revue über die britischen Wahlen sagt: „Deutschland muß sich darauf gefaßt halten, daß England in verhältnißmäßig naher Zukunft eine Schutzzollpolitik annehmen wird, und sollte seine fiskalischen Vorkehrungen schon im Voraus darnach treffen."

Der Premier Asquith versichert seinen Freunden, die Wahlen hätten die Atmosphäre genügend geklärt, um es weit weniger schwierig zu machen, die Lords zur Räson zu bringen, als er selber zu hoffen gewagt habe.

Als die Hauptfrage in England gilt jetzt die Haltung der Irischen Nationalisten im neuen Parlament.

Die Ergebnisse der heutigen Wahlen machen es beinahe vollends gewiß, daß diese Partei die ausschlaggebende Macht im Parlament sein wird; daher ist ihre Haltung von der größten Wichtigkeit. Uebereinstimmend ist man in Londoner Politikerkreisen der Ansicht, daß das Votum der Nationalisten in allen großen Fragen davon abhängen werde, wie vollständig sie von John Redmond als Führer kontrollirt werden.

Ein anderes beunruhigendes Element bildet die Thatsache, daß etwa die Hälfte der irischen Nationalisten, welche erwählt sind, oder noch erwählt werden sollen, sich ihren Wählern gegenüber verpflichtet hat, gegen das Budget zu stimmen, das jedenfalls auf's Neue eingebracht wird, — und zwar wegen seiner stark erhöhten Spirituosensteuer.

König Edward ist bei den „Ultra-Exklusiven", d. h. dem inneren Zirkel des alt-britischen Adels, in Ungnade gefallen, — ja er ist von diesem Kreis ausgestoßen und geächtet worden, obwohl keine formelle Verkündung darüber erfolgt ist! Die Ultra-Exklusiven haben sich nämlich ganz entsetzt darüber, daß der König — der freilich schon von früher her im Geruch eines gemäßigten Liberalen stand — sich bereit erklärt, wenn die Liberalen und ihre Verbündeten die Wahl gewinnen, genug neue und liberale Oberhausmitglieder zu schaffen, daß die jetzige Regierung auch das Oberhaus kontrolliren kann! Der Alt-Adel äußert sich bitterbös über ihn und spricht sogar von † † † Anarchie! Daß der König durch uralte Gepflogenheit genöthigt ist, solche Oberhausmitglieder zu ernennen, wie der Premierminister sie vorschlägt, das macht diesen Ultra-Aristokraten gar nichts aus. Er hat es bei ihnen für immer verschüttet! „Undankbarer Ueberläufer" ist noch einer der mildesten Schmeichelnamen, welche sie ihm beilegen.

### Englands Wahlschlacht.

**Die bekannten Ergebnisse bis gestern Nacht.**

London, 23. Jan. Nur aus 7 der 24 Wahlbezirke, in denen gestern Parlamentsmitglieder gewählt wurden, ist das Ergebniß noch vor Schluß des Tages mitgetheilt worden. Das Resultat in den übrigen 17 Kreisen wird erst Montag Nachmittag bekannt gegeben; es ist durchweg sehr knapp. Unter diesen Kreisen ist auch derjenige des Schatzamtskanzlers Lloyd-George, des Vaters der Budget- und Steuernvorlage.

Unter jenen 7 Kreisen sind 2 Gewinne der Liberalen im nördlichen England und in Schottland.

Im Ganzen sind in den Kreisen, aus denen bis jetzt das Ergebniß vorliegt, 218 Konservative (Unionisten) gewählt, 186 Liberale, 32 Arbeiterparteiler und 66 Irische Nationalisten.

Die Konservativen haben in diesen Kreisen insgesammt 86 Sitze gegenüber dem alten Parlament gewonnen.

Ueberrascht hat es, daß die Arbeiterparteiler, statt durch das Bündniß mit den Liberalen zu gewinnen, bis jetzt 3 Sitze verloren haben.

### Noch immer schlimmer.

**Die Fluthen in Frankreich. — Die Seine erreicht Sonntagabend ihren Höhepunkt.**

Paris, 23. Jan. Noch gestern Abend stieg die Seine anhaltend weiter. Erst zu später Stunde am Sonntag erreicht sie ihren Höhepunkt. Schon ist der verursachte Schaden unberechenbar! Mit jedem Zoll weiteren Steigens wurde er größer.

In den Provinzen sind namentlich die Flüsse Rhone, Ardeche, Gard und ihre Nebenströme hoch ausgetreten.

Aus allen Theilen Frankreichs kommen Berichte über Menschenverlust und furchtbaren Schaden.

Paris gleicht jetzt einer belagerten Stadt. Der Verkehr ist allenthalben in der Stadt gelähmt; alle Untergrundwege sind überfluthet und in Gefahr, zusammenzustürzen; auch stockt fast der ganze Straßenbahnverkehr, da die Kraftstationen durch den steigenden Strom dienstuntüchtig geworden sind. Fast sämmtliche Fabriken der Stadt mußten zumachen, und in den meisten derselben sind die Dampfkesselräume überfluthet!

Der Boulevard St. Germain (unter welchem die überfluthete Tiefbahn hinläuft) steht ebenfalls in ernstlicher Gefahr des Einsturzes. Wenn es dazu kommt, so wird das schon allein einen Schaden von Millionen bedeuten!

Die Seine stand schon gestern Abend volle 17 Fuß über der Gefahrlinie, und Tausende von Menschen waren aus ihren Heimen geflohen. Soldaten strömen in die Stadt, um bei der Fürsorge für die Obdachlosen behilflich zu sein und die überschwemmten Distrikte vor Räubern zu schützen.

Die Ingenieure, welche die Obhut über den berühmten Eiffelthurm am Ufer der Seine haben, glauben nicht, daß derselbe in Gefahr steht, umzustürzen.

### Muthmaßliches Wetter.

**Der böse Januar schnauft sich aus, ehe er geht.**

Washington, D. K., 22. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Wärmer am Sonntag.

Am Montag schön.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Michigan soll zwei schöne Tage und im Osten wärmeres Wetter haben. Ungefähr dasselbe wird für Wiskonsin erwartet.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise bewölkt am Sonntag, wahrscheinlich leichtes Schneegestöber. Montag schön. Keine große Temperaturveränderung. Gemäßigte Winde, welche schließlich zu nordwestlichen werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 24 Grad, um 3 und 4 Uhr 26, um 5 Uhr Abends 25, und von da bis 8 Uhr (Schluß der Berichtzeit) anhaltend 24 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages war 18 Grad (um 8 Uhr Morgens), während 26 Grad, um 4 Uhr Nachm., die höchste war. Der Wind erreichte Morgens um 8:10 Uhr seine höchste Schnelligkeit, 30 Meilen pro Stunde, und kam vom Nordwesten

## Lokalbericht.

# Bewegliche Klage.

### Große Bauunternehmer-Firma angeblich nicht konkurrenzfähig.

**Thätigkeit der Geheimpolizei.**

**Den Apothekern soll der Spirituosenhandel erschwert werden. — Obst- und Gemüsehändler setzen ihre Proteste fort. — Aus dem Gesundheitsamt.**

Die ziemlich allgemein vorherrschende Annahme, daß die kleinen Unternehmer mit den großen nicht erfolgreich in Wettbewerb treten können, scheint eine irrige zu sein. Bei der Schulverwaltung, die neuerdings wieder zahlreiche Kontrakte für neue Schulbauten zu vergeben hat, lief gestern ein merkwürdiges Schreiben der großen Unternehmerfirma Wells Bros. ein. Diese lehnt es darin dankend ab, sich um Kontrakte für Schulbauten zu bewerben. Die Schulverwaltung, heißt es weiter, nehme Angeoote auch von kleinen Leuten an, die „ihre Büros im Hut mit sich führen." Dabei fielen natürlich die Bürokosten weg, und deshalb könnten Wells Bros. gegen einen derartigen Wettbewerb nicht aufzukommen hoffen.

Die Schul-Superintendentin, Frau Ella Flagg Young, stellte gestern dem Sekretariat des Schulraths wieder eine längere Liste von Lehrerinnen zu, die sich kürzlich verheirathet, aber deshalb den Schuldienst nicht aufgegeben haben. Die Meldung erfolgt, weil die betreffenden Lehrkräfte nun auf den Zahllisten unter den neuen Namen geführt werden müssen, die sie gegen ihre früheren eingetauscht haben.

**Die Geheimpolizei.**

Im vorjährigen Bericht der städtischen Geheimpolizei war als der läßigste von allen Detektives der Sergeant James D. Dubach namhaft gemacht worden, und er war deshab für einen Monat zu andauerndem Nachtdienst vertracht worden. Das hat anscheinend geholfen. In dem soeben veröffentlichten nunmehrigen Jahresbericht steht Dubach an der Spitze der Liste. Keiner von seinen Kollegen hat so viele Verhaftungen vorgenommen, keiner so große Werthe an gestohlenen Sachen für die rechtmäßigen Eigenthümer wieder erlangt, wie er.

Am nächsten kommt ihm in dieser Hinsicht sein Kamerad Guy Buddinger. Der Gesammtwerth des von der Geheimpolizei im Laufe des Jahres den rechtmäßigen Besitzern wieder verschafften gestohlenen Eigenthums wird auf $200,298 beziffert. Von 609 Personen, welche von Detektives verhaftet worden sind, wurden 47, nachdem sie prozessirt und schuldig befunden worden waren, ins Zuchthaus geschickt. Mit Geldstrafen kamen 246 davon. Die Anderen waren entweder Justizflüchtlinge, die nach Plätzen zurückbefördert wurden, wo man Abrechnung mit ihnen halten wollte, oder es war ihnen strafrechtlich nichts anzuhaben.

**Mundtodt gemacht.**

Die neuerdings durch eine städtische Verordnung sozusagen mundtodt gemachten Hausirer, bezw. fliegenden Obst- und Gemüsehändler, halten heute Nachmittag im „Hull House" eine weitere Protestversammlung ab. Eine Abordnung von ihnen, unter Führung des Verbandspräsidenten J. Schoenburg, will morgen Nachmittag wieder dem Stadtrathausschuß für Rechtssachen seine Aufwartung machen und diesen zu überzeugen versuchen, daß mit der Maßnahme gegen die Hausirer nur den Grünzeug-Krämern, nicht aber der Masse des Publikums, ein Gefallen erwiesen worden sei.

**Apotheken als Kneipen.**

Ein Unterausschuß des Stadtraths-Ausschusses für Lizenswesen hat gestern zu empfehlen beschlossen, daß zur Kontrolirung des Spirituosenhandels der Apotheken bestimmt werden möge, daß Apotheker Spirituosen nur in Originalgebinden, d. h. flaschen- oder fläschchenweise, sollen abgeben dürfen; dazu sollen sie über die Verkäufe genau Buch führen, mit Nennung des Namens und der Adresse der Käufer. Durch eine derartige Verordnung glaubt man es einigermaßen verhüten zu können, daß die Apotheken in einen unlauteren Wettbewerb mit den Schankwirthen treten.

**Die Theaterlizens.**

Im La Salle-Hotel fand gestern Abend eine Versammlung von Schaubudenbesitzern statt, in welcher beschlossen wurde, beim Stadtrath darauf zu bringen, es möge den Schaubudenbesitzern und Theaterunternehmern gestattet werden, ihre Lizenzgebühr in zwei halbjährlichen Ratenzahlungen zu erlegen statt für das ganze Jahr auf einmal. Stadteinnehmer Magerstadt wird das Gesuch befürworten.

Der Unterausschuß des Stadtrathskomites für Bauwesen hat auch gestern wieder vier Theater besucht und so ziemlich alles in bester Ordnung vorgefunden.

Unwesentliche Ausstellungen gab es im Chicago Opera House und in McVickers Theater zu machen, im Majestic Theater aber und im Grand Opera House gab es überhaupt nichts zu tadeln. Dort wird angeblich die Theaterordnung bis auf das Tüpfelchen über dem i genau befolgt.

**Brückeningenieur beschwert sich.**

Brückeningenieur Thomas G. Pihlfeldt beschwerte sich gestern bei Alderman Snow, Mitglied der Merriam-Kommission, darüber, daß die Agenten der Kommission die Arbeiten an der Brücke an der Madison Str. stören. Sie unterbrechen die Arbeiter bei der Arbeit mit Fragen nach den Spezifikationen des Kontrakts. Die Roemheld Construction Co. führt die Arbeiten aus.

Ingenieur Pihlfeldt erklärte, daß es den Agenten der Kommission anscheinend verdächtig vorkommt, daß ein geringer Theil der Arbeiten, weniger als $100 betragend, von städtischen Angestellten ausgeführt werde. Dies sei dadurch zu erklären, daß diese Arbeit nicht in den Kontrakt aufgenommen werden konnte, da man nicht wußte, wie groß der Schaden war. Es handelt sich um elektrische Leitungen. Ald. Snow versprach Abhilfe zu schaffen.

**Kohlenlieferungen für Kraftstationen.**

Der städtische Elektriker Carroll erhielt gestern von der Alwart Bros. Coal Co. und der City Fuel Co. Angebote für Lieferung von Kohle für die vier Kraftanlagen und die Zweiganlagen für das erste Quartal dieses Jahres. Die Kontrakte werden auf den Beschluß des Stadtrathes hin vergeben werden. Die City Fuel Co. hat anscheinend das niedrigste Angebot mit $1358 eingereicht, während das Angebot der Alwart Bros. Coal Co. $1410 beträgt. Vier andere Firmen waren vom städtischen Elektriker aufgefordert worden, Angebote einzureichen, antworteten aber nicht.

**Sterblichkeits-Statistik.**

Wie schon vor acht Tagen gemeldet, hat die zweite Woche des neuen Jahres sich in Bezug auf die Zahl der Todesfälle weitaus gelinder angelassen, als die erste. Auch bei einem Vergleich mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres ergibt sich für die heurige ein günstiges Ergebniß. Man soll sich indessen nicht zu früh freuen. Der Ausweis für die eben vergangene Woche liegt noch nicht vor, und da mag es sich zeigen, daß der öffentliche Gesundheitszustand durch das Thauwetter nicht eben günstig beeinflußt worden ist. Die vergleichende Tabelle mit den Angaben über die Gesammtzahl und die Vertheilung der Todesfälle folgt:

| | 15. Jan. 1910 | 16. Jan. 1909 |
|---|---|---|
| Gesammtzahl der Todesfälle (Todtgeburten ausgenommen) | 660 | 726 |
| Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Personen | 16.1 | 17.1 |
| Nach Geschlechtern: | | |
| Männlich | 358 | 397 |
| Weiblich | 302 | 329 |
| Nach der Hautfarbe: | | |
| Weiß | 689 | 696 |
| Farbig | 31 | 30 |
| Nach Altersklassen: | | |
| Unter 1 Jahr | 125 | 153 |
| 1—5 Jahre | 58 | 68 |
| 5—20 Jahre | 37 | 44 |
| 20—60 Jahre | 282 | 300 |
| 60 Jahre und darüber | 159 | 161 |
| Unbekannt | 1 | 0 |
| Todesursachen: | | |
| Typhusfieber | 2 | 10 |
| Masern | 4 | 3 |
| Scharlachfieber | 6 | 15 |
| Keuchhusten | 3 | 1 |
| Diphtheritis und Bräune | 19 | 17 |
| Influenza | 7 | 5 |
| Tuberkulose (im ganzen) | 87 | 84 |
| Lungenschwindsucht | 75 | 66 |
| Sonstige Tuberkulose | 12 | 18 |
| Krebs | 29 | 34 |
| Erkrankungen des Nervensystems | 30 | 38 |
| Meningitis (einfache) | 4 | 3 |
| Schlagfluß | 17 | 21 |
| Krämpfe | 2 | 1 |
| Andere Nervenkrankheiten | 7 | 13 |
| Herzkrankheiten | 63 | 51 |
| Bronchitis (im ganzen) | 3 | 26 |
| Akute | 1 | 25 |
| Chronische | 2 | 1 |
| Lungenentzündung | 138 | 130 |
| Durchfall und Ruhr | 43 | 39 |
| Unter 2 Jahren | 40 | 33 |
| Ueber 2 Jahre | 3 | 6 |
| Nephritis (im ganzen) | 58 | 37 |
| Akute | 6 | 0 |
| Chronische (Brightsche Krankheit) | 52 | 37 |
| Aeußere Ursachen | 50 | 53 |
| Selbstmord | 7 | 16 |
| Unfall | 41 | 38 |
| Mord oder Todtschlag | 2 | 5 |
| Alle anderen Ursachen | 118 | 163 |

Auch in vergangener Woche sind wieder sehr zahlreiche Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, und zwar: Scharlach, 182; Masern, 156; Keuchhusten, 69; Tuberkulose, 84; Lungenentzündung, 68; „Ziegenpeter", 11; Windpocken, 60; Cerebrospinal-Fieber, 1; Rose, 11; Diphtherie, 97. In das Hospital für ansteckende Krankheiten neu eingeliefert wurden während der Woche 8 Diphtheriefälle, als geheilt konnten aus der Anstalt 12 Kinder entlassen werden; ein Todesfall ereignete sich während der Woche im Hospital, und am Schluß der Woche befanden sich in diesem 92 Patienten.

2207 Lizensgesuche von Milchfahrern und 1811 von Milchhändlern sind seit dem 1. Januar beim Gesundheitsamt eingelaufen und bewilligt worden. Gegen 900 Händler haben ihre Lizens noch nicht erneuern lassen und sind dieserhalb bereits verwarnt worden.

Das Gesundheitsamt macht darauf aufmerksam, daß nach einer nunmehr in Kraft befindlichen Verordnung auch Mineralwasser, Ginger Ale und dergl. nur mehr in Flaschen auf den Markt gebracht werden darf, die mit der Firma des Fabrikanten versehen sind.

Viel Mühe hat das Gesundheitsamt es sich kosten lassen, die Unbegründetheit eines Gerüchtes festzustellen, nach welchem sich „irgend eine Frau, die irgendwo an der State Straße sich ein paar Zöpfe oder „Ratten" zur Aufbesserung ihres Kopfpolsters gekauft hatte, durch dieses Haar sich den asiatischen Aussatz zugezogen haben sollte." Agenten des Gesundheitsamtes haben dieses Gerücht bis zu seiner Urheberin verfolgt und schließlich ermittelt, daß diese die Geschichte als vor einigen Monaten in New York passirt gelesen und sie nach Chicago nur verlegt hatte, um das Geschehniß ihren Hörerinnen gruseliger und interessanter zu machen.

## Onkel Sams Versteigerung.

**Nicht abgeholte oder beschlagnahmte Sachen werden losgeschlagen.**

Am kommenden Mittwoch Morgen werden nicht abgeholte oder beschlagnahmte Gegenstände im Gesammtwerthe von $1500 im Zollgebäude an Sherman und Harrison Str. öffentlich versteigert werden. Die beschlagnahmten Sachen sind Zigarren, Tabak und Zigaretten im Werthe von $87.73; unter den nicht abgeholten befindet sich ein Taschenmesser mit goldenem, mit Steinen besetztem Heft im Werthe von $21.20. Der werthvollste Gegenstand sind 177 Kisten Mineralwasser, welches gefroren gewesen ist, im Werthe von $402. Ferner kommen Bücher, Thee, Kleidungsstücke, Glaswaaren u. s. w., u. a. 864 gewöhnliche Taschenmesser, zur Versteigerung.

# Zum Angriff!

### Untersuchung der Bundes-Grandjury gegen die Großschlächter.

**Sorgfältig vorbereitet.**

**Die Regierung plant einen Hauptschlag gegen die National Packing Co., Swift & Co., Armour & Co. und Morris & Co.—Zuchthaus für die Schuldigen.**

Distriktsanwalt Edwin W. Sims traf gestern Anstalten zur Einleitung der Strafverfolgung von Führern des sogenannten Fleischtrusts bei der morgen Nachmittag zusammentretenden Bundes-Grandjury. Zeugen sind zwar noch nicht vorgeladen, es verlautet aber, daß gewisse Personen ersucht worden sind, sich vor der Grandjury einzufinden.

Die Grundlage der bevorstehenden Untersuchung wird die vor einem Jahre von der Bundes-Grandjury vorgenommene Prüfung des Verdachts bilden, daß die Großschlächter von den Eisenbahnen Rückvergütung erhielten. Damals — es handelte sich um angeblichen, von Morris & Co. empfangenen Rabatt — wurden auch einige Beamte der National Packing Company als Zeugen vernommen, und es sollen Beweise dafür entdeckt worden sein, daß die Großschlächter das Sherman'sche Trustverbot übertreten haben. Es wurden dabei auch viele auf das Geschäftsgebahren der National Packing Company bezügliche Beweise zutage gefördert, und man kam zu dem Schluß, daß diese Ermittelungen wichtig genug zu einer besonderen Untersuchung seien. Diese soll jetzt stattfinden, auf Grund des damals von Herrn Sims dem Justizdepartement in Washington übersandten Berichts.

Das Vorgehen der Regierung gegen die Großschlächter kann auf drei verschiedene Arten erfolgen: Kriminalprozeß wegen Uebertretung des Trustverbots, Zivilprozeß auf Auflösung der National Packing Company, oder ein Verfahren wegen Mißachtung des Gerichts, begangen durch angebliche Uebertretung von Richter Großcups Verbot der Preisvereinbarung und Verhinderung des Wettbewerbs.

Zuerst soll das Kriminalverfahren versucht werden; später wird vielleicht eine Auflösungsklage im Bundes-Kreisgericht erfolgen, aber zunächst wird sich die Grandjury mit der Sache befassen. Wie es heißt, wird Herr Sims persönlich mit Hilfe seines Gehilfen James H. Wilkerson bei der Untersuchung thätig sein, zunächst allein, später mag Hilfs-Generalanwalt Wade E. Ellis von Washington herüberkommen. Da die National Packing Company unter der Herrschaft von Swift & Co., Armour & Co. und Morris & Co. steht, so werden auch diese Häuser in die Untersuchung gezogen und die Beziehungen aller zu einander einer genauen Prüfung unterzogen werden.

Distriktsanwalt Sims stellte gestern zwar in Abrede, daß Vorladungen für morgen ergangen seien, von anderer Seite wurde aber gesagt, daß dies doch geschehen sei. Soviel scheint sicher, daß morgen früh Bundesbeamte in gewissen Geschäftsräumen Bücher in Beschlag nehmen werden, die der Grandjury vorgelegt werden sollen, und Vorladungen einer Anzahl von Leuten zustellen werden, von denen die Regierung belastende Aussagen gegen hochstehende Persönlichkeiten in der Schlachthaus-Industrie erwartet.

Gewisse Vorgänge in letzter Zeit, hier und in Washington, lassen darauf schließen, daß die Regierung diesmal entschlossen ist, die Angelegenheit zum Austrag zu bringen und nicht eher zu ruhen, als bis die Schuldigen ins Zuchthaus geschickt werden. Mit Geldstrafe will man sich nicht begnügen.

Unter den zu vernehmenden Zeugen werden sich, wie verlautet, mehrere Geheimdienst-Beamte befinden und von Angestellten der Schlachthausfirmen nur so viele, als unbedingt nothwendig ist. Die Untersuchung wird angeblich die eingehendste dieser Art werden, welche die Regierung je unternommen hat, und soll so sorgfältig vorbereitet worden sein, daß den Großschlächtern kein Schlupfloch offen bleibt.

Die Grandjury wird, 23 Mitglieder stark, morgen Nachmittag um 2 Uhr von Richter Landis zusammengestellt werden und dann gleich mit der Untersuchung beginnen.

**Die Grandjury-Anwärter.**

Ausgewählt wird die Grandjury aus der folgenden Gruppe von 45 Leuten, der größten, die seit vielen Jahren vorgeladen worden ist:

Alfred Anderson, St. Charles; A. G. Arneson, 219 Galena Str., Aurora; W. E. Bache, 1874 Magnolia Ave., Chicago; John Bever, 3358 Hamilton Ave., Chicago; Henry Becker, Harvey; Andrew Begg, 2140 Wabash Ave.; William M. Blackburn, 81 Seminary Ave.; John Burmeister, Morris; James Carmichael, 1126 Jackson Blvd.; Fred Cockburn, 1670 N. Ashland Ave.; James E. Coe, Ottawa; Emil Eichhorst, Downers Grove; George Ferguson, 3817 Vincennes Ave.; Charles Frazer, 3802 Langley Ave.; R. L. Gifford, 4908 Kimbark Ave.; August Gilbert, 2098 36. Str.; A. D. Grave, Bombard; Otto Groch, 2410 North Ave., Aurora; A. Haerle, 645 Burling Str.; Nelson Hezelton, Ritchey; William P. Heilman, 407 Herkimer Str., Joliet; Samuel D. Holderman, Morris; Charles Munsberger, Ottawa; Stephen N. Hurd, 257 Ost 49. Str.; Seth Nurton, Plano; Cornelius J. Hyland, 1539 Kenmore Ave.; Frank B. Lambert, 835 Addison Str.; Adolph Levy, 195 Chestnut Str.; Emil Liebrecht, 901 Otto Str.; William Linn, Yorkville; Burton E. Livingston 2538 N. 42. Ave.; Charles Long, Aurora; Daniel McGrath, Ottawa; Arthur M. Mount, 6548 Eggleston Ave.; John M. Nicholson, Marseilles; Mathias Nelson, McHenry; Samuel Peterson, DeKalb; William H. Pierce, 6507 Lexington Ave.; George Purnell, Wheaton; D. E. Rowland, 4956 Washington Ave.; P. R. Shumway, Evanston; Edward Singer, 4804 Champlain Ave.; Theodore Strawn, 417 Highland Place, Ottawa; George Webb, Antioch; John Whalen, 813 County Str., Waukegan.

**Swift-Aktien fallen.**

Auf die Nachricht von der bevorstehenden Untersuchung hin fielen gestern die Aktien von Swift & Co. an der hiesigen Börse um 3 Punkte. Kleine Aktionäre, die bei dem Wort „Untersuchung" naiver Weise immer gleich fürchten, daß den Gesellschaften ihr Eigenthum weggenommen werden würde, entäußerten sich ihrer Aktien in thörichter Hast. Augenscheinlich hatten kundige Thebaner so Etwas kommen sehen, denn große Maklerhäuser hatten für den Fall eines Preissturzes bedeutende Aufträge, zu kaufen, und führten sie aus. Die Folge war, daß der Preis der Swift-Aktien sich wieder erholte.

**Mehl steigt im Preise.**

Der Mehlpreis stieg gestern um 10 Cents das Faß im Großhandel, angeblich wegen der Steigerung der Weizenpreise. Die „Pillsbury-Washburn Flour Milling Company" und die „Northwestern Consolidated Milling Company" erhöhten den Preis nur für Lieferungen auf's Land, weil, wie ihre Vertreter sagen, die Landpreise empfindlicher für Schwankungen in den Weizenpreisen sind. Die Washburn-Crosby Company hat aber den Land- und den Stadtpreis erhöht, so daß das beste Mehl dieser Gesellschaft jetzt $6.45 das Faß im Großhandel kostet.

## Noch mehr Zeugen.

**Die Untersuchung der Landankäufe der Chicago and Western Indiana-Bahn.**

Nicht vor morgen Abend dürfte die Zeugenvernehmung bezüglich der Landkäufe der Chicago & Western Indiana-Bahn durch Vermittelung des Landmaklers John E. Fetzer, ihres eigenen früheren Landagenten Chas. R. Kappes und ihres ehemaligen Präsidenten, Benj. Thomas, zum Abschluß gelangen. Unter den vernommenen Zeugen war Earl Butler von der Grundeigenthumsfirma Butler, Racine & Co. an der Belmont Ave. und Nord Clark Straße. Butler hatte von Karl Birkenfeldt, 5205 Bishop Str., vor vier Jahren ein Häuschen und Grundstück von 25 Fuß Front an der Canal und 25. Straße um $6200 gekauft und an einen gewissen Harry Singer wieder verkauft. Wer Singer war, und ob dieser ihn mit einer Bankanweisung bezahlte, wußte Butler angeblich nicht mehr. Es sind noch etwa zwei Dutzend Zeugen zu vernehmen. Am Dienstag dürfte dem Staatsanwalt, der sich gewohnheitsgemäß sehr zugeknöpft verhält, von den Hilfsstaatsanwälten Smith und Sullivan und dem Vertreter der angeblich um $850,000 übervortheilten Bahngesellschaft, Walter Fisher, ein vollständiger Bericht über die Zeugenaussagen vorgelegt werden.

## Keine Hoffnung für ihn.

**Die Entscheidung zu Gunsten von Heinze nützt John R. Walsh nichts.**

Wie in der „Abendpost" gestern gemeldet, sind im Bundesgericht in New York die Anklagen gegen den deutschamerikanischen Kupferbergwerksmagnaten und Gründer F. Augustus Heinze abgewiesen worden, weil unbefugte Personen im Gerichtssaal anwesend waren, als die Anklage eingereicht wurde. Gewisse Freunde von John R. Walsh hoffen, daß die Entscheidung auch von Nutzen für den jetzt im Bundeszuchthause in Fort Leavenworth, Kansas, befindlichen früheren Chicagoer Bankier sein möchte. Bundesdistriktsanwalt Sims versicherte gestern Abend aber, das das Verfahren im Falle Walsh abgeschlossen sei und sich daran nicht mehr rütteln lasse, jener Einwand auch hier nicht zutreffe. Nur Präsident Taft könne noch kraft seiner Begnadigungsgewalt eingreifen.

## Das Sängerfest in Milwaukee.

**Die Festbehörde für 1911 ist gewählt und hat sich organisirt.**

Im Sommer nächsten Jahres wird in Milwaukee das Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes abgehalten, und der dortige Musikverein hat in Verbindung mit dem Milwaukee Männerchor die Festbehörde gewählt. Folgende Herren gehören ihr an: Ad. Finkler, Hermann Kletzsch, John Puelicher, Prof. Leo Stern, Richter John C. Ludwig, Gustav Becherer, Ex-Richter Emil Wallber, Hy. C. Schranck, Dr. Louis Franck, Direktor Max Griebsch, John Sütterle, H. J. Starck, Wm. H. Gräbner, Wm. Marnitz, Moritz Herling, Dr. A. N. Bär, Dr. Gustav Kletzsch, Henry Harnischfeger, A. S. Lindemann, A. Landauer, John Kopmeier, D. C. Lüning, S. C. Herbst, Wm. Brumder, H. P. Schnetzky.

Die Festbehörde organisirte sich, indem sie die folgenden Festbeamten erwählte, unter deren Leitung also das Sängerfest abgehalten werden wird:

Prof. Leo Stern, Präsident.

Richter John C. Ludwig, 1. Vizepräsident.

Henry C. Schranck, Schatzmeister.

Dr. A. N. Bär, Sekretär.

Die Wahl wurde mit einem großen Festkommers im Heim des Milwaukee Musikvereins gefeiert; unter den Anwesenden befand sich der Schatzmeister des Nordamerikanischen Sängerbundes, Herr John P. Frenzel aus Indianapolis, der auch der Wahlversammlung beigewohnt und eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede gehalten hatte.

# Künstler bloßgestellt.

### Wird von einem verwundeten Einbrecher der Hehlerei bezichtigt.

**Betheuert seine Unschuld.**

**Der Angeklagte, der Maler Charles Lee Frank, ist bis zu der auf den 2. Februar anberaumten Verhandlung gegen Bürgschaft auf freiem Fuß.**

Der 37jährige Maler Charles Lee Frank, dessen Atelier sich im Hause Nr. 4 Ost Ohio Straße befindet, sollte sich gestern im Stadtgericht zu Woodlawn unter der auf Hehlerei lautenden Anklage verantworten. Auf Antrag seines Vertheidigers, des Alderman Milton J. Foreman, und auf Ersuchen der Polizei wurde aber sein Verhör auf den 2. Februar verschoben.

Der vor acht Tagen in der Wohnung der Frau Margareth S. Roß, Nr. 4332 Vincennes Ave., von dem Hausmeister Edward Walker bei einem Einbruch überrumpelte und auf der Flucht niedergeschossene Sherman McHale, der zur Zeit im St. Bernhard-Hospital mit dem Tode ringt, hat der Polizei ein Geständniß abgelegt und in diesem behauptet, seit mehreren Monaten sämmtliche von ihm ergatterte Beute an Frank, der genau wußte, daß es sich um gestohlenes Gut handelte, verschleudert zu haben.

**Fanden gestohlenes Gut.**

Im glänzend ausgestatteten Atelier des Künstlers wurden auch zwei Koffer mit gestohlenem Gut gefunden. Frank gibt zu, McHale seit mehreren Monaten zu kennen, versichert aber, daß er ihn für einen Bildereinrahmer hielt und keine Ahnung davon hatte, daß die Sachen, die ihm der Bursche zum Kauf anbot, gestohlenes Gut waren. Die Koffer hätte McHale neulich dagelassen. Er, Frank, habe den Inhalt gar nicht gesehen.

In seinem Geständniß belastet McHale auch den Pfandleiher Charles Moe, Nr. 82 Adams Straße. Der Mann habe, so behauptet er, ihm zwei gestohlene Trauringe abgekauft. Eine bei Moe vorgenommene Haussuchung ist aber ergebnißlos verlaufen.

Frank wurde gegen Bürgschaft, die S. C. Scotten, Nr. 4834 Forestville Ave., stellte, bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

**Macht lange Finger.**

Drei Stunden nach seiner Ankunft in Chicago wurde gestern Vormittag der 32jährige John W. Seabold aus Newark, Ohio, ein Lokomotivführer der Baltimore & Ohio-Bahn, angeblich beim Ladendiebstahl abgefaßt. Er soll Rockfutter im Werthe von weniger als $10 von einem Ladentisch stiebitzt und unter seinen langen Ueberzieher haben verschwinden lassen. Nach seiner Festnahme stellte es sich angeblich heraus, daß die beiden Taschen des Ueberziehers große Löcher hatten, so daß er die Hände bequem durchstecken und irgend einen Gegenstand durch den Rock verborgen halten und tragen konnte. Der Angeklagte befindet sich in der Wache an Harrison Straße in Haft.

**Den Thatsachen entsprechend.**

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 30jährigen Martin Regensteiner, der sich Freitag in seiner Wohnung Nr. 1146 W. Jackson Boulevard mittels Leuchtgases ins Jenseits befördert hat, gab den Wahrspruch ab, daß der Mann in einem Anfalle von Schwermuth Selbstmord begangen habe. Der Verstorbene war ein Handlungsgehilfe. Die unglückliche Veranlassung zur Verzweiflungsthat konnte nicht ermittelt werden.

## Frau Cleghorn's Kopf.

**Es wurde gestern an 25. Straße und Armour Ave. gefunden.**

Der Kopf von Frau Cleghorn wurde gestern Abend in einer Schneewehe an der 25. Straße und Armour Ave. von zwei Schuljungen gefunden und nach der Bezirkswache an der 22. Str. gebracht. Der Kopf war theilweise in Handtücher eingewickelt und, wie auch der Rumpf der Leiche der Ermordeten, schrecklich verstümmelt. Die Zunge ist zerschnitten, und beide Wangen sind verstümmelt.

Donnerstag Morgen wurde bekanntlich in einem von einer Farbigen an der W. 17. Straße betriebenen Lasterhöhle die kopflose und gräßlich verstümmelte Leiche einer der beiden Insassinnen, einer Frau Jennie Cleghorn, gefunden.

Im Koronersamt ist nun festgestellt worden, daß genau vor zwei Jahren, am 20. Januar 1908, die kopflose Leiche einer nackten Frauensperson in der Nähe des Jackson Parks aus dem See gefischt wurde. Der 15jährige Zeitungsjunge Roy Mills, Nr. 6155 Madison Ave., hatte die Leiche entdeckt und die Polizei benachrichtigt. Die Personalien der Todten wurden nie festgestellt, der Kopf wurde nie gefunden.

Der Koroner bemüht sich jetzt zu ergründen, ob hier ein höchst merkwürdiges Spiel des Zufalls vorliege, oder ob beide Opfer von einem und demselben Mordbuben umgebracht wurden.

„Die beiden Fälle haben eine ganz ungewöhnliche Aehnlichkeit mit einander", meinte er. „Wenn die beiden Morde nicht von einer und derselben Person verübt wurden, so liegt wirklich ein ganz eigenartiges Spiel des Zufalls vor. In beiden Fällen sind die Opfer Frauen. Beider Leichen waren kopflos und nackt und wurden am 20. Januar gefunden. Ist das nicht merkwürdig?

**Zu schwer gekränkt.**

Hilfspolizeichef Schuettler erfuhr, daß der Gatte der Cleghorn sich in Lake Geneva, Wis., aufhalte. Polizeihauptmann Cudmore beeilte sich nun, den Mann von dem grauenhaften Tod der Gattin in Kenntniß zu setzen. Die Drahtantwort lautete ungefähr: „Will mit der ganzen Sache nichts zu thun haben, werde mich auch nicht um die Leiche kümmern. Machen Sie mit ihr, was Sie wollen."

Die von dem Verkäufer Otto Cook aus St. Louis eingetroffene Depesche, in der die Ansicht geäußert wurde, daß die Ermordete vielleicht seine Frau sei, die sich von ihm getrennt habe, ist jetzt, da man den wirklichen Gatten gefunden hat, gegenstandslos geworden.


**FREI**

**Ein $300 Kenmore PIANO für $165**

**Einen Monat auf Probe ohne Kosten.**

Speziell—Das allerbeste $300 Kenmore Piano, diese Woche.................. **$165**

Das ist weniger als Großhandelspreis.

**Keine Anzahlung! $1 per Woche!**

Bedenkt nur diese Offerte—kann es etwas reelleres geben? Wir senden es nach Eurem Haus, erlauben Euch es einen Monat zu behalten, es gründlich zu probiren und es mit den Preisen anderer zu vergleichen. Könnt Ihr durch seinen Kauf nicht mindestens ein Drittel sparen, sendet es auf unsere Kosten zurück. Bedenkt, dies ist ein garantirtes Standard Piano.

**Starck Pianos**

Reguläre Preise, $350 bis $750.

Verschwendet kein Geld. Wir sparen Euch nicht nur über hundert Dollars, sondern gewähren auch die kleinsten Zahlungen die jemals da waren (so billig wie $1 per Woche) und verlangen kein Geld im Voraus, und geben Euch $10 zum Anfang. Könnt Ihr mehr verlangen? Auswärts wohnende Käufer sind eingeladen, sich diese äußerst liberalen Offerten zu Nutze zu machen.

Dieser Koupon ist **Eine Zehn-Dollarnote** werth. — Schneidet ihn sofort aus.

**Schneidet diese zehn Dollars aus.**

**$10 freie Kredit Due Bill**

Einer dieser Koupons ist gut als Theil der **Ersten Anzahlung** beim Einkauf eines Starck Pianos bei diesem Verkauf, in 204 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

Pianos nach irgend einem Theil der Vereinigten Staaten zu diesen liberalen Bedingungen gesendet. Schreibt um freie Kataloge.

**P. A. STARCK PIANO CO.** Fabrikanten

204—206 Wabash Avenue, nahe Adams Straße, Chicago.


## Verunglückte Rutschpartie.

**Zwei Knaben haben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten.**

**Alter schützt vor Thorheit nicht.**

Auf einer leeren Baustelle an West 26. Str. und Lowe Ave. vergnügten sich gestern Nachmittag zwei Knaben damit, auf einem selbstverfertigten Schlitten einen kleinen Hügel hinabzufahren. Bei einer derartigen Rutschpartie schoß der in Schwung gerathene Schlitten auf die Straße hinaus und wurde von einer in Fahrt befindlichen Elektrischen der 26. Str.-Linie erfaßt und zur Seite geschleudert. Die Knaben stürzten ab und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Die Verunglückten sind:

Louis Lucchetti, 13 Jahre alt, Nr. 534 West 27. Str.; erlitt Quetschungen und innerlich schwere Verletzungen. Er liegt in bedenklichem Zustande im People's Hospital darnieder.

James Maher, 12 Jahre alt, Nr. 622 West 27. Str.; Hautabschürfungen und Quetschungen. Die Polizei schaffte ihn nach seiner Wohnung. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Der Motorführer jener Elektrischen betheuert, daß er diese beim besten Willen nicht rechtzeitig zum Halten habe bringen können.

Nachbarn nahmen sich der Verunglückten an, bis die von ihnen benachrichtigte Polizei eintraf.

**Umgekippt.**

Ein von dem 34jährigen Adolph Arlt, Nr. 561 West 24. Str., bedientes Fuhrwerk stieß gestern Nachmittag an Archer Ave. und S. Halsted Str. mit einer Elektrischen der Archer Ave.-Linie zusammen. Der Wagen wurde umgekippt und Arlt in weitem Bogen gegen den Rand des Bürgersteiges geschleudert. Der Verunglückte fand Aufnahme im People's Hospital. Dort stellten die Aerzte fest, daß er außer Beulen und Rißwunden an Kopf, Leib und im Gesicht wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten hat.

Es wird behauptet, daß er versucht habe, dicht vor der in voller Fahrt befindlichen Elektrischen über die Straßenbahngeleise zu fahren. Danach hätte er den Unfall selbst verschuldet. Die in der Elektrischen befindlichen Fahrgäste wurden arg durchgerüttelt, kamen aber sonst unversehrt davon.

**War unvorsichtig.**

Der 70jährige Irato P. Wallace, Nr. 565 Cleveland Ave., wartete gestern Nachmittag auf dem Bahnsteig der an Wabash Ave. und Adams Str. gelegenen Hochbahn-Haltestelle auf einen Zug der Northwestern-Hochbahn. Als dieser endlich nahte, trat der alte Herr, um ihn ja nicht zu verpassen, bis dicht an den Rand des Bahnsteigs heran. Die Folge war, daß er zum Entsetzen der übrigen dort harrenden Fahrgäste vom Motorwagen erfaßt und heftig zu Boden geschleudert wurde. Man schleppte den Verunglückten nach dem Wartezimmer und benachrichtigte die Polizei. Von der wurde er in einer Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital geschafft. Die ihn behandelnden Aerzte stellten Quetschungen und Wunden am Kopf, im Gesicht und am Körper fest, hoffen aber, ihn am Leben erhalten zu können.

— Schmerzvolles Verhältniß. — Ihr Freund Müller hat wohl kein Verhältniß mehr mit der Tochter des Zahnarztes? — Nein, das konnte er auf die Dauer nicht aushalten, dreimal hat ihn der Vater in der Wohnung ertappt, und jedesmal mußte er sich einen Zahn ziehen lassen!

## Freiwillige Armenpflege.

**Präs. C. H. Wacker über die Thätigkeit der Ver. Wohlthätigkeits-Gesellschaften.**

Vor dem „City Club" sprachen gestern Nachmittag Präsident Charles H. Wacker und andere Vertreter der Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften über deren Thätigkeit und die Mittel, deren es bedarf, diese nutzbringender zu gestalten. Nachstehend einige Angaben aus dem Vortrage des Herrn Wacker.

Die Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften bestehen unter diesem Namen seit dem April vorigen Jahres und sind hervorgegangen aus einer Vereinigung des „Bureau of Charities" mit der „Relief and Aid Society". Sie verfügen über ein Vermögen, das ihnen ein Jahreseinkommen von $18,000 sichert, außerdem sind ihnen bis jetzt freiwillige Jahresbeiträge von zusammen $55,000 zugesichert. Um den an sie herantretenden Anforderungen einigermaßen gerecht werden zu können, sollten ihnen weitere Beiträge in der Gesammthöhe von mindestens $100,000 das Jahr zugewendet werden. Wohlhabende Bürger sollten sie bei der Abfassung ihres Testaments bedenken, und besonders wünschenswerth würde eine Stiftung sein zur Aufführung eines eigenen großen Gebäudes für die Organisation.

Die Vereinigten Wohlthätigkeits-Anstalten verwalten unter Anderem die Mary Crane-Kleinkinderbewahranstalt, die für das vergangene Jahr 15,887 Verpflegungstage für Kinder von Arbeiterinnen auf ihrem Kreditkonto hat und zum Gebrauch für kränkliche Kinder 120,000 Flaschen pasteurisirter Milch vertheilte. In der Anstalt wird Müttern Anleitung ertheilt in der Pflege von Säuglingen, und auf dem Dach des Anstalts-Gebäudes ist ein Freiluft-Sanitarium für tuberkulöse Kinder im Betrieb. Vermöge einer Zuwendung aus dem Elizabeth McCormick-Gedächtnißfonds hat die Organisation im vergangenen Jahr fünf Lazarethzelte für kranke Kinder unterhalten und sechzig Krankenpflegerinnen besolden können, die beständig Krankenbesuche machten. Sie hat vorigen Sommer 2640 Kinder aus armen Familien auf je zwei Wochen in Ferienkolonien untergebracht und in ihrer eigenen Sommerfrische bei Alguquin im Ganzen 1557 Mütter und Kinder verpflegt.

Nahezu 2000 mittellosen Rekonvaleszenten aus dem County-Hospital wurde mit Rath und That an die Hand gegangen, ebenso gegen 2000 obdachlosen Männern und Knaben. Außerdem wurden 13,965 Familien, zusammen gegen 50,000 Mitglieder zählend, unterstützt. Die Leiter des Verbandes haben, um der Noth einigermaßen steuern zu können, $30,000 leihweise aufnehmen müssen. Er würde und wird mehr thun können, als bisher, wenn man ihm die erforderlichen Mittel an die Hand gibt.

## „Der Kellermeister".

**Die Wiener Operette im Ziegfeld-Theater an Michigan Avenue.**

Hrn. Emil Berla's Wiener Operetten-Gesellschaft, die seit neun Wochen in dem hübschen neuen Ziegfeld-Theater an Michigan Ave. nahe Harrison Str. auftritt, ist nachgerade zu einer stehenden Einrichtung geworden, und zwar zu einer, die man sich gefallen lassen kann. Wie vorher Lehar's „Rastelbinder", so erweist sich jetzt auch Zellers „Kellermeister", der jenen auf dem Spielplan abgelöst hat, als eine zugkräftige und unterhaltende Nummer. Direktor Berla, der treffliche Gesangskomiker, und die famose Soubrette Frl. Louise Barthel haben auch in dieser Operette sehr dankbare Partien und verstehen es, diese bestens zur Geltung zu bringen. Vorstellungen finden allabendlich statt und außerdem, zu ermäßigten Eintrittspreisen, auch am Mittwoch und am Samstag Nachmittag. Es mag auch nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Berla'sche Gesellschaft bei dem Winterfest auftreten wird, das der „Verein Deutsche Presse, Chicago", am Donnerstag kommender Woche für Mitglieder und eingeladene Gäste in den Räumen des „Preß Club" an der Dearborn Straße veranstaltet.

# Bevorstehende Vergnügungen.

## Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

### Humoristischer Abend.

**Vielversprechendes Fest des Gesangvereins „Harmonie". — Stiftungsfest des Oesterreichisch-Ungarischen Militär-Kranken-Unterstützungsvereins.**

Der vom Gesangverein Harmonie in Lake View geplante humoristische Abend wird am heutigen Sonntag im großen Saale der Lincoln-Turnhalle abgehalten. Nach den vom Vergnügungs-Komite getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, wird an Humor und Gemüthlichkeit Alles übertroffen werden, was der Verein dem Deutschthum auf der Nordseite noch je geboten hat, und das will viel sagen, da die Festlichkeiten der „Harmonie" stets sehr beliebt waren. Der Dirigent des Vereins, Henry von Oppen, ist mit seiner Sängerschaar schon seit geraumer Zeit mit dem Einstudiren der komischen Aufführungen beschäftigt. Herr Christian Schober und andere gute Komiker sind für den Abend engagirt worden und werden dafür sorgen, die Lachmuskeln der Theilnehmer in Bewegung zu setzen. Besonders gilt dies von einer sehr lustigen Parodie auf „Wilhelm Tell." — Nach den Aufführungen findet ein gemüthlicher Ball statt. Eintrittskarten für Nichtmitglieder kosten 50 Cents für Herrn und Dame, sie sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie am Festabend an der Kasse zu haben. Der Anfang ist auf Abends 8 Uhr festgesetzt.

Sein 6. Stiftungsfest feiert am heutigen Sonntag der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein in Yondorfs Halle. Humoristische Vorträge aus der Militär-Dienstzeit werden den Besuchern Erinnerungen an vergangene Zeiten in der alten Heimath wachrufen und sie im Verein mit Konzert und Tanzvergnügen jedenfalls auf das Beste unterhalten. Auch für alles Uebrige ist mit Aufmerksamkeit und Sachverständniß Sorge getragen, ein genußreiches Fest steht allen Mitgliedern und Freunden des Vereins in Aussicht. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Eine vielversprechende Unterhaltung mit Ball veranstaltet die Harmonie Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, am heutigen Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Unter der Leitung von Herrn Emil Klöpfel werden drei unterhaltende Theaterstücke: „Eine unverhoffte Verlobung", „Der Eckensteher" und „Ein Gespensterhaus" aufgeführt, und auch für gute Tanzmusik und Bewirthung hat der Festausschuß aufs Beste gesorgt. Für den Eintrittspreis von 25 Cts. wird also recht viel geboten werden.

Der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein hält am heutigen Sonntag in Siebens Halle, Clybourn Ave. zwischen Larrabee und Blackhawk Str., von 3 Uhr an eine große Festlichkeit ab, bestehend aus Ball, Vorträgen, Gesang, Schneeball-Polonaise und Agitation. Der Festausschuß that sein Möglichstes, um auch bei diesem Fest den Theilnehmern wieder etwas Neues zu bieten. Herren und Damen im Alter von 18 bis 58 Jahren, sowie Klubs können dem Verein an diesem Fest ohne Vorschlags-Gebühren, ärztliche Gebühren usw. beitreten. Werthvolle Gegenstände kommen zur Verloosung. Am Vorkehrungs-Ausschuß sind die Mitglieder Karl Wm. Hausburg, Präsident; Albertine Young, John Lehmann, Marie Hausburg, Sekr.; John Groß, Theodor Timmermann, Schatzmeister, u. Margaretha Scheuermann.

Das 22. Stiftungsfest des Schlesischen Krankenunterstützungs-Vereins wird am heutigen Sonntag in Hacks Halle, Nr. 1764 Larrabee Str., gefeiert. Die Herren Otto F. Grange, Paul Apelt, Leopold Kafhan, Franz Heber und Heinrich Heidersbach trafen die Vorbereitungen in dem Bestreben, den Mitgliedern und Gästen des altbeliebten Vereins einen möglichst vergnügten Abend zu verschaffen. Für gute Unterhaltung, flotte Tanzmusik und entsprechende Bewirthung ist Sorge getragen. Das Fest beginnt Abends 7 Uhr, der Eintritt kostet 25c.

Zum Besten seines Fahnenfonds veranstaltet der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein am heutigen Sonntag eine große Verloosung werthvoller Gegenstände und Ball in Counts Halle. Es sind wirklich hübsche und nützliche Dinge zu gewinnen, und da der Verein unter den Landsleuten der Mitglieder und anderen deutschen Kreisen sehr beliebt ist, kann ein zahlreicher Besuch nicht ausbleiben. Ein schönes geselliges Vergnügen steht obendrein bevor. Im Vorverkauf besorgte Tickets zu 25c gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gekaufte nur für eine Person.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Garfield Damen-Unterstützungsverein in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., ein Konzert nebst Ball. Ueber das Programm verlautet zwar nichts Näheres, doch kann man sicher sein, daß die Damen Marie Weisbecker, Präsidentin; Magdalene Meier, Vorsitzende; Margarethe Ertel, Sekretärin; Lina Handcke und Elise Bechtel, in deren Händen die Festleitung liegt, ihr Bestes thaten, um ein recht schönes Vergnügen zu Stande zu bringen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Der Gemischte Chor Fidelia veranstaltet am kommenden Samstag Abend in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., ein geschlossenes Preis-Maskenkränzchen. Die Harmonie unter den Mitgliedern, die fidele Stimmung, die immer bei den Festen dieses Vereins herrscht, und die sorgfältigen Vorkehrungen gewährleisten ein sehr vergnügtes Fest. Der Festausschuß besteht aus den Mitgliedern Emma Helm, Katie Galle, Luise Matschke, Anna Fischer, Heinrich Hollmann und Julius Splittgerber.

Den 14. seiner beliebten Bauernbälle gibt der österreichische Unterstützungs-Verein Stock im Eisen am kommenden Samstag Abend in der Wicker Park-Halle. Die Vorkehrungen lassen wieder auf einen sehr vergnügten Abend schließen. Um 9 Uhr wird die „Gmoa" ihren Einzug halten, und daran wird sich gleich die Aufführung des reizenden Lustspiels „Das Versprechen hinterm Herd" schließen. Der Rest des Abends wird unter Tanz, Scherz und Kurzweil verbracht werden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten, welche jetzt 25 Cts., an der Kasse aber 50 Cts. kosten, deutet auf ein dicht gefülltes Haus hin.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet am kommenden Samstag der Konkordia-Frauen-Unterstützungsverein in Yondorfs Halle. Die Damen St. Becker, Wigger, Steinhauser, Jouris, Appel, Jansen, Münzenmeyer und Eva Fleig sind als Festausschuß mit allen Kräften bestrebt, den Besuchern durch gute Tanzmusik und Bewirthung, besonders auch durch schöne Preise, einen recht genußreichen Abend zu verschaffen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

In der Aurora-Turnhalle feiert der Fidelia-Unterstützungsverein am kommenden Samstag Abend sein 4. Stiftungsfest mit einem Ball. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Carl Brethauer, Präsident; Fritz Heiden, Albert Witt, Henry Suehrstedt, Franziska Evert, Emma Frankenhauser und Bertha Witt eifrig thätig und sorgen dafür, daß die Besucher sich nach Herzenslust amüsiren können. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Das 12. Stiftungsfest des Damenvereins Edelweiß finden am kommenden Samstag Abend in der Northwest-Halle statt und wird jedenfalls sehr unterhaltend werden, denn der aus den Damen Ch. Schwabe, Präsidentin; B. Kobetzki, M. Wohlenburg, M. Fricke, K. Buchart und E. Wolter bestehende Festausschuß ist mit umfassenden Vorkehrungen beschäftigt und verspricht Ball und andere schöne Unterhaltung. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts.

Die Plattdeutsche Gilde Uhland Nr. 17 gibt am kommenden Samstag in der Teutonia-Halle, 53. Str. und Ashland Ave., ihren 18. Maskenball. Der Vorkehrungs-Ausschuß besteht aus den Herren W. O. Krüger, Vorsitzer; G. Werkmeister, R. Strizel, Karl Bauer und Ferd. Ernst. Er arbeitet einmüthig und zielbewußt und scheut weder Mühe noch Kosten, um das Fest zum besten Erfolge zu bringen.

Am kommenden Samstag Abend findet in der Nordseite-Turnhalle der 23. Jahresball des Chicago Bäckermeistervereins statt. Der Ball pflegt stets ein stark besuchtes und sehr gemüthlich verlaufendes Fest zu werden, und das wird er zweifellos auch diesmal werden. Die Betheiligung kostet 50 Cents die Person.

Der Margarethe Damen-Unterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag im großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, auch wird das Komite weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags gesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Am kommenden Sonntag feiert der Garden City Unterstützungs-Verein sein 20jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Verloosung in der Wicker Park Halle, 1579 West North Ave. Die Vorkehrungen, die getroffen werden, gewährleisten den Theilnehmern ein angenehmes Vergnügen und das Komite, bestehend aus Helena Bode, Präsidentin, Maria Haugh, Vorsitzende; Helena Jaeger, Alma Markvat, Elise Schaefer, Charlotte Arnadel u. Luise Muelke, ist bemüht, Alles zu thun, um Gemüthlichkeit und Frohsinn zu schaffen. Der Verein ladet daher alle Freunde und Gönner, die sich einen angenehmen Abend bereiten wollen, ein, das Fest nicht zu versäumen. Jede Eintrittskarte ist zugleich ein Loos.

Am kommenden Sonntag, 4 Uhr 11 Minuten Nachm. beginnend, findet die dritte und letzte große Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle statt. Das Programm ist wieder so reichhaltig und gediegen, wie das der beiden ersten Sitzungen. Vorträge aus der Bütt, Bühnenaufführungen, Gesänge und andere lustige Unterhaltung werden in bunter Reihe abwechseln und die Besucher ein paar Stunden lang die Sorgen des Alltagslebens vergessen machen. Ein ausverkauftes Haus ist dem Verein im Voraus sicher. Der Eintritt kostet wie gewöhnlich 25 Cts., Narrenmützen kriegt man frei in den Kauf.

Der Bayerisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, 5. Febr., in der Südseite-Turnhalle, 3154—47 State Str., seinen großen Preis-Maskenball. Der Verein hofft, daß die geräumige Halle wieder bis auf den letzten Platz mit karnevalslustigen Freunden und Landsleuten gefüllt sein wird. Es werden viele Geld- und andere Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung kommen. Für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cents die ePrson, an der Kasse 50 Cents. Die Leitung des Balles liegt in den Händen der Präsidentin, Frau Mar... Gutzeit, als Vorsitzende, und der Damen Käthi Wachter, Sekr.: Margaretha Luren, Schatzmeisterin; Christina Engermann und Käthie Lymdecker.

Am Fastnacht-Samstag, 5. Febr., veranstaltet der Verein Schillertreue in Conrads Halle, Belmont und Albany Ave., seinen 2. großen Preis-Maskenball. Der aus den Mitgliedern Frau Krohn, Präsidentin, Frau Liebermann, Frau Hausler, Frau Kolly, Frau Jakobswerden und Herr Sierstok bestehende Festausschuß wird für schöne Preise und ein in jeder Hinsicht genußreiches Fest sorgen. Die Halle liegt an der Belmont Ave.-Linie, auf die man von irgend einer anderen Linie umsteigen kann. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Senefelder Liederkranz wird seinen jährlichen Maskenball am Samstag, 5. Febr., in der Nordseite-Turnhalle veranstalten. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines bewährten Komites, das schon seit Wochen eifrig damit beschäftigt ist, dem Senefelder Publikum in diesem Jahre etwas Neues und Originelles zu bieten und das diesjähr. Maskenfest des beliebten Vereins zu einem „Ereigniß der Saison" zu gestalten, das sich seinen Vorgängern würdig anreihen wird.

Der Magdeburger Klub feiert am Samstag Abend, 5. Febr., in Counts Halle, sein neuntes Stiftungsfest. Der Festausschuß hat für ein sehr unterhaltendes Programm gesorgt, das von tüchtigen Kräften wie Thea Norden-Siegel (Lieder-Vorträge), Christian Schober (Kuplets) und der Liedertafel Freiheit ausgeführt werden wird. Letztere wird einige ihrer schönsten Gesänge erschallen lassen, und Frau Siegel und Herr Schober werden nicht nur einzeln, sondern auch in Duetten auftreten. Ein recht unterhaltendes Fest steht bevor. Anfang 8 Uhr Abends; Tickets 25c die Person.

Die Immergrün-Loge Nr. 14, Orden der Hermannsschwestern, feiert am Samstag, 5. Febr., in der Northwest-Halle an Western und North Ave. ihr neuntes Stiftungsfest mit einem Ball. Die Vorkehrungen liegen in den Händen eines tüchtigen Ausschusses und lassen einen großen Vergnügungserfolg erwarten. Bei der Beliebtheit der Loge wird jedenfalls der Besuch recht zahlreich werden. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

Am Sonntag, 6. Feb., hält der Frauen-Kranken-Unterstützungsverein Fortschritt sein 12. Stiftungsfest in Yondorfs Halle ab. Die Mitglieder und Freunde des beliebten Vereins werden bei dem Fest mit Konzert und Ball auf's Beste unterhalten werden, denn ein tüchtiger Festausschuß ist an der Arbeit, um den Nachmittag und Abend so genußreich wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 3 Uhr festgesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 und an der Kasse 35 Cents.

Das diesjährige Kostümfest des Gesangvereins Fidelia, welches am Montag, 7. Febr., in der Lincoln-Turnhalle stattfindet, wird eine Ueberraschung für alle Theilnehmer werden. Wie in früheren Jahren, so wird die „Fidelia" auch diesmal wieder darauf achten, dem Feste einen einheitlichen Karakter zu verleihen; deshalb wird gebeten, womöglich Kostüme aus der Kolonialzeit 1770—80 zu wählen. Der Eintritt kostet 50c die Person, an der Kasse $1.00. Tickets sind bei allen aktiven Mitgliedern der „Fidelia" und in der Lincoln Turnhalle zu haben.

Frau Katie Galle, die beliebte Darstellerin in den Vorstellungen des Dramatischen Vereins „Harmonie", erhält am Sonntag, 13. Febr., vom Verein ein Benefiz. Aufgeführt wird in neuer schöner Ausstattung „Marie, die Tochter des Regiments", nicht etwa die Oper dieses Titels, sondern ein fünfaktiges Vaudeville, in welchem die Benefiziantin natürlich die Titelrolle spielen wird. Auch die anderen Rollen sind gut besetzt, Kamilla Keller, Karl Immerglück und W. v. Tongeln besorgen die Festleitung. Der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung, die in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., stattfindet, geht von 4 Uhr an Tanz voraus, und auch nachher wird getanzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Besondere Ueberraschungen bei dem 20. großen Preis-Maskenball des Lake View Damenvereins am Samstag Abend, dem 26. Febr., in der Lincoln-Turnhalle vorgesehen hat der Festausschuß, der aus den Damen Krauspe, Präsidentin; Krier, Biehler, Ambos, Sommer, Kremser, Tschne, Wehrheim und Hendle besteht. Geldpreise im Betrage von $25 und fünfzig andere Preise, darunter viele werthvolle, werden zur Vertheilung kommen, aber nicht an „Tramp"-Masken und nicht an solche, die sich erst nach 10 Uhr einfinden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

### Verein alter deutscher Studenten.

**Er hielt gestern Abend im Germani Klubhaus seinen zweiten Kommers ab**

„O, alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden!" Mächtig durchbrausten die Klänge des alten, doch ewig jungen Burschenliedes den großen Saal im Klubhause des Germania-Männerchors, in dem gestern Abend die Vereinigung alter deutscher Studenten in Amerika ihren zweiten Kommers abhielt, und gar Mancher, dem das Alter das Haar gebleicht, dachte mit Wehmuth zurück an die schönen Tage, die er als junger Student auf deutschen Hochschulen verlebt hat. Von Dorpat bis Genf und von Aachen bis Czernowitz waren die deutschen, österreichischen und Schweizer Hochschulen durch Männer vertreten, die auf ihnen die Ausbildung für den Kampf um's Dasein erhalten hatten. Nahezu jede Hochschule antwortete beim Universitätsreiben. Vom jungen Mann, der nur auf wenige Semester zurückblickt, bis zum Greis im Silberhaar, der, wie Herr Friedr. Baumann, beim Semestertreiben bei 124. Semestern antwortete, waren alle Altersklassen vertreten und vergnügten sich nach alter Burschenweise. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Vereins Dr. T. B. Wagner, der die Begrüßungsansprache hielt. Außer ihm sprach noch Professor L. C. Monin. Eine Bierzeitung, deren Redakteur der protokollirende Sekretär der Vereinigung, L. J. Marienburger, war, trug nicht wenig zur Erhöhung der fidelen Stimmung bei. Als Ehrengäste wohnten dem Kommers der deutsche Vizekonsul Schillinger, der österreich-ungarische Vizekonsul John Pelenyi, Stadtrichter M. Girten und Dr. Saurenhaus, Präsident des Germania-Männerchors, bei.

### Amt sucht seinen Mann.

**Prüfungen ausgeschrieben für Bewerber um Aemter im Regierungsdienst.**

Die Bundes-Zivildienstkommission kündigt an, daß am 16. Februar eine Prüfung von Lehramtskandidaten für Indianerschulen in Nevada und S. Dakota abgehalten werden wird. Die Stellung ist mit einem Monatsgehalt von $60 bis $70 verbunden. Am selben Tage findet die Prüfung von Bewerberinnen um Anstellung als geprüfte Krankenpflegerinnen in den Indianer-Reservationen, auf den Philippinen und am Panama-Kanal statt. Das Amt bringt in den Indianer-Reservationen $600—$720 das Jahr, am Panama-Kanal $60 den Monat und auf den Philippinen in den ersten sechs Monaten je $50, später aber $60 ein.

Am 3. März werden die Kandidaten geprüft werden, die sich um Anstellung als Hilfschemiker im geologischen Vermessungsdienst beworben haben. Das Gehalt beträgt $960 bis $1200 das Jahr. Am selben Tage soll durch Prüfung ein Telephonist gewählt werden, der in der Fernsprechanlage zu St. Paul das Einschaltebrett zu bedienen hat. Er wird $480 Jahresgehalt beziehen. Am 9. März findet eine Prüfung der Kandidaten statt, die sich um Anstellung als Kartenzeichner im Küsten- und Vermessungsdienst bewerben. Die Stellung bringt jährlich $900 bis $1000 ein.

### Gewaltiger Patriot.

**James Johnston aus Belfast und seine Zukunftsträume.**

Der „Irish Fellowship Club" gab gestern im La Salle Hotel sein übliches Gabelfrühstück, und als geschätzten Gast bewirthete er dabei Herrn James Johnston, einen Advokaten aus Belfast. Herr Johnston, der beiläufig ein Schwager des irischen Dialektdichters und Humoristen Seumus McManus ist, quittirte für die Bewirthung mit einer Tischrede, in welcher er die nicht mehr ganz neue Prophezeiung wagte, die Befreiung Irlands vom britischen Joch stehe nahe bevor. Sie zu erringen werde sich eine gute Gelegenheit bieten bei dem nahe bevorstehenden Vernichtungskrieg zwischen England und Deutschland. England könne sich der Konkurrenz nicht mehr erwehren, die ihm auf dem Weltmarkt und auch daheim von der deutschen Industrie gemacht werde. Es wolle zur Abwehr jetzt Schutzzölle einführen, aber auch das werde natürlich nichts nützen, und unter den Schutzzöllen würde besonders Irland zu leiden haben, das so gut wie gar keine Industrie besitze. Die gesteigerte Aussaugung vermöge der Schutzzölle werde unausbleiblich auch die Erbitterung der Irländer gegen England steigern und sie geneigter machen, diesem in den Rücken zu fallen, sobald es zwischen Deutschland und England zum Klappen kommt.

### Angebliche Ladendiebe verhaftet.

Detektives verhafteten gestern Abend an Halsted Str. und Carroll Ave. vier junge Burschen, welche verdächtige Bündel trugen. Diese enthielten Waaren, die aus den Läden von W. A. Wieboldt & Co., J. M. Carrol & Co. u. a. an Milwaukee Ave. gestohlen worden sind. Die Burschen, Ernest Peterson, 1335 W. 42. Str.; John Hoffmann, Harry Heslan, 3150 W. 31. Str., und Charles Bakal, 1221 S. 40. Ave., sollen den Detektives gesagt haben, daß sie die Sachen unter der Anleitung eines Mannes gestohlen haben, den die Polizei jetzt sucht.


# Mandel Brothers Basement

## Der jährliche Räumungs-Verkauf von Leinen-Restern

Die Ansammlung eines ganzen Jahres von Leinen-Restern ist jetzt zur Räumung bereit — alle Arten von Tafel-Leinen, Handtüchern und Handtuchzeug und fancy Leinen. Ihr könnt zu keiner anderen Zeit weder solche Quantitäten noch solche Bargains vorfinden. Die Hausfrauen können die große Wichtigkeit dieses Verkaufes aus der Thatsache ermessen, daß Hoteliere, Restaurateure und viele Andere keine Gelegenheit zum Einkaufen von Vorräthen für so günstig erachten, als gerade diese! Basement.

**Servietten zur Hälfte des Preises**

9c — Rester von Leinen-Handtuchzeug, gebleicht, karrirt und ungebleicht, für Geschirr-, Glas- und Rollhandtücher; 12½c—20c werth, Yd. 9c, 11c, 12½c.

**Rester von 75c und $1.00 Damast**

48c — 2 bis 4 Yard Rester von irischem, schottischem und deutschem reinleinenen Tafel-Damast, gebleichter und silbergebleichter, 75c bis zu 1.00 werth; speziell, die Yard 48c und 68c. — 68c

**20c-Handtuchzeug, zu nur 12½c**

Beschmutzte u. zerknitterte Servietten, gebleichte und silbergebleichte; ½ Dtz.-Partien, zur Hälfte der regulären Preise; 48c—1.10 das halbe Dtzd. — 48c

**Handtücher zu einem Drittel weniger — beschmutzte, angebrochene Partien.** Beschmutzte und angebrochene Partien von Huck-, Damast- und türkischen Badehandtüchern; Eure Gelegenheit; ein Drittel unter dem regul. Preise.

**Räumung von fancy Leinenzeug zu der Hälfte der regulären Preise.** Fancy Leinen, mit Spitzen und Stickerei, alle etwas schmutzig — Doylies, Centerpieces, Dresser und Sideboard Scarfs, auf die Hälfte herabgesetzt.

## Suits auf die Hälfte herabgesetzt

Diese gründliche Herabsetzung betrifft genau 90 der besten Muster in unseren Basement-Partien, geschneiderte Suits, noch kürzlich zu 17.75 u. 19.75 verkauft, in prächtigen Broadcloths, Serges und Worsteds, das Material allein ist mehr als 9.50 werth. Basement.

42zöllige, halbanschließende, mannish Muster, mit Belding's garantirtem Satin gefüttert; Kleidröcke in modernen Falten; alle wünschenswerthen Farben; 16.75 und 19.75 werth, alle

**9.50**

**Coats, Skirts zu ungefähr Halb**

5.75 und 6.50 Chiffon Panama Skirts, schwarze, marineblaue und graue, um damit zu räumen, 3.95
8.50 und $10 lange Kersey-Mäntel, geschneiderte und faltige Effekte, herabgesetzt, um zu räumen, auf 4.50
10.50, 12.75, 14.50 Mäntel, Mischungen, Kerseys, Seiden-Gummi, für Damen und Mädchen, 6.75
3.95 und $5 Mädchen Reefer Coats, einzelne, 1.50
Lange schwarze Caracul Mäntel für Damen und Mädchen, früher 19.50 und 22.50, jetzt zu $15

## Nachtkleider-Spezialverkauf zu 95c

Eine der wirklich großen Gelegenheiten, die den Januar zu einem Monat von beinahe unerreichter Kauf-Gelegenheiten im Sparsamkeits-Basement machte, sind die vielen Musselin-Unterzeug-Spezialitäten. Basement.

Und Jene, die besonderes Gewicht auf Qualität und Preis legen, werden gar nicht weiter gehen, als bis zu diesem Basement, wenn sie die Nachtkleider sehen, die jetzt verkauft werden zu

**95c**

**Nainsook-Nachtkleider, Slipover-Muster;** eckiger Halsausschnitt und Aermel aus feiner, schwerer Openwork-Stickerei, Band und Beading; Empire Effekt, wie illustrirt; Januar-Spezialpreis, 95c.
**Ein anderes spezielles Muster ist mit Aermeln und** Yoke aus feiner Stickerei in prachtvollen Mustern gemacht; Band und Beading, das ihm den Empire-Effekt verleiht, wie abgebildet; sehr speziell zu 95c.
**Slipover-Nachtkleider mit V-förmigem Halsausschnitt,** mit zwei Reihen feinem Stickerei-Einsatz und Kante, Band und Beading verziert; lange Aermel mit Stickerei an den Enden; spez. nur 95c.

## Standard-Betttücher für weniger als die Hälfte

Betttücher zu 30c und 40c das Stück — nicht blos Betttücher, sondern Standard-Betttücher. Eine Gelegenheit, die Niemand, der Betttücher braucht, unbenutzter Weise vorübergehen lassen sollte. Basement.

30c — Obwohl es wahr ist, daß jedes Betttuch in der Partie einen Fehler hat, so wird doch jedes ebenso lange halten und dieselbe Zufriedenstellung gewähren, wie die vollkommensten. Ungebleicht, 30c; gebleicht, 40c — 40c

65c, um eine kleine Partie extra schwerer „Club House" Betttücher auszuverkaufen; 81x108—viele gute Hotels kaufen sie ihrer Haltbarkeit wegen; 15c für Kissenbezüge, 3zöllige Säume, die zu obigen Betttüchern passen.

## 32zöllige Linene Suitings zum Preise von 8c

2—10 Yard Fabrik-Längen von Arnold's „Kenmore" Linene Suitings; zweifarbige, Herringbone, self-colored Streifen, Ribbon-Streifen, gebrochene Streifen; 1910er Schattirungen; 15c werth, 8c. Basement.

6c — 6c für Arnolds Bradford Suitings, in feinen Mohair-Effekten; für Schulkleider, Haus- und Straßenkleider für Damen; 27 Zoll breit.

9c — 9c die Yd. für 36zöll. Shirting und Suiting Percales; 12½- und 15c-Sorten; 1910er Muster; heller Untergrund; 2—10 Yd.-Längen

15c für 25c Gailey-Lord fancy Suiting, helle und mittlere Untergründe.
15c für 25c fancy Combed Yarn Novelties, leicht zum Waschen; 27zöllig.
5c und 9c die Yard für waschbare Stoff-Rester aller Art; 2 bis 10 Yards.


### Gestrige Vereinsfeste.

**Prinz Karneval schwang auf ihnen sein lustiges Szepter.**

Einen Nasenball, bei dem jeder Theilnehmer und jede Theilnehmerin eine künstliche Nase von oft der komischsten Form trug, gab die deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 gestern Abend in dem großen Saale der Wicker Park-Halle an der West North Ave. Der Besuch des gelungenen Festes war ein großer, und die Luft stieg von Stunde zu Stunde. Erst beim Grauen des Tages erreichte das Vergnügen sein Ende. Die Anordnungen lagen in den Händen der Herren und Damen Wilh. Westphal, Ernst Techen, Anna Engel, Heinrich Lorenz, Henry Engel, Wm. Boettcher, Auguste Westphal, Ernestine Giermann, Minna Boettcher und Marie Drewes.

*Thüringer Damenverein.*

Eine schöne Abendunterhaltung bot der Thüringer Damenverein seinen Mitgliedern und Gästen in Hacks Halle. Außer Tanz und einer amüsanten Lunch Basket-Verloosung gab es komische Vorträge von Herrn Schubert, und Frl. Elsa Kolkowski erfreute die Anwesenden mit schönem Gesang. Vorher hielt die Präsidentin, Frau Ida Miller, eine Ansprache, und Frau Katharine Brethauer trug einen Prolog vor, der wie alle anderen Darbietungen mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Abend verlief höchst unterhaltend. Um die Festleitung machten sich verdient die Damen Ida Miller, Präsidentin; Friedericke Techen, Vorsitzende; Annie Weiland, Katharine Brethauer, Pauline Hofmann, Therese Ruckhold und Emilie Haase.

*Pfälzer-Verein.*

Preis-Maskenball war in der Mozart-Halle, und der Pfälzer-Verein hielt ihn ab. Das bedeutet, daß es den ganzen Abend sehr fröhlich zuging. Auch der Besuch war gut, und unter den Anwesenden bemerkte man viele hübsche Masken, namentlich einige Gruppen. Werthvolle Preise wurden vertheilt, und das ganze Fest, von den Herren Adam Kleis, Präsident; Heinr. Gensinger, Vorsitzer; Jakob Kraft, Sekretär; Ike Weil, Schatzmeister; Jakob Behrens, Martin Schuster, F. A. Müller und Adam Schlaufmann geleitet, verlief aufs Schönste.

*Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38.*

Ein solches Leben hat in Schönhofens Halle an der Milwaukee Ave. wohl selten geherrscht, wie gestern Abend gelegentlich der Abhaltung des vierzehnten Preis-Maskenballs der Plattdütschen Gilde „Hansa" Nr. 38. Beide Hallen waren für das Fest gemiethet worden, und in beiden Sälen herrschte ein Maskentreiben, so lustig und gemüthlich, wie es eben bei den Plattdeutschen Gebrauch ist. Man sah viele schöne und kostbare Masken, und den Preisrichtern mag die Arbeit nicht leicht geworden sein. Die Anordnungen des Festes waren von den Herren und Frauen: J. Henry Mueller, Louis Howe, Fritz Kannberg, George Kaiser, Wm. Manke II, Wm. Fatschild, Aug. Heidemann, Joseph Wagner, Emil A. Täubert, Wm. C. Kasten, August Vogel, Ferdinand Weber, Ernst Spindler, Louis Hollatz, Wm. Manke III, Maria Meyer und Marie Borkenhagen getroffen worden. Der Besuch war fast zu groß.

*Badischer Unterst.-Verein der Südseite.*

Viele Landsleute aus Baden und ihre Freunde gaben sich gestern Abend beim jährlichen Preis-Maskenball des „Badischen Unterstützungsvereins der Südseite" in der Südseite-Turnhalle ein Stelldichein. Viele hatten sich in sehr hübsche oder humoristische oder Karakter-Kostüme gesteckt, so daß der Saal nur so wimmelte von Farbenpracht und den Preisrichtern ihr Amt nicht leicht wurde. Sie hatten $100 zu vertheilen. Die Maskengesellschaft verlebte einen recht vergnügten Abend und hat dies zu einem großen Theil den Bemühungen des Festausschusses zu danken, der aus den Herren Wilh. Serter, Dominik Zöller, Jakob Mack, Franz Wiedemann, Max Young und Karl Meier bestand.

*Damenverein Amerika.*

In der Arbeiterhalle fand die zweite Preis-Maskerade des Damenvereins Amerika statt. Frau Katharina Dunker, die Präsidentin, zählte die Häupter ihrer Lieben, als der Festjubel am höchsten war, und stellte hochbefriedigt fest, daß Niemand fehlte. Es hätten auch kaum noch mehr Masken im Saale Platz gefunden. Die Maskenfreude war, wie gesagt, groß, und die Gruppen- und Einzelpreise entsprachen den Verdiensten der Preisgekrönten vollauf. Bei der Festleitung auf's Beste unterstützt wurde die Präsidentin von den Damen Anna Gottschalk, Caroline Kretschmer, Maria Schreiner, Beate Schulz, Clara Doll, Anna Werhan und Christina Schlecht.

*Brickmacher-Unterst.-Verein.*

Die deutschen Ziegelei-Arbeiter, die in dem bekannten und beliebten Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungsverein geselligen Zusammenschluß gesucht und gefunden haben, amüsirten sich gestern Abend mit ihren Angehörigen und Freunden in der Sozialen Turnhalle bei ihrem neunten jährlichen Preis-Maskenball. Da das Fest von den Herren John Wölms, Präsident, John Schalla, Ernst E. Schmidt, Charles Frank und Hermann Barrer sorgfältig vorbereitet war, so kam der löblichen Absicht der Theilnehmer, sich einmal nach Herzenslust zu amüsiren, nichts in den Weg. Ueber die Vertheilung von 50 schönen Einzelpreisen und $120 in Geldpreisen für Gruppen herrschte bei Denen, die sie erhielten, noch besondere Freude.

*Bayerischer Frauen-Unterst.-Verein.*

Der Bayerische Frauen-Unterstützungsverein hielt in Yondorf's Halle einen sehr erfolgreich verlaufenen Preis-Maskenball ab. Die Menschenmenge im Saale legte beredtes Zeugniß ab für die Stärke der Mitgliedschaft und des Anhängerkreises des Vereins und der harmonische Verlauf des Festes für den guten Geist, der Alle beherrschte. „Tramps" und Clowns gingen bei der Preisvertheilung zwar leer aus, aber erstens waren wenige oder gar keine da, und zweitens erhielten die vielen netten Gruppen und Einzelmasken desto werthvollere Preise. Am Festausschuß waren die Damen C. Kastner, Präsidentin; Barbara White, Vorsitzende; Katie Broele, Sekretärin; Minnie Sasser, Schatzmeisterin; A. Bauer, W. Regner, A. Müller, F. Röder und M. Petz.

*Arbeiter Unterstützungsverein A. U. V. O.*

In Counts Halle, 1502 Sedgwick Straße, hielt gestern Abend der Arbeiter Unterstützungsverein A. U. V. O. seinen jährlichen Preismaskenball ab, der sich zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete. Wie frühere Veranstaltungen des beliebten Vereins hatte auch der gestrige Maskenball eine große Anzahl Besucher angezogen, die gekommen waren in der sicheren Zuversicht, einen genußreichen Abend zu verleben. Sie sahen sich nicht getäuscht. 37 werthvolle Preise waren für die besten Kostüme und Masken ausgesetzt, und an Bewerbern war kein Mangel. Groß war die Zahl der geschmackvollen Masken. Der aus den Herren Edward Zebolsky, Robert Duckstein, Ernst Poetsch, Herman Kunkel, Fred Keller, Louis Reinecker, George Koop, Henry Nitehke und Henry Schistel bestehende Festausschuß hatte keine Mühe gescheut und sah seine Bemühungen reich belohnt.

### Schwerer Unfall.

**Eine Elektrische fährt in einen Schlitten hinein.**

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend an Paulina und Robey Str., als eine Robey Str.-Elektrische in einen großen Schlitten hineinfuhr, in dem 50 Mitglieder der Bibelklasse der kongregationalistischen Bethanien-Gemeinde eine Schlittenfahrt machten. Sie alle flogen auf die Straße. Verletzt wurden:

Elisabeth Woy, 22 Jahre alt, 901 N. Paulina Str.; Frank Maager, 23 Jahre alt, 848 N. Paulina Str.; August Berganek, 30 Jahre alt, 1643 Bingham Str., der den Schlitten lenkte; M. J. Tolzki, 22 Jahre alt, 1641 McReynolds Str.; Leslie Rotsch, 820 N. Paulina Str,; Louis C. Hoff, 1020 N. Hoyne Ave.; Hazel Shimp, 392 N. Hoyne Ave.; Minerva Kost, 2716 N. Sacramento Ave.; Henry Beckstadt, 364 N. Seeley Ave.; John Edwards, 25 Jahre alt, 1937 N. Park Ave.

Mehrere von ihnen erlitten Knochenbrüche, andere innerlich Verletzungen. Sie wurden sämmtlich in das Park-Hospital geschafft. Da der Unfall unvermeidlich schien, nahm die Polizei keine Verhaftungen vor.

### Vorbereitungen sind beendet.

**Jurykommissär Holland und seine Mitangeklagten werden morgen prozessirt.**

Die Hilfsanwälte John Northup und Robert Crowe beendeten gestern ihre Vorbereitungen für den Prozeß des früheren Jurykommissärs John J. Holland, des Privatsekretärs Ald. Kennas Nikolaus Martin, und des Grundeigenthumsagenten Willis J. Rayburn, die verbrecherischer Manipulationen bei der Auswahl von Geschworenen angeklagt sind. Die Staatsanwaltschaft wird einen Antrag der Vertheidigung, die Anklagen niederzuschlagen, energisch bekämpfen, wenn überhaupt ein derartiger Schritt gethan werden sollte.

Anwalt Erbstein wird die sofortige Prozessirung seines Klienten Holland verlangen, falls die übrigen Angeklagten die Niederschlagung der Anklagen verlangen sollten.

Im Gerichtshof Richter Tuthills muß sich John Weccard, der Inhaber einer Detektiveagentur, der einen Theil des Beweismaterials gegen das angeklagte Kleeblatt beschafft hat, auf eine Anklage wegen Vertrauensbruchs aus dem Jahr 1903 verantworten. Die Anklage wurde von einer Bahngesellschaft erhoben.

### Von Räubern verwundet.

Robert Leins, ein junger Clerk bei Mandel Bros., wurde gestern Abend, nach Hause kommend, in der Gasse hinter seiner Wohnung, 2013 Mohawk Str., von zwei Negern angefallen. Sie nahmen ihm die Börse ab, und als er sich wehrte, schoß der eine ihn nieder, worauf Beide flohen. Leins liegt, in die Brust geschossen, im St. Josephs-Hospital. Die Polizei hat zwei Männer unter Verdacht verhaftet.

### Dynamit-Anschlag.

Ein mit Eisenerz beladener Güterwagen der Lake Shore-Bahn, welcher in South Chicago auf deren Geleisen stand, wurde gestern Abend mit Dynamit in die Luft gesprengt. Der Sachschaden wird auf $1000 beziffert. Die Polizei hält streikende Weichensteller für die Thäter.

* Unter dem Viadukt der Northwestern-Bahn an Winnemac Ave. wurde gestern Abend ein etwa zwei Wochen altes, ausgesetztes Kind gefunden und nach dem St. Vinzent-Findelhaus geschafft. Das Kind trug ein seidenes Kleidchen, und die Polizei glaubt, daß die Rabeneltern, die es aussetzten, wohlhabend sind.

### Sein Abschluß.

Southbridge, Mass., 22. Jan. John A. Hall, Schatzmeister der geschlossenen hiesigen Sparbank und der Stadt, hat in seinem Stall heute Selbstmord begangen.

# Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“ = Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.


## Den Interessen zuliebe.

Die Angst vor dem bösen Deutschland hat bekanntlich die stolze Mutter Britannia bei ihren Töchtern betteln gehen lassen um gütige Unterstützung ihrer Flotte. Bei Australien und Neuseeland hatte sie vollen Erfolg. Diese beiden Töchter beschlossen, der Herrin der Meere je einen „Fürchtenichts“, bezw. das zum Bau und der Ausstattung eines solchen nöthige Geld zu schenken und die jährlichen Unterhaltskosten zu tragen, damit es ihr möglich werde, ihren Vorsprung zur See aufrecht zu erhalten. Die älteste, Kanada, zeigte sich selbstständiger oder selbstsüchtiger. Sie erklärte, zunächst durch ihr Ministerium: ich will mich fortan selbst schützen, und mir zu diesem Zwecke selbst und im eigenen Lande eine Flotte bauen, diese Flotte selbst bemannen und selbst erhalten, und auch im Allgemeinen selbst über sie verfügen. Doch bin ich bereit, sie im Nothfalle der Reichsregierung zur Verfügung zu stellen. Das wird den Engländern wohl nicht so ganz in den Kram gepaßt haben, jedoch — wenn man nicht die Macht hat, seinen Willen durchzusetzen, gibt man sich klugerweise mit einem Kompromiß zufrieden, wenn's auch noch so dürftig ist. So kam von England aus kein Einwand gegen das Flottenprogramm des Ministeriums Laurier und am 12. Januar wurde es dem kanadischen Parlament in aller Form vorgelegt.

Nach der von dem Premierminister selbst eingereichten Vorlage stellt sich der kanadische Flottenplan dar wie folgt: Zu bauen sind vorerst elf Fahrzeuge und zwar fünf geschützte Kreuzer und sechs Torpedobootjäger, für deren Bau eine Bewilligung von $15,000,000 gefordert wird, während die Unterhaltskosten der Flotte auf $3,000,000 berechnet werden. Diese kanadische Seemacht soll dem Departement für Seewesen und Fischereien unterstehen, doch soll ein besonderer Direktor des Seedienstes und ein Seekriegsrath ernannt werden. Die Flotte soll unter der Kontrolle der Regierung der „Dominion“ stehen und verwendbar sein im Falle von „Krieg, Einfall oder Aufruhr, wirklich oder befürchtet.“ Wenn Großbritannien in Nöthen ist, soll die Flotte unter die Kontrolle der britischen Admiralität gestellt werden können. Kanadische Bürger sollen nicht zum Dienst in der Flotte gezwungen werden können.

Die Debatte über diese Vorlage hat noch nicht so recht begonnen, es ist aber schon so viel Abfälliges über sie gesagt worden, daß man den Eindruck gewinnt, sie habe eigentlich gar keine Freunde, und versucht wäre, ihr eine schmähliche Niederlage zu prophezeien, wenn man eben nicht wüßte, daß viele Derjenigen, die jetzt so heftig gegen sie wettern, am letzten Ende für sie eintreten und im Nothfalle sie eben so eifrig vertheidigen werden, wie sie sie jetzt herunterputzen. Denn so weit wurde die Vorlage nur angegriffen, weil sie zu bescheiden ist und nur geschützte Kreuzer vorsieht, wo man Panzerkreuzer und „Fürchtenichtse“ forderte. Sehr bescheiden scheint sie auch den meisten amerikanischen Blättern; die Weltblätter, die sich darüber äußerten, beeilten sich aber zumeist, dabei gleich zu erklären, daß Kanada sich solche Anfangsbescheidenheit sehr gut leisten kann und überhaupt eine große Flotte eigentlich gar nicht nöthig hat. So schrieb ein Chicagoer Weltblatt dieser Tage: „Der Anfang ist wirklich bescheiden. Es sind nur einige kleine Fahrzeuge zum Kostenpunkte von insgesammt 16 Millionen vorgesehen. Aber wer zweifelt daran, daß andere Bills und größere Bewilligungen folgen werden? Wer wüßte es denn nicht, daß der erste Schritt der ist, der zählt? Wenn Kanada eine Flotte nöthig hat, so braucht es eine einigermaßen starke Flotte; sonst wird es weder sich selbst noch England mit der Flotte dienen. Die weiteren Schritte werden sich ganz folgerichtig aus der Lage ergeben. Aber die klugen Männer beider Parteien Kanadas werden die Thatsache nicht aus den Augen lassen, daß Kanada in irgend einer ausländischen Verwicklung auf die moralische Hilfe der Ver. Staaten rechnen kann. Die Monroe-Lehre stellt unsere erstklassige Flotte thatsächlich in den Dienst Kanadas, soweit die Unverletzlichkeit seines Gebietes und Englands Oberhoheit über Kanada in Betracht kommen. Und keine Macht der alten Welt wird es wagen, Geschwader zum Angriff auf Kanada herüberzuschicken, um auf diese Weise England eins auszuwischen, solange Amerika von dergleichen nichts wissen will. . .“

Das, was da über den ersten Schritt gesagt wird, hat natürlich seine Richtigkeit; daß der sehr bescheidenen Flottenforderung des kanadischen Ministeriums sehr bald andere und größere und schnell anwachsende Forderungen folgen werden — sofern man den ersten Schritt macht — das ist natürlich gewiß; eher könnte das Amen in der Kirche ausfallen. Aber was da sonst gesagt wird über die Monroe-Lehre und die Verpflichtung unserer erstklassigen Flotte, über Kanadas Unverletzlichkeit und Englands Oberhoheit zu wachen, das ist doch nicht viel mehr als blühendes Blech, über das man in Kanada selbst so lächeln wird, wie in England, Deutschland u. s. w. Sofern man nicht darin eine unverschämte Ueberhebung sieht und sich darüber ärgert. Es kommt eben darauf an, wie man die Sache auffaßt, und unser derzeitiges Verhältniß zu Kanada läßt gar verschiedene Auffassungen zu. Darunter auch die, daß Kanada in erster Reihe an die Ver. Staaten denkt, wenn es sich eine Kriegsflotte zulegt.

* * *

Vor Kurzem überraschte die Numismatische Gesellschaft von Chicago ihre Mitglieder und Freunde durch die Uebersendung eines kleinen (etwa 2 Zoll langen und 1¼ Zoll breiten) Bronzetäfelchens, das das plastische Bild eines Kriegsschiffes trägt mit einer Inschrift, die besagt, daß die Plakette geschlagen wurde zur Erinnerung an die Ankunft des Bundeskreuzers Nashville in Chicago an dem und dem Tage 1909. Jeder, der das nette Täfelchen zum ersten Male sah, wird wohl bei sich gedacht haben, das wäre so was für deinen Jungen zum Spielen, sofern er einen Jungen hat, natürlich, aber nur sehr wenige werden den tiefen Sinn dieses Gedenktäfelchens erfaßt haben, und es ist fraglich, ob die Herren, die es prägen ließen, damals selbst ahnten, wie wichtig das Ereigniß, das sie damit in der Erinnerung festzuhalten suchten, noch werden mag. Denn Dr. J. W. Edwards, Mitglied des kanadischen Parlaments von Frontenac, hatte damals seine Rede vom letzten Freitag noch nicht gehalten und damit war die Wichtigkeit des durch das Bronzetäfelchen verewigten Ereignisses hierzulande noch völlig unbekannt. Dr. Edwards sagte nämlich am Freitag in einem Angriffe auf die Flottenbill des Herrn Laurier u. A.:

„Die Schaffung und Aufrechterhaltung einer bewaffneten Macht wird für nothwendig erklärt, weil die Nation befähigt sein müsse, einen möglichen Einfall zurückzuweisen. Einen Einfall von woher? Erwartet man einen Einfall von Seiten der Ver. Staaten? Wenn ja, warum hat man dann wissentlich und mit offenen Augen den Ver. Staaten erlaubt, ihre Kriegsschiffe in unsere großen Seen zu setzen und damit das ganze mittlere Kanada absolut der Gnade und Ungnade jenes Landes preiszugeben? In 1812 mußte der amerikanische General einen ganzen Sommer darauf verwenden, Boote für die Ueberführung seiner Soldaten nach der kanadischen Seite herzustellen. Heute gibt es hunderte amerikanischer Dampfer auf den Seen, die, geleitet und beschützt von den bewaffneten Kreuzern, die diese (die kanadische) Regierung auf den großen Seen duldet, in einem Tag zehntausende Amerikaner auf die kanadische Seite bringen können. Da redet man von einer Marine-Politik! Wenn wir dieses Land vertheidigen wollen, dann müssen wir damit anfangen, daß wir eine der amerikanischen gewachsene kanadische Flotte in die großen Seen setzen.“ Merkt man jetzt, wie wichtig das Ereigniß war, das durch die Plakate der Numismatic Society in der Erinnerung des Volkes gehalten werden soll? —

Das „U. S. S. Nashville“ ist die amerikanische Seemacht, über deren Duldung auf den großen Seen seitens seiner Regierung der patriotische Kanadier sich so entrüstet beschwert, und der Tag, an dem es hier ankam, ist der Tag, an dem der alte Vertrag, in dem die Ver. Staaten und Kanada sich verpflichteten, nicht mehr als je ein Kanonenboot von bestimmter Größe auf den Seen zu halten, von der großen Republik zerrissen wurde — de facto, wenn nicht de jure; praktisch wenn nicht in aller Form Rechtens. Denn das Kriegsschiff Nashville ist zwar auch nur ein „Kanonenboot“ und den Fürchtenichtsen gegenüber eine gebrechliche Nußschale, aber kriegerisch ist es allem andern, was auf den Seen schwimmt, ungefähr so überlegen, wie ein Fürchtenichts ihm gegenüber und daß es gegebenenfalls die kanadischen Hafenstädte zusammenschießen könnte, darüber kann auch kein Zweifel bestehen. Die Kanadier haben also wirklich Grund, über die Anwesenheit solcher Kriegsmacht in den großen Seen zu klagen, und das wurde auch damals, als die „Nashville“ nach Chicago beordert wurde, an dieser Stelle gesagt.

Und auch die wahrscheinlichen Folgen wurden damals schon angedeutet: Zunächst ein „me too“ von Seiten Kanadas, und daraufolgend zunächst noch ein paar amerikanische Kanonenboote, — wird doch bald jede größere Hafenstadt „ihr“ Kriegsschiff haben wollen — dann ein paar kanadische, das Gleichgewicht herzustellen; weiter: Befestigung der Häfen, Grenzforts u. s. w. — kurz ein Wettrüsten, wie's im Buche steht, und wenn auch nicht so großartig wie das deutsch-französische usw., so doch so profitabel für gewisse Interessen wie nur irgend eins und — weiter hat die Sache ja keinen Werth noch Zweck!

Das darf man eben nicht vergessen: wenn Kanada sich jetzt eine Flotte zulegt, so wird das nicht geschehen aus Angst vor Deutschland und nicht aus Angst vor Amerika oder irgend einem anderen Staate, die Schweiz und das Fürstenthum Monaco nicht ausgenommen. Und es wird ebenso wenig geschehen der guten Mutter Britannia zuliebe, wie dem Mann im Monde zu Gefallen, sondern den „Interessen“ zuliebe, denen der Kriegsschiffbau ist, was den Mäusen und den Buchdruckern der Speck, und das ganze Rüstungswesen die nie versagende Milchkuh. Sie sind in Kanada desselben Geistes wie hier; die kanadischen Interessen sind mit den unseren verwandt und verschwägert, und es ist ganz gewiß, daß gewisse große Geschäftsinteressen längs dem amerikanischen Ufer der großen Seen sich ganz kannibalisch freuen über die kanadischen Flottenpläne und solche Auslassungen wie die des Doktors aus Frontenac, — sofern sie nicht geradezu dafür verantwortlich sind! — — —

## Strafe für Irrsinnige.

Es geschehen Zeichen und Wunder! Verwegener und — schamloser denn hierzulande wird die „Irrsinnstheorie“ zur Vertheidigung reicher Verbrecher in der Rechtspflege keines anderen Landes gemißbraucht. Die amerikanischen Rechts- und Linksanwälte besitzen in dieser Hinsicht einen Ruf, der seines Gleichen nicht hat. Hat Einer (oder Eine) ob auch mit der kaltesten Ueberlegung und raffinirtesten Berechnung aus Eifersucht gemordet, so wird auf Grund von „emotional insanity“ seine (oder ihre) Freisprechung gefordert. Wo es mit dem „Gemüthswahnsinn“ nicht geht, muß die vielgestaltige Paranoia herhalten, Verfolgungswahn, Sinnestäuschungen, Halluzinationen, Wahnvorstellungen, „hypnotischer“ Wahnsinn oder sonst eine Form geistiger Störung, die stets rechtzeitig eintritt und stets genau lange genug anhält, den Thäter im Augenblick seiner That unverantwortlich zu machen, und niemals lange genug währt, ihn auch nachträglich in seiner Freiheit zu beschränken. Nur ein amerikanischer „criminal lawyer“ konnte zur Rechtfertigung meuchlerischen Mordes die Theorie vom „Hirnsturm“ erfinden: von der geheimnißvollen Erregung, die den geistig gesunden Menschen plötzlich irrsinnig macht im Augenblick, da er Gelegenheit findet, ohne eigene Gefahr einen gehaßten Feind niederzuknallen, und von der er wieder frei wird, sobald er ihn niedergeknallt hat.

Und nun, nachdem solchermaßen amerikanische Anwälte die Irrsinnsvertheidigung nach allen Richtungen befestigt, erweitert und ausgebaut haben, kommt aus ihren Reihen das Verlangen, daß Irrsinn in Verbrechensfällen überhaupt keine Vertheidigung mehr sein soll: — nicht bloß der vorgebliche, unerweisliche, unbegreifliche Irrsinn, der nur erfunden wird oder vorgespiegelt wird zum Zwecke der Vertheidigung, sondern auch nicht die unzweifelhaft wirkliche Geisteskrankheit. Und es sind nicht bloß einzelne Köpfe, welche dies fordern, nicht Leute von fragwürdiger Bedeutung, denen es nur darum zu thun sein mag, wohlfeil Aufsehen zu erregen und von sich reden zu machen, sondern es sind die auserlesenen Vertreter des Anwaltsvereins des Staates New York, die als Ausschuß des Vereins und im Namen dieser thatsächlich hervorragendsten Verbindung von Rechtsgelehrten des Landes mit der Forderung hervortreten und ihr zugleich eine höchst eindringliche Begründung mit auf den Weg geben.

Der berüchtigte Thaw-Fall dient zur Erläuterung des überraschenden Verlangens. Thaw wird in dem Berichte beschrieben als „ein jugendlicher Wüstling von großem Reichthum, aufgezogen in dem Glauben, daß sein Geld ihm ein Recht gebe, sich über alle von Gesetz und Anstand gezogenen Schranken hinwegzusetzen; erblich belastet mit einer geistigen Abnormität, die leicht zu mörderischen Thaten führen kann; dahinlebend und seinen niedrigen Trieben nachgebend, ohne einen Gedanken an die Verantwortlichkeiten, welche Reichthum seinem Besitzer auferlegen sollte.“ Dieser Mann, heißt es weiter, „begeht einen empörenden, feigen Mord in einem öffentlichen Vergnügungsplatze. Als geistig gesund konnte er unmöglich der Todesstrafe entgehen. Irrsinn war die einzige Vertheidigung, die ihm blieb. . . Im ersten Prozeß, einer wahren Posse, wird die Jury so konfus gemacht, daß sie sich nicht zu einigen vermag. Im zweiten Verfahren wird Freisprechung auf Grund von Irrsinn erzielt, und gemäß dem bezüglichen Gesetz wird der Gefangene vom Gericht der Staatsanstalt für irrsinnige Verbrecher überwiesen. Von dort sucht er nun freizukommen mittels aufeinander folgender Habeaskorpus-Gesuche. Solche Gesuche wird er fortfahren zu stellen, so lange er noch Geld besitzt, eifrige Anwälte und gewissenlose ärztliche Sachverständige zu bezahlen“.

Ohne es gerade heraus zu sagen, gibt der Ausschuß unmißverständlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß früher oder später diese Versuche zu des reichen Mörders Befreiung führen werden. Es ist ihrer Wiederholung keine Schranke gesetzt. Wie oft der Mörder auch abgewiesen wird, er kann das Gesuch immer wieder von Neuem stellen. Was der eine Richter verweigert, kann ein anderer gewähren. Früher oder später wird sich einer finden, dem „das Herz mit dem Verstande durchgeht“ — falls sich keiner findet, der mit Geld gewonnen werden kann.

Solchem Hohne auf die Gerechtigkeit wenigstens für die Zukunft vorzubeugen, tritt der Ausschuß mit dem bemeldeten Vorschlage hervor. „Die Zeit ist gekommen“, sagt er, „aus dem System unseres Strafrechts die alte Annahme zu verbannen, daß ein Irrsinniger kein Verbrechen begehen könne. Des Gesetzes Logik geräth auf traurigen Abweg, wenn sie die Folgerung zuläßt, daß der Verüber einer abscheulichen Missethat als unschuldigen Gemüthes angesehen werden muß, wenn er nicht wie ein geistig Gesunder gehandelt hat. Wie sehr es auch jetzt gesetzlich Rechtens sein mag, wir behaupten, daß es ein wirkliches Unrecht ist, Unrecht an der Gesellschaft, auf Grund von Irrsinn einen Menschen für nichtschuldig zu erklären“. Der Ausschuß empfiehlt nicht, daß ein irrsinniger Mörder das Leben verlieren soll, aber seine Freiheit soll er verlieren. Weder Wahnsinn noch sonstiger geistiger Mangel soll fortan vor dem Strafgericht als Entschuldigung gelten.

* * *

Ganz neu ist nun ja diese Forderung nicht. Man kann sie hier und da in Büchern lesen und mitunter hat sie ein reformatorischer Rechtslehrer vom Katheder herab gestellt. Daß ein großer Verband praktizirender Anwälte sie gestellt hätte, oder auch nur der Ausschuß solchen Verbandes hier oder sonstwo, ist unseres Wissens noch nicht dagewesen. In der Gesetzgebung jedes auf Gesittung Anspruch erhebenden Staates, nicht bloß in Amerika, gilt der Grundsatz, daß der irrsinnige Verbrecher nicht gestraft werden darf. — Oder, genauer gesagt, gilt der Grundsatz, daß ein Irrsinniger sich eines Verbrechens überhaupt nicht schuldig machen kann. Denn zum Verbrechen — das lehren alle Schulbücher — ist verbrecherische Absicht erforderlich, und verbrecherische Absicht kann nur bestehen, wo Zurechnungsfähigkeit besteht. Ohne Zurechnungsfähigkeit keine Verantwortlichkeit; ohne Verantwortlichkeit keine Schuld; ohne Schuld keine Strafe — und ohne den Vollbesitz geistiger Fähigkeit keine Zurechnungsfähigkeit.

Das wird so hingenommen, — die Nothwendigkeit der Absicht und deren nothwendige Verbindung mit der Zurechnungsfähigkeit — als müßte es so sein. Und ist doch im Grunde auf einer Lüge aufgebaut. Man spricht von der Nothwendigkeit der Absicht — und straft dabei fortwährend Handlungen als Verbrechen, bei deren Begehung von Absicht keine Rede sein kann. Wer in der Trunkenheit einen Menschen tödtet, wird gestraft, denn Trunkenheit ist keine Entschuldigung, ob er auch ganz sinnlos trunken war. Wir strafen den Mann, der in der Aufwallung leidenschaftlichen Zornes getödtet hat, obgleich ihn der Zorn aller Besinnung und Ueberlegung beraubt hatte. Ja, wir strafen den Menschen, der einen anderen aus Fahrlässigkeit tödtet.

Das Gesetz hilft sich dabei mit der „Fiktion“, mit der „Annahme“, daß in der That selber die Absicht enthalten sei, man „setzt die Absicht voraus“ und nennt dies Ausnahmen von der Regel. Läßt jedoch die Regel so viele und so wichtige Ausnahmen zu, so kann sie füglich noch eine mehr zulassen. Ist auch ein Unterschied zwischen dem Fahrlässigen oder dem Trunkenen und dem Geisteskranken, denn der eine brauchte nicht fahrlässig zu sein, der andere brauchte sich nicht zu betrinken, während der Geisteskranke in der Regel völlig unschuldig ist an seinem beklagenswerthen Zustande, so ist damit noch nicht gesagt, daß den letzteren keine Strafe treffen dürfte..

Wozu straft man überhaupt Verbrechen? Doch nicht bloß um Rache zu nehmen an dem Verbrecher. Die Strafe wird vor allen Dingen zum Schutze der Gesellschaft verhängt. Theils um den Verbrecher und Andere abzuschrecken von der Wiederholung des Verbrechens. Vor allen Dingen, um den Verbrecher — zeitweise oder dauernd — unschädlich zu machen. Je höher der Grad der Gesittung, desto mehr tritt der Rachegedanke zurück und desto ausschließlicher wird das Wohl der Gesellschaft berücksichtigt. Man mildert die Härte der Strafe, wo der Schutz der Gesellschaft erreicht werden kann ohne solche Härte.

Von diesem Standpunkte betrachtet braucht man nach Absicht und Zurechnungsfähigkeit des Verbrechers überhaupt nicht mehr zu fragen; oder braucht sie nur in Betracht zu ziehen behufs Bemessung der Art seiner Bestrafung oder Unschädlichmachung. Hat ein Mensch einen Mord begangen und sich damit als eine Gefahr für seine Mitmenschen erwiesen, so ist es die Pflicht des Staates, die Gesellschaft zu schützen vor solchem Menschen. Seine geistige Gesundheit oder Zurechnungsfähigkeit sollte dabei vernünftigerweise keinen Unterschied machen. Der unzurechnungsfähige Mörder mag der Gesellschaft sogar sehr viel gefährlicher sein als der zurechnungsfähige; denn der letztere wird Rücksichten nehmen, wenn auch nur aus Furcht vor der Strafe, die von dem Unzurechnungsfähigen, wenn die Mordlust ihn anfaßt, nicht erwartet werden können. Je weniger er im Stande ist, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, je weniger Willenskraft er besitzt zur Unterdrückung verbrecherischer Triebe, desto größer ist die Gefahr.

Der New Yorker Anwaltsausschuß will den irrsinnigen Mörder nicht am Leben gestraft haben, denn das ist nicht nothwendig zum Schutz der Gesellschaft. Man kann hinzufügen, daß er auch nicht ins Zuchthaus gesperrt werden braucht, denn das ist auch nicht nothwendig. Aber daß ihm seine Freiheit genommen wird, daß er in sicherem Gewahrsam gehalten wird in einer Anstalt, wo ihm die seinem Zustande entsprechende Behandlung zutheil wird, das ist nothwendig, denn es gibt keine Gewähr, daß er im Zustande der Freiheit nicht wieder morden würde. In diesem Sinne betrachtet, wird die „Bestrafung irrsinniger Verbrecher“ — so ungewöhnt und empfindsame Ohren verletzend das Wort sich auch anhört — nicht einen Rückschritt, sondern wird Fortschritt bedeuten. Auf alle Fälle würde damit ein Ende gemacht dem empörenden Unfug, daß ein reicher Mörder trotz klar erwiesenster Schuld mit Hilfe gerissener Anwälte und käuflicher „Sachverständiger“ erst sich für irrsinnig erklären läßt und damit seine Freisprechung erwirkt, und dann mit Hilfe derselben Leute wieder für geistig gesund erklärt wird und ungestraft und ungezügelt wieder auf die Menschheit losgelassen werden muß, weil er weder als Verbrecher noch als Irrsinniger gehalten werden kann.

## Die Lage in Indo-China.

Die Gefahren für die französische Herrschaft in Indo-China, auf die in letzter Zeit schon häufig und nachdrücklich hingewiesen wurde, müssen wegen einer in sehr dunklen Tönen gehaltenen Darstellung der Lage durch den soeben nach Frankreich zurückgekehrten Generalgouverneur Klobukowski den Franzosen sehr ernst erscheinen. Schon vor seiner Abfahrt nach Europa führte nämlich Herr Klobukowski bei der Eröffnung der Tagung des Oberrathes von Indo-China in einer ein ganzes Buch füllenden Rede aus, daß ein geistiges Unbehagen in Indo-China auf allen Punkten zu bemerken sei. In Annam wie in ganz Ostasien hätten die Bevölkerungen nicht den Eindrücken zu entgehen vermocht, die nothgedrungen nach dem russisch-japanischen Kriege sich den Gemüthern aufdrängen mußten. Die Erzählungen von den Schlachten zu Wasser und zu Lande, die daran geknüpften Kommentare, Flugschriften aus dem Auslande, die geheim in großer Zahl verbreitet wurden, ließen die Ansicht emporwachsen, daß die Macht der Europäer mehr scheinbar als wirklich sei und daß sie jetzt in Asien siegreiche Widersacher zu finden vermöchten. Dieses dem französischen Ansehen gefährliche Gefühl wurde von Hetzern ausgebeutet, die einen Aufruhr vorbereiteten. Die antifranzösische Bewegung habe 1908 ihren Höhepunkt erreicht; sie wurde besonders von Annamiten, die aus der Fremde verwirrte Begriffe mitgebracht hatten, heraufbeschworen und geschürt. Man predigte die Empörung mit anarchistischen Schlagworten, die trotz der Abneigung der Masse der annamitischen Arbeiter vor umstürzlerischen Ideen doch insofern Anklang fanden, als es sich um die Beseitigung der Fremdherrschaft handelte. Der Generalgouverneur kam sodann sehr scharf auf die Verschuldungen zu sprechen, die die Franzosen selbst an diesem Zustande hätten. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie sich gar zu unbesonnen und zu überhebungsvoll an den alten, durch die Ueberlieferungen geheiligten, widerstandsfähigen und in jeder Hinsicht guten Einrichtungen der Indo-Chinesen vergriffen und somit unendliche Verwirrung angerichtet hätten. Dazu kam, daß man den Volksmassen zu große Lasten auferlegte, weshalb das niedrige Volk in den Franzosen nur die schlimmsten Ausbeuter erblickte. Weiter sagt Herr Klobukowski:

Der Annamit ist noch von dem atavistischen Einflusse in seinen Beziehungen zu unserer Zivilisation beherrscht, von der er nur die materielle Seite wahrnimmt; oft ausgesogen und immer zu Steuern und Arbeiten herangezogen, hat er das dumpfe Gefühl, daß er für seine Unabhängigkeit keine gerechte Entschädigung von uns erhalten hat und so erinnert er sich vielleicht nicht ohne Bedauern an eine Vergangenheit, die auch nicht immer sehr lockend gewesen ist, in der er aber die verhältnißmäßige Befriedigung seiner geringen Bedürfnisse fand. Er wohnt Umwandlungen bei, deren Macht in ihm eine staunende Bewunderung wachruft, die aber noch mehr seine Inferiorität und die Gedrücktheit seiner Lage hervortreten läßt, so daß er nur ihre belastenden Folgen zu unterscheiden vermag. Die Zukunft erscheint ihm ungewiß, neblig und überdies von Enthüllungen angefüllt, deren Kunde allein den ehedem traumlos in seiner eintönigen Arbeit versunkenen Bauer in seinem Reisfelde erzittern läßt. Und während sich in ihm diese Stimmung entwickelt, hört er sagen, die Zeiten seien gekommen, er müsse sich darauf vorbereiten, das tyrannische Joch der fremden Herrschaft abzuschütteln und frei unter der brüderlichen Aegide eines großen Reiches zu leben, das europäische Armeen in den Staub geschmettert hat.

Der Generalgouverneur führt dann weiter aus, daß diese gefährliche Bewegung im September 1908 einzuschlummern schien, aber das war eine falsche Hoffnung. Die Ruhe, die das Land jetzt genieße, sei nur äußerlich. Man habe keine endgiltige Beschwichtigung herbeigeführt. Die Gegner hätten nicht abgerüstet und arbeiteten im Geheimen mit alter Hartnäckigkeit weiter. Frankreich müsse eine Kraftanstrengung machen, um die Zuneigung, oder mangels dieser, die vielleicht nur eine Chimäre sei, das passive Vertrauen der Indo-Chinesen zurückzugewinnen. Aber zuvor müsse der Widerstand der Aufrührer gebrochen und besonders De Tham unschädlich gemacht werden, was man jetzt als nahe bevorstehend erhoffen dürfe. Leicht werde es nicht sein, den Annamiten auch nur die dringendsten Wünsche zu befriedigen. Die Hauptfragen seien die der Monopole und Steuern. Von allen Seiten verlangen die Bewohner die völlige Abschaffung der Monopole, wobei sie sich aber gleichzeitig gegen eine Erhöhung der bestehenden Steuern oder gegen neue verwahren. Wie man aus diesem schwierigen Probleme sich herausziehen könnte, weiß Herr Klobukowski vorläufig nicht anzugeben. Das ist die Hauptangelegenheit, derentwegen er sich nach Frankreich begab, um mit dem Kolonialminister persönlich darüber zu verhandeln. Sein Aufenthalt wird natürlich noch zu weitergehenden Besprechungen mit den Mitgliedern der Regierung Anlaß geben, aus denen man als Ergebniß die Beseitigung vieler Mißbräuche und vor allen Dingen vieler Bedrückungsmethoden der Eingeborenen durch Beamte wie auch Kolonisten erwarten zu dürfen glaubt.

## Thierliebe und Menschenliebe.

Peter Rosegger schreibt in Heimgärtners Tagebuch: „Seit der Hund im Haus ist, schaut mich mein Alter gar nicht mehr an“, klagte mir ein Arbeiterweib. Und seitdem jene alte Jungfrau zwei Katzen hat, ist sie noch giftiger gegen ihre Hausgenossen. Ich habe oft beobachtet, daß Leute, die ihr Herz an ein Thier hängen, lieblos gegen die Menschen sind. Es hat mancher Mensch ja nur ein gewisses Quantum von Liebeswärme in sich, sobald das verpufft ist, wird er kühl und gleichgültig, wenn nicht gar mißwollend gegen seine Umgebung. Gäbe es kein Lieblingsthier, so würde mancher und manche die Güte, die Fürsorge, die Zärtlichkeit für irgendeinen Menschen aufwenden. Auch mir geht es so: Ich verlange mir kein Thier im Hause, aber ist eins da, so muß ich es gern haben und es ist mir ein Bedürfniß, das Thier zu herzen, zu särteln und um seine Anhänglichkeit zu buhlen. Sein Wohlsein thut auch mir wohl, wie das eines lieben Menschen; sein Leiden empfinde ich mit; aber um das kommen dann vielleicht meine menschlichen Hausgenossen zu kurz. Es dürfte nicht so unsinnig sein, wenn der Mensch auf das Thier eifersüchtig ist, und vielleicht steht einmal ein Moses auf mit dem Gebot: Du sollst dein Herz nicht an das Thier verschwenden, solange es der Mensch bedarf. Was natürlich nicht ausschließen darf, die Thiere, mit denen man zu thun hat, möglichst vor Qual und Unrecht zu bewahren; doch sie an Liebe und Fürsorge den Menschen vorzuziehen, das sollte nicht sein. Freilich kann man mit Recht sagen: Ein unschuldiges Thier ist liebenswürdiger als ein boshafter Mensch. Warum ist mancher so boshaft? Weil er zu wenig Liebe erfährt von seinen Mitmenschen.“


**Französische Bücher!!!!**

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Kunden auf unsere

Französische Abtheilung

Wir führen ein vollständiges Lager von französischen Klassikern und französischen Romanschriftstellern, wie Zola, Maupassant, Prevost, France, Bazin, Loti u. v. A. Französische Zeitschriften ebenfalls auf Lager.

**A. KROCH & CO.**

Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.

26 Monroe Str., Chicago.


**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**William F. Minke**

im Alter von 33 Jahren, 8 Monaten u. 22 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2244 Southport Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles H. Minke, Vater.
Rita Minke, Mutter.
Frau G. Neithammer und Frau Chas. Nissen, Schwestern.
Chas. jr., George und Bernard, Brüder.
George Neithammer, Schwager.
Frau Chas. Minke jr., Schwägerin.

safon

**Todes-Anzeige.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

**Henry Bartels**

am 21. Januar im Alter von 77 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen um 3 Uhr Nachmittags selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. Januar, Morgens 10:30 Uhr, vom Trauerhause, 2303 S. Western Ave., nach der Evangel. Dreieinigkeitskirche an S. Robey und West 22. Place, und von da nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten:

John H. Bartels, Annie Teßman, William Bartels, Fred G. Bartels, Kinder.
Dora Bartels, Mary Bartels, Annie Bartels, Schwiegertöchter, nebst Enkeln und Urenkeln.

Ein treues Vaterherz
Hat aufgehört zu schlagen,
Gestillt ist all' sein Schmerz,
Verstummt sind seine Klagen.
Die müde Seel' ist nun
Daheim im Vaterhaus,
Die fleißigen Hände ruh'n
In stillem Schlummer aus.

safonmo

**Todes-Anzeige.**

**Waldeck Loge 674, A. F. & A. M.**

Den Brüdern obiger Loge zur Nachricht, daß Bruder

**Louis Pfaelzer**

gestorben ist. Beerdigung Montag, den 23. d. M., Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 4959 Washington Park Place, nach dem Rosehill-Friedhof, mit Kutschen. Wegen Mangel an Zeit können die Brüder nicht schriftlich eingeladen werden und erfolgt dieserhalb weiter keine Anzeige.

Gust. Baumgartner, Mstr. v. Stuhl.
Aug. Sockdner, Sekr.

**Todes-Anzeige.**

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater und Großvater

**Fritz Pieper**

im Alter von 75 Jahren, 1 Monat und 9 Tagen nach langem Leiden gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2728 W. Division Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louisa Pieper, Gattin, nebst Kindern.

smo

**Danksagung.**

Allen Verwandten und Bekannten, die sich so zahlreich am Begräbniß meiner geliebten Gattin

**Emilie Hertel**

betheiligten, sowie für die vielen Blumenspenden sage ich hiermit meinen besten Dank. Der trauernde Gatte:

Albert Hertel.

**Zur Erinnerung**

In wehmüthiger Erinnerung gedenken wir des Todestages unseres geliebten Sohnes u. Bruders

**Fred E. Schulze**

gestorben am 23. Januar 1907, 23 Jahre alt.

Wie vom Baum die Blüthen fallen,
Also sanft auch du hinab,
Und du gingst so früh von allen
Schon voran in's kühle Grab.
Unsere Mühe, unser Flehen
War vergebens, du gingst fort!
Doch hoffen wir auf ein Wiedersehen
Mit dir in jenen lichten Höhen.

Gewidmet von den trauernden Eltern, Geschwistern und Schwager.


**Waldheim.**

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill.—Tel.: Forest Park 797 und 757.

Fred. J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jacob Schwab, Superintendent.

**Von der inneren Schönheit.**

Essays von Maeterlinck. — 65c portofrei.

**KOELLING & KLAPPENBACH,**

Buchhandlung, Schreibmaterialien u. Sportartikel.

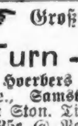
169—171 Ost Adams Straße.

zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

Verzeichnisse gratis und franko.

**Nordseite Turnhalle Konzert**

unter den Auspizien der Chicago Turngemeinde



Ballmanns Orchester.

Sonntag, den 23. Januar 1910.

Wunschprogramm Nr. 5.—Solisten: Lotta Chatroop, Sopransängerin. Rich. Boehler, blinder Pianist.

30. Jan. Benefizkonzert f. M. Ballmann

son*

**Großer Preis-Maskenball,**

veranstaltet vom

**Turn-Verein Einigkeit**

in Hoerbers Halle, 2131—2135 Blue Island Ave., Samstag, 5. Febr., 8 Abends. Musik von Ston. Tickets im Vorverk. 25c. An der Kasse 35c @ Person. $50 in Baarpreisen u. viele and. werthv. Preise. Kinder-Preis-Maskenball Nachmittags desselben Tages. Eintritt 10 Cents.

jan23,30feb4

**Großer Preis-Maskenball**

abgehalten von der

**Lincoln Park Loge Nr. 196,**

O. M. P.

Samstag, den 12. Februar 1910, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Tickets 25c, an der Thüre 35c pro Person.

**Moving Picture Unterhaltungen**

für Privathäuser, Kirchen, Schulen und Gesellschaften. Erster Klasse Bilder (auch mit Erklärungen) sowie Illustrirte Lieder liefert, holt Aufträge Jos. Schmidt (Anti Trust Film Co.), 79 S. Clark Str. Phone Randolph 115.

**Deutsches Theater in Powers**

Sonntag, den 23. Januar 1910.

19. Abonnements-Vorstellung.

Zum ersten Male:

**Die glücklichste Zeit!**

Lustspiel in 3 Akten von Raoul Auernheimer.

Preise $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt zu haben.

dosafon

Konzertdirektion Max Rabinoff kündigt drei große künstlerische Ereignisse an für

Heute, 3:30 Nachm., im Auditorium

Die Königin aller klassischen Tänzerinnen

**MAUD ALLAN**

Ausgezeichnet von König Eduard, Zar Nikolaus und den Haupt-Höfen Europas. Frl. Allan wird unterstützt von dem Chicago Philharmonischen Orchester

Preise—$2, $1.50, $1, 75c, 50c.

Morgen, 8:15 Abds., in der Music Hall

Die berühmte Komponistin von „In a Persian Garden“, „Nonsense Songs“ etc.

**LIZA LEHMANN**

und ihre eigene Gesellschaft.

Preise — $1.50, $1, 75c, 50c.

Auditorium: 3:30 Nm. nächst. Sonntag

**Mme. Luisa TETRAZZINI**

und ihre Gesellschaft vom Manhattan Opera House.

Preise $3, $2.50, $2, $1.50, $1.

Sitz-Verkauf beginnt heute.

**CROWN THEATRE**

Ashland und Division. Haymarket 323.

Woche beginnend heute Nachmittag

**WM. H. TURNER in**

Eine reizende Liebesgeschichte — **THE** — Besser als David Harum

„Ein wirklicher Hauch aus dem Lande“

**SPORTING**

500mal Lachen—300mal Weinen—Total 800

Pferderennen — **DEACON** — Erfolg Großer

Barg.Mat. Dienst., Donn., Samst. 2:15 Nm. 25c

Nächste Woche: Zauberkünstler Thurston.

**23. Jahres-Ball**

— veranstaltet vom —

**Chicago Bäckermeister-Verein**

in der

**Nordseite Turnhalle,**

820 N. Clark Str., nahe Chicago Ave.

**Samstag Abend, 29. Jan.**

Tickets.....................50c @ Person.

safon

**Gesang-Verein Harmonie**

Sonntag, den 23. Januar 1910

**Humoristischer Abend und Ball**

in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Aufgeführt wird „Wilhelm Tell“. Eintrittskarten 50c für Herr und Dame. Dieselben sind bei Adolf Georg, 164 Randolph Str., Wm. Schoeninger & Son, Clark Straße und North Ave., Lincoln Turnhalle, bei den Vereins-Mitgliedern und Abends an der Kasse zu haben. Anfang 8 Uhr Abends.

jan15,

**Senefelder Liederkranz**

**Maskenball**

Samstag, den 5. Februar 1910.

**Nordseite Turnhalle.**

jan8,23,29

**„Fidelia“. Kostüm-Fest**

Faschings-Montag, 7. Februar,

in der Lincoln Turnhalle,

Sheffield Ave. und Diversey Boulevard. Eintritt 50c @ Person. Nicht kostümirte Gäste bis 12 Uhr nur Gallerie.

jan23,30

**2. Großer Preis-Maskenball**

veranstaltet vom

**Lake View Damenverein**

Samstag, 26. Februar 1910, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c im Vorverk., an der Thür 50c @ Person.

jan23feb12,26

**22. Stiftungsfest**

— des —

**Schlesischen Kranken-Unterstützungs-Verein**

Sonntag, den 23. Januar 1910, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Anfang 7 Uhr Abds. Tickets 25c @ Person.

jan16,23

Oester. - Ungarischer Militär Kranken-Unterstützungs - Verein.

6. Stiftungsfest mit Konzert und Ball, am Sonntag, den 23. Januar 1910, in Nordseite Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Aufführung: Humoristische Vorträge und der Militär-Dienstzeit. Tickets im Vorverkauf 25c. Anfang 3 Uhr Nachm. An der Kasse 35c @ Person.

jan15,19,23

**The Rienzi**

Chicagos populärster Familien - Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.

Restauration erstklassig.

**Guzzardi Pietro.**

Wohnort

**ANTON SLAWEK'S BUFFET**

Südwest-Ecke

**Halsted Str. und North Ave.**

Früher „The Heidelberg“, 173 Madison Str. und 85 S. Clark Str.

jan20,dofondi,lm

**„Pfälzer in Amerika“!**

**Habt Ihr noch Interesse an Eurer Heimath?**

Dann abonnirt sofort die neue Monatsschrift „Des Pfälzers Heimath in Wort und Bild“. Diese Schrift enthält reiche Abbildungen über alle Vorgänge in Eurer Heimath und bringt von allen Dörfern und Städten der Pfalz viele Ansichten, so daß jeder Pfälzer seine Heimath in ihr schauen kann. Herausgeber ist der Gerichtsaffistent Johann Jahraus in Bergzabern, Pfalz.

son

**EMIL H. SCHINTZ,**

**Geld** zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen, 120 Randolph Str. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central.

## Für Musikfreunde.

Aus den Chicagoer Konzertsälen. — Leoncavallos neue Werke. — Xaver Scharwenka ist 60 Jahre alt. — „Die Kinder zu Bethlehem" von Gabriel Pierne. — Ein neuer Text zu Strauß' Operette „Die Göttin der Vernunft."

Maud Allan, die berühmte Tänzerin, wird am heutigen Sonntag Nachmittag unter der Direktion Rabinoff im Auditorium auftreten und zur Musik von Mendelssohns Frühlingslied, Griegs „Peer Gynt", Chopins Trauermarsch, Rubinsteins Melodie in F und „Valse Caprice" und dreier Chopin'schen Tänze tanzen. Das verstärkte Philharmonische Orchester wird die Musik spielen.

* * *

Morgen Abend gibt Lisa Lehmann ihr bereits erwähntes Konzert in der Musikhalle.

* * *

Oskar Hammerstein wird am Nachmittag des kommenden Sonntags seine berühmte Primadonna Luisa Tetrazzini zu nochmaligem Auftreten im Auditorium nach Chicago zurückbringen.

* * *

Am kommenden Mittwoch Abend gibt Frederick B. Morley ein Pianokonzert in der Musik-Halle.

* * *

Dr. Wüllner tritt heute Nachmittag mit Liedern von Richard Wagner, Schubert und Adolf Jensen auf.

* * *

Das Kneisel-Quartett gibt sein zweites Konzert am kommenden Sonntag Nachmittag in der Musikhalle.

* * *

Mischa Elman gibt am kommenden Donnerstag in der Orchester-Halle ein Konzert.

* * *

Sadie Cohen gibt unter Mitwirkung von Leopold Kramer am 16. Februar ein Pianokonzert in der Musikhalle.

* * *

Der Pianist Ferrucio Busoni gibt am nächsten Sonntag Nachmittag ein Konzert in der Orchester-Halle.

* * *

Silvio Scionti gibt am Abend des 31. Januar ein Pianokonzert in der Musikhalle.

Das Programm lautet:

| | |
|---|---|
| Fantasie, C moll | Mozart |
| Sonate, A, op. 110 | Beethoven |
| Ballade, op. 52 / Prelude, F dur / Etude, C moll | Chopin |
| Lied ohne Worte | Mendelssohn |
| Scherzo, Sommernachtstraum (Arrangirt von Silvio Scionti) | Mendelssohn |
| Reflere im Wasser | Debussy |
| Prelude, A minor | Debussy |
| Isoldens Liebestod | Wagner-Liszt |
| Mazeppa | Liszt |

* * *

Leoncavallo ist in Rom eingetroffen, um den Proben seiner beiden neuen Werke, deren Premieren aufeinander folgen werden, beizuwohnen. „Maïa", Oper in drei Akten, wird im Costanzi-Theater und „Marlborough" — komisches Stück in drei Akten — wie der Komponist sein Werk nennt, im römischen Nationaltheater in Szene gehen.

* * *

Für die „Große Oper" in Berlin, deren Errichtung am Kurfürstendamm geplant wird, ist unter anderen Kandidaten für die künstlerische Leitung auch Oberregisseur Morris von der Komischen Oper in Aussicht genommen. Jedoch sind vorläufig noch nach keiner Richtung hin bindende Abmachungen getroffen worden.

* * *

„Banadietrich", die neue Oper von Siegfried Wagner, wird ihre Uraufführung im Karlsruher Hoftheater erleben.

* * *

Der ausgezeichnete Pianist, Musikpädagoge und Komponist Prof. Xaver Scharwenka in Berlin beging seinen 60. Geburtstag. Am bekanntesten ist sein Name durch das vor 29 Jahren von ihm begründete Konservatorium, das sich später mit dem Klindworth'schen vereinigte, und das sich um die Heranbildung des musikalischen Nachwuchses hohe Verdienste erworben hat. Von seinen Kompositionen seien drei Klavierkonzerte mit Orchester und eine Sinphonie in C Moll hervorgehoben, seine vielverbreiteten Klavierstücke, unter denen die polnischen Tänze hervorragen, seine Kammermusikwerke und Lieder, endlich die große dreiaktige Oper „Mataswintha." Seine Pianistenthätigkeit brachte ihm früh Erfolge. Scharwenka, der in Samter geboren ist, war auf der Neuen Akademie der Tonkunst in Berlin Schüler Kullaks im Klavierspiel. Schon mit 18 Jahren trat er als Lehrer in dessen Akademie. Den ersten großen Erfolg brachte ihm gleich sein Debüt in der Singakademie. Und der Erfolg ist ihm auch auf seinen ausgedehnten Konzertreisen treu geblieben.

* * *

„Die Kinder zu Bethlehem", ein zweitheiliges Mysterium für Soli, Kinderchor und Orchester, Dichtung von Gabriel Nigond, Musik von Gabriel Pierne, erlebte im sechsten Gürzenich-Konzert zu Köln seine deutsche Uraufführung. Das Werk, das in manchen lyrischen Partien recht stimmungsvoll, in der Stilmischung aber einigermaßen verworren ist und besonders textlich sehr schwache Strecken enthält, wurde mit lauem Beifall aufgenommen. Die Aufführung, die Steinbach leitete, war im Ganzen rühmlich.

* * *

Felix Salten hat zu einer Operette von Johann Strauß einen neuen Text geschrieben. Die alte „Göttin der Vernunft" ging unter dem neuen Titel „Reiche Mädchen" im Raimund-Theater in Wien in Szene. Man weiß, wie sehr die Strauß'schen Operetten unter miserabeln Textbüchern zu leiden hatten. Dem wienerischen Musiker ist nie ein wirklich wienerisches Libretto geschrieben worden, er hat nicht nur viel schlechtere Textbücher als Offenbach, er hat sogar viel schlechtere Textbücher als Millöcker gehabt, dem zum Beispiel für den „Armen Jonathan" ein musterhaftes Libretto geliefert wurde. Selbst „Die Fledermaus" wird durch ein verworrenes und verwirrendes Textbuch geschädigt. Die Wittwe des Walzerkönigs trachtet nun seit Jahren, zur Strauß'schen Musik neue Textbücher zu kriegen. Das ist natürlich nicht leicht, aber doch auch nicht so schwer, wie man denkt, denn Johann Strauß hat sich glücklicherweise um seine Librettisten nie sehr gekümmert. Er hat immer neben ihnen, nie mit ihnen gearbeitet. Zur „Göttin der Vernunft", die während der französischen Revolution spielt, hat er eine gar nicht revolutionäre, gar nicht französische, sondern gut wienerisch-sentimentale Musik geschrieben. Es war nun Saltens Aufgabe, in diese Walzermusik einen neuen Text zu „intarsiren". Mit diesem aus dem Kunstgewerbe geholten Wort hat er selbst die mühevolle Arbeit bezeichnet.

Die Strauß'schen Erben hatten sich an den richtigen Mann gewendet. Er kann so ziemlich alles. Wenn heute Frau Förster-Nietzsche an Salten mit der Aufforderung heranträte, den „Willen zur Macht", Nietzsches großes Bruchstück zu vollenden, so würde er es in drei Monaten fix und fertig liefern! Aber sein elastisches Talent des Einfühlens würde gewiß auch nicht versagen, wenn man ihn beauftragte, zur „Partie Klabrias" (die ich nicht unterschätze) einen zweiten Theil zu verfassen! Er könnte Grillparzers „Esther" vollenden und eine Ausstattungsrevue von Julius Freund. Kein Zweifel, er ist der geschickteste Kunstgewerbler unter den Literaten von heute. Salten hat nun die „Göttin der Vernunft" in ein ungemein wirksames, durchaus sauberes, g'müatvolles L'Acronge-Stück für Girardi verwandelt. Einen Walzer, den früher eine Pariser Revolutionäre zu singen hatte, singt jetzt der Wiener Fabrikant Raringer, und merkwürdig, es paßt! Niemals noch ist so geschickt nach Maß und Schnitt gedichtet worden!! Das einzige, was man im Textbuch vermißt, ist ein bissel wienerischer Humor. Nun, man muß sich gedulden, vielleicht wird das der dritte Textdichter bringen!... Salten hat zielbewußt und sicher einen Text geschrieben, der im Raimundtheater auf die braven Kleinbürger von Gumpendorf wirken sollte. Also: Ein reicher Fabrikant, mit Frau und Töchtern, die fortwährend Geld von ihm wollen, und die ins Aristokratische hinüberstreben. Papa Raringer aber hat Bürgerstolz! Er verspekulirt sich beinah absichtlich, verliert so seine leidigen Millionen, vertreibt die Grafen aus seinem Haus, zieht nach Weidling am Bach, wo er in einem kleinen blüthenüberspönnenen Haus bescheiden und glücklich sein wird....

Das Libretto sitzt nicht nur der Strauß'schen Musik, es paßt auch den Gumpendorfer Bürgern wie angegossen. Sie jubelten gerade so begeistert, wie es vorher ausgerechnet war. Freilich: Es war das eigentliche Wiedersehen der Wiener mit Girardi! Er ist uns ein Jahr lang ferngeblieben, und wir haben schon um ihn gezittert. Nun ist er wieder dort, wo er erwuchs, dort, wo er wurzelt. Girardi spielt hier förmlich in stenographischen Sigeln. Er sagt von den Sätzen nur das Nothdürftig-Wichtigste, aber eben dieses geniale Abkürzungsverfahren wirkt unbeschreiblich. In solchen Sigeln kann man nur in seiner Heimath reden. Die „Göttin der Vernunft" wich Alexander Girardi. Solche Intarsirungen kann man sich gefallen lassen!


# FREI

Prachtvolle echte Mahagony

**VICTOR Sprech-Maschine**

Style 0 $17.50

Zu Eurem eigenen Heim auf 30 Tage frei nur bei diesem Verkauf. Keine Bedingungen an diese Offerte geknüpft. Seid Ihr mit der Maschine zufrieden und wollt sie nach Verlauf von 30 Tagen behalten, so bezahlt uns 50c per Woche. Das ist weniger als 7c per Tag. Ist die Maschine nicht zufriedenstellend, so schickt sie auf unsere Kosten zurück.

Keine Anzahlung—50c per Woche.

**P. A. Starck Piano Co.**

Fabrikanten des Starck Piano

204—206 Wabash Avenue.



## Ein Dollar-Packet von Medizin für Frauen frei

Jede Frau, die an irgend einer ihrem Geschlecht eigenthümlichen Krankheit leidet, wie Nervösität, Kreuzschwäche, schmerzhafter oder unterdrückter Menstruation, Weißfluß, oder Erschlaffung, ist ersucht, an Dr. A. E. Robinson, G 52, Luck Building, Detroit, Mich., nach einem Dollar-Packet seiner Frauen-Medizin zu schreiben, welche er frei an alle verschickt, die an ihn schreiben.

Es ist nicht nöthig, noch länger an Nieren-, Blasen- oder Harnbeschwerden, Kopfweh oder anderen schrecklichen Symptomen, die den Frauen eigenthümlich sind, zu leiden, da der Doktor Euch beweisen möchte, indem er dieses Dollar-Packet frei verschickt, daß seine Frauen-Medizin Euer Leiden vollständig und nachhaltig heilt.

Alles, was nothwendig, ist an den Doktor zu schreiben; gebt Euren Namen und Adresse an und von welchem Leiden Ihr geheilt zu werden wünscht und ein volle Größe Dollar-Packet wird Euch kostenfrei umgehends per Post portofrei mit vollen Gebrauchsanweisungen geschickt.

Dann könnt Ihr Euch selbst überzeugen in Eurem eigenen Hause, daß der Doktor die richtige Behandlung für Frauenleiden aller Art hat. Schreibt heute, da diese Offerte nicht sobald wieder erscheinen mag.


## Die Tragik des Lebens.

### Kerl, der seine Gattin angeblich zu verbrennen suchte.

**Makler Jaycox endlich geschieden.**

*Wie es in der Ehe von Dr. McNulty in Taylor, Neb., zugegangen sein soll.— Dr. Anders Fricks Scheidungsklage schon verhandelt.*

Ein zehn Jahre altes Kind, Lillian Parsons, war gestern vor Richter Windes Zeuge in dem Scheidungsprozeß seiner Eltern, Nettie und Frank Parsons. Die Kleine beantwortete alle an sie gerichteten Fragen schnell, aber als sie gefragt wurde, wo ihr Brüderchen sei, kamen ihr die Thränen in die Augen. Frau Parsons hatte um Lösung ihrer Ehe nachgesucht. Die Frau wohnt mit dem Töchterchen 1620 Tallman Ave. Sie sagte aus, daß sie seit dem 12. Juni 1893 verheirathet sei, aber im März letzten Jahres vom Gatten verlassen wurde.

„Er hat mich schmachvoll mißhandelt", erzählte die Frau bei ihrer Vernehmung. „Im Jahre 1906 versuchte er mich zu erschießen, und zwei Jahre später setzte er meine Kleider in Brand, um mich lebendig zu verbrennen. Im letzten März verließ er mich und nahm unseren Sohn, den 12jährigen Frank, mit. Ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist."

„Papa versuchte, Mama zu verbrennen, und ich veranlaßte ihn, aufzuhören", sagte Lillian aus.

„Hat Dein Papa Dich geschlagen?"

„Ja, mit einem Riemen, und er hat meinen Bruder mitgenommen", schluchzte das Kind bei der Erinnerung. Die Kleine mußte hinausgeleitet werden, als sie dann laut zu weinen begann. Der Richter gewährte das Scheidungsgesuch.

**Der Kinder wegen.**

Elbert E. Jaycox, ein wohlhabender Versicherungsagent und Klubmitglied, schilderte gestern bei der Verhandlung seines Antrages auf Lösung seiner Ehe mit Ina Ward Jacox Richter Windes sein unglückliches Familienleben. Dieses hat schon vor Jahren zu Scheidungsklagen Anlaß gegeben, aber erst jetzt ist die Lösung erfolgt. In den früheren Klagen hatten sich die Gatten gegenseitig das Kartenspiel zum Vorwurf gemacht. Jaycox begründete sein neues Gesuch mit böswilligem Verlassen, und seine Frau erhob dagegen keinen Einwand. Sie ließ sich durch einen Anwalt vertreten. Vor zwei Jahren hatte sie auf Scheidung geklagt und in ihrer Klageschrift Frau Robert Sweetland genannt. Ihr Gatte erwiderte darauf, daß sie eine vorzügliche Pokerspielerin sei. Darauf hieb sie mit der Bemerkung zurück, daß sie ihre Kenntniß jenes Spiels ausschließlich ihrem Gatten verdanke. Die Frau zog ihre Anschuldigung gegen Frau Sweetland dann zurück und suchte auf alltägliche Gründe hin um bedingte Scheidung nach, wurde von Kreisrichter Walker aber damit abgewiesen und von Frau Sweetland überdies auf Zahlung von $20,000 wegen angeblicher Ehrenkränkung verklagt. Zwei Jahre nach der Einreichung der ersten Scheidungsklage wurde von Jaycox eine solche angestrengt, und diese war es, die gestern zur Erörterung gelangte. Frau Jaycox sagte später, daß sie immer noch gehofft hätte, daß der Kinder wegen eine Versöhnung zu Stande kommen werde, als sie aber erkannt habe, daß diese Hoffnung vergeblich sei, habe sie selbst auf Verhandlung gedrungen.

**Anscheinend schofle Behandlung.**

Auch in der Scheidungsverhandlung der Eheleute Anna und Dr. Joseph F. McNulty spielte das Kartenspiel eine Rolle. Der Arzt praktizirt in Taylor, Nebr., seine Gattin, welche vor Richter Walker gestern als Klägerin auftrat, wohnt im Lexington-Hotel. Das Paar hatte am 14. November 1894 geheirathet und sich vor zwei Jahren getrennt.

„Eines Abends spielten wir im Hause von C. A. Allayn in Galloway, Nebr., Karten," erzählte Frau McNulty dem Richter. „Es entstand ein Streit darüber, wer zu geben habe, und ich behauptete, daß die Reihe an mir sei. Dafür wurde ich geschlagen und so schwer mißhandelt, daß ich lange Zeit bettlägerig war."

„Hat Ihr Gatte Sie angemessen erhalten?" wurde die Frau nun gefragt.

„Nein," antwortete sie mit kaum hörbarer Stimme, „im ersten Jahre unserer Ehe hat er es gethan, nachher mußte ich mir meinen Unterhalt selbst verdienen."

„Was haben Sie jetzt für ein Geschäft?" fragte der Richter.

„Ich bin im Verlagsgeschäft und kann mich selbst ernähren. Mein Gatte verdient $5000 im Jahre."

**Paßten nicht zu einander.**

Dr. Anders Frick, Nr. 1311 La Salle Ave., hatte, wie berichtet, vor einigen Tagen auf Scheidung von Ingeborg Frick angetragen, der Schwester des norwegischen Konsuls F. Hermann Gade, und gestern wurde darüber bereits vor Richter Walker verhandelt. Dr. Frick hatte seine Gattin kennen gelernt, als diese als Mitglied des Choralvereins von Christiania auf einer Konzertreise durch die Ver. Staaten nach Chicago kam und ihren Bruder in Lake Forest besuchte. Er war Frl. Gade in die Heimath gefolgt und hatte sich dort mit ihr verlobt und sie am 28. August 1907 geheirathet. Kaum sieben Wochen später hatte die junge Frau das Heim des Gatten verlassen und war nach Christiania zurückgekehrt, da sie, laut Dr. Fricks Angaben vor Richter Walker, zu der Ueberzeugung gekommen war, daß sie nicht zu einander paßten, und die Ehe keine glückliche werden könnte. Der Arzt versicherte, daß er seine Frau stets gut behandelt und ihr keinen stichhaltigen Grund zu ihrem Schritt gegeben habe. Dr. Thor Rothstein, Professor der Heilkunde am Rush Medical College, sagte aus, daß er den Kläger seit zwanzig Jahren kenne und wisse, daß dieser seit über zwei Jahren von seiner Frau getrennt lebe.

Samuel T. Smetters, ein Zivilingenieur, schilderte zur Begründung seines Gesuchs um Scheidung von Minnie Cecilia S. Smetters sein eheliches Unglück dem Richter Windes in folgender Weise: „Im August 1907 wohnte ich einer Versammlung von Ingenieuren in Joliet bei. Diese dauerte bis zu später Abendstunde, und da die Verhandlungen am nächsten Tage fortgesetzt werden sollten, so machte ich meiner Gattin über den Fernsprecher die Mittheilung, daß ich an jenem Abend nicht heimkommen könnte. Sie antwortete, daß ich, wenn ich nicht käme, überhaupt nicht wiederzukommen brauchte. Sie hielt Wort, und seither bewohnten wir verschiedene Theile des Hauses. Kam meine Mutter später auf Besuch, so versuchte ich, wenigstens den Schein aufrecht zu erhalten. Ich schlug daher ein Mal einen gemeinsamen Theaterbesuch vor. Meine Frau weigerte sich, mitzugehen, außer wenn ich ihr ein seidenes Kleid für $35 kaufe. Das war der Friedenspreis. Meine Gattin verlangte für Alles, was sie für mich that, Bezahlung. Schließlich gingen mir die Augen auf, ich erfuhr von ihrer Vorliebe für einen gewissen Ben Stone, der ihr Parfüm, Blumen, Schmucksachen und Süßigkeiten schickte."

Louis E. Levy, 720 Ost 47. Str. sagte aus, daß Frau Smetters ihm gesagt habe, ihr Gatte sei ihr gegenüber nicht zärtlich genug.

Nach fünfjährigem Zusammenleben mit ihrem Gatten, John Gerlach, der jetzt wieder bei seinen Eltern, 1535 Tell Place, wohnt, war Tillie Gerlach das eheliche Dasein verleidet worden. Am 21. Februar 1907 hatte sie die Möbel verkauft und war mit den beiden Kindern des Paares, George und Benjamin, fortgegangen. Sie ziehe das Alleinleben vor, soll sie dem Gatten ihr Vorgehen erklärt haben. Dieser machte davon bei der Verhandlung seines Scheidungsgesuches gestern Richter Dupuy Mittheilung.

„Hatten Sie Streit mit Ihrer Gattin?" fragte der Richter den Kläger.

„Nein. Als ich eines Abends aus einer Versammlung heimkam, sagte sie zu mir, ich solle meiner Wege gehen, sie ziehe das Alleinsein vor. Als ich am nächsten Abend heimkam, hatte sie die Möbel verkauft und mit den Kindern die Wohnung verlassen. Ich habe sie gebeten zurückzukehren, sie hat sich dessen aber geweigert."

**Ein anscheinend feiner Ehemann.**

Frau Roy Kennedy, 2508 W. Adams Str., erhielt von ihrem Gatten, von dem sie wegen angeblich grausamer Behandlung geschieden werden will, insgesammt 65 Cents. Am 18. Juli 1906 hatte das Paar geheirathet und zwei Monate später war die Frau, wie sie bei ihrer Vernehmung gestern aussagte, gezwungen, den Gatten zu verlassen.

„Er hat während unserer Ehe nie für mich gesorgt", sagte sie aus, „aber er war stets roh. Einmal kam er betrunken heim und drohte, mich zu ermorden. Ich mußte mich die ganze Nacht in einem Wandschrank versteckt halten."

„Wie viel hat Ihr Gatte zu Ihrem Unterhalt beigetragen?" fragte der Richter Frau Kennedy.

„Insgesammt 65 Cents."

**Seine Busenfreundin.**

Frau Helene M. Thomas bezichtigte ihren Gatten, den Geldverleiher Owen Walter Thomas, dessen Geschäftsstelle sich im Hartford-Gebäude befindet, vor Richter Petit gestern des Ehebruchs. Er habe sich einmal, wie die auf Scheidung klagende Frau aussagte, mit einer gewissen Anna Stahl vergangen. Frau Thomas ersuchte den Richter auch um Obhut über den jetzt sieben Jahre alten Knaben des Paares. Letzteres hatte am 26. August 1900 geheirathet.

**Der bunte Rock.**

Auf einer Tanzfestlichkeit hatte Frau Esther Isabell Turley ihren späteren Gatten, Harry J. Turley, einen Soldaten der Garnison in Fort Sheridan, kennen gelernt und sich auch sofort in ihn verliebt. Kurz darauf, am 28. September 1907, hatte das Paar geheirathet und war ins Astoria Hotel auf der Nordseite gezogen. Vier Wochen dauerte die Freude, und während der Zeit hatte die junge Frau oder deren Eltern, 3249 Evanston Ave., bei denen sie wieder wohnt, den Unterhalt bestreiten müssen. Schließlich hielt der tapfere Krieger das arme „Hascherl" vier Tage lang in dem Zimmer gefangen, es entfloh aber und ließ den Mann als Deserteur festnehmen. Wo er jetzt ist, weiß sie nicht, aber los will sie ihn sein, und Richter Petit, dem gestern der Vorfall geschildert wurde, dürfte dem Scheidungsgesuch der schwergetäuschten Frau entsprechen.

**Prügel an jedem Sonntag Morgen.**

Martha S. Wimmer bezichtigt in ihrer gestern im Superiorgericht eingereichten Klage auf Scheidung ihren Gatten Owen Lawrence Wimmer, daß er sie an jedem Sonntag Morgen geschlagen, häufig auch getreten habe. Geheirathet hat sie ihn am 18. Juni 1892.

Auch Frau Lillian Abbott macht ihrem Gatten, Edward Luther Abbott, Besitzer einer Kraftwagenremise, zum Vorwurf, daß er sie häufig mißhandelt und sich außerdem des Ehebruchs schuldig gemacht habe. Das Paar hatte am 27. November 1889 in Waterville, Minn., geheirathet. Von den vier Kindern ist das älteste neunzehn Jahre alt. Vor einem Jahre sah die Frau sich genöthigt, wie sie in ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage versichert, sich von ihrem Gatten zu trennen. Zwar lebte sie wegen der Kinder mit ihm noch unter einem Dach, bereitete ihm seine Mahlzeiten, hatte aber weiter keinen Verkehr mit ihm. Er soll auch nicht genügend für sie und die Kinder gesorgt und sich mit Ethel Walters, Kassirerin in einem Speisehause, und einer Andern abgegeben haben.

Am 23. November 1909 sah Frau Berti Peck, den Angaben in ihrer gestern angestrengten Scheidungsklage zufolge, sich gezwungen, nach kaum vier Monate dauerndem Zusammenleben, ihren Gatten, Philipp Peck, zu verlassen, weil er sie wiederholt geschlagen und auch nicht für sie gesorgt haben soll.

**Wegen angeblichen Ehebruchs.**

Albert Schipeck hat gestern auf Scheidung von seiner Rosalie geklagt, welche er am 8. September 1901 in Budapest geheirathet hatte. Er bezichtigt die Frau des Ehebruchs.

**Verlassene Eheleute.**

Scheidungsklagen wegen Verlassens Seitens der beklagten Gatten wurden gestern eingereicht wie folgt:

Von Ida gegen Osmah Adams; am 24. April 1906 hatte das Paar geheirathet, und fünf Tage nach der Geburt des Söhnchens, am 27. März 1907, war der Gatte nach Montana gereist und hat sich seither angeblich geweigert, zurückzukehren.

Von Lizzie C. gegen Thos. Upton; das Paar hatte am 14. August 1906 geheirathet, und am 9. Dezember 1907 war der Mann angeblich verschwunden.

Von Susie gegen Clarence E. Rounds, der nach über fünfjähriger Ehe am 17. April 1904 verschwunden sein soll.

Von Wm. S. De Arlington gegen Queene Leota De Arlington; die Frau soll am 1. April 1906, nach einjähriger Ehe, den Gatten verlassen haben.

**Klagt auf Nährgeld.**

Frau Sarah Perrigo Amos hatte am 29. September 1908 in Milwaukee die Scheidung von John E. Amos von Chicago erwirkt, auch waren ihr $75 den Monat Nährgeld zugesprochen worden. Gestern hat sie den früheren Gatten im hiesigen Stadtgericht auf Nährgeldrückstände für die Monate September 1909 bis Januar 1910, insgesammt $375, verklagt.


## Die Art, wie alle Hautkrankheiten zu heilen

**Die Vorschrift ist einfach. Man reinige das Blut durch den Gebrauch von Stuart's Calcium.**

**Ein Probepacket frei versandt.**

Wenn das Publikum nur die absolute Thorheit des Versuchs erkennen würde, Flecken, Ausschlag und Häßlichkeit der Gesichtsfarbe vermittels der vielen unvernünftigen und unlogischen Methoden zu heilen, welche in „Verschönerungs-Salons" angewandt werden, und auch im Boudoir, so würden Tausende von Dollars, welche jedes Jahr verschwendet, buchstäblich fortgeworfen werden, gespart und die Gesichtsfarbe würde klar und frei von Flecken werden durch Behandlung der Körperkonstitution, zu ungefähr einem Zehntel von einem Prozent der Kosten der „Fancy-" und außerordentlich kostspieligen örtlichen „Behandlungen".

Die Idee der Massage der Wangen und des Versuchs, ein sogenanntes „Hautmittel" einzureiben ist der höchste Unsinn. Die Natur hat nie eine äußere Behandlung der Haut, sondern ausschließlich eine innere, geplant; und es ist das Blut, welches thatsächlich die Haut nährt, stärkt und mit Nahrkraft versorgt, welche aus dem Verdauungssystem gewonnen wird. Ein wirkliches „Hautfutter" gibt es ebenso wenig wie ein „Herzfutter" oder „Lungenfutter" oder „Gehirnfuttter".

Die Haut ist eine wasser- und luftdichte Hülle des Muskelsystems und besitzt nicht die Fähigkeit, kalten Rahm oder irgend ein anderes Heilmittel, welches auf ihre Oberfläche gerieben wird, aufzunehmen. Obwohl natürlich durch Einhüllung des Gesichtes in Dampf oder durch elektrische oder Hand-Massage das Blut zeitweilig an die Oberfläche getrieben und eine künstliche Röthe erzeugt wird, die vielleicht eine halbe Stunde anhält, hat eine derartige Behandlung keinen dauernden Nutzen und wird nie Falten, Ausschlag, Warzen oder andere Unschönheiten im Gesicht heilen.

Außerdem hat die häufige Behandlung der Haut in der Weise, wie es von „Schönheitsdoktoren" geschieht, — durch Kneten, Reiben und „Kochen", welche das Gesicht so roth machen wie einen gekochten Krebs, auch die unangenehme Wirkung der Förderung und Stärkung des Haarwuchses an den Wangen.

Die einzige logische Behandlung zur Erlangung und Erhaltung einer reinen Gesichtsfarbe, frei von allen Entstellungen, wie Warzen, Narben, Ausschlag, Rauheit usw. ist die, diese Unannehmlichkeiten von innen zu behandeln, den Ursprung, die Quelle der Unannehmlichkeiten zu zerstören — und das bedeutet in anderen Worten, die gründliche Reinigung des Blutes durch Benutzung von Stuarts' Calcium Wafers.

Diese kraftvollen kleinen Tabletten üben, sobald sie in das System gelangen, ihre wunderbare, blutreinigende Wirkung aus, und sie lassen darin nicht nach, bis jedes unreine Atom aus dem Blute ausgeschieden worden ist; und außerdem verbessern sie das Blut und stärken seinen Umlauf durch die Oberfläche der Haut, und machen auf diese Weise Falten und Hautausschläge unmöglich.

Verschaffen Sie sich sofort eine 50 Cents-Schachtel bei Ihrem Apotheker und schicken Sie uns Ihren Namen und Ihre Wohnungsangabe wegen freier Probe. Adresse, F. A. Stuart Co., 175 Stuart Building, Marshall, Mich.


## Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Am heutigen Sonntag Nachmittag spielt das Ballmann'sche Orchester in der Nordseite-Turnhalle wieder ein Wunschprogramm, das fünfte der Saison. Als Solisten treten die Sängerin Lotta Chatroop und der blinde Pianist Richard Böhler auf. Aus dem folgenden Programm ist ersichtlich, daß das Konzert sehr genußreich werden wird:

| | |
|---|---|
| Ouverture zu „Martha" | Flotow |
| „Künstlerleben", Walzer | Strauß |
| Melodien aus „Carmen" | Bizet |
| Schlummer-Arie aus „Der Freischütz" | Weber |
| Frl. Lotta Chatroop. | |
| Ouverture zu „Pique Dame" | Suppé |
| Polnischer Nationaltanz | Scharwenka |
| Menuett | Paderewski |
| Polonaise in A, Op. 53 | Chopin |
| Herr Richard Böhler. | |
| „Erwachen des Löwen" | Kontski |
| Ouverture zu „Dichter und Bauer" | Suppé |
| Lied aus „Der Rattenfänger" | Neuendorff |
| Militärisches Tongemälde | Bendix |

Ein großes Ereigniß, das Benefiz für Herrn Ballmann, steht für den kommenden Sonntag bevor. Ein ganz besonderes Programm, bei dessen Ausführung der Turner-Männerchor unter Herrn W. Böppler, Konzertmeister Guy Woodard, der Cellist Franz Wagner und der Tenorist F. Wallace Pike mitwirken werden, wird zu Gehör gebracht werden. Es lautet:

| | |
|---|---|
| Fest-Ouverture | Lassen |
| Lyrische Suite | Grieg |
| Violinsoli: | |
| Ständchen in A-Dur | Erdla |
| Kanzonette | d'Ambrosia |
| „Die Biene" | Schubert |
| Herr Karl Woodard. | |
| Neapolitanische Bilder | Massenet |
| Ouverture, „Römischer Karneval" | Berlioz |
| Cellosoli: | |
| Kantilene | Goltermann |
| Melodie | Massenet |
| Herr Franz Wagner. | |
| Tenorsoli: | |
| Arie aus „Die Afrikanerin" | Meyerbeer |
| Lohengrins Herkunft | Wagner |
| Herr F. Wallace Pike. | |
| Männerchöre: | |
| „Seemannstreue" | Wengert |
| „Sternennacht" | Schuelken |
| Soldatenchor aus „Faust" | Gounod |
| Turner-Männerchor, Dirigent W. Böppler. | |
| Ouverture zu „Zampa" | Herold |
| „Liebesgetändel" | Steck |
| Streichorchester. | |
| PariserEinzugsmarsch | Gärtner |
| Große internationale Phantasie | Herbert |


* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Znovdidoson*


## Deutsches Theater.

**Am heutigen Sonntag: „Die glücklichste Zeit", von R. Auernheimer.**

Für den heutigen Sonntag hat die Direktion des Deutschen Theaters in Powers wiederum eine Novität auf den Spielplan gesetzt. „Die glücklichste Zeit", Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer, betitelt sich das Stück und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein lustiges Stück. Sein Hauptreiz liegt in den gut beobachteten Typen, die sehr amüsant gezeichnet sind. Ein witzreicher Dialog, groteske Personen, wie sie uns aber nur zu häufig in den Weg laufen, drollig und doch liebenswürdig gezeichnet, ein knapp gehaltener Szenenaufbau, der den gewiegten Theaterdichter erkennen läßt, sind Vorzüge, die dem Stücke zu seinem großen Heiterkeitserfolge verhalfen. „Die glücklichste Zeit" ist trotz seines lockeren Gefüges zu einer allerliebsten Idee innerlich konzentrirt, nämlich: wann verleben Liebende ihre glücklichste Zeit? Alle deutschländischen Kritiken sind des Lobes voll und konstatiren den überall stattgehabten großen Heiterkeitserfolg und die vielfachen Hervorrufe des Autors. In Berthold Sprottes bewährten Händen ruht die Spielleitung.

Die Besetzung läßt eine gute Wiedergabe erwarten:

| | |
|---|---|
| Kaiserlicher Rath Eduard Hochstädter | Berthold Sprotte |
| Amalie, seine Frau | Louise Brückner |
| Lilla, deren Kind | Charlotte Krause |
| Arabella, do. | Toni Rupprecht |
| Max, do. | Christian Rub |
| Wilhelm, Fabrikant, Bruder des Raths Hochstädter | Julius Schmidt |
| Jenny, seine Frau | Anna Roithmeyer |
| Tante Adelheid, Großtante | Hedwig Beringer |
| Edgar, Arzt, Neffe des Herrn Hochstädter | Richard Hahn |
| Arthur Ewald, Kapellmeister | Conrad Bolten |
| Robert Angerer, sein Freund, Literat | Franz Kirchner |
| Direktor Charles Neugebauer | Ludwig Kreiß |
| Franzi Neugebauer, seine unverheirathete Schwester | Gertrud Richter |
| Stubenmädchen | Mia Beyer |

## Beamtenwahl.

Der Dramatische Verein „Harmonie" hat folgende Beamte gewählt: Präsident-Regisseur, Emil W. Galle; Vizepräsident, Karl Immerglück; Sekretärin, Katie Galle, 3825 N. Hermitage Ave.; Schatzmeister, Heinrich Hollmann; Bummelschatzmeister, Carl Schöllhorn; Bühnenmeister, August Steinmann. — Die Versammlungen finden jeden Freitag Abend 8 Uhr in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., statt.

Vom Nassauer Unterstützungs-Verein wurden für das Jahr 1910 folgende Beamte erwählt: John Muth, Präsident; John Gerhatz, Vizepräsident; John Braun, Protokoll-Sekretär, 2881 Elston Ave.; John Boehl, Finanzsekretär; Nic. Nebgen, Schatzmeister; Inventarverwalter, Frank Homrich; Verwaltungsrath, Aug. Thies. — Der Verein hat einen Kassenbestand von $3257.59, eine Mitgliederzahl von 57 und versammelt sich jeden 3. Sonntag, 2 Uhr Nachmittags, im Vereinslokal, 227 Ost North Ave. (alte Nummer). Jeder unbescholtene Deutsche kann Mitglied werden.

In der Jahres-Versammlung des Richard Wagner Männerchors wurden folgende Beamte für das laufende Jahr erwählt: Präsident, Gabriel Wahl; Vizepräsident, Max Mägdefessel; prot. Sekretär, C. E. Heerlein; Finanzsekretär, Otto Mägdefessel; Schatzmeister, Anton Köhn; Archivar, Otto Kaßner; Bummelmajor, Wm. Ueker; Bummelfuchs, Max Rensner; Fahnenträger, Aug. Bohrmann; Kollektor, Jakob Weber. Als Dirigent wurde Herr Joseph Memmesheimer erwählt, und als Vizedirigent Sänger Leo. Schlegel.— Der Verein will sich eine neue Fahne anschaffen, und sie soll am Sonntag, dem 22. Mai, in der Wicker Park-Halle eingeweiht werden, unter Mitwirkung verschiedener Gesangvereine.


## Das Boudoir einer fetten Frau.

Was sehen wir? Schrecklich lange und enorm aussehende Korsets; Kleine (wie nur möglich) Schuhe, die Oberteile hängen über die Sohlen; verschiedene Schnür-, Knöpf- und andere Vorrichtungen (Namen unbekannt); Schweiß-Desinfizirungsmittel; Finnenbeseitiger; Blutmedizin. Dazwischen liegen ein paar Candy-Schachteln, vielleicht eine Zimmer-Turnvorrichtung an der Wand. Diese Schätze bedeuten, daß zu verschiedenen Zeiten dieses hübsche Zimmer die Szene von modernen Torturen, von Herzweh über Zurücksetzung ist. Hier verschmachtet die arme Dame in ihrem Schnürpanzer, in ihren Sielen. Hier versucht sie ihre durch Fett verursachten Finnen, Schweiß, Mitesser; hier, wenn ihr Muth sinkt, vergißt sie den Turnapparat über der tödtlichen Candyschachtel. Welch ein Leben, welche Marter?

Unvermeidlich? Ein Marmola Prescription Tablet nach jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen genommen, verringert das Fett (ein Pfund den Tag) auf eine sichere Weise, vertreibt die von dem Fett verursachten Hautfehler; gestattet es ihr so viel zu essen, wie sie will, und ermöglicht es ihr zu schlafen so lange wie sie will. [illegible] fünfundsiebzig Cents für eine große Schachtel, oder schreibt an die Marmola Co., 309 Farmer Bldg., Detroit, Mich. [illegible] Marmola Tablets sind zuverlässig [illegible] nach der berühmten modernen Formel hergestellt: ½ Unze Marmola, ½ Unze Fl. Ex. Cascara Aromatic, 3½ Unzen Pfeffermünzwasser; also geht ohne Zögern daran. Ein Monat wird Euch befreien.


## Unabhängiger Orden der Ehre.

**Die in der Großloge-Sitzung unterbreiteten Berichte lauten sehr günstig.**

Die 15. jährliche Großlogesitzung des Unabhängigen Ordens der Ehre wurde in der Gambrinus-Halle, 1878 N. Roben Str., abgehalten. Die Repräsentanten und Mitglieder der Großloge nahmen vollzählig daran Theil. Die ausführlichen Berichte des Groß-Präsidenten, Groß-Sekretärs und -Schatzmeisters wurden mit großem Beifall aufgenommen, da sie einen großen Fortschritt sowohl an Mitgliederzahl, als auch in finanzieller Hinsicht erkennen lassen. Die Wahl der Beamten hatte folgendes Ergebniß: Groß-Präsident, Eduard Beeh; Groß-Vizepräsident, Albert Fehler; Groß-Sekretär, Rudolf Grenz, 1435 N. 43. Ct.; Groß-Schatzmeister, Frank Zimmermann; Groß-Führer, Agathe Liebig; Groß-Kaplan, Bertha Thieme; Groß-Innere Wache, Caspar Ruf; Groß-Aeußere Wache, John Steinebach; Groß-Arzt, Dr. S. Rosenblum; Groß-Verwaltungsräthe: Charles Noe, Wendel Hahn, Joe Woller, A. C. Baumann und Heinrich Schlosser. Die neuen Beamten wurden durch den Ex-Groß-Präsidenten Wendel Hahn in ihre Aemter eingesetzt. Am Abend schloß sich der Großlogesitzung ein Bankett nebst Unterhaltung an, wozu sich die Mitglieder und Freunde des Ordens zahlreich eingefunden hatten.

Die Großbeamten haben seither folgende Beamten untergeordneter Logen in ihre Aemter eingesetzt:

**Chicago Loge Nr. 1.**

Präsident, Eduard Beeh; Vizepräsident, Catharine Raabe; Sekretär, Albert Bruser, 1842 N. Springfield Ave.; Schatzmeister, Emma Blum; Führer, Rosa Berger, Kaplan, Fred Haas; Innere Wache, Minna Bruser; Aeußere Wache, Arthur Kupfer.

**Freundschaft Loge Nr. 8.**

Präsident, Karl Kaiser; Vizepräs., Theodor Henze; Sekr., Francis Zimmermann, 2752 N. Artesian Ave.; Schatzmeister, Henry Nitschke; Führer, Emilie Nitschke; Kaplan, Emma Reinhardt; Innere Wache, Katharine Opp; Aeußere Wache, Grace Nitschke.

**Fortschritt Loge Nr. 10.**

Präsident, Albert Bittke; Vizepräs., H. Thorson; Sekr. Karl Stibbe, 2033 Girard Str.; Schatzmeister, Ernst Schmidt; Führer, Anna Schmidt; Kaplan Maggie Hall; Innere Wache, Fred Selewsky; Aeußere Wache, Anna Dreischer.

**Vorwärts Loge Nr. 11.**

Präsident, Henry Sachs; Vizepräs., Fred. Sohn; Sekr., Paul F. Rolland, 1613 Dayton Str.; Schatzmeister, Konrad Altorfer; Führer, Lina Schlosser; Kaplan, Minna Sachs; Innere Wache, August Luebeck; Aeußere Wache, Mathias Moell.

**Schiller Loge Nr. 12.**

Präsident, Fred. J. Brochm; Vizepräs., Barbara White; Sekr., Charles Noe, 2242 Ainslie Str.; Schatzmeister, Otto Blochl; Führer, Therese Riese; Kaplan, Mary Seidl; Innere Wache, Nic. Schwarz; Aeußere Wache, Sigmund Loitiz.

**Cragin Loge Nr. 14.**

Präsident, Albert Fehler; Vizepräs., Geo. Koch; Sekr., John Schlegel, 1736 N. 51. Ave.; Schatzmeister, Ida Albrecht; Führer, Sophia Koch; Kaplan, Max Albrecht; Innere Wache, Lilly Heimann; Aeußere Wache, Charles Wendt.

**Belmont Loge Nr. 15.**

Präsident, Joe Woller; Vizepräs., Eduard Liebig; Sekr., Th. C. Mayer, 2137 Sedgwick Str.; Schatzmeister, Agathe Liebig; Führer, Sophia Colby; Kaplan, Ludwig Gruber; Innere Wache, Leopold Gangelsberger; Innere Wache, Margarethe Blanche.

**Garden City Loge Nr. 16.**

Präsident, John Müller; Vizepräs., John Schiel; Sekr., Peter Schaub, 1639 N. Winchester Ave.; Schatzmeister, Auguste Müller; Führer, August Hoffmann; Innere Wache, Anton Lewandowsky.

## K. A. M.-Hilfsverein.

Am kommenden Dienstag Nachmittag um 2:30 Uhr findet in den Räumen des Tempels an 33. und Indiana Ave. die Monatsversammlung des K. A. M.-Hilfsvereins statt. Es soll ein „deutscher Nachmittag" werden. Liedervorträge von Frl. Florentine Foreman und Ansprachen von Frau S. Sallo, Frau Max Hamburger, Frau B. W. Eisendrath, Frau Samuel Schram und Frau Israel Cowen stehen auf dem Programm.


## Männer, kommt und überzeugt Euch selbst

Wenn Sie entkräftet, entnervt, geschwächt, — wenn Sie schwach und siech fühlen — wenn Ihre Lebenskraft geschwunden ist, — wenn Sie irgend ein Leiden haben — seien Sie nicht entmuthigt.

Elektrizität wird Ihnen helfen. Dr. Lorenz' Elektro-Body-Batterie [illegible] Preis nur $5.00. Rath und Probe frei.

Bruchbänder, elektrische Suspensorien, nach Maß angefertigt zu billigen Preisen.

Lorenz Truß & Electric Works, 2240 Lincoln Ave., Chicago. jan23,sondiSa

**Vergnügungs-Wegweiser.**

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die glücklichste Zeit."
Ziegfeld Theater. — „Der Kellermeister."
Cort Theater. — „The Girl in the Taxi."
Grand Opera House. — „The Fourth Estate."
Garrick. — „Havana."
Illinois. — „Seven Days."
Studebaker. — „A Little Brother of the Rich."
Colonial. — „Miß Innocence."
Crown. — „Via Wireleß."
Chicago Opera House. — „Madame X."
Star. — Vaudeville.
Kolisseum. — Elektrische Ausstellung.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

# Geschäfte stocken.

## Kampf um Vorwahlengesetz drängt andere Fragen in den Hintergrund.

### Lage ist verworren.

**Anhänger des Gouverneurs rechnen darauf, im entscheidenden Augenblick das Amendement des Demokraten Gibson zu Fall bringen zu können.**

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Springfield, Jll., 22. Jan. Außer den Vorlagen für Bestreitung der Ausgaben der Sondertagung hat die Legislatur, die mit größeren oder kleineren Unterbrechungen seit dem 14. Dezember tagt, Gesetze noch nicht angenommen. Der Senat hat die Vorlage angenommen, die Stadtgemeinden die Verwaltung durch Kommission gestattet, aber das Haus hat zu der Vorlage noch nicht Stellung genommen. Außerdem hat der Senat noch einige Maßregeln von untergeordneter Bedeutung angenommen. Die Kanalfrage und andere wichtige Fragen, die Gouverneur Deneen in sein Programm für die Sondertagung aufgenommen hatte, sind in dem Kampf um direkte Vorwahlen völlig in den Hintergrund gedrängt worden. Als das Staatsoberhaupt die Sondertagung anberaumte und die Annahme eines direkten Vorwahlengesetzes zur Hauptfrage machte, reifte in vielen Mitgliedern der Gedanke, die Verhandlungen in jeder möglichen Weise zu verschleppen. Darauf ist der langwierige Kampf zurückzuführen. Es hat Wochen gedauert, bis sich feststellen ließ, wer direkten Vorwahlen freundlich oder feindlich gegenübersteht.

Das ist vor Allem im Senat der Fall. Das Haus ist noch nicht so weit. Wie die Streitkräfte im Hause sich vertheilen, wird sich am nächsten Dienstag zeigen, wann der Entwurf zur Berathung kommt, den der Sonderausschuß für Vorwahlen ausgearbeitet hat, und der Bericht der Minderheit des Ausschusses, der direkte Vorwahlen überhaupt nicht vorsieht, sondern nach dem Muster des Wahlgesetzes von Massachusetts abgefaßt ist. Soweit hat das Haus noch nichts gethan, denn als Plenarausschuß die Frage ziellos und weitschweifig zu erörtern. Die Ernennung eines Fünfzehnerausschusses mit George H. Hamilton von Watseka als Vorsitzendem war der erste Schritt, den das Haus gethan hat, um einer Lösung näher zu kommen. Unterdessen haben andere gesetzgeberische Aufgaben warten müssen. Daß im Haus Schwierigkeiten bevorstehen, ist daraus ersichtlich, daß Sprecher Shurtleff, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, an der Spitze seiner Getreuen in beiden Parteien für seinen Vorschlag herauskommen wird, Kandidaten für Staatsstellen, die Legislatur und den Kongreß nach wie vor in Konventen von Delegaten nominiren zu lassen, während die Kandidaten für städtische, Gemeinde- und Countyämter in direkten Vorwahlen nominirt werden sollen.

**Etwas mehr Eifer.**

Der Senat hat sich mit der Vorwahlenfrage mit etwas mehr Eifer, wenn auch nicht mit irgend welchem Erfolg befaßt. Nachdem im Beginn der Tagung ein ganzes Bündel Vorlagen eingebracht worden war, wurde ein aus den Senatoren Hay, Dailey, Jones, Humphrey und Burton bestehender Ausschuß ernannt, um einen Entwurf für direkte Vorwahlen auszuarbeiten. Der Ausschuß war ein Unterausschuß des Senatsausschusses für Wahlen. Frank Burton von Carlinville, Sprecher der Minderheit, war der demokratische Vertreter. Mit Ausnahme des „ollen ehrlichen John" Humphrey von Cook County, der aus seiner Abneigung gegen direkte Vorwahlen kein Hehl macht und die Vorlage der republikanischen Parteileitung von Cook County eingebracht hat, die das alte Konventsystem beibehält, galten alle Mitglieder des Unterausschusses als begeisterte Verehrer direkter Vorwahlen. Der Ausschuß brachte eine Vorlage, Senatsvorlage Nr. 41, ein, die von den Getreuen Gouverneur Deneens im Senat als die einzig richtige Lösung der Frage angepriesen wurde. Die Gegner direkter Vorwahlen fielen sogleich über die Maßregel her. Als die Vorlage zur zweiten Lesung stand, erzwang Vizegouverneur Oglesby, der Vorsitzende des Senats, die Annahme mehrerer Amendements unter fleißigem Gebrauch des Hammers, ohne namentliche Abstimmungen zu gewähren. Ein Aufruhr war die Folge. Der gewöhnlich äußerst würdevolle Senat vergaß alle seine Würde, und es kam zu den stürmischsten Szenen, die das Oberhaus je erlebt hat. Oglesby war wüthend. Er erklärte, daß seine Haltung auf die Mitglieder des republikanischen Steuerungsausschusses des Senats zurückzuführen sei, die ihn ersucht hätten, die Amendements durchzupeitschen. Mißmuthig erklärte er, daß er künftig nach eigenem Gutdünken vorgehen werde. Er sei nicht gesonnen, den Sündenbock für andere Leute zu spielen.

**Ein Umschwung.**

Dieser Zwischenfall hatte einen Umschwung der Stimmung zur Folge. Mehrere der Herren Senatoren, die zwar nichts für direkte Vorwahlen übrig haben, aber nicht den Muth haben, offen mit ihren Ansichten herauszukommen, sahen den Zwischenfall als eine gute Entschuldigung an, die Vorlage Nr. 41 offen zu bekämpfen. Es kam eine Kombination von Gegnern der Vorlage auf beiden Seiten des Hauses, Republikanern und Demokraten, zu Stande. Der Entwurf des Ausschusses, Vorlage Nr. 41, erhielt bei der endgiltigen Abstimmung nicht genügend Stimmen. 21 Senatoren stimmten dafür, einer dagegen. Zwanzig enthielten sich der Abstimmung.

In dieser Woche wurde diese Abstimmung in Wiedererwägung gezogen. Der Antrag kam einstimmig zur Annahme. Dann wurde die Vorlage wiederum zur zweiten Lesung gestellt. An Amendements war wiederum kein Mangel. Das wichtigste war der Antrag des Demokraten Albert E. Isley von Jasper County, die Vorlage durch eine von ihm eingebrachte Vorlage zu ersetzen. Die Unterstützung der Republikaner, die direkte Vorwahlen hartnäckig bekämpfen, war ihm zugesichert worden. Seine Vorlage wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt. Dann kam das Amendement des Demokraten James F. Gibson von Hancock County an die Reihe, das einen Stimmzettel vom Umfang eines Bettuches vorsieht, geheime Abstimmungen vorschreibt und die Kandidaten aller Parteien auf einem Stimmzettel vereinigt. Es kam mit 27 gegen 18 Stimmen zur Annahme, d. h. es erhielt eine Stimme mehr, als zur Annahme unbedingt erforderlich war. Die Vorlage wurde in dieser Form zur dritten Lesung angesetzt. Am Dienstag wird sie zur Berathung kommen.

**Deneen droht mit Veto.**

Als der Senat sich diese Woche vertagte, gingen die Ansichten allgemein dahin, daß die Vorlage in der amendirten Form am Dienstag zur Annahme kommen werde. Da erfolgte die Ankündigung, daß der Gouverneur von dem gemeinsamen Stimmzettel für Kandidaten aller Parteien nichts wissen wolle und eine Maßregel, die eine derartige Bestimmung enthalte, mit seinem Veto belegen werde. Es ist nicht unmöglich, daß diese Drohung einen Umschwung im Oberhaus herbeiführen wird. Dem Gouverneur nahestehende Senatoren erklären, daß das Amendement einem Wähler ermögliche, für irgend ein Ticket zu stimmen, und Bündnisse zwischen Faktionen verschiedener Parteien möglich mache.

**Rep. Gegner direkter Vorwahlen.**

Es verlautet aus guter Quelle, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, die Vorlage mit Hilfe derselben Stimmen zur Annahme zu bringen, die für das Amendement Gibsons abgegeben worden sind. Eine genaue Prüfung der Stimmen, die für das Gibson-Amendement abgegeben wurden, deren Inhaber sich aber der Abstimmung über die Vorlage des Ausschusses in der ursprünglichen Form enthielten, ergibt ein interessantes Resultat. Sie zeigt, daß, soweit die republikanischen Stimmen in Frage kommen, die Gegner direkter Vorwahlen, als sie die Vorlage Isley's nicht zur Annahme bringen konnten, sich um Gibson schaarten, dessen Amendement dieselben Bestimmungen enthält, die auch in Isley's Vorlage enthalten waren, und die Kuhhändel zwischen Faktionen verschiedener Parteien erlauben. Die Republikaner, die für Gibsons Amendement stimmten, aber sich der Abstimmung über die Vorlage des Ausschusses enthielten, sind: Bailey, Barr, Breidt, Brown, Clark, Cruikshank, Curtis, Dellenback, Hall, Downing, Humphrey und Pemberton. Dazu kommen noch die Demokraten Gibson, Gorman, Holtslaw, Isley und Tossey. Bailey, der aus Sprecher Cannons Heimath, Danville, stammt, wird von diesem kontrolirt. Barr, von Joliet, ist eine Kreatur des Kongreßmitglieds Howard M. Snapp. Breidt leistet Richter McEwen Gefolgschaft. Er stammt aus der 27. Ward. Brown wird von James Pease kontrolirt. Er stammt aus Ravenswood. Clark ist von Oberbaukommissär Hanberg abhängig. Cruikshank ist eine Kreatur Senator Lorimers. Curtis ist Sprecher Cannon mit Haut und Haaren verschrieben. Dellenback wird von Postmeister Campbell kontrolirt, Downing von Kongreßmitglied Frank O. Lowden. Pemberton erhält seine Befehle von Kongreßmitglied McKinley, dem Vorsitzenden des republikanischen Nationalausschusses für Kongreßwahlen. Hall ist Mayor Busses Mann. John Humphrey, der die Landbezirke von Cook County vertritt, ist das Mundstück der republikanischen Parteileitung in Cook County. Fünf dieser Herren, die bei der Abstimmung über den Ausschußentwurf zugegen waren, aber sich der Abstimmung enthielten, hätten seine Annahme durchsetzen können. Diese Republikaner und Senator Lish stimmten auch für die Vorlage des Demokraten Isley.

Wenn der Senat am Dienstag wieder zusammentritt, werden voraussichtlich einige Verschiebungen stattfinden. Aber diese 14 republikanischen Stimmen werden sicher für das Gibson-Amendement abgegeben werden. Außerdem wurden 11 demokratische Stimmen dafür abgegeben. Unter ihnen befand sich Senator Burton, der Sprecher der Minderheit, und Senator Isley, der auf demokratischer Seite den Kampf gegen die Vorlage des Ausschusses leitet. Treten die Demokraten für die amendirte Vorlage ein, so ist nur noch eine Stimme zu ihrer Annahme nöthig.

G. N. B.


## Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge an Brot und Cakes, mit Erfahrung. 1949 Larrabee Str.

Verlangt: Erster Klasse Wurstmacher und Schlachter, muß nüchtern und fleißig sein und gute Empfehlungen bringen. Für Stellung im nördlichen Wisconsin. Anzufragen: B. B. Hanak Co., 509 La Salle Avenue. somo

Verlangt: Holz Patternmaker, ein erster Klasse Mann für kleine Patterns, einer mit Plumbers Messingwaaren Erfahrung bevorzugt; gebt Alter, Empfehlung und ob Union- oder Nichtunionmann. Adr.: Z. 904 Abendpost. somo

Verlangt: Erfahrener Tool- und Diemaker an kleinen Tools. Gebt Alter, Empfehlungen und ob Union- oder Nichtunionmann. Adr.: Z. 901 Abdpost.

Verlangt: Ein Hutmacher, auch ein Curler für steife Hüte. 1538 Milwaukee Ave.

Verlangt: Anständiger junger Mann von 18—20 Jahren, mit etwas Kenntniß der englischen Sprache als Clerk und Ablieferer. Mai, 215—219 Ohio Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 7605 Madison Straße, Forest Park.

Verlangt: Schneider für Reparaturen, muß guter Presser an Damen Coats sowie an Herrenkleidern sein; stetige Arbeit. Anzufragen Sonntag Morgen. Emil Stauke, Färberei, 2048 Ogden Ave., nahe Polk Str.

Verlangt: Ehrlicher, erfahrener Mann, um Niederdruck Boiler des Nachts zu besorgen; muß gute Empfehlungen haben: Lohn $10 die Woche. Kling Bros. & Co., 291 Fifth Avenue.

Verlangt: Starker Junge über 16 Jahre. 18 Ost 24. Straße. somo

Verlangt: 3 gute, stetige Engineers mit Lizens, für neue Fabrik, am 1. März eröffnet. Adr.: Z. 905 Abendpost. somodi

Verlangt: Ein anständiger lediger Mann von 25 bis 35 Jahren als Hausdiener für Privatfamilie.— Derselbe muß am Tische aufwarten und etwas englisch sprechen können. Referenzen verlangt. Adr.: O. 548. Abndpost. mifrso

Verlangt: Junge in der Apotheke, deutscher bevorzugt. Milwaukee und Belmont Ave. saso

Verlangt: Zuverlässiger ehrlicher Mann als Janitor und für allgemeine Arbeit in Fabrik, muß gute Empfehlungen haben. Nachzufragen 30 Michigan Ave. saso

Verlangt: Ein guter Cord Spinner. A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. 19janlwX

Verlangt: Maschinist, Nichtunion, für B. & O. Bahn. Nachzufragen Zimmer 5, 412 Dearborn Str. 27dj*X

## Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinisten, Porters, Blacksmiths, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Eheleute. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Verlangt: Mann und Frau, Mann als Butler und Frau muß gute Köchin sein. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen am Sonntag. 4510 Forestville Ave. saso

## Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Butcher sucht stetige Arbeit in Hotel oder Restaurant. Baumgartner, 742 Willow Str.

Gesucht: Deutscher Zigarren-Arbeiter, 24 Jahre alt, sucht Arbeit. Adr.: O. 519 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, studirte draußen Humaniora (Gymnasium, Universität), sucht, am Weiterstudium ungünstiger Verhältnisse halber verhindert, irgendwo Stellung. Beste Führungszeugnisse. Anstellig und fleißig. Versteht ein wenig englisch. Stetige Beschäftigung und solche, die Gelegenheit bietet, sich emporzuarbeiten, bevorzugt. Adr.: Z. 902 Abendpost.

Gesucht: Als Lunchkoch, Lunchman und Porter etc. sucht Mann mittleren Alters, der kochen kann, Stelle. Geht auch privat und auswärts. Adr.: E. 40 Abendpost.

Gesucht: Junge wünscht Plumber zu erlernen. — 2425 N. Hoyne Ave.

Gesucht: Junger Mann wünscht Dampfheizung zu besorgen für Schlafzimmer. Adr.: O. 518 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Herren- und Damenschneider sucht stetigen Platz. 3009 Gresham Ave., ein Block von Milwaukee und Central Park Ave.

Gesucht: Ein kräftiger junger Mann sucht irgend welche Arbeit, am liebsten bei Pferden. 1511 Dayton Straße. somo

Gesucht: Bartender, guter Arbeiter, verheirathet, mit prima Empfehlungen, wünscht Stelle; spricht deutsch, englisch und französisch. Adr.: E. 36 Abendpost. somo

Gesucht: Bartender, kann Lunch besorgen und serviren, verrichtet Porterarbeit, sucht Stellung; hat Empfehlungen. Frank Kohlmann, 11 N. Ann Str. somo

Gesucht: Gelernter Koch, 3 Jahre im Land, sparsam in Allem, sucht Stelle. Adr.: E. 35 Abendpost.

Gesucht: Alleinstehender deutscher Mann mittleren Alters sucht irgendwelche Hausarbeit, scheut keine Arbeit. Adr.: E. 38 Abendpost. somo

Gesucht: Guter Bartender sucht Stelle, übernimmt Porterarbeit. W. Sattler, 2649 N. Western Ave. somodi

Gesucht: Deutscher, alleinstehender Mann mittleren Alters sucht Arbeit als Janitor oder Gemüsefarmarbeit, versteht mit Pferden umzugehen. 1316 Edgemont Avenue.

Gesucht: Deutscher junger Mann, kaufmännische Bildung, sucht Stellung in Store oder Butcher-Shop. Charlie Strauß, 5210 Marshfield Ave.

Gesucht: Erster Klasse Busineß-Lunchkoch sucht stetigen Platz. 508 Wells Str. sasomo

Gesucht: Bartender, erfahren, nüchtern und arbeitswillig, wünscht dauernde Beschäftigung; kann zugleich $200 im Geschäft anlegen. Adr.: O. 530, Abendpost. saso

Gesucht: Bartender sucht Stellung mit Board, auswärts vorgezogen, scheut keine Arbeit, mäßiger Lohn. Adr.: O. 533, Abendpost. saso

Gesucht: Erster Klasse Bartender, sauber, nüchtern und arbeitswillig, wünscht stetige Stellung.— Telephone Lincoln 2828. saso

Gesucht: Junger Maschinist sucht Stelle für Schraubstock-Arbeit. John Kollith, 1842 Mohawk Straße. saso

Gesucht: Kinderloser Wittwer, 50 Jahre alt, katholisch, ohne jeden Anhang, im Hotel-, Restaurant- u. Saloonwesen völlig vertraut, augenblicklich Nacht-Clerk und Kassirer, sucht bis zum ersten Februar oder März zu verändern. Chicago oder auswärts. Gefällige Anerbieten unter Adr.: T. 260, Abendpost. saso

Gesucht: Ein in den besten Kreisen bekannter Mann, der deutsch und englisch völlig beherrscht, sucht Stellung als Korrespondent, Vertreter oder dergl. Man beliebe zu adressiren: E. 18 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Tinner sucht stetige Arbeit. — R. B., 1640 Keenon Str. frsason

Gesucht: Erstklassiger Bartender, anständiger, solider, durchaus zuverlässiger Mann sucht stetigen Platz. George M., 2023 Fremont Str.

## Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

### Läden und Fabriken.

**Verlangt: Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren, für Laden-Stellungen; müssen von der Grammar-Schule graduirt sein, zu Hause wohnen und gute Empfehlungen vorzuzeigen im Stande sein. Nachzufragen beim Superintendenten, 5. Vormitags 8:30 Uhr. Rothschild & Company, State und Van Buren Str.**

**Verlangt: Mädchen im Alter von mehr als 16 Jahren, um die Schneiderei zu erlernen; Erfahrung nicht nöthig; Lohn während der Lehrzeit. Nachzufragen täglich von 10 bis 11 Uhr Vorm. Ed. V. Price & Co., 266 Franklin Straße.**

**Verlangt: Putzmacherinnen, Lehrmädchen und Stückarbeiterinnen. Nachzufragen 2241—47 Indiana Ave., ½ Block südlich von 22. Straße. Gage Brothers & Co., Telephon: Calumet 3698.**

Verlangt: Junge Dame, die Schreibmaschine in deutsch bedienen und deutsch lesen kann. Stellung 100 Meilen von Chicago. Postbestellung Erfahrung bevorzugt. Adr. mit Einzelheiten T. U. 395 Abdpost.

Verlangt: Erfahrene Hilfe an Kunstblumen; stetige Arbeit und guter Lohn; Lehrmädchen werden auch angenommen. Rosen & Company, 140 Wabash Ave. somo

Verlangt: Branchers für künstliche Cloth Blumen; ebenfalls Lehrmädchen; Arbeit das ganze Jahr. Sofort anzufragen: 911 S. Centre Ave. Bischoff Flower and Feather Co. frsaso

Verlangt: Vierzig weitere Lehrmädchen in einer Fabrik künstlicher Blumen; stetige Arbeit und guter Lohn; kommt sofort fertig zur Arbeit. J. Raile & Co., 218 East Washington Str. 21jan,1wX

## Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

### Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherinnen zur Hilfe, können frisch eingewandert sein. Mme. Mandelbaum, 1418 W. 12. Str., nahe Loomis. do—son

Verlangt: Mädchen an Klöppel und Gimp Maschinen. A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. 19janlwX

### Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von Sieben. W. R. Sprague, 905 Glenghle Place, nahe Argyle Station Northwestern Hochbahn. sonmo

Verlangt: Sofort, bei gutem Lohn: Mädchen und Frauen für allgemeine Hausarbeit; junge Mädchen um bei Hausarbeit mitzuhelfen; keine Gebühren bis untergebracht. Terminal Empl. Agency, 4705 Evanston Avenue.

Verlangt: Frau mittleren Alters für Hausarbeit in kleiner Familie; keine Wäsche; $3.00 die Woche; gutes Heim. 910 Laflin Str.

Verlangt: Gute Köchin in Privatfamilie, Deutsche, Böhmin oder Ungarin; guter Lohn. Friend, 4343 Grand Blvd. somo

Verlangt: Kleines Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 4841 Michigan Ave., 1. Floor. somodi

Verlangt: Waschfrau, die auf der Nordseite wohnt bevorzugt. H. Schur, 921 Buena Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1834 E. Byron Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Flat. Anzufragen Morgens. Bach, 315 E. 54. Straße. somodi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5039 Prairie Avenue, 2. Flat. somo

Verlangt: Köchinnen und allgemeine Hausarbeit-Mädchen, frisch eingewanderte sofort untergebracht; beste Stellen; bester Lohn, Südseite. 4010 Indiana Avenue. sodido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. L. A. Becker, 1137 North Shore Ave., östlich von Sheridan Road, Rogers Park.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 543 North Ave., 2. Flat. sasomo

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. 2626 Michigan Ave. saso

Verlangt: Gute Köchin für feines Restaurant, muß Küche selbständig leiten können, Lohn $17 wöchentlich. — Kassirerin gesetzten Alters $12 die Woche. Nur schriftliche Offerten mit Angabe früherer Plätze. Kassirerin Vertrauensposten. H. Wiese, c. o. Halperins Bro., 1295 Milwaukee Ave.

Verlangt: Dienstmädchen sofort in kleiner Familie. 2612 Potomac Ave., 1. Flat. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von fünf. 200 Maple Ave., Oak Park, Jll.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Wilmette; guter Lohn. Nachzufragen: 2424 Lincoln Avenue. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, eines das etwas englisch sprechen kann. 318 East 30. Straße. saso

Verlangt: Laundreß für Montags. Mrs. Gaitlaer, 1053 Foster Ave., nahe Kenmore. saso

Verlangt: Deutsches katholisches Mädchen, von 14 bis 15 Jahren, oder ältere Frau, für Hausarbeit. 1204 Wells Str., Store. frsason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 4818 Forestville Ave., zwei Blocks östlich vom Grand Boul. frsason

## Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Hausarbeit von 7 Uhr bis 4 Uhr Abends; zuhause schlafen gehen. Vorzusprechen: 2020 Grand Ave.

Gesucht: Junge deutsche Wittwe, reinlich und sparsam, tüchtig im Haushalt, sucht passende Stelle bei älterem Herrn oder Familie. Briefe erbeten oder persönlich vorzusprechen, Kathy Sch., 533 West Chicago Ave., 3. Floor.

Gesucht: Alleinstehende, tüchtige Geschäftsfrau, Wittwe in mittleren Jahren, ausgezeichnete Köchin und sparsam, sucht Stellung als Haushälterin bei gut situirtem Wittwer oder Wittwe, Doktor oder Geschäftsmann bevorzugt. Adr.: E. 33 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit, kann kochen, spricht gut englisch. Vorzusprechen: 1157 Sedgwick Str., 1. Flat.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht stetigen Platz für allgemeine Hausarbeit. 3009 Gresham Ave., ein Block von Milwaukee und Central Park Ave.

Gesucht: Noch rüstige ältere Haushälterin sucht Stelle bei ein oder zwei Herren. Adr.: E. 39 Abendpost.

Gesucht: Sparsame, fleißige junge Wittwe wünscht Stellung als Haushälterin bei ein oder mehr Herren. Anzufragen zwei Tage, Mrs. Schmidt, 1668 Wells Straße. 22jasaso2w

Gesucht: Ungarisches Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stelle für einfache Hausarbeit in kleiner Privatfamilie, spricht auch kroatisch. 1706 S. Halsted Str., 1. Stock, 2. Thüre. sasomo

Gesucht: Ungarische Frau sucht Wäsche ins Haus zu nehmen, Zufriedenheit garantirt. Suß, 1523 N. Campbell Ave., nahe North Ave. saso

## Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Geschäftsmann von angenehmen Aeußern wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen (junge Wittwe nicht ausgeschlossen), zwecks Heirath. Adr.: Z. 903 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher, 39 Jahre, guter Charakter, in bescheidenen Verhältnissen, jedoch in guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines einfachen, intelligenten, edeldenkenden, armen Mädchens von zirka 25 Jahren zu machen, zwecks Heirath. Eines das für deutsche Literatur und deutsches Wesen Interesse hat und noch an Liebe und das Glück einer idealen Ehe glaubt. Norddeutsche vorgezogen. Agenten verbeten. Briefe bis nächsten Sonntag an Adresse E. 20 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe in mittleren Jahren, von gutem Aeußern, sehr fleißig, sorgsam und reinlich, sucht Bekanntschaft eines anständigen, charaktervollen Mannes (Kinder nicht ausgeschlossen), zwecks Heirath. Nur Ernstmeinende mögen antworten unter Adr.: O. K. 137 Abendpost.

## Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3fp*X

Geld für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ..........
Adresse ..........
Gewünschte Summe: $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen ..........
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Pianos-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, an gute Leute; billigste Raten; Zahlungen nach Wunsch. Etablirt 1890 Stunden 12 bis 5 Uhr. Otto C. Breider, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 4of*X

## Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fsondido*

## Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen.
Durch vortheilhafte Einkäufe erwarben wir große Partien von Musterwaaren, und da wir wegen Mangel an Raum nicht Alles unterbringen können, sind wir gezwungen, dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verschleudern. Wir ersuchen deshalb Alle, die Möbel brauchen und ein Drittel am Einkaufspreis sparen wollen, diese Gelegenheit nicht zu versäumen.
Moderne Selbstfüll-Oefen, schön mit Nickel verziert, heizen 5 bis 6 Zimmer, werth 44.00, für ....29.50
Nr. 8 Kochöfen, werth 16.50, für.... 9.75
Starke, schöne Eisenbetten, mit guter Sprungfeder und Cotton Top-Matratze, vollständig, für .... 5.98
Feine Eichenholz-Dressers, mit großem geschliffenem Spiegel, erste Klasse Arbeit, werth 19.50, für....14.50
Andere Eichenholz-Dressers aufwärts von.... 6.75
Elegante Eichenholz Sideboards für....16.00
Eichenholz-Ausziehtische für.... 5.75
Küchentische für.... .98
Stühle, mit hoher Lehne, für.... .69
Royal Leder Couches, werth 14.50, für.... 9.50
3 Stück Polster-Möbel, Mahagony Finish, mit Seidenplüsch gepolstert, werth 22.00, für....16.50
Smyrna-Teppiche, 65 Zoll lang, für.... .85
Große Brussels-Teppiche für....11.50
Baar oder leichte Abzahlungen, zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Str. 6ja*X

Zu verkaufen: Vorzüglicher Heizofen (Self-Feeder), $7.00. 1705 Fletcher Str.

Zu verkaufen: Räumungsverkauf für 6 Storagehäuser von gebrauchten Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Buffets, Sideboards, Chiffoniers, runden und Square Eßzimmertischen, Stühlen, Küchen-Cabinets und große Partie allerlei Möbel, Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen, sogut wie neu. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. Abends offen. 6jandosondi*

Zu verkaufen: Ein Küchenofen mit Wasserfront, billig. 3714 N. Hermitage Ave., Flat 2. frsaso

Zu verkaufen: Prächtige Möbel von 7 Zimmern, wie neu, $85 Parlor Set für $32; $42 Rugs für $18; Bilder, Spiegel, Uhr, Vasen, Gardinen, Nähmaschine. $150 Damen Pelzcoat für $35; Piano, Tische, Stühle, Leder-Rockers, Couch. 1346 Robey Str., nahe North Ave. 19janlwX

## Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, varlirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

Zu verkaufen: Billig, Piano, erst letzten Mai gekauft; muß sofort verkaufen. 715 Grace Str., nahe Bismarck Garten.

$50 kaufen feines $300 Upright Piano, Bargain. 1956 Larrabee Str. 20jalwX

Muß verkaufen: Ein prächtiges neues Piano, diese Woche sehr billig. 1346 N. Robey Str., nahe North Ave. 19janlwX

Muß verkaufen: Feines Upright Piano, 2 Monate im Gebrauch, sofort. 2300 Jackson Blvd. 19jalwX

## Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**The Aquarium, 1376 Milwaukee Ave., nahe Wood Str., hat die größte Auswahl gut singender Kanarienvögel, $1.95 und aufw.: Papagaien, alle Sorten deutscher Singvögel, Goldfische 5c, Aquariums, Käfige, importirte Samen etc. Kommt und seht. Größte und bestsortirte Auswahl.** 21jan,frsason*

Billig zu kaufen: leichter Stationswagen, Ledertop Geschäfts-Buggy, sowie schönes Trap und Geschirr. Residenz, 3636 Prairie Ave. sodi

Muß verkaufen: Collie Puppies, prachtvolle Thierchen, vorzüglicher Pedigree. 209 E. Superior Str. sasomo

Zu verkaufen: Alle Sorten Pferde, Farm-Mähren, Grocery- und Butcher-Pferde, ebenfalls schwere Zug-Pferde, Maulesel, sowie Top Grocery- und Expreß-Wagen und Geschirr. Wir verkaufen auch auf monatliche Abzahlung. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. P. Cliff & Sons, 2023 Wabash Ave. 4janlmX

## Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230-232-234-236-238 West Madison Straße,
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

——Store-Fixtures!—Store-Fixtures!——
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
514—516 N. Halsted Str., nahe Milwaukee Avenue. 6jadojasonmo*

Middleby Backofen preiswerth zu verkaufen oder Platz für Bäckereianlage gewünscht. 948 Western Ave., unten. saso

Vollständige Wholesale Bäckerei-Einrichtung zu verkaufen einschließlich Pferde, Wagen und Backwerkzeug, oder verkaufe Wagen und Pferde einzeln. Adr.: E. 17 Abendpost. jason

Echte böhmische Bettfedern billig zu verkaufen. 4652 N. Harding Ave. frsason

## Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Neue Zirkel (auch privat) im Englischen beginnen jetzt. Auskunft auch wegen Engineer-Lizens und Stellungen frei. The Illinois College (gegründet 1889), 715 E. North Ave., nahe Halsted Str.; auch Sonntags. sodimi

Gewerbe-, Kunst- Bauzeichnen und Mathematik; Klassen Sonntags von 9—12 in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str. H. Hanstein und Sohn. ja2—30son

Zither-, Piano-, Violin-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 2714 Armitage Avenue. 26dz,somi,1m

Musik-Unterricht auf jedem Instrument, Expert Lehrer, 50c, Noten frei. Chopin, Liszt, Beethoven gelehrt. Musiklehrer für höhere Studien. Gesellschafts-Musik, Damen wünschen Engagement, Violine Piano unübertroffen für Theater, Saloons, Restaurants. 64 W. Superior Str. saso

Beste Violin-Schule der Welt leicht begreifl. System. 4—5mal schneller als gewöhnl. Expert Lehrer. Preis mäßig. Ueberzeugt Euch. 1235 N. Ashland Ave. 6okmisason6m

Privat-Sprachunterr. für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 15jan,sjasomilm

Schmidt Tanzschule und Kostümgeschäft, 1327 N. Clark Str. Klassenunterricht Freitag. Tel. North 5386. 18jalmX

## Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

**Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10ap,X*

**Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted.** 7fb,X*

**A. W. Eheim, deutscher Rechtsanwalt. —Alle Rechtssachen prompt erledigt. Geld von 5 bis 6 Prozent, und erste Hypotheken stets vorräthig. 134 Monroe Straße, Zimmer 1414. Telephon: Central 2839.** 7da,unebd*

**John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark.** 19inX*

## Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Einbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 28jl*X

## Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Apotheke in guter Wisconsin Stadt, vollständiger Vorrath; Waarenaufnahme $4000; billige Miethe $25 den Monat einschließlich Office. Alle Bequemlichkeiten. Gute Lage für guten Deutschen oder Norweger. Verkaufsgrund: Krankheit. Alt etablirt. Kein Wettbewerb.
2500 Antheilscheine in bester Blei- und Zink-Mine in Wisconsin; Preis $2000, bedeutend mehr werth. Mine perfekt und flott im Gange. Großartige Verbesserung ausgeführt.
Green & Co., 134 Monroe Str.

Zu verkaufen: Millinery Store, billig für baar oder leere Lot; verlasse Stadt. Greenheid, 2848 Armitage Avenue.

$600 nehmen drei Jahre betriebenes Roominghouse, Südseite. Geldistanz, 16 Zimmer, gefüllt, Bargain, wegen Abreise. Nur ernste Käufer. Adr.: O. 534 Abendpost.

Zu verkaufen: Muß wegen Krankheit mein Restaurant verkaufen, Nordseite; Geschäftsviertel. Adr.: O. 527 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein sehr gutes, seit 14 Jahren bestehendes Schneidergeschäft (eleganter Store), Nordwestseite; stets 10 Arbeiter beschäftigt; ist krankheitshalber sofort zu verkaufen; mit oder ohne Stock. Adr.: E. 30 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Grocery und Delikatessen-Store; Preis $500 für schnellen Verkauf. Adr.: 2432 Cortez Str., keine Agenten. sasomo

Zu verkaufen: Gutgehender Meat-Market wegen Geschäftsaufgabe, nehme auch Grundeigenthum in Tausch. 815 West 63. Straße. saso

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Schuh-Shop. 551 Center Straße. sasomo

Zu verkaufen: Ein deutscher Wirth kann sehr billig in ein gutes Geschäft kommen, Hotel. 52 Zimmer und gute Bar. Zu erfragen: 294 S. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Retail Meat-Market an der Südseite: gute Lage, etablirtes Geschäft. Anzufragen: Louis Pfaelzer & Son, 4177 S. Halsted Str. Tel.: Yards 310. sason

Zu kaufen gesucht: Kleine Laundry, Grocery, Restaurant oder Nordseite Abendzeitungs-Route. — Chas. Weber, 2811 Fifth Ave. saso

Zu verkaufen: Gutzahlendes Kohlen- und Futtergeschäft, etablirt seit 28 Jahren. Feine Lage an Carlinie, nahe Transfer Ecke. Verkaufe Gebäude oder gebe lange Lease. Westseite. A. F. Hammann, 1922 W. Chicago Avenue. 19jamisason2w

Zu verkaufen: Haus mit Butchershop, oder vermiethe sehr billig, wegen Krankheitsfall. 3833 Süd Lincoln Straße. dimidosa

Barbier-Shop zu verkaufen. Gute Lage, 15c Rasiren; Theil baar, Rest monatlich. 1804 Ogden Ave. 21jalwX

Billig zu verkaufen: Gutgehende Schuhwerkstätte und Haus wegen Krankheit. Nachzufragen 4940 S. Lincoln Str. dofrsason

Verkaufe meine gut eingerichtete Bäckerei, 25 Meilen von Chicago, die erste am Platze; täglicher Umsatz $70 bis $80. Adr.: Z. 977 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, mit Busineß Lunch, wegen Verlassen der Stadt. 1865 Carroll Ave., Ecke Lincoln Str. midofrsason

## Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit $200 nach dem Süden zu gehen. $50 die Woche garantirt. Adr.: O. 529 Abendpost.

Für ein reelles und hohen Gewinn bringendes Geschäft wird ein Theilhaber mit $500 bis $1000 gesucht. Nur ernstlich Interessirende mögen sich melden. Adr.: O. 524 Abendpost. somo

Theilhaber mit $500 für einen Saloon, Südseite. Adr.: O. 502 Abendpost. 18jalwX

## Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Flats, 5 und 6 Zimmer. 1121 Wolfram Str., 2 Blocks von Hochbahnstation.

Zu vermiethen: Sehr schönes 4 Zimmer Flat, modernes Bad. 2246 Lincoln Avenue.

Zu vermiethen: Stall 22x42 mit Remise für Pferde oder Automobiles, ebenfalls Shop mit Front an Straße. 2246 Lincoln Ave.

Zu vermiethen: Helle 6 Zimmer Cottage. 1540 Grace Straße.

Zu vermiethen: Ein Eck-Saloon mit Halle, Westseite. Adr.: O. 528 Abendpost.

Zu vermiethen: Feines 6 Zimmer Flat, Ofenheizung, nahe Sheridan Expreßstation. 3837 Osgood Straße. sason

## Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Einfaches möblirtes sauberes Zimmer. 1519 Sedgwick Str., nahe North Ave., 1. Fl.

Neues, helles möblirtes Frontzimmer mit Bad, nahe Humboldt Hochbahn; Miethe $1.25. 1638 Nord Central Park Ave. nahe North Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Warmes Zimmer, mit oder ohne Kost, bei Privatfamilie. 1212 Larrabee Str., 3. Floor.

Ordentlicher Mann kann Zimmer und Board erhalten, nebst Wäsche. 1331 Washtenaw Ave., nahe Ogden Ave., unten.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an bessere Leute, hell, alle Bequemlichkeiten. 744 Webster Ave. nahe Halsted und Hochbahn.

Zu vermiethen: 2 schön möblirte Zimmer bei kleiner Familie, 2 Cars, Hochbahn 1 Block. 2901 Flournoy Str., Ecke Francisco. saso

Vermiethe Frontzimmer für Herrn oder Dame, mit Bad. 724 Wrightwood Ave., Nordseite. saso

Zu vermiethen: Feine möblirte Zimmer im untern Stadttheil, $2 bis $2.50 die Woche. 87 Market Straße. sason

Roomer oder Boarder verlangt. 1858 W. 20. Str., hinten. sason

Boarders verlangt. Mahlzeiten und Wäsche, $3.75 die Woche. 1117 West 18. Straße. saso

Zu vermiethen: Großes schönes Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, Telephon, Bad, nahe Southport Hochbahnstation, Ravenswood-Linie. — $2.50. 1338 Eddy Str., 2. Flat. saso

Zu vermiethen: Schlafzimmer und Küche sowie Schlafstelle für zwei Mädchen bei Wittwe, Dampfheizung, Bad. Nachzufragen: Apotheke, 600 Wells Straße. sason

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer, mit oder ohne Board (deutsche Küche). 3423 Indiana Avenue. frsason

Kinder finden Board. 1912 Orchard Straße. dofrsason

Zu vermiethen: Einige Zimmer Telephon, Bad, Dampfheizung. 1644 N. Clark Str. 18jalwX

## Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger, gut situirter Mann sucht bei ebensolcher Privatfamilie ein gut möblirtes reines Zimmer. Volle Einzelheiten, Preisangabe oder keine Antwort, Nordseite bevorzugt. Adr.: E. 32 Abendpost. somo

## Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Junge Dame oder Mädchen, um das Putzmachen gründlich zu erlernen, lernt den Hut fertig herstellen. Nachzufragen nach 2 Uhr, Zimmer 309. 30 State Str., Ecke Lake Str.

Welche ruhig wohnende Person interessirt sich, um mit Jemandem Komödien zu schreiben. Fehlerfreies Englisch erforderlich. Adr.: Z. 909 Abendpost.

Freie Vorlesung mit Stereoptikon-Bildern über unsere Kolonie in La Prosperidad, Sinaloa, Mexiko, Montag, 24. Januar, 8 Uhr Abends, in Jacobiens Halle, Ecke Wabansia Ave. und Washtenaw Ave. Etwas Vorzügliches für strebsame Deutsche.

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

Damen für einträgliche Arbeit daheim. Stamping Transfers, $1.50 Dutzend. Zimmer 312, 39 State Str., nahe Lake Str. 20jalwX

Eigene Handarbeit, Zöpfe fertigt aus Kämmhaaren —1896 kurirte ich wissenschaftlich meine Hühneraugen schmerzlos seitdem für Andere. Uhl, Chiropodist, 5937 S. Halsted Str. 19janlwX

Verlangt: Eigenthümer leerer Lotten, um unser Angebot zu schreiben. Geld und Pläne frei für Residenzen oder Flats. Adr.: O. 505, Abendpost. 17jalwX

Maskenanzüge, Perrücken, Kostüme aller Nationen (verkaufe auch Masken). Kostüm-Verleihanstalt, 744 N. Clark Str., nahe Chicago Ave. Camillo Lundt. 17jalm*X

Paperhanging, Painting, Calsomining, erstklassige Arbeit, billig. Haller, 238 22. Str. 17jalwX

Hämorrhoiden schlafend geheilt; sofortige Besserung. Selbsterfundenes unfehlbares Mittel. Unentgeltliche Probe. Damerau Co., 2904 Lincoln Ave. 5janlmX

## Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Großer gelber St. Bernhardinerhund. Abzugeben gegen gute Belohnung, 1495 Elybourn Avenue. Ritt. sason

## Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

### Nordseite.

Zu verkaufen: Burling Str., nahe Wrightwood, 2-stöckiges Haus mit Cottage hinten. Neue Plumbing und überall Gas. Einnahme $504; Preis $4500. — Adr.: O. 547 Abendpost.

Muß schnell verkaufen: Lot 50x126, nahe Birchwood Station, Rogers Park, östlich von Hochbahn, $1200. Werth doppelt. Fricke, 163 Randolph Str.

Zu verkaufen: Lincoln Ave., nahe Diversey Blvd., Lot 20x125 Fuß, bebaut mit zwei Frame-Cottages, die $25 den Monat Miethe bringen; Preis herabgesetzt von $4000 auf $2500, wenn bevor 1. Februar genommen. Lot ist allein den geforderten Preis werth. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26lpsa*

Gutes 3 — 6 Zimmer Brick- und Framegebäude in guter Nordseite Gegend, $4500. sajofr
August Torpe, 820 North Avenue.

Achtung!——Milchmann——Achtung!
Gutes modernes 6 und 7 Brick Flatgebäude, mit Stall hinten. Gute Lage in Lake View; Preis $7500. Etablirtes Geschäft. Tausche für kleines Gebäude. ——— August Torpe, 820 North Ave. ——— sasodo

Verkaufe modernes zweistöckiges Brickgebäude mit zwei 6 Zimmer Flats, nebst Stall hinten, Orchard nahe Webster Ave., spottbillig, $4800. sasodi
August Torpe, 820 North Avenue.

Zu verkaufen: 2 Familien-Haus — 1 Block östlich von Wrightwood Ave. Station der Northwestern-Hochbahn. — Bargain zu $3000. — $1000 Baar — Rest auf lange Zeit. sajodi
Koester & Zander, 69 Dearborn Str.

$2600, werth $3500, kaufen moderne 6 Zimmer Brick- und Frame-Cottage, nahe Sigel und Sedgwick Str.— Aug. Torpe, 820 North Ave. 18jalwX

### Nordwestseite.

Zu verkaufen: — — — — — Zu verkaufen:
——Logan Square——
Bargains!————Bargains!
nahe Milwaukee Ave., Fullerton Ave., Belmont Avenue Cars und Hochbahnstation.
$3450 kaufen neue moderne 2-stöckige 2 Flat Häuser, Basement und Dachboden, Konkret-Fundamente, gepflasterte Straße.
$3850 kaufen 7 Zimmer moderne Residenz, elektrisches Licht, Furnace, Asphaltstraße.
$1600 und aufwärts für Cottages.
$300 oder mehr Anzahlung, Rest monatlich.
W. H. Giesecke & Bro.,
Office Sonntags geschlossen. 2811 Milwaukee Ave. 16jasonmifrlm

$5600 kaufen 2 Flat Steinfront-Gebäude. Beach Ave., nahe Park. Schaefers, 3435 North Avenue.

$2200 kaufen Store und 6 Zimmer Flat Gebäude, großer Bargain. Schaefers, 3435 North Ave.

$1600 kaufen 6 Zimmer moderne Cottage; nur $800 baar. Schaefers, 3435 North Ave.

$3100 kaufen 4 und 5 Zimmer Brick Flatgebäude, gepflasterte Straße; Zementseitenwege. Schaefers, 3435 North Avenue.

Zu verkaufen: Ein Bargain, 3 Flat Steinfrontgebäude, mit Front an Humboldt Park, 1031 Nord Sacramento Ave., südlich von Division Str. sason

Zu verkaufen: Neues 6 Zimmer Haus, modern und dauerhaft, $150 baar, $10 den Monat. saso
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen: Neues 2 Flat Framegebäude. Beste in der Stadt für Heim oder Anlage. $450 baar. Rest wie Miethe. Schickt nach Photo. sason
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Avenue.

Muß verkaufen: Meine 4 Zimmer Cottage mit 60 Fuß Lot, in guter Lage, West Irving Park — Hypothek $1880. — $600 baar. — Großer Bargain. Schlüssel in Koester & Zander's Zweigoffice, Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. — Sonntag Nachmittag offen. sason

Zu verkaufen: Dreistöck. modernes Steinfront-Haus, Lot 33⅓ bei 125 Fuß; halben Block westlich vom Humboldt Park; billig; Eigenthümer muß die Stadt verlassen. Mr. F. E. Dost, 3247 Beach Ave. frsason

### Südseite.

Wenn Ihr die Cottage 7216 Honore Str. kauft, $300 Baar, Rest $12 monatlich. Gebe stetige Arbeit. bidoson

### Südwestseite.

——Für Kapitalisten!——
Die besten Kapitalsanlagen, 42 Lotten, sehr nahe zur Archer Ave. Car, 30 Minuten zur Stadt, müssen in den nächsten 10 Tagen verkauft werden; das höchste Angebot nimmt sie.
An der 63. und Halsted Str., dreistöckiges Gebäude, Steinfront, 8 Wohnungen, 2 Geschäftsläden; Miethe $2200; Preis $19,000. Nöthiges Kapital $5000.
An Wallace nahe 36. Str., ein dreistöckiges Backsteingebäude, 2 Läden, 8 Wohnungen; ein zweistöckiges Backsteingebäude, 2 Wohnungen, trägt zusammen $1920 Miethe; spottbillig zu haben. Nöthiges Kapital $7000.
R. J. Simon & Co.,
355 Dearborn Straße, Zimmer 302.

### Farmländereien.

Schafft Euch jetzt eine „Mason County Ten" an — neu und prachtvoll ausgelegt in dem besten Flecken von Michigan für Obstzucht, Gemüse-Gärtnerei und Geflügelzucht. Gelegen für nahen Anschluß mit Chicago und Milwaukee Schiffe und Eisenbahnen. Der Preis, $250 für eine von diesen Mason County 10-Acre Farm Heimstätten ist nur ein Bruchtheil von dem was verlangt wird für Ländereien in diesem wohlbekannten County von Michigan's Obst-Gürtel. Schickt $25, die nur erforderlich sind zum Ankauf einer solchen und dann nur weitere $5 per Monat. Holt eine Karte von dem Swigart Trakt, die Lage zeigend, und ein Verzeichniß, das die Nummern von den Mason County Tens aufweist und handelt rasch, da nur 88 von denselben vorhanden sind.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Bldg., Chicago. 11jadidoson*

Wir haben Land in Michigan zu verkaufen, wo man von 6 bis 10 Bushels Kleesamen von einem Acre ziehen kann, und auch sonstige Gemüse und allerlei Frucht, nahe dem schönen Higgins See in Roscommon County, $15 bis $25 per Acre. Monatliche Abzahlungen. Adr.: Miller, Eigenthümer, Zimmer 45, 90 La Salle Str.

Zu verkaufen: Billig, feine kleine Farm, Baldwin County, Alabama, nahe Mobile; schöne Lage; leichte Bedingungen. Adr.: T. 267 Abendpost.

Goldene Gelegenheit. 7 Acres Farm mit Gebäulichkeiten, 45 Minuten von Chicago. Wittwe verkauft billig. Näheres: Fricke Co., 163 Randolph Str., Zimmer 31. saso

Zu verkaufen: 70 Acres Farm, 12 Acres Waldland; gutes Haus und Stallung; 90 Meilen von Chicago, binnen 5 Meilen von drei größeren Städten; gute Straßen. Billig, unter leichten Bedingungen. W. J. Lavery, 706, 59 Dearborn Str. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wiskonsin und Michigan Farmen, mit oder ohne Pferde und Maschinen. Brodfuehrer, 84 La Salle Straße. 12nv*X

## Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $3500 zu 5 Proz., von Privatmann; Geld gesichert. Adr.: Z. 717 Abendpost. somodi

Zu verkaufen: Erste 6-prozentige Gold Hypothek, $2000; Sicherheit $6000. Gute Lage. sason
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Avenue.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 16ja*X

$50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 8ja*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; keine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 8of*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephons. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str. Zimmer 504. 14of*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

## Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

# Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist wie dargestellt.

Sie sparen 50 Cts. indem Sie jetzt kaufen. | Sie sparen $50.00 jährlich an Doktorrechnungen.

## Offene Volkssprache und gesunder Menschenverstand

920 Seiten, 280 Illustrationen, (68 in Farben), 230 Rezepte.

Dieses berühmte medizinische Buch wirft das Licht der Erleuchtung auf alle dunklen Flecken des menschlichen Unverstands.

Wollen Sie ein glückliches Leben führen, liebendes Weib haben, Kind richtig erziehen, Müssen Sie's haben.

Dieses, das größte und populärste Buch seiner Art, enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.

Abtheilung I und II. Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten, enthält alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursachen von Krankheit, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren einfachste praktische Heilmethode, einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln. Ueber 200 „versuchte und wohlbewährte" Rezepte für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

**43 farbige Illustrationen auf 14 Platten,**

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe und deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerische und Hals-Krankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein vollständiges und klar beschreibendes Buch ist. Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge and setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc. sind originell, überraschend und belehrend, unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen Rathgebers Hilfe finden, und Vielen wird es leicht sein von 10 bis 100 Dollars jährlich an Doktorrechnungen zu ersparen.

Abtheilung III und IV ist „Offene Volkssprache" von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verehelichten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und leicht verständlicher Sprache die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, die Ehe und ihren Ursprung, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und Verbeserungen der Ehe. Die Kapitel über das geschlechtliche System enthalten eine ausführliche Serie von

**25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten.**

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, Entwickelung des Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden vollständig und offen behandelt, um Diejenigen zu belehren, „wie man glücklich sein kann, obwohl verheirathet". Schlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, Enthaltsamkeit, Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmungen des Geschlechts u. s. w. Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.

### Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

**Dieser Koupon** Werth **50** Cents „Chicago Sonntagpost" 23. Januar 1910.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch zu dem Preise von nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Koupon $1.50.

**Bestellt jetzt!** Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur $1.00 in Check oder Postal Order, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt. Keine Bücher C. O. D. versandt.

Man sende alle Bestellungen direkt an die

**MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. Strasse, NEW YORK.**


# Für müßige Stunden.

## Preisaufgaben.

Zahlenräthsel (3369).

Eingeschickt von Robt. Rehfuß, Davenport, Ia.

Der Stutzer thut den Schnurrbart 1 bis 7—
Ein Vorsteuthier ist 5341627!

Räthsel (3370).

Eingeschickt von H. Kornrumpf, Chic.

Könnt Ihr, Löser, wohl ein Wort ersinnen,
Wo das erste Zeichen einmal,
Wo das achte Zeichen zweimal,
Wo das dritte Zeichen dreimal,
Wo das vierte Zeichen viermal,
In ein Bett zusammenrinnen?

Worträthsel (3371).

(Sächsisch.)

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Im scheenen Sachsenland — ei ja!
Da braut man gern das Erste;
Und is vom Ersten wenig da:
Nimmt man gebrannte Gerste.
Und wenn das Erste fertig is,
Dann gommt es in de Zweide:
Das Erste so recht heeß und süß,
Is meine eenz'ge Freide.
D'rum, wenn ich wo das Ganze seh'
So lieblich duftend roochen:
Dann glänzen mir, ihr gloobt's nich, nee!
In Sehnsucht meine Oogen.

Kreuzräthsel (3372).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

| | |
|---|---|
| 1 . . . | 2 . . . . |
| 3 . . | 4 . . . |

Neulich gab mir ein Freund ein 1—2,
Ich möchte eins mit ihm 3—2;
Als er bestellte einen Bittern,
Ging durch seine Glieder ein Zittern;
Seine Frau nahte leis auf den 3—4 —
Möchte sie ihm noch diesmal ver=1—4.

Rösselsprung (3373).

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | du | fer | län | | |
| | uen | du | Wos | un | te | |
| fest | test | ster | zu | wacht | dern | be |
| als | die | läs | sucht | kann | in | be |
| | fern | könn | nen | fliehn | von | |
| | | sehn | bes | zieh'n | | |

Bilderräthsel (3374).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

### Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Schimmernd die Ersten, doch bloßer Schein
Zeitdauer können die Letzten nur sein;
Aber das Ganze, o schöne Zeit
Himmlischen Glückes und seliger Freud.

2. Buchstabenräthsel.

t ╘ n   e e e / e e / e e e / e e

3. Akrostichon.

Adel — Ase — Ecke — Egel — Eid — Lias — Man — Strich — Turm

Von jedem Wort ist durch Vorsetzung eines passenden Buchstabens (wie Horn — Ahorn) ein neues Hauptwort zu bilden. Die neuen Wörter sind alsdann so zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben den Namen eines kühnen Reisenden ergeben.

## Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3363).
Kanone, Kanne.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Gleichklang (3364).
Gefahren.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Silbenräthsel (3365).
Mehlthau.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Kreuzräthsel (3366).
1—Schlan; 2—ge; 3—zan; 4—k.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Rösselsprung (3367).

Was schwatzst du mir von Lebenskunst!
Hüt' dich vor allem blauen Dunst;
Halt' kühl den Kopf, thu' deine Pflicht,
Freu dich am warmen Sonnenlicht,
Und wahr' für trüber Zeiten Graus
Der Liebe Herdgluth dir im Haus.
Wirst einst vor deinem Gott besteh'n,
Brauchst unter die Augen nicht zu geh'n.

Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Bilderräthsel (3368).
Packleinwand.
Richtig gelöst von 21 Einsendern.

## Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Wechselräthsel. — Ahr, Uhr.
2. Wechselräthsel. Kasse, Masse, u. s. w.
3. Magisches Zahlenquadrat.

| | | |
|---|---|---|
| 10 | 17 | 12 |
| 15 | 13 | 11 |
| 14 | 9 | 16 |

## Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau Emma Beck (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Helene Keyl (5—3); Frl. Amelie Hirsch (5—2); Frau Fanny Feldmann (5—2); Frau T. Helberg (4—3); Max Eggers (5—3); Frau Elise Grimm (5—0); Frau Anna Pinnow (4—2); H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Ill. (2—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—3); Frau Ida Behn, Woodstock, Ill. (0—3); Carl J. Raedel, Davenport, Ia. (4—3); F. Bahnmueller, Joliet, Ill., (2—2); Ernst A. Baas (0—2); Peter Lua (0—2); Frau Susie Lieboner (0—1); F. J. Engl (4—3); Adolph Lindenau (0—1); H. Kornrumpf (4—2); C. J. Tebbens (3—2); Wm. Gundlach (2—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (3—3); Frau A. Gnadke (2—2); Charles Kocher (3—3).

F. H. Roeßler (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau Molly Wagner (4—2); Peter Herres (5—2); Frau Viktoria König (5—2); Frau Ottilie Bocke (5—2); Frau Kirchherr (4—2); Karl Manshaupt (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Agnes Groß (4—1); O. Kühn (3—2); Frau Emilie Dallach (5—2); Michael Schmidt (5—3); Frl. Ida Bardrow (2—2); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau G. Stein (4—2); H. Hand (4—3); Frau Marie Sieberer (3—2); Geo. Zitter (2—3); Frau Meysing (0—2); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Edward Bange (1—1); Frau T. Hornuth (3—3); Richard Treder (5—2).

Fred Töth (2—3); F. A. Frintner (5—3); Rudolph Steinhauser (1—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Henry Langfeldt (2—2); H. A. Erz (0—2); Marie Rocklage (0—2); J. Kroeger, Davenport, Ia. (2—2); Frau Louise Pinger (4—2); Frau John Olker (0—2); Frau Antonie Vogt (4—3); Frl. Marie Briel (1—2); Frau H. Fröhlich (5—2); Anna Bialk (3—3); Emil T. Baas (4—2); Frau Radermacher (2—2); Frau A. Milsing (4—2).

## Prämien gewannen:

Räthsel (3363). — Loose 1—34. Frau Karoline Schmidhofer, 405 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 32.

Gleichklang (3364). — Loose 1—16. Ernst A. Baas, 158 Carl Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Silbenräthsel (3365). — Loose 1—41. Charles Kocher, 317 S. Peoria Str., Chicago; Loos Nr. 19.

Kreuzräthsel (3366). — Loose 1—51. Frau Molly Wagner, 2510 Burling Str., Chicago; Loos Nr. 25.

Rösselsprung (3367). — Loose 1—30. F. H. Roeßler, 539 Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 13.

Bilderräthsel (3368). — Loose 1—21. F. A. Frintner, 3442 Wallace Str., Chicago; Loos Nr. 17.

## Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; N. Hand; F. X. Engel; Frau Fanny Feldmann. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

# Lokalbericht.

## Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 22. Januar 1910.

2701 Abelt Julius
2702 Abraham J
2708 Albrecht Mary
2710 Altbach Harry
2711 Altenbak Anton
2712 Altmann Rosalie
2721 Arendt Flamming Ric
2722 Auer Ferdinand
2724 Banzer Stanislaw
2738 Bachner Sam
2743 Balter Mr
2744 Bauer Frank
2745 Bayer Peter
2746 Bartnik Kasper
2750 Becker Michael
2757 Bembenek Bruno
2758 Beinstein Frank
2759 Belke Johann
2760 Belke Friedrich
2762 Bergmann Adolf
2763 Berberich Mathias
2766 Bensinger Ludwig
2767 Beran Heinrich
2768 Berland G
2770 Benensohn A
2782 Blecher J H
2785 Blum Willy
2789 Bohnenberg Willy
2795 Boraten Fabian
2800 Bornstein A
2804 Brendle Johann
2805 Brehter Maria
2824 Bublik Rudolf
2828 Buchinger Helene (3)
2832 Bulonda Johann
2833 Burkart Mary
2836 Burg P.
2842 Cahn Hermann
2846 Carter Bruno (2)
2869 Cohn L
2870 Cohn M
2871 Cohn Mr
2872 Colln Heinrich
2891 Dafner Sofi
2894 Daubis L
2896 Daniel Michael
2905 Dethmann Frau M
2906 Diftl Nikolaus
2918 Draus Jan
2924 Durews Fr
2929 Dudek Josef
2934 Dumwalt Lewis
2951 Eckel Michael
2952 Ehlert Betty
2953 Eisensee Martin
2955 Engel Frau Jos
2956 Engel J
2958 Eschbach Joseph (2)
2961 Feiztl Peter
2965 Fink Johann
2966 Finkel Max
2968 Fleck Maria
2969 Frankel Max
2972 Fredricksen Oscar
2973 Freistadt Francis
2974 Friedmann Mr
2976 Frölich Adam
2978 Fuhr August
2979 Fulack John
2983 Gane Gertrude
2985 Gatzke Jakob
3002 Glazer S
3007 Gold J P
3009 Goldmann D
3010 Goldstein J
3011 Goldstein St
3018 Gomberg H
3029 Götz Johann
3037 Gramer Johanna
3038 Gregersen Hagbarth
3040 Gruber Michael
3041 Grundel August
3048 Guger Rose
3051 Gut Jan
3052 Gut Wojciech
3053 Gutsche Frau
3056 Haiberger Mihaly
3058 Haller Barbara
3059 Haller Milan
3061 Halper Joe
3062 Halper Sidonia
3066 Hartmann Karl
3067 Hatak Anna
3068 Hain Karl
3070 Helmerb Martha
3071 Henning Heinrich
3073 Hermann Gustav
3075 Heiberger Mihaly
3076 Hibner Josef
3077 Hofmann Frau
3078 Homeier H
3084 Hovenitz Julius
3092 Irion Frau Nicolaus
3099 Jacob Johann
3101 Jacher Franz
3103 Jahn F W A
3108 Jonisch Lorenz
3110 Janicki Lorenz
3111 Januschanitz Adam
3116 Jarchow Stefan
3117 Jarmuß W
3129 Jürgens Jacob
3130 Jurenz Walter
3133 Kaberich Gustav
3141 Kalbantner Karl
3145 Kalmann T
3146 Kamber J
3153 Karner Johann
3160 Keßler Agnes
3168 Klaß R
3169 Klaiber Ernest J
3170 Klein Frank
3171 Klein Frank
3174 Klimek Leo
3178 Kluge H
3182 Knitich Josef
3188 Kohlmann Frau Lina
3192 Kollar Adam
3193 Kolwey Heinrich
3198 Kollarietsch Josef
3206 Kordell M
3211 Koschke Edward
3215 Kordmann Mr
3228 Krause August
3229 Krause Joseph
3235 Kremer Gottlieb
3236 Kreitner Karoline
3237 Kremßer Nikolaus
3239 Krilow Mr (2)
3242 Kroon J
3243 Kroehmal Weronika
3256 Kruß L
3263 Kuhn Heinrich
3265 Kunz Robert
3290 Lakitsch Maria
3301 Lederleitner Stefan
3312 Levin S
3313 Lewin Sam
3314 Levy D
3315 Levy Lewis
3323 Libermann J
3325 Link Peter
3326 Licht Frl E
3327 Lichtenberg W
3332 Litz Josef
3334 Litt D
3337 Lorenzen Frau E
3340 Loibl Nikolaus
3344 Lutie Carl
3348 Lustensteiner Franz
3350 Lund Alfred
3385 Malbin Mayer
3386 Marko Oman
3387 Majek Nikolaus
3391 Marek W
3394 Mautsch Robert
3395 Maul Frank
3397 May Jacob
3398 Mayer Paul
3406 Menge Edward
3407 Mede Paul
3408 Melventh D
3411 Meyers Franz
3422 Michels Johann
3436 Moers E A
3440 Moll Peter
3441 Möller H
3450 Müller Henriette
3451 Müller Franz
3452 Munde Paula
3453 Münzenberger Franz
3468 Neumann Julius (3)
3476 Nowak Antoni
3477 Nowak Friedrich
3480 Nuenthal Oscar
3481 Obermeit Elizabeth
3482 Oberle Elsbet
3486 Ochl Martin
3490 Oesterreich Elsie
3491 Ofenheusle Arnold
3493 Oihluft Jakob
3498 Oppermann Eva
3506 Ojetek Johanna
3508 Otto Gertrude
3524 Pauritsch Ottilie
3530 Petrich Emil
3531 Pfenniger Marie
3539 Pluschkowitz Mathias
3543 Polleria Victor
3544 Ortowska Franz
3562 Prochot Albert
3563 Praufner Frank
3575 Puhr Josef
3579 Raabe Bruno
3584 Rade Martin
3590 Rauß Stel
3594 Reißmann Ignatz
3596 Reindak Johann
3596 Roß Geo
3598 Rosenberger Adam
3599 Roemer Caroline
3601 Roth Jakob
3603 Rosinger Johann
3604 Rosenblut H
3605 Rool Marya
3608 Rosenberg Maky
3609 Rosenzweig Mayer
3611 Rosenbeck Josef
3614 Runkel Ferdinand
3616 Rubenstein H
3617 Ruhrmann Marie
3621 Ruhlmann Jugene
3626 Sanders John
3634 Sapocki Ludwig
3636 Schandl Richard
3637 Scharf Sofie
3638 Schab Wojciech
3639 Schall Karl
3640 Schert Gottlob
3641 Schlosser Karl
3642 Schrank Julie
3643 Schnabel Minna
3644 Schulz E
3645 Schwarzenholz Karl
3646 Schwager Geo
3647 Schulz Otto
3648 Schmadt Adam
3649 Schramm Frederick
3650 Schuffert Michael
3651 Schapflin Adolf
3652 Schweikard Theresia
3653 Segmann Julia
3654 Schneider Kaspar
3655 Schenker Sol
3657 Schwartz Hermann
3658 Schatz Harry
3662 Schiller Mr
3672 Stube Frank
3686 Snopel John
3702 Sparberg Sam
3705 Sparben Mr
3706 Starke F
3712 Staubasch Alois
3715 Stein Anton
3717 Stern Luis
3722 Straka Max
3723 Stokland Makov
3726 Stockel Ernst
3727 Sturz Conrad
3728 Stulik Emanuel
3733 Surowitz Mr
3779 Tauß Konrad
3785 Tautenhahn Richard
3788 Thal Sam
3789 Theobald Freund
3790 Thalheimer Florence
3793 Tiedler George
3794 Tiger Heyman
3797 Tomsich Catherina
3799 Tobmann Mr
3800 Toth Stefan
3807 Tott Heinrich
3810 Torkel John
3812 Tonff Helen
3821 Trudmann J
3823 Turck Peter
3837 Urbanski Peter
3839 Varbel Alexander
3842 Valter Frank
3851 Wagner Ernst
3854 Wacht Marya
3856 Wallawitz Fred
3857 Wantor Johanna
3860 Waliesek George
3861 Waurek Albert
3864 Wapple Karl
3865 Weber Karl
3866 Weiß Abe
3867 Weber Hugo
3868 Wehros O
3869 Weiß Karolina
3870 Wehrmeister Frl
3872 Weber Frieda
3874 Wenninger Maria
3875 Wessilitz Elsa
3876 Werainski Jan
3877 West A M
3878 Wellek John
3879 Wenk Rudolf
3880 Werner Adolf
3888 Wilhamer Anton
3889 Wilk Andres
3896 Wilk Andres
3898 Wiesner Stasy
3901 Wittek Emanuel
3912 Wolski Franz
3927 Wolanen Kate
3932 Wolpe L
3955 Zarek Sofia
3960 Zahn William
3969 Zander Josef
3991 Zella Christiana
3993 Zich Peter
4008 Zeman Jessie
4017 Ziskind Ch
4018 Zich Peter
4019 Zimmermann Max
4024 Zober Jan
4034 Zukoff Max
4036 Zutowitz Tom
4038 Zuber Alois
4046 Zutants Franz

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Lehmann, Ernestina, 69 J.; 4120 N. Leavitt Str.
Reckow, Mathilda, 73 J.; 2517 S. Millard Ave.
Aufsling, William, 4 J.; 1040 Van Buren Str.
Seidenberg, Leon, 13 J.; 1222 S. Morgan Str.
Specht, Edward, 30 J.; 4726 Princeton Ave.
Wachholz, Elisabeth, 74 J., 1314 W. 13. Str.
Küfter, Frank, 44 J., 1403 Fullerton Ave.
Kohler, Bertha, 66 J., 3935 Seeley Ave.
Dorner, Wendel, 2 T., 1866 Bisse Str.
Eichelberg, Celia, 66 J., 3243 Prairie Ave.
Hirt, Milatha, 7 J., 4826 Honore Str.
Boeber, Irene, 80 J., 734 Melrose Str.
Jeske, Margaretha, 11 M., 2343 Monticello Ave.
Bartels, Henry, 77 J., 2303 S. Western Ave.
Lembacher, Elizabeth, 27 J., 3636 N. Robey Str.

## Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

John A. F. English—Verbindlichkeiten $1027; Bestände $235.
John L. Rodgers—Verbindlichkeiten $3278.10; Bestände $222.25.
Berkeley J. Thomas—Verbindlichkeiten $1350, Bestände $245.
Joel Robinson—Verbindlichkeiten $2564.19; keine Bestände.
Joseph E. Floberty — Verbindlichkeiten $3171.22; Bestände $352.16.

— Baarmittel selten. — Studio Suffke läßt ja heute kolossal viel Geld springen? — Ist mir auch aufgefallen. Er befindet sich in wunder—barer Verfassung!

## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden in der Office des Countclerks ausgestellt:

Frank A. Peters, Margarethe Kemnitz, 34, 29.
Joseph Loschober, Rosa Boehm, 22, 18.
Joseph Monnett, Anna Quigley, 25, 18.
Joseph Rodotny, Barbara Merska, 26, 24.
Lauritz M. Andersen, Elna J. Olsen, 38, 30.
Albert Coleman, Bernice Wilson, 21, 18.
Harry Burroughs, Elizabeth Scholl, 22, 22.
John Syed, Anna Witezynski, 26, 20.
Gustaf Riski, Olga Schmalz, 21, 19.
William Wing, Clarice Weber, 37, 24.
J. Hazledine Wilkes, Alfreda B. Montgomery, 55, 48.
Paul Martinek, Frances Grams, 24, 21.
Abe Hecht, Sarah Kahn, 26, 23.
John J. Hobin, Lucy Reilly, 21, 20.
William Kraus, Elsie Weil, 25, 23.
Edward Hansen, Anna Edwardsen, 25, 24.
John Stewart, Madge Hutchinson, 32, 20.
George Mathise, Anna Schmauder, 29, 24.
Adolph M. Kishon, Antoinette Belykis, 28, 20.
Harry Hadland, Lloyd Lindley, 30, 20.
Theodor Hyzy, Antonia Kraus, 28, 23.
Ole T. Klep, Jennie C. Johnson, 26, 22.
Peter Rusniak, Anna Jasinjak, 28, 19.
Walter Meznyski, Mary Miliewicz, 27, 18.
Robert Klotzen, Marie Hunding, 32, 20.
Micoli Pamaniak, Anna Lipcak, 22, 20.
Penny Berlin, Bessie Dain, 22, 19.
Verne Steffey, Maude Neuhauser, 24, 23.
Max Applebaum, Sadie Saskin, 29, 25.
Joseph Lorbietski, Marie Gorzynka, 25, 19.
Antonio Brizzolara, Louise Brizzolara, 25, 36.
John Stankewicz, Elzbieta Sawicka, 34, 30.
James Cesak, Theresa Nason, 21, 20.
Stanislaw Nowak, Katarzyna Zurawska, 33, 26.
H. L. Murray Vallandigham, Agnes M. Sandberg, 24, 19.
Bernhard Lampert, Ruth Singer, 25, 19.
Joseph S. Leyn, Stella L. Loewinger, 29, 24.
Harry Orchard, May T. Schnett, 24, 24.
Emil Myers, Ida Robertson, 26, 25.
Giuseppe Di Bruno, Mariadunzia Derosa, 24, 18.
Claude Harvey, Bessie Wynn, 21, 21.
George Hill, Etta Mc Kenna, 36, 21.
John B. Schwartz, Elsie Polles, 24, 22.
Chris. Sorensen, Frances Coyne, 20, 18.
Dominik Raszczewski, Bronislawa Pietrowicz, 27, 19.
Thomas Gilmour, Esther Bonney, 22, 22.
George M. Lyman, Gladys F. Jacobs, 22, 19.
Philemon E. Schick, Frieda Saas, 37, 30.
Louis C. Birns, Minnie M. Hellberg, 21, 21.
Harajy Dzialowonyk, Paulina Wochowska, 25, 20.
Joseph Parquette, Eva Prozeau, 22, 19.
Edward Haggerty, Minnie A. Towle, 30, 25.
Henry Grenacher, Edna E. Wolf, 30, 24.
Wojciech Kuchy, Ludwika Sablek, 28, 19.
Charles Karib, Mabel Finnell, 21, 18.
Jendrzej Bonor, Anna Trzos, 34, 26.
Stefan Marchak, Anna Pooskaj, 23, 18.
John Stopka, Mary Casko, 33, 24.
Andrew Bechtold, Mary Sterz, 24, 24.
Daniel Timko, Mary Chrymi, 25, 20.
Andrzej Godfryd, Walerya Machowska, 22, 21.
Joseph S. Nellis, Susie George, 28, 32.
Alfred Zoller, Frances Summerfield, 27, 23.
Jan Surdyj, Zofia Ziomek, 22, 18.
Frank Boranowski, Paulina Lebrekis, 26, 24.
Frank Gargano, Therese Prome, 22, 20.
Danelis Szmigelskis, Jadwiga Jtgowska, 27, 22.
Sam Paß, Ida Bloomfield, 28, 20.
Paul Cerney, Elzbieta Danek, 22, 20.
Fred. Stichter, Lottie J. Hopkins, 22, 18.
Frank Jirek, Barbara Hrsiak, 30, 20.
Jan Kropa, Antonina Madyoska, 23, 19.
George Ball, Myra G. Noble, 28, 22.
John Nowicki, Julyanna Pianowska, 24, 27.
John A. Dochan, Stefani Janauschek, 27, 18.
Mikola Poszkus, Maryanna Pacaczina, 23, 19.
Luke Karnowski, Anna Wroblewska, 26, 23.
Jgnacy Ekowrowsky, Honorata Nowakowska, 24, 20.
Charles Gasser, Emma Graß, 21, 18.
Louis Karassa, Lillian Jakes, 22, 20.
August P. Berg, Lenana J. Kuenfting, 25, 25.
John F. Stork, Agnes Walsh, 23, 29.
Felix Porch, Anna Ulrich, 24, 23.
Boleslaw Kuczinski, Stefania Kuczenska, 22, 21.
Adam Rykiel, Anna Madula, 26, 20.
Jan Toman, Praksedа Bocian, 32, 24.
August Jennings Jr., Lillian Davis, 19, 16.
Charles H. Fritz, Norlan Murphy, 21, 21.
Frank Steiner, Anna Medera, 23, 22.
John T. Outhank, Rose Rosen, 24, 23.
Otto A. Cohen, Sadie Meren, 25, 19.
Wladyslaw Proznaski, Jennie Bender, 21, 21.
Michael Keller, Elizabeth Mohs, 22, 22.
Herbert Dukes, Lottie Williams, 21, 20.
Domenico Passoglio, Ida Menucciani, 22, 18.
Fred. Bugner, Ruth Wagner, 23, 18.
Pawel Bartus, Maryanna Janiga, 21, 20.
Louis Barnett, Lillian Stevens, 30, 19.
Joseph Niewiadowski, Lillian Sierski, 23, 20.
Frank J. Skierski, Lillian Kenski, 32, 19.
Josef Gembik, Maryanna Kapera, 29, 20.
Thomas Kroupa, Theresa Pros, 21, 20.
Franciszek Rosul, Sofia Syazes, 23, 20.
Albrecht Segebrecht, Katie Wismoth, 25, 18.
Frank Calman, Sophie Goldenlak, 24, 24.
Harry B. Wheeler, Nellie Phillips, 21, 18.
Alex Dasiota, Helena Pobralska, 22, 19.
William G. Brown, Helen J. Thibbetts, 23, 19.
Anton Niedbula, Magdalena Strzalka, 35, 29.
John Wedra, Maryanna Marshaly, 23, 18.
Sebastian Gowaniec, Maryanna Rol, 22, 19.
Michael Fabian, Anna Katt, 23, 18.
Noen Martinka, Franziska Jonik, 26, 20.
Paul Herneh, Anna Flam, 24, 25.
Louis Carlo, Marie Weinstein, 30, 19.
George S. Percio, Frances H. Bauman, 39, 37.
Jan Wiedruch, Rosalia Posinska, 28, 22.
Andrew Zajda, Leona Kupiec, 24, 23.
Jan Rugalski, Margaret Staszek, 30, 28.
John Rebidauskas, Anna Siurbaite, 23, 20.
Joseph Zachowski, Lottie Nindnachowska, 25, 24.
Arthur C. Weigle, Elisabeth J. St. Clar, 25, 25.
Otto J. Franke, Bessie Flynn, 28, 22.
Martinas Srogus, Elzbieta Warnuks, 22, 20.
Millard Vincent, Minnie Remaly, 25, 23.
Edmund Boden, Helen Zeiser, 23, 21.
Max Kohan, Annie Kaufman, 22, 21.
Anton Zienkara, Anna Laffa, 20, 26.
K. Mrozowski, Bronislawa Rudwicka, 23, 22.
Julius Mrozowski, Sophie Boricka, 32, 31.
John Kopore, Mary Bejt, 26, 28.
Michael T. Brooks, Eva Klubuhn, 40, 34.
Frank Starola, Mary Fluchar, 22, 26.
Jozef Pilarzik, Katarzyna Lapke, 27, 23.
George Werdna, May Hanson, 26, 22.
Franciszek Dorozynski, Anastazia Zolik, 27, 19.
Glenn Aylesworth, Florence Shoup, 29, 25.
Frank M. A. Kuhelard, Louise J. M. Stenzel, 27, 21.
William J. Koneiczka, Bernice Urbanski, 26, 21.
Piotr Opiela, Zofija Kilijan, 25, 19.
Frank Kendzior, Katarzyna Zielinska, 23, 19.
Harry Price, Ida T. Price, 33, 31.
Zacarias T. Carelas, Panogiota Papageorgio, 30, 19.
John Reich, Jennie Gath, 21, 19.
Wilbur E. Rawlings, Erna L. Groman, 22, 24.
Josef Gramer, Mary Wiesjen, 24, 19.
Peter Stoik, Franciszka Kasiak, 21, 20.
John Grace, Sarah Fratolen, 25, 22.
George D. R. Gibson, Anna Moore, 29, 20.
Andrew E. Scott, Willie M. Holland, 31, 18.
John M. Janiak, Sophie Lipinska, 26, 20.
Sallie Cooperman, Mollie Schlesinger, 24, 21.
Gustav Kutschke, Minnie Plock, 25, 21.
Harry Waldon, Isabelle Mills, 43, 39.
Petri Ulad, Vito Paduleren, 24, 19.
Arthur Hammer, Mary Fleischer, 22, 22.
Joseph Stadler, Maria Hoffmann, 33, 22.
Franceszek Stefanowicz, Aleksandra Kana, 26, 21.
Antony Sedlak, Jadwiga Noga, 33, 29.
Fred. M. Smith, Katherine M. Leddy, 37, 27.
Franciszek Saunorins, Vincenta Saltmiraite, 36, 19.
Athanisios Malliaras, Helen Haralamopulous, 31, 18.
Robert E. Cafen, Angela G. Franzen, 24, 19.
Maximilian Fritke, Christina Koeninger, 30, 19.

## Markt-Bericht.

Chicago, den 22. Januar 1910.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

### Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.25—$1.26½; Nr. 3, roth, $1.22—$1.25; Nr. 2, hart, $1.14—$1.17½; Nr. 3, hart, $1.10—$1.14½.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.15½—$1.16; Nr. 2, $1.13½—$1.14½; Nr. 3, $1.10—$1.14.

Mais, Nr. 2, 67—67½c; Nr. 2, weiß, 66—69½c; Nr. 2, gelb, 68—69c; Nr. 3, 65—65¼c; Nr. 3, weiß, 67¼c; Nr. 3, gelb, 65½—66¼c; Nr. 4, 64¼—64¾c.

Hafer, Nr. 2, 49½c; Nr. 2, weiß, 50c; Nr. 3, 48c; Nr. 3, weiß, 49½—50c; Nr. 4, weiß, 49½c; Standard, 49¾—50c.

Roggen, Nr. 2, 80c; Nr. 3, 76—79c; Nr. 4, 65—76c.

Gerste, „Malting", 67—74c; „Mixing", 63—66c; „Screenings", 50—67c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.11⅝—$1.11⅞; Juli, $1.02; September, 97⅞c.

Mais, Mai, 68⅛—68¼c; Juli, 67¾—67⅞c; September, 67½—67⅝c.

Hafer, Mai, 48—48⅛c; Juli, 44¼c; September, 41⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 30,000, von Mais auf 240,000, von Hafer auf 147,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 35,504 Bushels Weizen, 125,325 Bushels Mais und 221,034 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $12.15; Mai, $11.85; Juli, $11.77½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Jan., $20.90; Mai, $21.25; Juli, $21.25.

Rippchen, Januar, $11.52½; Mai, $11.37½; Juli, $11.37½.

Mehl, „Winter Patents", $5.75—$6.00 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.90; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $5.10—$5.20; besondere Marken, $6.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $19.00—$20.00; Nr. 1, $17.50—$18.00; Nr. 2, $16.50—$17.50; Nr. 3, $13.50—$16.00; bestes Prairie, $15.00—$15.50; do., Nr. 1, $14.00—$14.50; Nr. 2, $12.00—$13.50; Packheu, $7.00—$9.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", $2.75—$3.80.

Kleesamen, „Case Lots", $9.50—$13.75.

### Oel.

| | |
|---|---|
| Standard, weiß, 150 ........$ | 0.09¼ |
| Headlight, 175 | 0.11½ |
| Eocene | 0.12 |
| Michigan Test | 0.11½ |
| Gasolin | 0.14 |
| Maschinen-Gasolin | 0.24 |
| Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß | 0.74 |
| do., gereinigt, per 5 Faß | 0.75 |
| Terpentin | 0.60 |

### Schlachtvieh.

Rindvieh, Gute bis ausgesuchte Stiere — $7.25—$8.40 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.75; gute bis ausgesuchte Kälber $8.50—$9.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.75—$5.40.

Schweine, Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.50—$865 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.40—$8.60; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.30—$8.60; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.25—$8.25; „Stags", $9.25—$9.75.

Schafe, „Native Wethers", per 100 Pfund, $4.00—$6.15; „Native Ewes", $3.50—$6.15; „Yearlings", $5.50—$8.25; „Native Lambs", $7.25—$8.90.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 70,613 Rinder, 5454 Kälber, 146,653 Schweine und 76,618 Schafe. Verschickt von hier wurden: 29,648 Rinder, 545 Kälber, 34,372 Schweine und 10,688 Schafe.

### Molkerei-Produkte.

| | | |
|---|---|---|
| **Butter**— | | |
| „Creamery", extra, das Pfund....$ | | 0.32 |
| Nr. 1, das Pfund | 0.27 | —0.28 |
| Nr. 2, das Pfund | 0.24 | —0.25 |
| „Dairies", extra, das Pfund | | 0.30 |
| Nr. 1, das Pfund | | 0.27 |
| „Ladles", das Pfund | | 0.24½ |
| Packwaare, das Pfund | | 0.21 |
| **Eier**— | | |
| Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) | 0.22 | —0.28 |
| do. (Kisten eingeschlossen) | 0.22½ | —0.28½ |
| „Firsts", das Dutzend | 0.30 | —0.34 |
| „Extras", das Dutzend | | 0.36 |
| **Käse**— | | |
| Rahmkäse, „Twins", das Pfund | 0.16 | —0.16¼ |
| „Young America", das Pfund | 0.16 | —0.16½ |
| „Daisies", das Pfund | 0.16 | —0.16½ |
| Brick, das Pfund | | 0.16 |
| Schweizer, das Pfund | | 0.18 |
| Limburger, das Pfund | | 0.15½ |

### Geflügel und Kalbfleisch.

| | | |
|---|---|---|
| **Geflügel** (lebend)— | | |
| Hühner, das Pfund | | 0.14 |
| „Springs", das Pfund | | 0.14 |
| Hähne, das Pfund | | 0.10 |
| Truthühner, das Pfund | | 0.17 |
| Gänse, das Pfund | | 0.13 |
| Enten, das Pfund | | 0.14 |
| **Geflügel** (Eisspeicher)— | | |
| Hühner, das Pfund | | 0.15 |
| „Springs", das Pfund | | 0.15 |
| Truthühner, das Pfund | | 0.24 |
| Enten, das Pfund | | 0.17 |
| Gänse, das Pfund | | 0.15 |
| **Kälber** (geschlachtet)— | | |
| 50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.08 | —0.08½ |
| 60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.08½ | —0.09½ |
| 80—160 Pfd. Gewicht, das Pfund | 0.10 | —0.11 |

### Gemüse und frisches Obst.

| | | |
|---|---|---|
| Aepfel, das Faß | 1.25 | —5.00 |
| Zitronen, Kalifornia, die Kiste | 3.50 | —4.00 |
| Orangen, Kalifornia, die Kiste | 1.50 | —2.50 |
| Ananas, die Kiste | 1.50 | —3.00 |
| Malagatrauben, das Fäßchen | 2.00 | —6.00 |
| Kraut, das Faß | 2.25 | —2.50 |
| Gurken, das Dutzend | 0.40 | —1.25 |
| Blumenkohl, die Kiste | 1.50 | —2.00 |
| Sellerie die Kiste | 0.20 | —1.00 |
| Schotenerbsen, die Kiepe | | 1.50 |
| Kopfsalat, die Kiste | 0.50 | —1.75 |
| Plattsalat, die Kiste | | 0.20 |
| Champignons, das Pfund | 0.35 | —0.70 |
| Rothe Rüben, neue, das Faß | 2.00 | —3.00 |
| Mohrrüben, das Faß | 1.00 | —2.50 |
| Zwiebeln, der Sack | 0.75 | —1.50 |
| Rüben, neue, das Faß | 1.00 | —2.00 |
| Spinat, der Eimer | | 1.10 |
| Rettige, Dutzend Bündchen | 0.10 | —0.25 |
| Tomaten, die Kiste | 1.50 | —2.50 |
| Pfefferschoten die Kiste | 1.00 | —2.00 |
| Petersilie, Dutzend Bündchen | 0.20 | —0.22 |
| Kronsbeeren, das Faß | 2.00 | —5.50 |
| Erdbeeren, Florida, das Quart | 0.40 | —0.55 |
| **Bohnen**— | | |
| Grüne Schnittbohnen, die Kiepe | 2.50 | —4.50 |
| Trockene Bohnen, auserlesen | | 2.20 |
| Rothe Nierenbohnen | 2.25 | —2.90 |
| Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd. | 4.80 | —4.85 |
| Kartoffeln, Carladung, Buschel | 0.45 | —0.50 |
| do., neue, Bermudas, das Faß | 6.25 | —6.50 |
| Süßkartoffeln, Illinois, das Faß | 1.00 | —2.00 |

## Hunderttausend Besucher.

Lebhaftes Interesse an der Elektrizitäts-Ausstellung im Koliseum.

Ein wie großes Interesse der Elektrizitäts-Ausstellung im Koliseum seitens des Publikums entgegengebracht wird, beweist der Besuch, der in der gestern Abend abgelaufenen ersten Woche sich auf nahezu 100,000 Personen belaufen hat. Die Ausschmückung der Decke des Riesenraumes ist jetzt noch bedeutend verschönert worden; jeden Abend um 9 Uhr wird der Saal auf kurze Zeit verdunkelt, um die wunderbare Wirkung der farbigen Wurflichter auf dem Deckenschmuck ganz hervortreten zu lassen. Obwohl auch alle möglichen Maschinen und sonstigen Apparate, die nur von Fachleuten voll gewürdigt werden können, auf der Ausstellung vertreten sind, kommt der weibliche Theil der Besucher voll auf seine Rechnung, denn gerade für die Damen sind die Vibratoren, die Haarkräusel-Apparate, die elektrischen Kochvorrichtungen, die Reinigungs-Apparate und Lampen und das tel-elektrische Piano von größtem Interesse. Noch nie zuvor ist auf einer solchen Ausstellung eine so große Sammlung von im Hause nützlichen Dingen gezeigt worden.

## (Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Ueber die hohen Fleischpreise erhebt sich jetzt lautes Klagen, aber wie Abhilfe geschaffen werden kann, darüber zerbricht sich wohl manche Hausfrau den Kopf. Ich möchte diesen Hausfrauen sagen, daß Hülsenfrüchte, mit Kraut, Rüben usw. zusammengekocht, oder mit Salat genossen, ein guter Ersatz für Fleisch sind, ebenso gutes Schwarzbrot oder Weizenbrot aus Ganzmehl. Als Fett kann Butter, Oliven- oder sonstiges gutes Speiseöl gebraucht werden, Candy und Eiscream sollten durch nahrhafte Früchte und Nüsse ersetzt werden, selbstverständlich ist der Genuß von Eiern und Milch. Das Hauptaugenmerk sollte die Hausfrau darauf richten, daß die von ihr benutzten Sachen chemisch den erforderlichen Nährwerth besitzen. Es ist nicht nöthig, das Schwein erst mit Mais, Kartoffeln und Milch zu mästen und dann sein Fleisch zu essen, wenn der Mensch die Mastmittel in richtiger Weise zubereitet sehr wohl selbst genießen kann. Die Japaner und Hunderte von Athleten beweisen, daß man mit vegetabilischer Kost Hervorragendes leisten kann. Erst wenn der Fleischverbrauch stark abgenommen hat, werden die Fleischpreise wieder auf ein vernünftiges Maß heruntergehen.

Achtungsvoll H. Sch.

— Pech.—Herr Duckmann: „Grad' heut', wo ich 'mal nüchtern nach Hause komme, muß meine Alte schlafen wie ein Murmelthier!"


# Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden,

**Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie den Ihrigen kurieren können und zwar unentgeltlich!**

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten, wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte unzählige verschiedene Arten von Bruchbändern und Apparaten. Einige davon peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch in seiner Lage zurückhalten. Die Aerzte erzählten mir, ich könne keine gründliche Heilung erwarten ohne in eine chirurgische Operation einzuwilligen. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vollständig und auf immer durch eine einfache Methode, die ich entdeckte. Jedermann kann sie anwenden; ich werde mit Vergnügen die Kur unentgeltlich einem Jeden brieflich mittheilen, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgenden Coupon aus und schicken Sie es mir noch heute. Ich werde Ihnen die Kur umgehend zustellen.

**Freie Bruchschaden Kur-Coupon**

Capt. W. A. Collings,
Box 315, Watertown, N. Y.
Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name ........................

Adresse ........................

# $1.00 Packet Frei an Alle

Jeder Mann oder jede Frau kann prächtigen Haarwuchs besitzen durch Anwendung der wunderbaren Foso - Behandlung.

Foso beseitigt schnell Schinn, verhindert das Ausfallen der Haare und juckende Kopfhaut. Gibt grauen, verblichenen Haaren die natürliche Farbe wieder. Erzeugt neuen Haarwuchs.

Männer, deren Bärte dünn werden oder ganz verschwunden sind. Frauen, deren Haarlocken dünn wurden durch Fieber oder Haarschwund, so daß sie künstliche Flechten tragen müssen, kleine Kinder, Knaben und Mädchen, deren Haare grob und unbändig sind, alle finden in diesem großen Mittel die Hilfe, die sie suchen.

Ich verlange nicht, daß Ihr meinen Worten glaubt. Füllt den nachstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute um ein freies $1.00 Packet, welches meine Behauptung beweist.

**Freier $1.00 Packet Koupon.**

Füllt untenstehende Zeilen aus, schneidet den Koupon aus und schickt ihn per Post an J. F. Stokes, Mgr., 9805 Foso Bldg., Cincinnati, O. Schließt 10c in Silber oder Postmarken ein um die Kosten der Verpackung, Verschickung u.s.w. mit decken zu helfen, und ein volles $1.00 Packet wird Euch sofort portofrei per Post gesandt.

..............................................

..............................................

..............................................

Schreibt volle Adresse—schreibt deutlich.


## Letzte Zahlung.

Aktionäre der „American Building Loan & Investment Co." erhalten sie.

Die Angelegenheiten der im Jahre 1894 unter Masseverwaltung gestellten „American Building, Loan and Investment Company" sind mit einer sechsten und letzten Zahlung von zwei Prozent an die über 5000 Aktionäre zum Abschluß gelangt. Vom einbezahlten Aktienkapital sind im Ganzen etwa 34 Prozent zurückgezahlt worden. Der erste Masseverwalter, William K. Sullivan, wurde ernannt, nachdem die Gesellschaft schwere Verluste infolge unvorsichtiger Gelddarlehen erlitten hatte; der gegenwärtige Verwalter ist Henry W. Brant, dessen Arbeitszimmer sich im Monadnock-Gebäude befindet. Herr Brant sagte gestern, daß die Mehrzahl der Aktionäre in der Umgegend von Boston wohne. Ziemlich viele der abgeschickten Checks seien zurückgekommen, weil er nicht im Besitz der gegenwärtigen Adressen der Empfänger gewesen sei. Er werde versuchen, sie zu ermitteln.

## Kurpfuscherin bestraft.

Frau Ella Seibert mußte $100 und die Kosten zahlen.

Der kürzlich von einer Jury der Kurpfuscherei überführten „Wahrsagerin" und „Hellseherin" Frau Ella Seibert, Nr. 836 Milwaukee Ave., wurde gestern vom Stadtrichter Scovel das Urtheil gesprochen. Sie wurde um $100 und die Kosten gekränkt. Die Strafe wurde sogleich bezahlt.

Priscilla Sievert und Hannah Ripert, weibliche Hilfsinspektoren des Gesundheitsamtes, waren als Belastungszeugen gegen sie aufgetreten und hatten ausgesagt, von ihr gegen angebliche Leiden Pillen erhalten zu haben.

Ist ein Lump.

Joseph Smith, der bezichtigt wird, seine Frau der Inhaberin des verrufenen Hauses Nr. 7 W. 21. Straße verschachert zu haben, wurde gestern vom Stadtrichter Crowe zu acht Monaten Arbeitshaus verurtheilt.

Die Frau wurde gestern von der Polizei befreit.

## Eierdieb vor Gericht.

Wurde zu einem Dollar Geldstrafe und 2 Monaten Arbeitshaus verurtheilt.

Unter der Anklage, von einem Samuel Britz, Nr. 1452 Cleveland Ave., gehörigen Fuhrwerk eine 30 Dutzend Eier enthaltende Kiste entwendet zu haben, wurde gestern der 41jähr. Philipp Rosinski, Nr. 50 Eldredge Place, dem Stadtrichter Newcomer vorgeführt.

Der auf frischer That abgefaßte Angeklagte bekannte sich schuldig. Er habe nöthig Geld gebraucht, führte er zu seiner Entschuldigung an.

„Eier sind heutzutage ein sehr kostspieliger Artikel", bemerkte der Richter. „Sie kosten 42 Cents das Dutzend, 30 Dutzend also $12.60.

Ich strafe Sie um einen Dollar und die Kosten und verurtheile Sie außerdem zu zwei Monaten Arbeitshaus."

## Des Eisenbahners Loos.

Leiche eines anscheinend von einem Zuge überfahrenen Mannes gefunden.

Ein Straßengänger fand gestern auf den Geleisen der Chicago & Western Indiana-Bahn an der 100. Straße die Leiche eines etwa 35jährigen, anscheinend von einem Zug überfahrenen Mannes. Im Bestattungsgeschäft Nr. 11401 Michigan Ave. fand man in den Taschen des Opfers eine Tabakpfeife und eine Uhr, wie solche Eisenbahner zu tragen pflegen, sonst aber nichts, was die Feststellung der Personalien ermöglicht hätte.

Gerieth zwischen die Puffer.

Auf den Rangirhöfen der Chicago-, Milwaukee & St. Paul-Bahn in Galeswood, Ill., gerieth gestern der 34jährige Weichensteller Daniel Thorson zwischen die Puffer zweier Güterwagen und erlitt lebensgefährliche Quetschungen. Er wurde mit dem nächsten Zuge nach Chicago geschafft und fand hier Aufnahme im Monroe-Hospital. Dort starb er bald nach seiner Einlieferung.

## Vereinigte Gesellschaften.

Große Massenversammlung am 4. Februar auf der Nordwestseite.

An die Mitglieder der deutschen Vereine der Nordwestseite, die zu den „Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören, ist folgender Aufruf ergangen:

Die deutschen Vereine der Nordwestseite, die zu den „Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören, haben beschlossen, am Freitag, dem 4. Februar, Abends 8 Uhr, in der Schoenhofen Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., eine große Agitationsversammlung abzuhalten. Zweck derselben ist, Aufklärung über das Ziel unseres großen Verbandes zu verbreiten und unsere Mitglieder kampfsähig zu machen, damit der Verband alle Angriffe der Prohibitions-Fanatiker und des Mucker-Elementes zurückschlagen kann. Wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, damit unsere Mitglieder und deren Freunde mit unseren Bewegungen vertraut werden. Deshalb sind Sie ersucht, zu dieser Agitationsversammlung zu kommen und Ihre Freunde mitzubringen.

Redner in deutscher und englischer Sprache werden anwesend sein, und überdies wird ein gutes Unterhaltungs-Programm zur Durchführung kommen. Der Eintritt ist selbstverständlich frei. Liefern Sie durch Ihre Anwesenheit den Beweis, daß Sie nicht gesonnen sind, sich die alten puritanischen Gesetze aufhalsen und die bereits erworbenen Rechte und Freiheiten rauben zu lassen. Damen sind zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen.

Hochachtend, das Komite:
Lorenz Schlegel, Vorsitzender;
Leopold Neumann, Sekretär;
Chas. Richter,
Ferd. Neufranz,
Wm. Hartmann,
Chas. Breedler.

## Personal-Nachrichten.

— Der Geburtstag von Frau F. Bornhöft, der langjährigen Almosenpflegerin und Trösterin der kranken und sterbenden Armen der lutherischen Stadtmission, wurde vorgestern in gebührender Weise gefeiert. Unter den eingesandten Gratulationen fehlten natürlich auch die von ihren Söhnen nicht, welche auswärts als Lehrer und Pastor wirken. Auch etliche Damen des Wohlthätigkeits-Vereins der Mission hatten sich zu der Feier eingefunden.

— Der dem Generalkonsulate in Chicago zugetheilte Offizial Herr Wladislaus Ritter von Rogowski wurde vom K. u. K. Ministerium des Aeußern zum neugeschaffenen K. u. K. öst.-ung. Konsulat in Winnipeg versetzt.

## Iroquois-Klub.

Am Dienstag Abend findet im Iroquois-Klub Beamtenwahl statt, für welche das nachgenannte „reguläre Ticket" aufgestellt worden ist: Präsident, James G. Condon; Vizepräsidenten: Nordseite — John S. Cooper, Marvin E. Barnhart und James A. Brady. Südseite — William Rothmann, Morton A. Mergentheim und James Whitney Hall. Westseite — Charles J. Vopicka, William H. Barnum und William H. Arthur. Prot. Sekretär, E. D. Frazer; korresp. Sekretär, A. F. Reichmann; Schatzmeister, Otto Kubin.

**Leset die „Abendpost".**

## Haushalt-Sparsamkeit.

**Wie $2 an Husten - Medizinen zu ersparen sind, indem Ihr sie selbst herstellt.**

Husten-Medizinen sind in der Regel meistens Syrup. Um einen Hustensyrup zu machen, nehmt ein Pint granulirten Zucker, fügt ein halbes Pint Wasser hinzu und rührt es ungefähr 2 Minuten.

Kauft zwei und eine halbe Unze Pinex (werth 50 Cents), thut es in eine Pintflasche und füllt sie mit dem granulirten Zucker-Syrup. Dies ergibt ein volles Pint des besten Hustensyrup für ungefähr 54 Cents. Ihr könnt nicht so viel fertig gemachten Husten-Syrup für $2.50 kaufen.

Dieser schmeckt angenehm und beseitigt gewöhnlich den hartnäckigsten Husten in vierundzwanzig Stunden. Er ist auch gut für Erkältungen, Keuchhusten, Luftröhrenleiden etc. Nehmt einen Theelöffel voll alle zwei oder drei Stunden ein.

Der Zuckersyrup ist ein vorzügliches Linderungsmittel. Das Pinex ist das werthvollste konzentrirte Compound von norwegischem weißen Fichten-Extrakt und besitzt alle heilenden Elemente der norwegischen Fichte. Achtet darauf, daß Ihr das echte Pinex erhaltet, Euer Apotheker hat es oder bestellt es für Euch.

Ausgelassener Honig kann statt des Syrup angewandt werden, was ein feiner Honig- und Fichten-Syrup ist.

# Katarrh

## Freier Rath für seine Heilung.

Wenn Ihr an Katarrh leidet, laßt mich Euch zeigen, wie er geheilt wird, wie jede Spur aus Eurem Körper vertrieben werden kann.

— Ohne einen Cent Unkosten für Euch könnt Ihr den Nutzen meiner fünfundzwanzigjährigen erfolgreichen Erfahrung — meiner großen Kenntniß von Katarrh, dessen Ursachen und Heilung haben.

Vernachlässigt den Katarrh nicht! Laßt ihn nicht ein schwaches, erschöpftes, katarrhalisches Wrack aus Euch machen.

Bedenkt, Katarrh ist mehr als ein „erniedrigendes Leiden" — mehr als ein widerliches Uebel. Es ist eine gefährliche Krankheit. Unaufgehalten vernichtet Katarrh Geruch, Geschmack und Gehör und öffnet nur zu oft den Weg zur Schwindsucht. Laßt Euch bei Zeiten warnen. Wenn Ihr an Katarrh leidet, laßt ihn jetzt heilen.

Glaubt nicht, daß Ihr nicht geheilt werden könnt, weil Ihr versucht habt, ihn zu heilen und Mißerfolg hattet.

Verschwendet nicht länger Zeit — Energie — Geld, indem Ihr versucht, ihn mit werthlosen Patent-Medizinen zu kuriren.

Katarrh kann geheilt werden, wenn Ihr ihm gleich Beachtung schenkt. Schreibt mir heute und ich will Euch mit wissenschaftlich ärztlichem Rath frei, was Ihr braucht.

Katarrh-Spezialist Sproule

### Erfahret sogleich, wie Katarrh geheilt werden kann.

Erzählt mir alles über Euer Leiden. Ich will Euren Fall sorgfältig studiren und erkläre Euch, wie Ihr geheilt werden könnt. Es kostet Euch keinen Cent Porto.

Auf Erfragen erhaltet Ihr vortrefflichen Rath, der Euch klar zeigt, wie Katarrh geheilt werden kann, nicht nur für eine Woche oder einen Monat, sondern nachhaltig.

Laßt diese freie Offerte nicht entgehen, nehmt heute meine Hilfe an. Diese heimtückische Krankheit kenne ich in jeder Form und jedem Stadium. Mein Rath hat bereits Tausende geholfen, die jetzt von Katarrh befreit sind. Ihr könnt auch geheilt werden, wenn Ihr wollt.

Leset meine Liste von Fragen sorgfältig, beantwortet sie mit ja oder nein, schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien und schickt uns den freien Rath-Koupon sobald als möglich. Es kostet Euch nichts und Ihr erhaltet gerade die Hilfe, die Ihr braucht. Adressirt **Katarrh-Spezialist Sproule** (Graduirter in Medizin und Chirurgie, Dublin Universität, Irland, früher Wundarzt im kgl. britischen Po-Marine-Dienst), **2 Trade Building, Boston.** Schreibt deutsch oder englisch.

**Freier medizinischer Rath-Koupon.**

Er berechtigt den Leser dieser Zeitung zu kostenfreiem Rath über die Heilung von Katarrh.

Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Athem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft spucken?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie sich oft schneuzen?
Verlieren Sie den Geruch?
Schlechter Geschmack im Mund am Morgen?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopf?
Ist Ihr Hals voll Schleim beim Aufstehen?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Hals?
Unangenehmer Ausfluß aus der Nase?
Tropft der Schleim von der Nase in den Hals?

Name..............................
Adresse............................
...................................


## Das letzte Spielzeug.

Eine Pariser Neujahrsgeschichte.

Ich war die letzten Budenreihen auf den Boulevards hinabgeschlendert. Die nach ihrer Ansicht geistreichste Stadt der Welt amüsirte sich damit, Spielzeug einzukaufen und der enge Raum ihrer Straßen war nun noch mehr eingeängt durch die zwei Budenreihen, die sich zwischen den Häusermauern, den Zeitungskiosks und den großen Bronzelaternen zusammenpreßten. Da sah man das wunderlichste Zeug: bewegliche Menagerien, Eisenbahnen und russische Schaukeln, Drachenflieger und lenkbare Luftschiffe, hüpfende Gummimännchen und springende Kaninchen. Mich interessirten diese Sachen je mehr ich davon sah, desto weniger. Ihre Phantasielosigkeit war so abschreckend. Sie wurden immer „wissenschaftlicher" — wie man das nannte, immer mechanischer und künstlicher, und wenn man sich die Kinder und Erwachsenen vorstellte, die untereinander bewunderten, wie gut das Spielzeug gemacht sei, so mußte man lachen.

Doch diese Buden gehören nun einmal zu den Pariser Neujahrsfreuden, und es gibt andere, die weniger harmlos sind. In der kalten Luft, während das grelle Gaslicht in den mit rothem Tuch ausgeschlagenen Buden flimmerte und die armen, frierenden Verkäufer sich heiser schrien und die schönsten rethorischen Blüthen an einem neuen Drehkreisel oder an einem patentirten Hosenspanner verschwendeten, hatte das alles etwas Melancholisches, etwas, das an ganz andere Dinge denken ließ.

In der Nähe der Pforte Saint-Martin wurden die Buden spärlicher und der Verkehr stiller. Hier beginnt das Paris der kleinen Leute, der Armen und der nicht immer einwandfreien Nachtbummler. Viele von den Budenverkäufern, die hier ihren Platz hatten, packten ein, durchfroren und erschöpft ihren kargen Verdienst zählend. Doch da fiel mir eine einsam stehende Bude auf, die abseits, fast ganz im Schatten des hohen Triumphbogens lag, der hier stand.

Hier schien der Verkäufer eben erst anzukommen; er packte kleine Kisten und Kasten aus, die vor ihm standen. Und doch hatte es gerade Mitternacht geschlagen.

Was war das? Die Neugierde bewog mich näher zu treten.

Ein Greis stand in dem kleinen Raum, von königlicher Gestalt, der weiße, wallende Bart lief in zwei Spitzen aus; ein breiter Hut verbarg die karakteristische Stirn und beschattete die strengen Züge. Er schien sich weder um die Passanten, noch um die sonstigen Erscheinungen der nächtlichen Straße zu kümmern. Je mehr ich diese Züge betrachtete, desto mehr faßte mich eine seltsame Ahnung. Die Ahnung eines ewigen Menschen. — Ja, es war kein Zweifel möglich! Die großen, forschenden Augen, die Stirne, das Gesicht mit dem Bart — das war das Gesicht Leonardo da Vincis, der einst in diesem Lande gestorben war, weil er in seinem Vaterlande nicht mehr leben wollte.

In Paris ist sonst der Spuk eine befremdliche Erscheinung. Vollends, wenn ihn die Einheimischen sehen, wirkt er fast komisch. Mir selbst war Maupassants Horla, der Milch trinkt und Rosen abpflückt, eine mehr lächerlich als ernst zu nehmende Erscheinung gewesen, die mir keine Gänsehaut abnöthigen konnte.

Aber der große Fremde hier in der Nacht von Sankt Sylvester auf den Boulevards von Paris schien mir etwas, was hierher gehörte, was gekommen war, um sich mit all den seltsamen Gestalten zu unterhalten, die schon über das Pflaster gegangen waren.

Ich grüßte ihn mit der Ehrfurcht, die man dem Schöpfer der Joconda und des Abendmahls schuldet.

„Messer Leonardo — Ihr kommt spät in der Nacht!" sagte ich. „Die Waare, die Ihr bietet, wird wenig Käufer finden!"

Ein strenger Blick des Greises traf mich.

„Sie ist auch nicht für Euch und Euresgleichen berechnet! Die Gäste, die ich erwarte, würden Euch schwerlich behagen. Und Euer Auge kann sie auch nicht erblicken. Wenn wir uns in dieser Nacht von Sankt Sylvester mit Euch beschäftigen, so geschieht es weniger für Euer Heil — das uns nicht sehr interessirt — als um „über unsere Erbschaft zu wachen."

Der Ton, in dem er sprach, klang unheimlich, wie die Worte selbst. Mich fröstelte.

„Ihr waret einst weniger streng gegen Eure eigenen Zeitgenossen, Messer Leonardo."

„Zeitgenossen! Das ist ein Wort, wie nur Ihr es erfunden habt, genau so karakterlos und mischfarbig wie Euer eigenes Wesen. Der Mensch fühlt sich heute nur noch in Herden, die nennt er „Zeitgenossen". In meinen Jahren kannte man das nicht. Da hätte man sich geschämt, nichts weiter zu sein als „Zeitgenosse!"

„Meister, Ihr seid undankbar. Oder es herrscht augenblicklich eine schlechte Stimmung gegen uns in den Elysäischen Gefilden. Strebt nicht die Menschheit all den Zielen nach, die man ihr in Euren Tagen steckte? Was für Erfindungen, was für Fortschritte, die jeder Tag bringt!"

„Erfindungen? Fortschritte? — Welche?"

„Nun, ist nicht dies Jahr, das zu Ende geht, dies Jahr 1909, eines der wundervollsten der Menschheit? Sind nicht Träume in Erfüllung gegangen, an deren Verwirklichung man nie geglaubt hat —? Lenkbare Luftschiffe kreuzten in den Lüften, der Drachenflieger gab dem Menschen die Behendigkeit des Vogels, daß er von Land zu Land über das Meer flog. Wir hätten beinahe sogar den Nordpol entdeckt. Beinahe — denn es scheint jetzt, daß uns ein Schwindler — — Es ist eben leider unvermeidlich, daß die Schwindler unter uns ebenso zahlreich sind, wie die Helden."

„Das mit den Flugmaschinen habe ich Euch schon vorgemacht."

„Ich weiß es, Meister."

„Meine Zeichnungen zu Flugmaschinen habe ich schon vor jetzt vierhundert Jahren mit dem König Franz durchsprochen in Fontainebleau. Und er zweifelte gar nicht, daß man einst zu Paris fliegen werde, so wie man im Wagen oder zu Schiffe fährt. — Ihr habt Euch vierhundert Jahre Zeit genommen, meine Gedanken zu verwirklichen."

„Aber der Flug Bleriots über den Kanal," warf ich ein — „das wundervolle Schweben Lamberts über dem Eiffelthurm. Das wäre doch unmöglich gewesen zu Eurer Zeit, Messer Leonardo!"

„Das fragt sich. Jedenfalls haben wir die Ideen gegeben, und auf den, der anfängt in solchen Sachen kommt's an. Der, der zuerst das Feuerzeug erfand, war weit genialer als die, die nachher elektrisches Licht, Gasglühlicht und Gott weiß was noch erfanden. — Das sind Dinge, die Euch schon Schopenhauer gesagt hat. Nein," fuhr er fort, „Ihr vergeßt immer, daß, je stärker der Besitz der Menschheit wird, der einzelne desto weniger fähig wird, ihn zu tragen. Etwas Ganzes wollte ich aus dem Menschen machen, ihn zu einem wundervollen Kunstwerk steigern, in dem alle Kräfte entwickelt sind. Seid Ihr noch ein Ganzes? Euer Spezialitätenkram hat das göttliche Geschöpf in ein mechanisches Werkzeug verwandelt, das tausend Instrumente liefert zu lauter kleinen Zielen —"

„Meister, Euch müssen die Ohren geklungen haben, weil man in diesem Jahre viel von Euch gesprochen hat auf dieser Erde. Das hat Euch sichtlich verstimmt. In Berlin streiten sie noch jetzt, ob eine dort göttlich verehrte — und bezahlte! — Büste von Euch herrührt oder nicht."

„Mögen sie streiten, was liegt mir daran, ob die oder jene Büste, das oder das Gemälde von mir ist? Meine großen Gedanken über den Menschen und seine Kraft waren mir die Hauptsache im Leben. Der hab ich alles gewidmet, was ich als Architekt, Maler, Bildhauer, Schriftsteller und Kriegsbaumeister leistete. Diese Büste oder jene Statuette — die habe ich so beiläufig zu dem Spielzeug der Menschheit geliefert, mit denen sich heute Nacht die Geister amüsiren, die unsichtbar für Euch unter diesem Bogen zusammenkommen."

„Spielzeug der Menschheit?"

„Ja, der vergangenen wie der zukünftigen. Wollt Ihr einiges sehen?"

Ein fatales Zucken lag um den Mund des Greises, als er einen der Kasten öffnete, die vor ihm standen.

„Das ist das Spielzeug von Paris. Aber echtes, wie nur wir es haben! O, ich habe die Stadt immer geliebt als Künstler. Sie hat ja stets zu den possirlichsten Kunststücken und zu den ernstesten Dramen der Menschheit ihre besten Beiträge geliefert. Hier ist ein Gebetbuch der Voisin, der bekannten Giftmischerin, das sie stets auf dem Tische liegen hatte, wenn sie vornehme Besuche empfing! Hier ist ein Dambrett, mit dem Katharina von Medicis, meine praktische Landsmännin sich vergnügte in dem Augenblick, als man das Signal zur Bartholomäusnacht gab. Da hab' ich den einen Schuh der Lamballe, den sie beim Heraustreten aus dem Gefängniß Lamballe verlor, als die Septembermörder sie riefen. — Die Straße war gerade naß — freilich nicht vom Regen! Dieses kleine Opernglas gehörte dem Herzog von Berry, als er strahlend von Kraft und Gesundheit in die Oper trat und beim Herausgehen auf den Mörder stieß, der ihn vor dem Portal niedermachte — Oder wollen sie diesen Pompadour von der Herzogin von Praslin, die ihr vornehmer Gatte, während sie schlief, förmlich abschlachtete? Das ist Spielzeug von Paris, wie w i r es lieben! Meine Kasten sind voll. Wollt Ihr sie sehen, neugieriger Zeitgenosse?"

„Nein, ich danke, Messer Leonardo. Habt Ihr mir gar nichts Besseres zu zeigen? Das alte Lied vom erhabenen Verbrecher, das Ihr in der Renaissance schon kanntet, wird in unseren Tagen bis zum Ueberdruß wiedergekäut. — Wißt Ihr nichts vom zukünftigen Spielzeug?"

„Ich kann Euch einiges zeigen, aber das zukünftige wird Euch nicht so sehr überraschen, wie Ihr glaubt. Die Menschheit wird sich überbieten an Maschinen und Maschinchen und Werkzeugen und Instrumenten. Und von alledem werden die Modelle, klein und zierlich, auf diesen Straßen in den Buden verkauft werden, Jahrhunderte hindurch. Interessiren wird aber die Leute immer nur, was für sie den Reiz des Wunderbaren hat."

„Da könnt Ihr wahr sprechen, Messer Leonardo."

„Jede Wissenschaft ist dazu bestimmt, einen neuen Wunderglauben zu erzeugen. Hättet Ihr Euch in diesem Jahre für Flugmaschinen so begeistert, wenn sie nicht den Reiz des Märchenhaften hätten? Das war auch in meiner Zeit so. Was lockt Euch beim Radium, diesem geheimnißvollen Stoff, den Eure Gelehrten fanden? Die Ahnung einer unbekannten Welt von Elementen. Was treibt Euch zum Pol über Schneewüsten und Steinfelder, die genau so sind, wie in Eurer Heimath? Die Phantasie, es könne da vielleicht eine unbekannte Welt sein, die ganz anders ist als das, was Ihr kennt. Nehmt der Menschheit den Reiz des Wunderbaren und kein Gelehrter rührt sich mehr."

„Es ist insofern wahr, als das Wort Forscher nüchtern und hart klingt. — Aber „Zauberer" das das möchte gern jeder sein!"

„Es ist absolut wahr. Die Menschen ändern sich darin nicht. Aber eine Zeit wird kommen, da wird das Spielzeug hier wieder ganz primitiv werden, wie einst in ganz alten Tagen. Dann ist der Mensch von seiner Höhe herabgestiegen, die Quellen des Reichthums sind vertrocknet, das Leben ist hart und ärmlich geworden, denn der Kampf um das bloße Dasein beherrscht alles. Und dann ist die Zeit da für das letzte Spielzeug."

„Das letzte Spielzeug?" rief ich. „O, Meister Leonardo, zeigt es mir! — Womit wird die Menschheit sich hinwegbetrügen über die Stunden des Schmerzes und der Langeweile, wenn sie vor ihrem letzten Weltalter steht? Wenn, wie unsere Forscher sagen, die Eisrinden sich vom Pol zum Aequator herunterziehen, ganze Länder Wüsten geworden sind, das Leben verödet, die Quellen und Flüsse vertrocknet — wird man dann überhaupt noch spielen?! Und womit?"

„Ihr wollt es wissen, Signore? — Das letzte Spielzeug, das allerletzte, ich will es Euch zeigen! Wartet!"

Der Greis kramte in seinen Kasten. Es dauerte eine Weile bis er hervorzog, was er suchte. Er zeigte mir einen alten geschliffenen Hohlspiegel von Metall, so wie man ihn schon in den mykenischen Gräbern gefunden hat — und ein längliches Bronzegesicht, das ebenfalls von daher zu stammen schien.

„Da schaut, Signore! Das ist das Spielzeug, zu dem die Menschheit zurückkehren wird. Das letzte Weib wird den Spiegel nehmen und sich sagen: „Ich bin schön!" Der letzte Mann wird sich auf das Schwert stützen und sich sagen: „Ich bin stark!" Und mit diesen beiden Illusionen wird die Menschheit sterben. Wollt Ihr noch mehr sehen, Signore? Oder habt Ihr genug?"

* * *

Das höllische Lachen des Greises schlug an mein Ohr. Ich fuhr zusammen, gerade rechtzeitig, um aus dem Traum zu erwachen, der mich befangen hielt. Vor mir in einer roh tapezirten Bude standen grell beleuchtet in einem geradezu aufdringlichen Gaslicht die Büsten berühmter Künstler und Zeitgenossen, und die ideale Nase Raffaels sowie das strenge Gesicht Leonardos berührten sich fast mit einer mageren Statuette Sarah Bernhards und dem fidelen Heldengesicht Bleriots und schienen über die Nachbarschaft gar eigene Gedanken zu haben.

## Kläres Glück.

Von L. Rittweger.

Klingthal, den 28. Juni.

Liebe Martha!

Als wir uns vor meiner Abreise zufällig im Theater trafen, ahnungslos, daß wir beide schon ein halbes Jahr lang an demselben Orte lebten, da batest Du mich, Dir während der Ferien einmal zu schreiben, und Dir von Kläres Glück zu berichten. Ich will nun, nachdem ich ein paar Wochen lang täglich bei Kläre gewesen bin, mein Versprechen erfüllen. Mündlich würde es ja besser gehen, aber wenn ich zurückkomme, bist Du leider schon über alle Berge.

Es ist ja eigentlich sonderbar, daß wir „drei Unzertrennlichen", wie wir auf dem Seminar hießen, so wenig mehr von einander hörten. Freilich — Du jahrelang in England, ich in Italien und Frankreich — da schlief unser Briefwechsel sachte ein. Und Kläre — ja, daß die nicht schreibt, begreife ich vollkommen, seit ich hier bin. Hätt' ich das alles so gewußt, dann hätte ich sicher nicht dieses Klingthal als Sommerfrische gewählt, so entzückend es auch liegt. Ich dachte mir's so schön, mit der alten lieben Jugendfreundin zusammen zu sein, große Spaziergänge mit ihr zu machen und Seminarerinnerungen aufzufrischen. Lieber Gott, die Arme hat gar keine Zeit; sie kommt weder zum Briefeschreiben noch zum Spazierengehen.

Nein, wie ich erschrak, als ich sie zuerst erblickte! Sie holte mich am Bahnhof ab und brachte mich nach der Wohnung, die sie für mich gemiethet hatte. Ich fand sie furchtbar verändert. So müde die früher so lustigen Augen, und das ganze Gesicht voll feiner Fältchen. Sie freute sich gewiß, mich zu sehen, war voll Herzlichkeit, aber sie sah während des Weges fortwährend nach der Uhr und sagte ein paar Mal: „Wenn nur mein Mann nicht nach Hause kommt, er ist so sehr an pünktliches Essen gewöhnt." Ich dachte, es würde dem Herrn Amtsrichter nichts schaden, wenn er mal eine halbe Stunde warten müßte, aber natürlich sagte ich kein Wort, und als Kläre mich bat, am folgenden Mittag ihr Gast zu sein, versparte ich alle Fragen, die ich auf dem Herzen hatte, bis dahin.

Am anderen Morgen — es war ein Sonntag — strich ich stundenlang nach Herzenslust im Walde umher und freute mich des blauen Himmels, der köstlichen Luft, der fröhlichen Wanderer auf allen Wegen und Stegen. Es folgte ein behagliches Ruhestündchen in einem traulichen Zimmer, dann vertauschte ich meinen Stromeranzug mit einem sonntäglichen Gewand und begab mich kurz vor 1 Uhr zu Amtsrichters. Kläre empfing mich mit hochrothem Kopf an der Küchenthüre, und ich kam mir ganz schuldbewußt vor, ihr gegenüber, die sicher den ganzen Morgen am Herd gestanden. Sie führte mich gleich ins Eßzimmer, wo der Herr Amtsrichter und die drei Kinder schon versammelt waren. Na, einen stattlichen Mann hat unsere Kläre, groß, mit wohlgeformtem Haupt und leichtem Embonpoint. Er spricht mit starker Stimme, und alles, was dem Gehege seiner Zähne entflieht, mag es auch noch so unbedeutend sein, wirkt ganz großartig. Und wenn er etwas mißbilligt — und er mißbilligt sehr oft etwas — dann runzelt er seine Stirn und seine Stimme klingt wie Donnergrollen.

Ja, liebes Herz, es gibt wohl Tausende von solchen Männern, die sich durch nichts über den Durchschnitt erheben und von deren Tritten doch alles im Haus zittert, denen die Gattin die besten Bissen auf den Teller legt, nicht aus Liebe, sondern um den Gewaltigen nur ja bei guter Laune zu erhalten, Solche Männer, die jede Mark Wirthschaftsgeld nur mit Murren und Klagen über den zu großen Verbrauch herausrücken und die dann hingehen und Abend für Abend vier bis fünf Glas Echtes trinken und theure Zigarren dazu rauchen, die ohne Skat und Kegelklubs nicht leben können. Ein solcher Mann ist der Herr Amtsrichter, einem solchen Mann mußte unsere liebe, fröhliche Kläre ihr ganzes Selbst opfern!

Das hab ich natürlich nicht alles gleich bei jenem ersten Mittagessen herausgefunden, das ist mir erst nach und nach klar geworden. Kläre, unsere liebe, früher immer fidele Kläre, zittert oft beim Anblick des Gestrengen wie Espenlaub und versichert mir dabei täglich, sie sei eine sehr glückliche Frau und Mutter. Hübsche Kinder hat Kläre, aber der Junge hat schon eine mich störende Aehnlichkeit mit seinem Vater. Er tyrannisirt seine kleinen Schwestern und der Herr Amtsrichter lacht dazu und findet das „männlich". Kläre hat keine Autorität über ihr Kleeblatt, trotzdem sie in Erziehungslehre beim Examen eine Eins hatte. — Ihre ganze Energie ist gebrochen. Sie hat keine Zeit sich in die Eigenart ihrer Kinder zu versenken, und sie ist ständig gereizt, wenn sie mit ihnen allein ist. Was sie an Frische noch aufbringen kann, verbraucht sie in Gegenwart des Herrn Gemahls, dem „Trübsalsmienen" und „Launen" verhaßt sind. Daß er regelmäßig, wenn er am Abend beim Skat Pech gehabt hat, am anderen Tag für Frau und Kinder kein freundliches Wort hat, das scheint er gar nicht zu wissen. Bedienen läßt sich der kräftige, gesunde Mann wie ein alter Großvater oder wie ein Pascha. Erklingt sein Schritt im Flur, dann fliegt alles: Kläre rennt nach der Hausjoppe, der Junge, Mutter und Schwestern gegenüber stets ungefällig, holt den Stiefelknecht, das ältere Mädel die Hausschuhe, und die Kleinste schleppt die Zeitung herbei.

Dann beginnt die Kritik: „Kläre, Kind, Deine Brosche steckt schief. Wirst Du denn nie lernen, etwas auf Dich zu sehen? Und deine Bluse hat einen Flecken, da, am Aermel. So was hasse ich nun geradezu, das solltest Du Dir endlich merken! Nimm Dir ein Beispiel an Deiner Freundin. Wirklich, Fräulein Merker, Sie sehen immer aus wie aus dem Ei gepellt!"

„Ja, ich bin auch keine Hausfrau," so trete ich für Kläre ein — „ich traf Ihre Frau eben beim Wäscheeinstecken; ich glaube, es waren Ihre Kragen und Manschetten; dabei gibt's natürlich Spritzer."

„Mein Gott, Kläre, warum überläßt Du solche Arbeiten aber nicht dem Mädchen?" Der Herr Amtsrichter runzelte die Stirne und seine Stimme klang wie ferner Donner. „Du solltest lieber täglich wenigstens eine Stunde spazieren gehen, hättest jetzt doch doppelte Veranlassung, wo Deine Freundin hier ist. Du würdest dann auch frischer aussehen, als bei der ewigen Wühlerei, ohne die ihr Hausfrauen nicht leben zu können meint. Aber Dir geht eben der Sinn für die Natur und ihre Schönheiten leider vollständig ab."

„Dem muß ich widersprechen, Herr Amtsrichter. Kläre war auf dem Seminar geradezu berüchtigt wegen ihrer Naturschwärmerei. Ihr war ein Spaziergang lieber als eine Sitzung in der Konditorei. Aber jetzt hat sie eben keine Zeit dazu bei einem Mädchen und den Kindern und ohne Waschfrau."

Ich konnte mir diese Bemerkung nicht verkneifen.

Aber der Herr Amtsrichter wußte es besser.

„Ja, zwei Dienstboten, das gibts nicht her, mein liebes Fräulein. Ist aber auch durchaus nicht nöthig. Es liegt nur an der richtigen Eintheilung. Mir scheint, meine gute Frau ist etwas umständlich. Ich sag' ihr's immer wieder: nur die Zeit hübsch eintheilen, dann geht alles."

Kläre machte keinen Versuch, sich zu vertheidigen. Sie hat so gut schweigen gelernt in ihrer Ehe, sie, die früher so rasch mit dem Wort war. Dieses Schweigen thut mir in der Seele weh. Es ist mir so recht ein Zeichen, daß die schöne Eigenart unserer Freundin gebrochen ist. Ich schätze die Arbeit der Hausfrau wahrlich nicht gering ein — ich finde es herrlich, wenn sie für Mann und Kinder ihre Kräfte einsetzt. Aber Kläre hat zu viel auf sich. Fast täglich steht sie am Plättbrett. Der Herr Amtsrichter ist sehr eigen mit der Wäsche und er trägt im Sommer stets weiße Westen. Auch die Kinder sollen immer hübsch hell und frisch gekleidet sein. Das Mädchen hat vollauf mit der groben Arbeit in Haus und Garten zu thun. Kläre kocht und plättet und wischt Staub und näht und strickt bis in die Nacht hinein für die Kinder. Und dabei begreift der Mann nicht, daß sie nicht täglich zum Spazierengehen kommt!

Die Dienstwohnung ist groß und es werden alle Räume benutzt. Das ist an sich schön und richtig, aber es gehört eben Personal dazu. Oder wenigstens müßte Kläre regelmäßig eine Waschfrau oder eine Plätterin halten. —

„Das kann ich meinem Mann nicht zumuthen—er stöhnt so schon über den theuren Haushalt," so erwiderte mir Kläre, als ich ihr dazu rieth, sich etwas mehr Hilfe zu nehmen, „wir haben's nicht dazu, siehst du. Das Gehalt geht ganz auf. Nur daß eben die Lebensversicherung bezahlt wird, und daß Georg jedes Jahr seine Hochgebirgstour machen kann. Die Geselligkeit kostet natürlich auch; ich lege ja keinen Werth auf Kaffees oder dergleichen, aber Georg glaubt seiner Stellung eine gewisse Repräsentation schuldig zu sein. Die Schwiegereltern haben ja Vermögen, so daß für die Zukunft unserer Kinder so ziemlich gesorgt ist, aber jetzt müssen wir uns eben einrichten, um mit Anstand durchzukommen."

Ich sage Dir, in mir kochte es. Als ich am Tage, nachdem ich mit Kläre dieses Gespräch geführt hatte, zu Amtsrichters kam, saß die Familie noch beim Abendbrot — ich hatte mich etwas verfrüht. Der Herr des Hauses hatte einen Teller voll Aufschnitt vor sich; Frau und Kinder aßen Kartoffeln und Preißelbeeren. Der Aufschnitt verschwand überraschend schnell und ich glaube, der Amtsrichter bemerkte meine erstaunten Blicke. Er sagte wenigstens etwas verlegen: „Sie wundern sich gewiß, daß ich ein Extragericht habe. Aber die Kinder sollen Abends kein Fleisch haben aus hygienischen Gründen, und meine Frau mag keins, (Du erinnerst Dich gewiß, daß Kläre in der Pension leidenschaftlich gerne Schinken aß), aber ich kann Kartoffeln am Abend durchaus nicht vertragen, und auf Preißelbeeren paßt das Bier nicht."

Der Amtsrichter führt stehts seinen Magen in's Treffen, wenn er etwas nicht gern ißt. Hätt' ich ihm nur meine Meinung ordentlich sagen können, diesem krassen Egoisten! Wenn ich daran denke, daß die Ausgabe für eine Waschfrau monatlich ungefähr vier Mark beträgt, und daß eine Plätterin für einen Nachmittag 75 Pfennige bekommt, dann läuft mir die Galle über. Der Herr Amtsrichter trinkt allabendlich vier Glas Echtes und raucht dazu drei bis vier gute Zigarren. Das macht täglich mindesten 1.50 Mark, monatlich 45 Mark! Ist's nicht empörend? Und dabei wirft er Kläre vor, sie verstände keine Zeiteintheilung, sie vernachlässige Ihr Aeußeres. Sie sehe gar nicht mehr frisch und jugendlich aus.

All diese liebevollen Bemerkungen habe ich in den paar Wochen mit anhören müssen. Ich fragte mich mitunter, ob es nicht meine Pflicht sei, einmal ganz offen mit dem Amtsrichter über das alles zu reden oder Kläre zu sagen, was ich auf dem Herzen habe. Aber ich ließ es, denn es würde nichts damit gebessert werden. Es ist ja am Ende noch gut, daß Kläre sich nicht gegen ihren Mann auflehnt. Sie ist ja so glücklich, wie sie versichert. Und wenn der Pascha mal besonders gut gelaunt ist und ihr zärtlich über die schmale Wange streicht, dann strahlt sie mit dem ganzen Gesicht. In solchen Augenblicken erinnert sie mich wieder an die junge Kläre! Weißt Du noch, wie wir sie beneideten — ja, wirklich, wir beneideten sie — als sie sich, kaum vom Seminar weg, verlobte?. Ich bin heute noch der Ansicht, daß Gattin und Mutter sein, das höchste Glück für ein Weib bedeutet! Aber ob eine solche Ehe, wie ich sie hier vor mir sehe, es werth ist, das eigene Ich ganz und gar aufzugeben? Ich sage: nein und nochmals nein! Aber ich kann unserer Kläre nur wünschen, daß sie niemals zu diesem Schluß gelangt. Wenn noch zehn Jahre hin und die Kinder groß sind, und keine Kleinen mehr kommen, dann können, äußerlich betrachtet, ja auch wieder bessere Tage für sie anbrechen. Ob sie dann aber noch fähig sein wird, sich dieser besseren Tage zu erfreuen? Das ist mir nicht sehr wahrscheinlich — —

Nächste Woche tritt der Herr Amtsrichter seine Gebirgsreise an. Ich schlug ihm gestern vor, er solle Kläre mitnehmen; die Kinder würden gewiß bei den Großeltern Aufnahme finden. Da zog der Gewaltige die Augenbrauen hoch und sprach mit gewichtiger Stimme: „Daran ist gar nicht zu denken! Erstens käme die Reise für zwei Personen viel zu theuer, und zweitens würde Kläre auch die Anstrengungen nicht vertragen. Dazu ist sie denn doch zu zart." Siehst Du, Martha, wie's paßt! Das „bißchen Arbeit" im Haushalt ist nach der Ansicht des Herrn Amtsrichters gar nichts „für eine gesunde Frau", aber für Bergtouren sollen Kräfte nicht ausreichen. Dazu ist sie „zu zart.". Und dabei hat er gestern noch gesagt, er wolle diesmal nur bequeme Touren machen! Im letzten Jahre habe er es zu toll getrieben, das sei ihm nicht bekommen, Glaub's schon — wahrscheinlich hat er schon ein „Bierherz". O, wie ich ihn hasse, diesen Mann! Und wie ich wünsche, daß unsere Mädchen und Frauen sich auf sich selbst besinnen möchten und auf ihre Würde! Hoffentlich wird die Zukunft mit solchen Griseldis und Käthchen - Naturen, wie unsere Kläre ist, aufräumen und an ihre Stelle eine kraftvollere Weiblichkeit setzen. Sicher nicht zum Schaden der Menschheit.

Himmel, Martha, es ist gleich Mitternacht, und das ist in der Sommerfrische ganz und gar unerlaubt. Am Ende kommt mir noch der Nachtwächter, der hier noch umhertutet, auf den Hals und erkundigt sich, ob ein Unglück geschehen ist. Mein Brief ist fast ein Buch geworden, aber ich mußte mir den Kummer um Kläre und den Zorn über den Amtsrichter von der Seele schreiben. Martha, ich hab' mich schon manchmal in dunklen Stunden nach Mann und Kind gesehnt, und mein Lehrerinnendasein lag wie ein langer, öder Weg vor mir. Aber seit dem Einblick in diese Ehe — und es gibt solcher Ehen wohl nur allzuviele — bin ich zufrieden mit meinem Loos.

Sollte uns das Schicksal mal wieder zusammenführen, dann mündlich mehr von „Kläre's Glück"!

Mit herzlichem Gruß

Deine Hede Merker.

— Immer noch nicht. — Gattin: „Als Bräutigam konntest Du Dich an mir nicht satt sehen, und jetzt...."— Gatte: „....und jetzt auch noch nicht; drum bring schnell was zu essen herein!"

— Gaunerhumor. — Ein Dieb ist in die Wohnung einer bekannten Romanschriftstellerin eingedrungen. Nachdem er die verschiedensten Dinge in seinem taschenreichen Mantel geborgen hat, so daß er nichts mehr unterbringen kann, schreibt er mit Kreide auf die tuchüberzogene Platte ihres Arbeitstisches „Fortsetzung folgt."


**Die Kaiserlich Russische Kapelle, Philipp Pelz, Dirigent, veranstaltet tägliche Konzerte von 11:45 bis 2:15 in unserem Cafe (fünfter Floor)**

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Fragt irgend eine Verkaufsperson in irgend einer Abtheilung nach unserem 1910 Jahrbuch. 5c

Doppelte Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen vor 12 Uhr, dann einfache Stamps bis Geschäftsschluß.

Wir wünschen die Anschreibe Kontos von allen zuverlässigen Leuten. — Solche Kontos sind immer von großer Bequemlichkeit.

### Morgen beginnen die großen

# Vor-Inventur-Verkäufe

### überall im Großen Laden

Unser halbjährlicher Räumungs-Verkauf vor der Inventur. Ein großer 6-Tage-Verkauf, während welchem wir Alles verkaufen, was wir bei der Inventar-Aufnahme nicht mitzuzählen wünschen. Angebrochene Partien, einzelne Stücke, nicht weiter zu führende Sorten und beschmutzte Waaren sind gründlich reduzirt worden. Alles ist in dieser Herabsetzung von Winterwaaren einbegriffen und muß verkauft werden. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, daß die Preise um die Hälfte und mehr gekürzt sind!

**Nur noch 6 Tage dieses Vor-Inventur-Verkaufs von**

## Neuen und gebrauchten Pianos

## auf 30 Tage freie Probe

**Bezahlt nichts an** — Nach 30-tägiger freier Probe betragen die wöchentlichen Abzahlungen nur $1 die Woche oder $5 per Monat. Keine Zinsen. Keine Extras. Freier Stuhl, Scarf und zweimaliges freies Stimmen.

Dieser Verkauf wurde deshalb veranstaltet, um unsere Floors von noch an Hand befindlichen Pianos zu räumen und unser Fiskaljahr, am 1. Februar, mit einem ganz neuen Lager beginnen zu können.

Studirt diese Liste von Bargains in Pianos, berühmt seit Jahren

| | Früherer Preis | Verkaufspreis | | Früherer Preis | Verkaufspreis |
|---|---|---|---|---|---|
| **Steinway**, Rosenholzgehäuse.... | $550 | $175 | **Radle, gebraucht**, Walnußgeh. | 325 | $155 |
| **Shoninger**, Ebenholzgehäuse.... | 400 | 110 | **Knight-Brinkerhoff**, Mahagonigehäuse........ | 400 | 265 |
| **Sohmer**, Rosenholzgehäuse.... | 450 | 110 | **Radle**, neu, Walnußgehäuse.... | 400 | 255 |
| **Gilbert & Co.**, neues Mahagonigehäuse........ | 350 | 165 | **Schilling**, nur shopworn........ | 375 | 185 |
| **Schilling**, neues Walnußgeh.. | 350 | 175 | **Stetson, neu**, Mahagonigehäuse | 350 | 175 |
| **Cable-Nelson**, nur „shopworn" | 350 | 240 | **Chickering**, Ebenholzgehäuse..... | 450 | 100 |
| **Gabler, neu**, Walnußgehäuse.. | 450 | 325 | **Decker & Son**, Ebenholzgehäuse | 375 | 100 |
| **Lindeman Grand**, neu........ | 750 | 450 | **Whitney**, Ebenholzgehäuse...... | 375 | 100 |
| **Davis & Son**, leicht shopworn.. | 350 | 185 | **Knight-Brinkerhoff**, shopworn... | 375 | 225 |
| **Bradford & Co.**, leicht shopworn ........ | 425 | 240 | **Eberhardt**, shopworn........... | 300 | 185 |
| **Monarch**, gebraucht, Eichengeh. | 350 | 140 | **Hallet & Davis**, Concert Grand | 800 | 150 |
| | | | **Weaver**, Mahagonigehäuse...... | 350 | 185 |

Seite 9 bis 16.

# Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 23. Januar 1910.

(Für die „Sonntagpost“.)

## Die Sonne und der Wind!

Johanna Guttenberger, Chicago.

Eines Morgens beim Aufstehen rieb sich die Sonne die Augen, um besser auf ihr liebes Chicago sehen zu können. Aber, o weh, alles war grau, und nirgends auch nur das kleinste Löchelchen, wo sie durchsehen könnte!

„Holla, Wind, komm einmal schnell her,“ schrie sie bitterbös, „was ist denn das für eine Wirthschaft; ich darf nur einmal ein paar Tage den Rücken kehren, und nach meinem Freund Teddy da unten in Afrika sehen, gleich ist hier der Deuwel los! So 'ne Bande!“

Da kam auch schon mit mächtigem Flügelschlag der Wind angesaust.

„Jetzt flink, jag' mal diese Lausbuben von Wolken aus dem Weg, daß ich nach meinem lieben Chicago sehen kann!“

Und der Wind, hui — der blies und schlug mit den Schwingen, daß die Wolken sich schnell bei der Hand faßten, und viele überstürzten sich in der Hast, nur fortzukommen!

Die größten hatten es aber nicht so eilig, die drehten sich immer noch einmal herum, und wären gar zu gerne dageblieben, anstatt ewig am Himmel herumzufahren, aber der Wind verstand keinen Spaß; er nahm die Backen noch einmal so voll, daß die Wolken mit den Köpfen aneinander stießen, wobei er brummte, wie leiser Donner:

„Was, Ihr wollt aufmucken gegen mich? Ihr unnützes Gesindel, und Spektatel machen, — wart, ich will Euch!“

Da wollten's die Wolken auch mit einem Blitz versuchen, aber es war ihnen zu kalt, und so trollten sie sich lieber ihres Weges; hintennach trollten noch die kleinen Babies, die Cyrus-Wolten.

Die Sonne hatte derweil gemüthlich in ihrem Sessel sitzend dem Wind zugesehen.

Endlich sah sie ein kleines Fleckchen, wo sie gerade durchgucken konnte, und es wurde immer größer und ihre Augen wurden auch immer größer: „Ja, zum Kukuk, was hat denn da die alte Frau Holle wieder angestellt; Chicago ist ja ganz im Schnee begraben! Ju sag's ja, die Frauenzimmer! Da hat sie wieder einmal Großreinemachen angefangen ohne mich um Erlaubniß zu fragen, s'ist doch eine dolle Wirthschaft!“ Dabei hatte der Wind ganz spitzbübisch heimlich vor sich hingelächelt, denn die Sonne ist doch ein Frauenzimmer; aber freilich, sie ist die Königin, und da darf keiner aufmucken, wenn sie kommandirt, oder eine Meinung äußert, denn sie konnte einem so scharf in's Gesicht blicken, daß Jedem der Angstschweiß ausbrach, der kein gutes Gewissen hatte, und daher heißt es auch, die Sonne bringt es an den Tag.

„Was werden denn nur meine lieben Chicagoer von mir gedacht haben, daß ich mich gar nicht mehr um sie kümmere; das muß anders werden“ — und dabei rückte sie sich so recht behaglich in ihrem bequemen Stuhl zurecht, legte ein Bein über das andere, und glänzte über das ganze Gesicht, das sie bald dahin, bald dorthin wandte, in alle Gäßchen und Winkel leuchtete, und was sie alles sah, machte sie manchmal schaudern, das sah ja alles beinahe so aus, als ob vor jedem Haus große Haufen Kohlen lagen, so schwarz war der Schnee, nur weiter draußen war er noch weiß; ganz erschrocken sagte sie zu dem Wind, der sich etwas hingesetzt hatte, um auszuruhen: „Das hätte ich doch nicht gedacht von der Frau Holle, daß sie so eine schmutzige Haushaltung hat, und all den Schmutz über mein liebes Chicago auch noch ausschüttelt; die wird fortgejagt, da muß eine andere dran, die ihre Sache besser versteht, nicht wahr, Wind; wir zwei wollen uns jetzt mal gründlich dahinter machen, und aufputzen, daß es eine Art hat.“

„Kann ich mich nicht heut noch ein bischen ausruhen,“ bettelte der Wind, „g'rad hab' ich doch erst so viel blasen müssen, und gestern bin ich erst vom Nordpol heimgekommen, da hab ich doch ein bischen Ordnung machen müssen; die Eisblöcke zusammenschieben, und bequem zum Land hinbringen, daß die vielen angekündigten Entdecker es recht bequem haben. Ein paar Blechbüchsen, die der Dr. Cook unterwegs weggeworfen hat, hab' ich auch vom Schnee frei geblasen, und hab sie schön so vertheilt, daß sie in gerader Richtung nach dem Nordpol zu liegen. Und direkt auf dem Pol hab ich aus dem Eis seine Flagge aufgefischt und hab sie so hingesteckt, daß jeder der hinkommt, sie schon von Weitem sehen muß.

Ich bin ihm eigentlich eine kleine Revanche schuldig, denn, ehrlich gesagt, hab ich ihm oft genug das Leben sauer gemacht. Wie oft hab ich ihm ein Schlaflied um die Ohren gepfiffen, daß er mehr wie einmal gesagt hat: „was gäb' ich drum, wenn ich jetzt in meinem warmen Bett wäre, statt hier herumzulaufen! Schließlich ist doch alles für die Katz und niemand glaubt mir's.“ Da hättest du mich hören sollen, wie ich ihm höhnisch gellend um die Ohren gepfiffen hab: „Warum wagst du kleines Menschlein dich auch in unser Reich? Hier hausen andere Mächte!“

Aber so sind halt einmal die Menschen, na, es soll mir nur noch einmal einer kommen der mir nicht paßt, dem mach ich's Leben so sauer, daß er froh ist, wenn er mit heiler Haut wieder heimkommt!

„Sieh mal, da unten, Wind,“ sagte die Sonne, deutete nach einer bestimmten Straße, um dann schleunigst wieder in ihrer gemüthlichen Beschäftigung des Dauerdrehens fortzufahren, „da unten stehen ein Mann und eine Frau; siehst du, das sind Deutsche, denen möchte ich gern einen Gefallen thun, denn im großen Ganzen sind die Deutschen ein gemüthliches Völkchen, die auch sehr viel auf mich halten. Da hab ich nun diesen Sommer die beiden einmal beobachtet, wie sie auf der Treppe vor ihrem Haus saßen und die Zeitung lasen, es war nämlich die „Abendpost“.

Ich mache mir zuweilen gern das Vergnügen, einen Blick in die Zeitung zu thun, um zu sehen, was der Wettermann für den nächsten Tag für Wetter wünscht. Da muß ich ihm doch manchmal seinen Willen thun, daß der arme Kerl sich doch nicht immer auslachen lassen muß; ich bin eben eine sehr weichherzige Seele, die es mit jedem gut meint.

Also, was ich eigentlich sagen wollte; die Frau las dem Mann laut vor aus der „Abendpost“, einen Artikel von einer anderen deutschen Frau, die so Heimweh hat nach einem schönen Wald, und daß hier in Chicago gar nichts dergleichen ist. Da hat die Frau zu dem Mann gesagt, das ist aber auch wahr, Chicago wäre noch tausendmal mehr werth für alle Menschen, wenn hier ein schöner Wald wäre.

Und so sprachen sie noch weiter darüber, aber, weißt du, ich konnte nicht länger zuhören, denn ich hatte noch so viel anderes zu thun; vergessen hab' ich die beiden alten Leutchen aber nicht, und wie ich sie eben da wieder sah, fiel mir ihr Wunsch auch wieder ein. Und du mußt mir dazu helfen.

Du fliegst hinauf nach Wiskonsin, holst den schönsten Samen, oder auch, wenn's nicht zu schwer wird, kleine Bäumchen, bringst sie dorthin, dabei zeigte die Sonne nach einem großen weiten Felde, streust sie schön aus, wie du es ja gesehen hast von unserem neuen Förster, und dann schaue ich dir dabei zu, daß aller Schnee schön schmilzt und die Samenkörnchen schön einbettet in die Erde. Und dann aber sollst du einmal sehen, wie schnell ich das will wachsen lassen!

Daß du dich aber nicht unterstehst und mir in die Quere kommst und mir etwa eines von den jungen Pflänzchen dann umbläst, sonst sollst du mich kennen lernen!

Dabei guckte sie den Wind so wüthend an, daß der sich schnell auf die Socken machte und verschwand so rasch er nur konnte.

Da lachte die Sonne gemüthlich vor sich hin, denn sie hatte es ja gar nicht so ernst gemeint, wußte sie ja doch, wie oft ihr der Wind erzählt hatte, daß er am liebsten durch den Wald rausche, das klänge so wundervoll, wie lauter große mächtige, lang gezogene Akkorde, und daß er immer erst so weit wegfliegen müsse, ehe er sich das Vergnügen gönnen könne.

Na, dachte die Sonne, ich will's schon recht machen, schlug nun zur Abwechslung das rechte Bein über das linke, und weil doch jede Arbeit müde macht, sogar das Daumendrehen, nickte sie langsam ein, nicht ohne vorher noch einmal, als gute Hausfrau überlegt zu haben, ob sie auch dem Wind eingeschärft hatte, recht früh den nächsten Tag aufzustehen und alles schön wegzublasen, so daß sie nachher fleißig aufthauen könnte.

Und mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben den Tag über, schlief sie ruhig ein!

## Peter Schlumpsens Verlobung.

Humoristische Skizze. Von Leonore Niessen-Deiters (Lübeck).

„Nämlich,“ sagte Peter Schlumps, indem er an seiner schwarzen Hose zupfte und unter vornehmer Ignorirung eines knospenartig aufplatzenden gelben Schuhwerks verliebt auf ein Endchen hellgrün und lila geringelter Socken schielte, „nämlich, ich will nämlich heirathen!“

Es gibt Leute, denen ich bereits von Peter Schlumps, dem leider meist verhinderten Kavalier, und der alten Gönnerin seiner mageren Tage, Frau Schanettchen Lohmann, erzählt habe. Für die anderen sei bemerkt, daß Peter Schlumps sich leidenschaftlich gern völlig nach der Gelegenheit gekleidet hätte wie jeder andere wirklich gebildet Mensch, — aber leiden ließen das seine pekuniären Verhältnisse meist nicht zu. Namentlich da seine einzige eben erwähnte Gönnerin mehr für Zuwendungen in Form von Naturalien war.

„Ja, Frau Lohmann. Ich will heirathen,“ bemerkte Peter Schlumps noch einmal; denn Mutter Schanettchen sah ihn nur sprachlos an und antwortete gar nichts. Aber diese arme Frau war bloß so erschrocken: Einen Peter Schlumps mit durchzufüttern, daran hatte sie sich nun in einer Reihe von Jahren nachgerade gewöhnt, und auch an den Gedanken, daß sie diesen anhänglichen Schützling wohl bis an ihr seliges Lebensende nicht los werden würde. Aber zu denken, daß er sich auch noch „ad infinitum“ vervielfältigen würde und daß unzählige kleine Schlümpse ihr die Ohren vom Kopfe fressen würden, das ging ihr denn doch auf die Nerven. „Mein Gott noch mal!“ sagte sie schließlich. „Nee! Schlumps! Die Dummheit werden Sie doch nicht auch noch machen wollen?“

„Dummheit?! Gnädige Frau! Sie werden doch die heiligsten Gefühle eines Menschen nicht mit Dummheit anreden!“ sagte Peter Schlumps und schaute von seiner mageren Höhe mit sanftem Vorwurf auf die dicke kleine Frau Lohmann herunter. „Ich sage Ihnen, meine Braut, das is ein wundervolles Weib! Ein sehr feines Mädchen! — Aber die Liebe is ja was streng persönliches, — wenn Sie gestatten, so wollte ich nämlich eigentlich auch bloß den geschäftlichen Theil mit Ihnen besprechen!“

„Schlumps!“ sagte Mutter Schanettchen streng, „das sag' ich Ihnen! Pumpen thu ich Ihnen nichts! Ich bin es leid, mich Ihretwegen zum Narren zu machen!“

Peter Schlumps überhörte diese beleidigende Unterstellung niedriger Motive mit der gelassenen Ueberlegenheit eines vornehmen Charakters. Und dann fuhr er mit wahrhaft erhabener Würde fort: „Ich wollte Ihnen nur ein Geschäft proponiren, gnädige Frau. Ich will Ihnen das Haus am Buttermarkt abkaufen!“

Mutter Schanettchen zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. Wenn er gesagt hätte: ich will nur mal eben vor Ihren sehenden Augen gen Himmel fahren, so hätte die Wirkung durchaus nicht stärker sein können. Aber der glückliche Besitzer der Lilageringelten fuhr mit unerschütterlicher Ruhe fort: „Nämlich, Sie wissen ja, daß ich bisher etwas for die Freiheit war. Aber ein Schentelmann kann doch seine Braut nich in so ungeregelte Verhältnisse bringen. Un darum will ich mich jetzt etabliren!“

„Etabliren?!“ Hier faßte sich Mutter Schanettchens gesunder Menschenverstand bis zu einem kurzen Einwurf. „Etabliren? Ach was! Suchen Sie sich lieber Arbeit bei 'nem ordentlichen Anstreichermeister, das wär' vernünftiger!“

„Bei 'nem — was?! Frau Lohmann! Wo ich längst selber Meister bin?! — Nee, überhaupt, — mit der Anstreicherei, das is nix! Das ist heutigentags die reinste Idjotenarbeit! Wenn einer Schenie hat, hält er das rack nich aus! Da braucht' ich ja auch das Häuschen nich dazu. — Nein, was ich will, das will ich Ihnen sagen: Ich will dadrin en Wirthschaff anfangen! En Wirthschaff, das is noch en Geschäft! — Immer et Bierfaß am Laufe un die volle Schüssel auf'm Tisch —, (Peter Schlumps gerieth in Begeisterung) ha, das 's was anders wie das ewige Gefrössels mit dene hungrige Farbdöppen! Un sehen Sie, Frau Lohmann, Kozeßjon kriegen ich ja leicht, wo all die Hären Komm'ssars mein Intimusse sin!“ — Und nach einer kleinen Kunstpause setzte er den Trumpf auf das Ganze: „Nämlich, was meine Braut is, die is auch aus der Brangsche. Die is selber aus ener sehr feinen Resteratsjon!“

Nun hat bekanntlich jeder Mensch einen Fleck, wo er sterblich ist. Mutter Schanettchens sterblicher Fleck aber war das Buttermarktshaus. Oder vielmehr war es der stete Aerger ihrer alten Tage, weil diese verflixte alte Kiste auf keine Weise nutzbar zu machen war. Infolgedessen war sie geneigt, es trotz ihrer langjährigen Bekanntschaft mit Peter Schlumps für möglich zu halten, daß sich irgend eine wohlhabende Wirthstochter in die zierlichen Manieren und Redensarten dieses scheniebegabten Malermeisters verliebt hatte. Warum nicht? Es hat schon noch verrücktere Frauenzimmer gegeben! Und sie würde es für eine gerechte Fügung vom lieben Gott gehalten haben, wenn er ihr ihre Gutthaten an diesem närischen Menschen durch eine so sinnreiche und vernünftige Wendung der Dinge vergolten hätte. Aber gerade als sie in ihren Gedanken an diesem Punkte angekommen war, zupfte Peter Schlumps wieder kokett an seiner etwas geräumigen Hose, und sie bemerkte zwischen Hosenrand und Knospenschuhen die Lilageringelten. Sofort zog sich ihre Stirn in Falten. „Schlumps,“ sagte sie ärgerlich, „was sind das nun wieder für Dummheiten!?“

„Och,“ sagte Peter Schlumps und lächelte verschämt. „Da muß man doch nu auch en bißchen drauf achten! Sie verstehen doch, Frau Lohmann?“

Mutter Schanettchen verstand zunächst gar nicht, sondern sah ihn ziemlich hoffnungslos an. Aber als sie begriff, daß die Nothwendigkeit eleganterer Dessous mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse gemeint war, zog sich ihre Stirn noch mehr zusammen, und sie sagte streng: „Ich will nicht hoffen, Schlumps, daß —!“

„Aber nein, gnädige Frau,“ beeilte sich Peter Schlumps zu sagen. „Ich bitte, was denken Sie von mir? Meine Braut is ein verführerisches Weib, aber da bin ich doch immer zu sehr für Anstand und Moral gewesen! Im Gegentheil! Sie sehen doch, ich will sogar die äußerlichen Verhältnisse vorher regeln! Deswegen komm' ich doch zu Ihnen, wegen dem Haus!“

„Ja, wegen dem Häuschen,“ sagte Mutter Schanettchen. „Hören Sie mal, Schlumps: Sie haben doch gar kein Geld für sowas! Und wer soll Ihnen wohl Kapital in die Finger geben!“

„Düchtigkeit is auch Kap'tal!“ sagte Peter Schlumps mit Emphase. „Un wo meine Braut aus der Brangsche un so kolossal düchtig is! — Aber wegen dem Haus, das hab' ich mir all sehr fein überlegt. Sehen Sie: ich nehm' en erste Hyp'thek, nich? Davon mach' ich Ihnen en Anzahlung un ein auf die Einrichtung, — nich? Un es übrige arbeiten wir dann ab!“

„Hm!“ machte Mutter Schanettchen verblüfft, denn auf einen so logischen Gedankengang war sie nicht gefaßt. „Meinen Sie denn, das ist so einfach: 'ne Hyp'thek kriegen?“

„Ja,“ sagte Peter Schlumps und machte ein ungeheuer weises Gesicht. „Da haben Sie recht drin, Frau Lohmann. Es is en gewisse Schwierigkeit, Geld zu kriegen, wenn man nich schon vorher welches hat. Aber deswegen bin ich ja grade hier, — sons könnt' ich ja einfach terek mit Ihnen nach 'm Notar gehen. Weil Sie nun aber immer (hier kam eine elegante Verbeugung) mein guter Genijus gewesen sinn, un weil Sie ja doch immer eso viel Geld anzulegen haben, dach' ich mir, die Hyp'thek, die würden Sie mir dann geben!“

Mutter Schanettchen sah ihn scharf an, fuhr auf, machte aber dann zunächst ihren Mund stumm und lautlos auf und wieder zu. Denn es gibt Augenblicke, in denen es schwer wird zu entscheiden, ob einer ein Schafskopf, ein Gauner oder ein ganz feiner Humorist ist. Dann aber entstand in ihrem Hirn wenigstens die eine klare und bestimmte Vorstellung, daß es mit dem Butterhausmarkt schon wieder mal Essig wäre. Und sie stieß erbost hervor: „Wissen Sie, was Sie sind, Schlumps? Ein Esel sind Sie!“

„Ja, aber, Frau Lohmann —!“

„Nichts, Frau Lohmann!“ Mutter Schanettchen wurde lebendig. „Mit Ihnen red' ich überhaupt keinen Ton mehr! Wenn Sie überhaupt wollen, daß ich mich um die ganze Geschichte bekümmere, dann schicken Sie mir Ihre Braut her! Verstanden? Das ist wenigstens ein Frauenzimmer. Vielleicht kann man mit der ein verständiges Bürgerwort sprechen!“

„Aber, gnädige Frau —!“

„Nichts gnädige Frau! Schicken Sie mir Ihre Braut, wenn ich nicht glauben soll, daß das auch noch Schwindel ist,“ sagte Mutter Schanettchen mit zorniger Energie, stand auf, schob ihren Stuhl zurück und ließ Peter Schlumps keine Wahl, als entweder die Braut herbeizuschaffen oder aber auf ihre nützliche Mitwirkung in dieser ernsten Angelegenheit zu verzichten. Er ging also kopfschüttelnd und in so tiefen Gedanken ab, daß die schwarze Buxe, die am Anfang ihrer Laufbahn für einen feisten Metzgermeister zugeschnitten war, völlig über die Lilageringelten wegsackte, ohne von ihrem jetzigen Besitzer wieder hochgezupft zu werden. Ist es nun nicht scheußlich? Einer kann die feinsten Ideen haben, und kaum ist er fertig damit, da machen einem schon wieder alle Menschen Schwierigkeiten! — Da soll nun einer Lust zum Arbeiten behalten!

Uebrigens waren die Schwierigkeiten noch ein bißchen größer, als es sich so auf den ersten Blick ansieht. Denn um seiner Gönnerin die Geschichte nicht gleich allzu komplizirt zu machen, hatte Peter Schlumps eine ganze Kleinigkeit verschwiegen, — eine Kleinigkeit, die ja an sich nicht bedenklich, im Augenblick aber jedenfalls fatal war. Nämlich was ihn selbst anging, so war er sich zwar über seine Gefühle jenem wundervollen Weibe gegenüber durchaus klar, aber was dieses Weib anging, so konnte man das nicht so positiv wissen, einfach aus dem Grunde, weil Peter Schlumps bis dahin noch kein Wort mit ihr gesprochen hatte. Es war ja anzunehmen, daß sie ihr Glück nicht so mit Füßen treten und einen so charmanten und vielseitigen Menschen ausschlagen würde. Aber wie die Dinge augenblicklich lagen, bestand für diesen Menschen doch jedenfalls die Nothwendigkeit, sich zunächst einmal mit ihr zu verloben. Und zwar in absehbarer Zeit, ja sogar in einer geradezu unanständigen Eile, — obwohl doch gerade er durchaus davon überzeugt war, daß man zu solchen Sachen einen besonders weihevollen und romantischen Moment abwarten müßte! Aber wenn er daran dachte, daß Mutter Schanettchen einmal nicht nur vorübergehend, sondern womöglich andauernd böse werden könnte, schien ihm plötzlich der Grund und Boden seiner ganzen Existenz ins Wackeln zu kommen, und er wählte dann doch lieber das kleinere Uebel.

Also machte er sich auf zu einer Stunde, in der die Restaurants leer zu sein pflegen, und begab sich, nicht ohne ein beträchtliches Herzklopfen, in das Café, in dem das verführerische Weib mit den Brangschekenntnissen sich aufzuhalten pflegte. Das heißt, sie thronte dort in einer reichlich durchbrochenen Bluse hinter einer likörklebrigen Theke. Was eine sonstige eventuelle Zugehörigkeit zu dem Lokal anging, so konnte man ihr die natürlich nicht an der Nase ansehen, namentlich wenn man diese, wie Peter Schlumps es zu thun pflegte, durch die Außenscheibe eines Fensters anschaute. An besonderen Reizen verfügte die Maid über einen imposanten Busen und eine ebenso imposante Lockenfülle von einem unwahrscheinlichen Strohgelb, — ersterer ein Geschenk der Natur, letztere das eines Verehrers aus der Haarbranche.

Peter Schlumps hielt beides für echt, und er verfiel jedesmal in eine Arstarre Bewunderung darüber, daß ein einzelner Mensch so schön sein könnte. Auch diesmal verwirrte ihn die Fülle dieser Reize vollständig, oder vielmehr diesmal erst recht, denn er sah sie ja zum ersten Mal ohne die trennende Fensterscheibe. Es war ihm unmöglich, ein Wort hervorzubringen, und infolgedessen hielt der einzige Kellner dieses nobeln Lokals ihn für einen besonders schüchternen Gast, kam nachlässig heran und sagte herablassend: „Schnäpschen gefällig!“

„Jawohl, jawohl, — ganz recht!“ stotterte Peter Schlumps, durch die plötzliche Anrede noch mehr aus der Fassung gebracht.

„Korn — Pfeffermünz — Bittern — Cherry Brandy?“

„Cherry Brandy,“ sagte Peter Schlumps und suchte sich zu sammeln. Es war vielleicht ganz gut, eine Kleinigkeit zu bestellen, um einen guten Anfang zu haben, und Cherry Brandy klang durchaus nobel.

„Ein Cherry Brandy!“ wiederholte der Kellner an der klebrigen Theke und schnäuzte sich mit den Fingern die Nase. Worauf die Schönheit in der durchbrochenen Bluse ärgerlich von einem Zehnpfennigsroman auffah und gleichgiltig irgend etwas aus einer Flasche in ein Gläschen von zweifelhafter Reinheit kippte. Peter Schlumps sah ihr andachtsvoll zu und versuchte, sich ihr durch verliebte Blicke verständlich zu machen. Aber da sie sich sofort wieder in die Mysterien ihrer geistvollen Lektüre vertiefte, prallten die schönsten Blicke wirkungslos an der gelben Lockenpracht ab. Was sehr fatal war, denn wie soll einer ohne Blicke den passenden Uebergang zu einer Verlobung finden? Peter Schlumps trank also seinen Cherry Brandy (alias Kornschnaps mit Kirschessenz) schon mehr tropfenweise, damit es länger dauerte, räusperte sich, setzte verschiedentlich an, — aber als er damit zu Ende war, hatte er immer noch nichts gesagt. Und auch eine ziemliche Weile danach nicht. Er saß also, ohne etwas zu verzehren, in einer peinvollen Stille, bis der Kellner die Geschichte sattkriegte, das Gläschen abräumte und geschäftsmäßig sagte: „Fünfunzwanzig Fennige, bitte!“

„Jawohl! Jawohl! Gleich!“ stotterte der Bräutigam in spe und kriegte einen furchtbaren Schreck. Denn das wußte er bestimmt: daß er nur zwanzig Pfennig hatte. Aber vielleicht war es diese Zwangslage, die die Verlobungsangelegenheit in Fluß brachte: wo man verlobt ist, da kann man ja wohl auch fünf Pfennig schuldig bleiben! Und deshalb fügte er mit einem heroischen Entschluß hinzu: „Ich habe nur zunächst mit der Dame ein Wort zu sprechen!“

„Fräulein! Fünfunzwanzig Fennig für ein Cherry Brandy!“ schmetterte der Kellner warnend zu der Schönen herüber, — was unstreitig ein übler Anfang zu einer so delikaten Angelegenheit war. Das „feine Mädchen“ guckte, unwillig über diese ewigen Störungen, ein zweites Mal von seinem Buch auf, hielt die Hand hin und sagte: „Na?!“

„Mein Fräulein! Auf ein Wort!“ sagte Peter Schlumps. Er hatte das einmal von einem feinen Herrn aus der Kolonialwaarenbranche gehört und fand es sehr weltmännisch.

„Was wünschen Sie denn?“ bemerkte die üppige Büfettfee schnippisch und musterte auf eine unangenehme Weise Peter Schlumpsens nicht ganz einwandfreie Halsbekleidung.

Hätte ich mir doch lieber einen neuen Papierkragen gekauft! dachte der unglückliche Liebhaber geknickt. Denn hinter der hohen Theke hatten seine Lilageringelten nicht die mindeste Chance.

„Mein Fräulein!“ sagte er noch einmal mit erhöhter Stimme.

„Fünf — zwölf!“ schnarrte der Kellner im Hintergrunde. Er hatte bei einer chronischen Abneigung seines Publikums gegen das Bezahlen mit der Büfettmamsell eine Art Geheimsprache und „fünf-zwölf“ hieß: Aufgepaßt! Der will pumpen!

„Wir borgen nicht!“ bemerkte infolgedessen das gefühllose Mädchen.

„Mein Fräulein,“ sagte Peter Schlumps und gab sich einen verzweifelten Ruck. „Mein Fräulein! Es kann Ihnen unmöglich unbemerkt geblieben sein, wie lange ich Sie schon aus der Ferne verehre. Ich bin ein Mann mit ehrlichen Absichten. Ich bin überhaupt ein Mann von Ehre. Wenn ich Ihnen nun sage, daß ich Sie in einer sehr ernsten Angelegenheit sprechen möchte —!“

„Wollen Sie denn nicht, bitte, erst die fünfundzwanzig Pfennig bezahlen?“ sagte die hartnäckige Schöne. „Ueber das andere können wir ja dann später reden. Was mir fehlt, das muß ich aus meiner Tasche ersetzen!“

Peter Schlumps griff mit zwei Fingern in die Westentasche, holte mit einem Gefühl der Lähmung seine zwei Groschen (einen in Nickel und einen in Kupfer) hervor und legte sie auf die Theke, mit der wahnsinnigen Hoffnung, die Dame seines Herzens würde in der Erregung dieser bedeutsamen Stunde das kleine Manko übersehen. Aber leider war die Erregung nur auf seiner Seite vorhanden. Die blondgelockte Maid tippte mit dem Finger zwischen die halbtrocknen Likörringel und sagte kategorisch:

„Noch fünf Fennig!“

„Aber mein Fräulein! So hören Sie doch —! Es ist eine höchst wichtige Angelegenheit!“

„Fünf-zwölf!“ sagte der Kellner im Hintergrund mit einer verächtlichen Betonung, so als wollte er sagen: „Hab' ich es nicht gesagt?“

„Mein Fräulein!“

Aber das freundliche Mädchen kreuzte die Arme unter ihrem stattlichen Busen, sah Peter Schlumps herausfordernd an und sagte: „Was? Wollen Sie mich vielleicht veruzen? Wollen Sie mir villeich en Liebeserklärung machen, indem daß Sie Ihren Schnaps nich bezahlen können? Dat gitt ere kein! Zuers emal den Schnaps bezahlt!“

„Aber verehrtestes Fräulein!“

„Schang!“ sagte das verehrte Fräulein mit einem bedeutungsvollen Blick auf die Thüre. „Schang, lassen Sie sich von dem Herrn emal fünf Fennig geben!“

Aber wenn man Peter Schlumps auch das Inwendigste nach außen gekehrt hätte, so wäre kein rother Heller mehr herausgefallen. Und nachdem der angerufene Schang das auf die indiskreteste Weise festgestellt hatte, geschah mit ungeheurer Geschwindigkeit etwas, womit Peter Schlumps durchaus nicht gerechnet hatte, dessen Endergebniß aber das war, daß er plötzlich mitten auf der Straße stand, während seine „Braut“ drinnen gleichmüthig wieder nach ihrem spannenden Roman griff und nur wegwerfend murmelte: „So ene Schauter! So ene scheife Janevaries!“

Das heißt, das letzte Endergebniß davon war, daß Mutter Schanettchen völlig vergebens auf die Braut wartete, und zwar nicht bloß auf die Braut, sondern auch auf den Bräutigam. Erst als es so im November anfing, unangenehm kalt zu werden, erschien Peter Schlumps, um ihr, wie er sagte, Bescheid wegen des Hauskaufs zu kaufen. Er war nicht sehr elegant. Die Wahrheit zu sagen, gestattete der derzeitige Stand seiner Finanzen ihm höchstens, sich eine Locke in die Stirn zu drehen. Und was diesmal die Dessous anging, so überlegte Mutter Schanettchen ernstlich, ob er wohl ein Hemd anhätte. Wobei ihr ein alter Winterpaletot einfiel, der in der Garderobe hing und zur Noth entbehrlich war.

„Na,“ sagte sie, „na, Schlumps? Wo haben Sie denn Ihre Braut?“

„Frau Lohmann!“ sagte Peter Schlumps und zog den Mund in elegische Falten. „Sagen Sie selbst, wenn man einsieht, daß die richtige Seelenharmonie nicht da ist? Sie war en schönes Weib, Frau Lohmann. Un en feines Mädchen, — alles was recht is. Aber sie war zu matrijell. Sie war zu arg auf es Geld. Etwas is gut, für es Geschäft, das muß ich sogar sagen, obwohl ich dem Mammon verachte. Aber immer auf es Geld un bloß auf es Geld, das hält en gebildeter Mann auf die Dauer rack nich aus. — Ja, un was ich sagen wollte, Frau Lohmann, mit dem Haus: En Wirthschaft ohne Frau, das is nix! Da wird einem zuviel vertragen und verdorben! Da will ich denn nu lieber noch was mit warten. Aber wenn Frau Lohmann villeich was zu malen haben? Ich habe momentan grad en paar Tage frei!“

„Nee,“ sagte Schanettchen und zog auch einen elegischen Mund nicht wegen der Braut aber wegen des Buttermarkthauses, „nee, anzustreichen hab' ich nichts, höchstens die Ofenröhre in der Küche. Aber ich habe noch 'nen alten Wintermantel!?“

Und so kriegte Peter Schlumps doch wenigstens etwas Herzerwärmendes. Wenn auch keine Braut, so doch 'nen Winterpaletot!

## Vater und Sohn.

Von J. H. Rosny.

### I.

„Den Kaffee, bitte, auf der Terrasse!“ sagte M. Tourane zum Dienstmädchen. Dann nahm er liebevoll den Arm seines Sohnes und führte ihn durch das alte, dämmerige Arbeitszimmer.

Voller Zärtlichkeit betrachtete er die kraftvolle Gestalt seines großen Jungen.

Er servirte ihm selbst den Kaffee und bot Charles eine gute, echte Importe an, die er ihm sorgfältig aussuchte.

„Die Zigarren sind sehr gut.... und, ich weiß selbst nicht warum, ich finde, sie harmonieren mit den schönen Sommerabenden.... Ich nenne sie darum meine „Dämmerungen“....

Charles lächelt und steckt sich die Zigarre an.

Der Vater nahm wieder das Wort: „Ich bin so glücklich, Dich wieder mal bei mir zu haben, mein Charles. Wir wollen doch den Abend zusammenbleiben, nicht wahr?“

Charles antwortete zerstreut: „Ja.“

Langsam trinken sie den Kaffee.

M. Tourane redet voller Geist, Bildung und feinstem Verständniß. Aber Charles leiht seinem Gespräch nur zerstreute Aufmerksamkeit.

Die Sonne war blutroth untergegangen.

Der Lichtschein schwindet nach und nach aus den Wolken. Am Himmel glänzen die ersten Sterne.

M. Tourane lehnt behaglich in seinem Fauteuil: „Siehst Du, mein lieber Charles, alles im Leben ist vergänglich, aber die Freude, einen Menschen erschaffen zu haben, besteht. Das Leben kann mir nichts Angenehmeres bringen als Deine Gegenwart.“

Charles lächelt geschmeichelt und erwidert mit einigen liebenswürdigen Phrasen, dann zieht er seine Uhr.

„Schon neun Uhr!“

M. Tourane zuckt zusammen. Ein leichter Schatten huscht über seine Stirn.

„Trinkst Du einen Likör oder Kognak, mein Junge?“

„Bitte, einen Likör.“

Der kupferne Schimmer in den Wolken erstirbt gänzlich, ein violetter Lichtschein bleibt zurück.

Die Sterne zeigen sich deutlicher. Reizvolle Reflexe aller Art huschen durch die Dunkelheit und spielen Versteck in den Gärten und auf den Teichen.

Langsam erhellen sich die Fenster und es ist, als erzählten sie einander ihre Geschichten, ihre Schicksale....

Die beiden Männer schlürfen ihren Likör. Dann sieht Charles von Neuem nach der Uhr; M. Tourane bemerkt es und fragt seinen Sohn mit einem Ton in der Stimme, aus dem eine leise, ängstliche Bitte spricht: „Was kümmert uns die Uhr, wir haben doch Zeit!“

„Rauchst Du noch eine Zigarre? Ich werde Bier heraufkommen lassen!“

„Danke, Vater, nicht für mich.“

M. Tourane seufzt und schweigt. Charles raucht die zweite Zigarre, geht unruhig ein paar Schritte auf und ab und sieht zum dritten Mal nach der Uhr.

„Dreiviertel zehn!“

Dann — ein wenig verlegen, sagt er:

„Ich möchte noch einen Spaziergang machen, Vater, um mich auszulaufen.“

Der Vater fragt zögernd: „Soll ich Dich begleiten?“

„Ach, es ist langweilig für Dich! Durel und Jeanmain erwarten mich .... Sie werden sich schon wundern, wo ich bleibe!“

Und M. Tourane sieht einen rauchigen Billardsaal vor sich, junge, lärmende Leute. Einen Augenblick will er den Sohn hindern, seine Verabredung zu halten, ihn bitten, bei ihm zu bleiben.... Aber er sagt nur resignirt: „Geh! Laß Dich nicht stören!“

Charles läßt es sich nicht zweimal sagen.

### II.

Und M. Tourane bleibt allein an dem langen melancholischen Abend. Sein Herz ist schwer, sein Geist voll niederdrückender Erinnerungen. Sein Leben sieht er vor sich, ein Leben voller Arbeit, Sorge und Entbehrungen.

Zwanzig Jahre lang hatte er nun für das Glück seines Sohnes gesorgt, zwanzig Jahre voll unfruchtbarer Arbeit, voller Sorgen für den kommenden Tag.

In seinem glühenden Idealismus als Vater hatte er sich alles versagt, all die köstlichen Abenteuer, zu denen seine angenehmer Persönlichkeit ihm hätte verhelfen können.

Die Freude, zu sehen, wie sein Junge heranwuchs, wie aus der unscheinbaren Raupe sich ein schöner, leichtbeschwingter Schmetterling entwickelte, wie aus dem Knaben der kraftvolle, lebensfrohe Mann wurde, diese Freude hatte alle anderen Empfindungen in ihm zurückgedrängt. Die Freudentage des Sohnes wurden die Freudentage des Vaters, und die kleinen Sorgen des Kindes die Qualen des Erwachsenen.

Doch all dies war nun vorbei, vergessen....

M. Tourane fühlte plötzlich eine unüberbrückbare Kluft zwischen seiner Seele und der des zu sehr geliebten Wesens. Und es war, als wenn er einer der Greise bei den Barbaren wäre, die von ihrer Nachkommenschaft geopfert wurden, wenn ihre Glieder steif wurden und ihre Blicke unsicher.

Und er flehte:

„Mein Gott! mein Gott!.... Was habe ich gethan, daß ich so wenig Liebe für so viele Opfer empfange?“

Und plötzlich sieht er eine andere Terrasse in einer kleinen Provinzstadt vor sich und er sieht seinen eigenen Vater, mit dem er den Kaffee eingenommen hatte, an einem Juniabend.

Auch er wartete damals ungeduldig darauf, nur fortzukommen, auch er zog die Uhr, während der alte Mann ihn leise bat, bei ihm zu bleiben.

Sein Herz krampfte sich zusammen voller Gewissensbisse und Gram, und er weint in die Nacht:

„Vater! Vater! Wenn ich noch einmal....“

Dann schwieg er.

Und mit einem Male kam ihm die Ergebung und er dachte, daß der „Tod“ wohl zu hart sein würde, wäre er nicht vorbereitet durch „Verlassensein“.

— Variante. — Sage mir, wie Du ein Leid trägst, und ich sage Dir, wer Du bist.

# Lebendig todt.

Roman von Willy Scharlau.

Erster Theil.

## Die goldene Gruft.

1.

Assistenzarzt Dr. Heinz Kortmann von der Landesirrenanstalt machte seinen Vormittagsbesuch bei den Insassen des großen Instituts, die seiner besonderen Obhut anvertraut waren.

Geheimrath Nitschke, der Leiter der Anstalt, verwendete schon seit längerer Zeit den jungen Arzt in der Abtheilung für Heilbare, nachdem er erkannt, daß die sich immer gleichbleibende Freundlichkeit Kortmanns, die aber mit eiserner Willenskraft verknüpft war, den günstigsten Einfluß auf die Kranken ausübte.

Die Patienten legten ihre anfängliche Scheu vor dem Arzt sehr bald völlig ab und thaten alles, was sie ihm an den Augen absehen konnten, so daß der Assistenzarzt durch seinen persönlichen Einfluß die günstigsten Erfolge aufzuweisen hatte.

„Sie sind zum Irrenarzt vorherbestimmt," hatte der Geheimrath ihm mehr als einmal gesagt. Und er hatte recht.

Schon die äußere Erscheinung des junges Mannes imponirte den Kranken.

Groß, stattlich, ohne doch den Eindruck roher Kraft zu erwecken, war er von vornehmer Gleichmäßigkeit in jeder Bewegung wie in der Sprache, die Vertrauen einflößte. Dies aber war keine angenommene Maske, sondern in seinem Charakter und seinem Wesen begründet.

Er entstammte einer der ältesten Familien Breslaus, die zwar zu keiner Zeit in Reichthum schwelgte, dafür aber immer einen untadelhaften Ruf genoß. Diesem Ruf aber machten alle Familienglieder in heitern und bösen Tage Ehre.

Mehr als ein Arzt von Bedeutung ging aus der Familie Kortmann hervor, auch den jungen Heinz führte der Drang nach realem Wissen diesem Studium in die Arme. Er durfte dieser Neigung folgen, da er das Glück hatte, nicht als Erstgeborener das Licht der Welt erblickt zu haben. Sonst hätte er nach uralter Familienüberlieferung das väterliche Geschäft übernehmen müssen.

Das Studium der Psychologie hatte immer einen besondern Reiz auf den jungen Mediziner ausgeübt, so daß ihm die Aufforderung des Geheimraths Nitschke, in sein Institut einzutreten, wie ein Wink des Himmels hatte erscheinen müssen. Er gab damals sofort die Beschäftigung an einer Universitätsklinik auf und folgte dem ebenso ehrenvollen wie angenehmen Rufe mit Freuden.

Jetzt war Heinz Kortmann fast zwei Jahre an der Anstalt beschäftigt, und Professor Nitschke war mit seinem Assistenten ungemein zufrieden.

Während der alte Herr anfangs den jungen Kollegen sozusagen auf Schritt und Tritt beobachtete, keine seiner Anordnungen unbemerkt ließ, machte er Kortmann schon seit langem in der Behandlung seiner Pfleglinge so gut wie selbstständig.

Die Unglücklichen verlernten es fast, in Heinz Kortmann ihren Arzt zu erblicken, so gut verstand er es, auf alle ihre Ideen und Wünsche einzugehen, wenn er sich neben sie setzte und mit ihnen plauderte, als wären sie seinesgleichen.

Niemals verrieth ein unfreundliches Wort oder auch nur eine rasche Bewegung, daß seine karg bemessene Zeit nicht zu so langen Gesprächen mit den einzelnen ausreiche. Einem weniger scharfen Beobachter mochte es daher leicht vorkommen, als ginge der junge Arzt in der Liebe zu seinen Kranken zu weit, ermangele aber des gerade für seine Pfleglinge so unentbehrlichen Ernstes in der Behandlung.

Weit gefehlt! Seine hellen, sonnenklaren Augen waren immer fest auf den Kranken gerichtet, beobachteten jede seiner Bewegungen, fingen auch das leichteste Augenblinzeln auf. So hielt er den schwachen Geist in einem Zauberbann, aus dem er sich nicht herauszureißen vermochte.

Dann hatte der Kranke keine Geheimnisse vor dem Arzt, und wollte er sich dieser zuweilen unerträglich dünkenden Kraft entwinden, wurden diese hellen auf ihm ruhenden Augen fast schwarz.

Sie sagten „Du mußt", und die Ruhe war wieder hergestellt.

Und wie konnte er mit seinen Pflegebefohlenen plaudern, über alles, über nichts. Wie behielt er alle ihre kleinen Sorgen und Wünsche und half ihnen ab.

Ein Leuchten ging über alle Gesichter, wenn Kortmann kam, so daß der Geheimrath einmal lachend drohte, er würde ihn am Ende gar nur noch bei den Männern beschäftigen, damit sich die Frauen nicht in ihn verliebten.

Und so ganz unrecht hatte der alte Geheimrath nicht, denn das offene, frische Gesicht des jungen Mannes, das zwar die Spuren angestrengter geistiger Thätigkeit trug, aus dem aber zwei frohe und lebensfreudige Augen blitzen konnten, war wohl geeignet, die Aufmerksamkeit der Frauen auf sich zu ziehen.

Viel stand auf dem Gesicht geschrieben, ein fester Wille, Selbstvertrauen, ein gutes Gewissen.

Geheimrath Nitschke aber mochte unbesorgt sein, Kortmann lebte nur seinem Berufe, die Gesellschaft der kleinen Stadt existirte kaum für ihn. Er hielt seine Ausbildung durchaus nicht für abgeschlossen und dachte nicht daran, von dem selbst vorgezeichneten Wege auch nur um einen Schritt abzuweichen.

Seit einer Woche erschien der Geheimrath zum erstenmal wieder in der Abtheilung Kortmanns; seinem prüfenden Blick entging nichts, er fand keinerlei Grund zum Eingreifen.

Der größte Theil der Kranken war im Freien, kaum einer von ihnen machte auf den Uneingeweihten den Eindruck eines geistig Gestörten.

„Nun, und der da? Wie steht's mit dem?" fragte der Geheimrath.

„Fast muß ich fürchten, daß an ihm alle Kunst vergeblich sich abmüht. Unterhalten wir uns über irgendeinen außerhalb seiner Wahnvorstellung liegenden Gegenstand, ist er völlig vernünftig, erscheint außergewöhnlich klug."

Er blickte dem sich sofort rasch Entfernenden nach, der dem Chefarzt allezeit im großen Bogen aus dem Wege ging, und schüttelte fast resignirt den Kopf.

„Er hält sich eben für unheilbar verrückt, und keine feinste Dialektik kann diesen Glauben erschüttern. — Gestern bot ich ihm ein von allen Aerzten der Anstalt auszufertigendes Zeugniß an, das ihm völlige geistige Gesundheit bestätigen sollte — er sah mich niedergeschmettert an, seine Augen füllten sich mit Thränen, er beklagte mich aus tiefster Seele, da ich nun auch verrückt geworden."

„Schicken wir ihn auf das Gut," erklärte Nitschke. „Arbeit hat oft schon Wunder gewirkt. — Na, da kommen ja schon wieder einige Ihrer Patienten, Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen. Da muß ich mich rasch trollen, um so mehr, als Abtheilung A dringend meine Gegenwart fordert. Indessen habe ich noch etwas mit Ihnen zu besprechen, Herr Kollege — kommen Sie also in mein Arbeitszimmer — ja — sagen wir um zwölf Uhr. Bis dahin."

Mit leichtem Gruß entfernte sich der Geheimrath.

* * *

Zur angegebenen Stunde schritt Heinz Kortmann langsam dem Direktionsgebäude zu, in dem zu ebener Erde sich das Zimmer des Anstaltsleiters befand.

Er wurde sofort vorgelassen und vom Geheimrath mit freundlichem Kopfnicken empfangen.

„Setzen Sie sich, lieber Kollege, schon damit Sie über meine Botschaft nicht umfallen. — Uebrigens möchte ich Ihre Besorgniß von vornherein zerstreuen, Sie könnten einen Titel oder Orden erhalten haben. Noch nicht. — Zigarren biete ich als Nichtraucher grundsätzlich nicht an."

Die beiden Männer setzten sich an das breite Fenster, das Aussicht bot auf einen großen Kiesplatz und die weiten baum- und buschbestandenen Rasenflächen, die den Platz umgaben. Kaum ein einziger Mensch zeigte sich auf den von allen Seiten heranführenden Wegen.

„Ich muß ein bißchen weit ausholen," begann der Geheimrath das Gespräch. „Da bekomme ich gestern diesen Brief hier von meinem alten Freund und Couleurbruder, dem Doktor Schneider aus Erla. — Sie haben natürlich keine Ahnung, wo Erla liegt?"

Kortmann mußte seine Unkenntniß eingestehen.

„Ging mir gerade so, als ich vor ein paar Jahren den Namen zuerst hörte. Mußte erst meinen Meyer zu Rathe ziehen, der mir die Auskunft ertheilte, der Ort läge im südlichsten Theile der Provinz Hessen. Sie können ihn also danach leicht auf der Karte finden. — Da schreibt mir nun mein alter Freund einen so langen und so krausen Brief, daß ich ihn zweimal lesen mußte, um ihn einmal zu begreifen. — Da haben Sie den Brief — na ja, nehmen Sie nur, — ich habe an Sie dabei gedacht. — Lesen Sie ihn einmal oder besser noch zweimal, und dann sagen Sie mir, was Sie darüber denken."

Kortmann war verblüfft, er konnte sich keinerlei Zusammenhang eines alten Couleurbruders seines Geheimraths mit seiner eigenen Person vorstellen.

„Ist übrigens praktischer Arzt, mein alter Schneider. Damals war er ein tüchtiger und bescheidener Mensch, und — — ich meine, so wird er geblieben sein."

Das sagte Professor Nitschke noch, während er an seinen mit Papieren bedeckten großen Arbeitstisch sich begab, sofort sich in ein riesiges Aktenstück zu vertiefen.

So blieb Kortmann nichts übrig, als sich in die Lektüre des ebenso langen wie undeutlich geschriebenen Briefes zu vertiefen.

Nach kurzer Einleitung kam der alte Herr aus Erla sofort auf den Kern der Sache, sein Anliegen. — Noch immer nach langen Jahren war er Leibarzt des alten Fürsten zu Hornburg-Erla, eine Stellung, die ihm nachgerade zu schwer wurde. Nicht etwa, weil zu viel von ihm als Arzt verlangt wurde, — andere Gründe spielten mit. Der alte Fürst ginge zwar mit dem Jahrhundert, wäre nunmehr also achtundachtzig alt, dächte aber nicht daran, jemals einen Arzt zu Rathe zu ziehen, und ebenso wenig der sechzigjährige Erbprinz. Seit der einmal einen schweren Jagdunfall erlitten, haßte er alles, was sich Arzt nannte, von ganzer Seele.

Dagegen sei ein Sohn dieses Erbprinzen vorhanden, für den insbesondere der Leibarzt zu sorgen habe, ein junger Mensch, halb Krüppel, halb Idiot.

Dann schrieb Doktor Schneider, daß gerade dieses Prinzen wegen der neue Leibarzt ein jüngerer unverheirateter Mann sein müsse, Nervenarzt und Psychiater. Dies auch der Grund, weshalb er die Güte des alten Couleurbruders in Anspruch nähme.

Aber ich bin noch nicht ganz zu Ende, schloß der Brief: Jeden können wir hier nicht gebrauchen. Beste gesellschaftliche Formen, völliges Beherrschen der französischen Sprache, denn Seine Durchlaucht sprechen niemals ein Wort Deutsch, und ein angenehmes Wesen. Die Bedingungen für den jungen Arzt sind glänzend.

Daran schloß sich noch einmal die Bitte, ihm aus der fatalen Lage helfen zu wollen, in der er sich befände.

Kortmann starrte auf den Brief in seiner Hand, er hatte über den schwer zu entziffernden Krakelfüßen den Inhalt nicht recht zu verstehen vermocht. Jetzt begann er ihn noch einmal zu lesen.

Ein neuer Leibarzt wurde gesucht, und dem kommenden Manne schilderte der alte Herr aus Erla das Städtchen, das Schloß, die Bewohner, die Geselligkeit, ja alles in und um diesen seinen Mittelpunkt in so rosigem Licht, daß der Lesende unwillkürlich dachte, die Sache müßte einen Haken haben.

Man würde den neuen Kollegen mit offenen Armen aufnehmen, bald würde er sich in Erla ebenso wohl fühlen, wie sie alle es thäten.

Wieder ließ Heinz Kortmann den Brief sinken, er meinte verstanden zu haben.

Sein Blick traf den Geheimrath, der in diesem Augenblick sich zu ihm wendete und wohlwollend fragte:

„Nun, was meinen Sie dazu, Herr Kollege?"

„Gar nichts, Herr Geheimrath. Ich bin nur erstaunt, daß Sie mir den Brief geben."

„Sie scheinen mir gerade der richtige Mann für diese Stellung zu sein."

„Aber erlauben Sie, Herr Geheimrath."

„Vorläufig erlaube ich überhaupt nichts, mein lieber Kortmann. — Nachher können Sie meinetwegen sagen, was Sie wollen. Also: Erstens sind Sie Nervenarzt, zum zweiten haben Sie lange genug an einer Klinik gearbeitet, um auch andern Gliedern der fürstlichen Familie außer dem jüngsten als Berather dienen zu können. Drittens sind Sie des Französischen mächtig, davon zu schweigen, daß Sie Ihren Knigge nicht ohne Erfolg studirt haben."

„Sehr verbunden," meinte Kortmann trocken.

„Sie haben sich die zwei Jahre redlich gequält und die paar Mark sich sauer werden lassen, die Ihnen der Staat schmachvollerweise zahlt. — Körperlich haben Sie ein bißchen abgewirthschaftet, — sind überanstrengt, — eine Zeit der Ruhe wird Ihnen durchaus dienlich sein. — Ich meine, Sie sollten sich die Sache einmal näher anschauen, natürlich immer vorausgesetzt, Gehalt und Ansprüche der Herrschaften stehen im Einklang."

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein," erwiderte Kortmann nach einiger Zeit. „Fast müßte ich ja annehmen, Sie wollten mich loswerden."

„Ja ja, natürlich, — man verschenkt ja immer sein Bestes. — Nein, mein Verehrter, zu einer Dummheit bin ich doch nicht Altruist genug. Sie sollen sich gründlich erholen, mein Lieber, das ist meine Absicht, — damit ich Ihnen in ein oder zwei Jahren, oder wie Sie wollen, die Stelle als Oberarzt hier verschaffen kann. Heißt das, wenn Sie es nicht vorziehen sollten, in Erla zu bleiben. Bis dahin wird die Stelle frei."

Kortmann sah seinen Vorgesetzten erstaunt und dankbar an.

Der alte Herr war sehr karg mit Lob, hier aber lag in den wenigen Worten eine so hohe Anerkennung, daß das Blut dem jungen Arzt ins Gesicht stieg, er unwillkürlich eine dankende Verbeugung machte.

Erst nach einiger Zeit fragte er beklommen:

„Und was würden Sie in Ihrer Jugend an meiner Stelle gethan haben, Herr Geheimrath?"

„Ich konnte nicht Fürstendiener sein, mein Lieber. Wer wie ich das schwarz-roth-goldne Band getragen, mußte nein sagen, denn ihm erschien jeder Fürst als ein bluttriefender Tyrann. — Aber seit jenen fernen Tagen sind die Verhältnisse im allgemeinen andere geworden, und dieser Fürst im besonderen ist ein solcher, der aus dem allgemeinen Zusammenbruch nur noch sein Vermögen und seinen Titel gerettet hat. Das ist alles. — Ob Sie nun einen Menschen Herr Geheimrath anreden oder Durchlaucht, das ist ziemlich einerlei. Ich glaube Ihnen mit guten Gewissen zureden zu sollen. Mindestens können Sie sich einmal alles ansehn. Verheirathet sind Sie ja mit den Leuten deshalb noch nicht, und —. Aber lassen Sie sich Zeit. Nehmen Sie den Brief von dem alten Schneider mit, lesen Sie ihn noch einigemal durch und sagen Sie mir dann bei Gelegenheit Ihren Bescheid."

Kortmann ging.

Er war fest entschlossen, abzulehnen. Als er jedoch am Abend allein in seinem Zimmer saß, kamen die Gedanken und Erwägungen aller Art und suchten ihn umzustimmen.

Der Geheimrath hatte recht. Er arbeitete hier für einen Hungersold, der sich auch bis zum Aufrücken in eine höhere Stelle nicht ändern würde.

Laut Vertrag war ihm jegliche Privatthätigkeit untersagt, und die freie Zeit war so knapp bemessen, daß selbst zu privater wissenschaftlicher Beschäftigung keine Stunde am Tage frei blieb.

Seit Jahren sammelte er Stoff und Quellen zu einer größern Arbeit, die ihn bei einer späteren Habilitirung an einer Universität in die ärztliche wissenschaftliche Welt einführen sollte, hier mußte das gesammte Material unverarbeitet liegen bleiben.

Dieser letzte Umstand gab schließlich den Ausschlag. Schon am nächsten Tage meldete er seinem Chef den Entschluß, sich um die angebotene Stellung bewerben zu wollen, und bat um die Erlaubniß, sich zu diesem Zwecke mit Dr. Schneider in Verbindung setzen zu dürfen.

Das aber übernahm Professor Nitschke selbst, schrieb einen kurzen, aber inhaltschweren Brief an den alten Studiengenossen und wälzte diesem einen Stein vom Herzen.

Denn schon ward man höchsten Orts ein wenig ungeduldig wegen des Mißlingens aller bisherigen Bemühungen des Leibarztes, für einen geeigneten Nachfolger zu sorgen.

Er hatte selbst gebeten, Durchlaucht möchten ihn in Gnaden entlassen, so mochte er auch gefälligst für einen neuen Medikus sorgen.

Schon eine Woche später waren alle Bedingungen, zu denen gegebenenfalls der neue Leibarzt eintreten wollte, zwischen Kortmann und dem fürstlich Hornburg-Erlaschen Hofmarschallamt geregelt, es blieb nur mehr die persönliche Vorstellung übrig, von der Durchlaucht die Ernennung abhängig machten.

Persönliche Vorstellung, Gespräch mit den Herrschaften in französischer Sprache. Das machte Heinz Kortmann stutzig, es wollte ihm nicht in den Sinn, mit einem deutschen Fürsten in fremder Sprache reden zu sollen, denn er selbst war ein zu guter Deutscher, um diese Gesinnung jemals unter den Scheffel stellen zu wollen.

Indessen der alte Leibarzt hatte gemeint, es wäre das nur eine Schrulle des Fürsten aus frühster Jugendzeit, und dabei beruhigte sich schließlich auch Heinz Kortmann und schrieb nach Erla, er könnte an jedem beliebigen Tage der nächsten Woche zur Vorstellung kommen.

Zwei Tage später empfing er denn auch ein großes Schreiben des fürstlichen Hofmarschallamtes, des Inhalts, Seine Durchlaucht der Fürst wollten Herrn Dr. Kortmann am siebzehnten des Monats in Audienz empfangen.

Unterzeichnet war das auf mächtigem Bogen ausgefertigte Schriftstück von dem Hofmarschall Baron von La Motte.

Der junge Arzt mußte lächeln, als er das Schreiben noch einmal anschaute. Aber sein Gesicht wurde rasch ernst.

Eins der vielen Mittel lag vor ihm, mit denen diese Herren den Nimbus zu erhalten suchen, der sie einst für die ganze Welt umgab und auch jetzt noch für viele umgibt. Vielleicht war es nicht gut für ihn, daß er nicht zu diesen vielen gehörte, aber — er war jetzt wiederum weniger entschlossen, ob er der Versuchung unterliegen sollte, sich wegen materieller Vortheile einen Strick um den Hals legen zu lassen.

Freilich waren seine Nerven ein bißchen herunter, er bedurfte einer gründlichen Erholung, aber mußte die Zeit dazu denn jahrelang sein? Würde nicht ein Urlaub dieselben Dienste thun?

Natürlich würde er Urlaub erhalten, nicht nur kurzen, sondern sogar langen.

Italien, Frankreich.

Er dachte der herrlichen Zeit in Grenoble, wo er sich ein halbes Jahr aufhielt, sein Französisch zu bessern. Welche köstlichen Tage und Nächte in Gesellschaft lieber Freunde und Genossen, welche Ausflüge nach der Chartreuse!

Das Herz weitete sich ihm.

Ja, das gebrauchte er, Luft, Licht, Freiheit der Bewegung, aber nicht eine Stellung in einem kleinen Nest, nicht ein faules Leben in Ueberfluß und Nichtsthun.

Als Heinz Kortmann einen Tag vor der Audienz die kurze Reise antrat, dachte er nicht anders, als daß er eine lustige kleine Vergnügungsfahrt unternähme. In zwei, drei Tagen wollte er wieder zurück sein.

2.

„Kahla — Errrla!" rief der Schaffner, riß die Wagenthür auf und nöthigte Kortmann zum raschen Aussteigen.

Ehe noch der Verschlafene recht wußte, wie ihm geschah, stand er mit seinem Handgepäck auf dem sonnendurchglühten Bahnsteig, sah mit einem halben Blick seinen Koffer aus dem Gepäckwagen fliegen und den Zug sich wieder in Bewegung setzen.

So schön hatte er von der alten Chartreuse geträumt und ihren liebenswürdigen Mönchen, und nun diese Wirklichkeit. Da dauerte es einige Zeit, bis er seine Gedanken vollständig beisammen hatte.

Dann folgte er den Spuren der Wenigen, die gleich ihm in dieser Gegend etwas zu suchen hatten, ging durch die Sperre und den unangenehm nach Bierresten und schlechtem Tabak duftenden kleinen Warteraum und stand auf der Chausseeseite des Bahnhofs.

Forschend blickte sich Heinz Kortmann um.

Dort drüben mitten im Sonnenbrand stand ein alter gelb angestrichener Omnibus, an dessen Seite das gerade noch zu entziffernde Wort Erla prangte. Zwei lebensmüde alte Gäule ließen die Köpfe bis zur Erde niederhängen und machten nicht den Eindruck, als würden sie jemals den Ort ihrer Bestimmung erreichen.

Welch ein Glück, daß der Doktor Schneider gebeten, ihm zu diesem Zuge einen Wagen zu schicken; diesem gelben Ungetüm würde er nun und nimmer seine heilen Gliedmaßen anvertrauen.

Aber wo war denn sein Wagen?

Erst nach einigem Nachdenken kam Kortmann auf den guten Gedanken, es sei für Roß und Mann ersprießlicher, im Schatten zu warten als in Sonnengluth, und sah bald denn auch auf der Schattenseite des Gebäudes einen Wagen, offen, mit zwei strammen Gäulen bespannt, aber keine Spur des zum Gefährt gehörenden Lenkers.

Heinz Kortmann rief und pfiff, kein Kutscher zeigte sich.

Indessen verzagte er nicht — ganz anderer Lagen war er im Leben Herr geworden. Er legte Handtasche und Schirm auf den Wagen, ließ durch den Mann mit der rothen Mütze seinen Koffer aufladen und war soeben im Begriff, selbst die Zügel zu ergreifen und abzufahren, als der Herr Vorsteher einen jungen Burschen herbeischrie.

Kahla-Erla besaß nur einen Beamten, der in seiner Person alle Dienstzweige vereinigte, vom Bahnhofsvorsteher bis zum Weichensteller und Gepäckträger. Er beeilte sich, des empfangenen Trinkgeldes würdig zu sein.

Ohne Gruß oder Frage setzte sich der Kutscher mit halbgeschlossenen Augen auf seinen Platz und fuhr los. Wenige Schritte nur im Trabe, gewissermaßen Schande halber, dann fielen die beiden dicken Braunen in Schritt, dem Burschen fielen die Augen zu, der Kopf sank ihm auf die Brust, ein lautes Schnarchen ertönte.

Was ging ihn denn der Fahrgast an? Sie kamen immer noch früh genug nach Erla.

Kortmann mußte lachen. Er spannte seinen Schirm auf und schaute der Weiterentwicklung eine Weile zu. Dann aber wurde es ihm zu bunt.

Mit einem derben Puff in den Rücken weckte er den Burschen aus süßem Schlummer und fuhr ihn an:

„Geschlafen wird hier nicht, mein Sohn. Nimm die Peitsche und hau den beiden Dicken eins runter, aber feste, wenn ich bitten darf, oder — ich lasse dich neben dem Wagen herlaufen."

Das wirkte.

Der Kutscher sah zuerst seinen Fahrgast blöde an, zeigte dann durch unartikulirtes Grunzen ein gewisses Verständniß der Lage und trieb, wenn auch widerwillig, die Gäule an.

Rascher ging es vorwärts.

Mählig stieg die Chaussee an, rechts und links breitete sich fruchtbares Gelände aus, auf dem alle Frucht in üppiger Fülle prangte. Ein Segen, wohin man schauen konnte.

Die Kirschbäume zu beiden Seiten des Weges ließen ihre von Früchten übervollen Zweigen fast bis zur Erde hängen, über Wiesen und Feldern aber lag ein feiner duftiger Nebelschleier, gewoben aus blendenden Sonnenstrahlen und dem der Scholle entsteigenden Dunst.

Voraus aber ragten die waldbedeckten Höhen empor, von denen die munter neben der Chaussee zu Thal hüpfende Erla herabkam.

Mehr und mehr näherte sich ihnen der Wagen.

Er passirte zwei grüngelbe Grenzpfähle, statt von Kirschbäumen wurde die Landstraße von schönen alten Rüstern eingefaßt.

Heinz Kortmann befand sich in einem andern Lande. Die Felder zu beiden Seiten des Weges waren verschwunden, sie hatten dem Walde Platz gemacht, schönem alten Walde, in dem Buchen und Eichen sich um den Vorrang stritten.

Jetzt stiegen steile Felsen zu beiden Seiten empor, das schmale Thal bot nur gerade den nöthigen Raum für das Flüßchen und die Straße. Zuweilen hatte der nöthige Platz durch Sprengungen gewonnen werden müssen. Die überhängenden Baumkronen gaben einen so tiefen Schatten, daß trotz der seit Wochen herrschenden Hitze der Weg feucht erschien.

Nichts kündete die Nähe der Hauptstadt dieses Zauberreiches an, auf dem ganzen ziemlich langen Wege begegneten nur zwei oder drei ärmlich gekleidete Menschen dem Wagen.

Fast bedrückend wurde Kortmann die Waldeinsamkeit, da machte der Weg eine scharfe Biegung nach rechts, Erla lag vor den Augen des Reisenden so nahe, daß er es mit Händen greifen konnte.

Ein mittelgroßer, grauer, eckiger, aus massigem Felsgestein geschichteter Thurm ragte kaum fünfzig Schritt vor ihm in die Höhe, rechts und links daran anschließend ebensolche, das Thal querüber sperrende Mauern. In früheren Zeiten führte der Weg durch das jetzt von dem mächtigen Fallgatter gesperrte Bogenthor, die Erla hatte sich desselben Weges bedient. Heut war rechts und links des Thurms je ein Stück der zyklopischen Mauer niedergelegt, links einen Weg für Mensch und Vieh, rechts für das Wasser bietend.

Heinz Kortmann mußte an einen alten verschlafenen Pfahlbürger denken, als er des alten Thurmes ansichtig wurde. Die ein wenig schief gerutschte Bedachung mit der noch schiefer sitzender Thurmspitze hatte eine zu verzweifelte Aehnlichkeit mit einer Zipfelmütze.

Aber nur ein lachender Blick war dem jungen Arzt vergönnt, denn schon passirte der Wagen den Thurm und rollte auf holprigen Pflaster in die Stadt.

Zwei Reihen kleiner Häuser.

Mitten in der Straße, in schmalem, mit Holzwänden ausgeschlagenem Bett rauschte die Erla dahin, die kleinen Holzhäuschen zu beiden Seiten zeigten noch kleinere Thüren und Fenster.

Vor den Häuschen spielten Kinder auf den Schwellen, zuweilen öffnete sich eins der winzigen Fenster, eine alte Frau schaute neugierig dem Wagen nach, sonst herrschte eine beängstigende Stille im Städtchen.

Geradeaus aber vor der Straße erhob sich massig und jäh aus dem Thale der nackte Felsen, so steil abstürzend, daß nur an einzelnen Stellen Baum und Busch ihre Wurzeln hatten einkrallen können, und fast überall das nackte Gestein zutage trat.

Oben aber, hoch oben, fast hundert Meter über dem Städtchen, schien gerade aus dem Felsen herauszuwachsen ein uraltes Bauwerk, die Hornburg. Hinter dem alten Bauwerk und seitwärts davon ragten aus grünen Baumkronen mancherlei Thürme und Thürmchen hervor, von deren einem eine riesige grüngelbe Fahne wehte.

Dort lag jedenfalls das Schloß.

Eine scharfe Biegung nach links, der Wagen hielt auf einem kleinen dreieckigen Platze, der unmittelbar zu Füßen des Schloßberges lag.

Unter der Einfahrt zum Erbprinzen, dem einzigen Gasthofe, standen zwei Männer, erwartungsvoll den Ankömmling betrachtend.

Der eine im grauen dünnen Sommerjäckchen, zweifelsohne der Wirth, half dem Gast vom Wagen, während der andere, ein jovial dreinschauender alter Herr in schwarzem Gehrock und ebensolchem steifen kleinen Hut ihn als Sanitätsrath Schneider begrüßte und seine Freude über die Ankunft aussprach.

Doktor Schneider redete mit freundlichem Eifer auf den jungen Kollegen ein, wollte ihn aber jetzt unmittelbar nach der heißen Fahrt nicht belästigen. Man sei im Erbprinzen gut aufgehoben.

Zu seinem großen Bedauern könne er sich nicht sofort dem Kollegen zur Verfügung stellen, einige Krankenbesuche hinderten ihn daran. Indessen rechne seine Frau ebenso wie er selbst darauf, daß Kortmann ihnen zum Kaffee und Abendessen die Freude machen würde.

Ganz recht war es dem jungen Arzt nicht, so von vornherein sich dem alten Herrn zu verpflichten, wie aber hätte er eine in so liebenswürdiger Form dargebotene Einladung ausschlagen sollen?

Er nahm dankend an.

Der Sanitätsrath schüttelte ihm noch einmal die Hand, empfahl ihn bei harten Strafen der besonderen Sorgfalt des Wirthes und ging.

Kortmann aber begab sich, von Herrn Dietrich selbst geleitet, auf die ihm angewiesene Nr. 1, das Zimmer, das nur Gäste von „Distinktion" bewohnen durften.

Das große und behagliche, wenn auch niedrige Zimmer bot aus seinen drei Fenstern einen Blick auf die Schloßseite des Marktplatzes. Da lag gerade vor dem Beschauer die massige, aus Felssteinen erbaute alte Kirche, viel zu groß für das winzige Städtchen.

In ihrer Stillosigkeit, mit den schmalen, hohen Spitzbogenfenstern und dem mächtigen Thurm ohne Spitze, gewährte sie doch einen imponirenden Eindruck.

Hart neben dem alten Gebäude stand das ebenfalls altersgraue hölzerne Rathhaus. Eine Tafel zeigte an, hier habe auch Frau Justitia ein Heim gefunden. Wie Schutz und eine Stütze suchend aber neigte sich der alte Holzbau gegen den Fels der Kirche.

Als er dann noch einen Schritt nach rechts that, bekam er keinen kleinen Schreck, denn auf der anderen Seite des schlichten und doch schönen alten Rathhauses erhob sich die funkelnagelneue deutsche Reichspost, die in ihrem Richterschen Steinbaukastenstil in diese Umgebung paßte wie ein Stück Speck in ein Glas Maibowle.

Rasch trat Kortmann vom Fenster zurück, genoß eine Erfrischung, die er bestellt, und packte seinen Koffer aus.

Willig gab er dem Ruhebedürfniß nach, setzte sich in eine Sofaecke und schlummerte bald ein.

Wie lange er geschlafen haben mochte, wußte er nicht, ein bedrückender Traum ließ ihn auffahren.

Ja so, er war in Erla, Leibmedikus zu werden.

Und wiederum fuhr er mit einem Schreck vom offenen Fenster zurück.

Diese Kirche, dieses Rathhaus, diese kaiserliche Post sollte er Tag für Tag sehn, in diesem Gasthof sich gar sein täglich Brot auftischen lassen, hier an jedem Abend mit den Honorationen der Stadt zum Dämmerschoppen zusammenkommen, Bier zu trinken, zu kannegießern, um langsam aber sicher ein fetter Philister zu werden.

Denn wo gäbe es keinen Dämmerschoppen innerhalb der schwarzweißrothen Grenzpfähle?

Kortmann schauderte es.

Freilich, ausreißen, wie er im Augenblick wollte, das ging schon nicht gut an. Er mußte morgen hinauf zum Schloß, dem Herrn von La Motte seine Aufwartung zu machen, aber ohne Umschweife wollte er ihm sagen, es ginge nicht. Er sei ein geschworener Gegner des Selbstmordes.

Heinz Kortmann sah nach seiner Uhr.

Draußen in der Welt war es vier, — wie spät mochte es hierzulande sein?

An dem grauen Kirchthurm gab es keinen Zeitweiser, wohl aber an der kaiserlichen Post. Es war wirklich auch hier vier Uhr.

Langsam machte sich Heinz Kortmann zum gehen fertig, denn der alte Schneider hatte so etwas von halb fünf verlauten lassen, ungeschoren aber kam er nicht aus dem Haus.

Herr Dietrich selbst beeilte sich, ihm das Fremdenbuch vorzulegen, da er nur so der eigenen Neugierde und der seiner Stammgäste Rechnung zu tragen vermochte.

Der sonst so redselige Sanitätsrath hatte sich mit vielsagenden Blicken über den Gast ausgeschwiegen.

Kortmann ergriff die Feder, malte in die betreffenden Rubriken einige Hieroglyphen, die selbst die hohe Polizei nicht würde entziffern können, und entfernte sich dann mit einem derartig abweisenden Blick, daß selbst Herr Dietrich ihn nicht aufzuhalten wagte.

Na, das würde einen schönen Anpfiff des Bürgermeisters geben. Aber eines stand fest: der Fremde war Arzt, denn der Sanitätsrath nannte ihn Herr Kollege, und er war aus Hildburghausen. Da ließ sich schon mancherlei kombiniren.

Kortmann trat, mit den Augen blinzelnd, auf den sonnendurchglühten Platz, spannte sofort seinen Schirm auf und schlug die Richtung zur Linken ein. Die war unter allen Umständen die richtige. Seine scharfen Augen hatten wohl bemerkt, daß weder eine Seitenstraße bislang von der Hauptstraße abzweigte, noch an dieser ein Haus lag, in dem ein gebildeter Mann wohnen konnte.

Auf der Schattenseite des Marktes zeigten sich größere aus Ziegeln erbaute Häuser mit aufgesetzten Stockwerken, Läden gab es und Schaufenster, in deren einem die neuesten Erlaer Moden, schreiend bunte Blusen und Kleiderstoffe prangten.

Wo nur ein Durchblick sich bot, zeigte er die hinter den Häusern aufsteigenden Gärten, zu denen oft genug steile Treppen emporführten, ganz oben auf dem Berge Wald, nichts als Wald, dichten dunkeln Laubwald.

Gegenüber aber ragte der steile Fels des Schloßberges empor, gekrönt von dem massigen Burgbau.

O ja, sie hatten es verstanden, diese alten Zwingherren, ihre Nester so anzulegen, daß ihnen der Pöbel nicht zu nahe kommen konnte. Unterthanen nicht, und freundliche Nachbarn schon gar nicht.

Hier unten führte die einzig gute Straße vorüber, die kürzeste und beste Verbindung zwischen Fulda und der fruchtbaren im Osten belegenen Ebene. Hier vorüber mußten die Wagenzüge der rheinischen Kaufmannschaft mit ihren Schätzen, dort oben aber saßen die trotzigen Hornburger, forderten ihren hohen Zoll und erhielten ihn.

Davon war auch der hochwürdige Bischof von Fulda nicht ausgenommen, und wollte einer nicht zahlen, so gab's blutige Köpfe. Denn die Hornburger waren reichsunmittelbar, ihre Burg aber ward niemals eingenommen. Im Dreißigjährigen Kriege mußten Kaiserliche sowohl als Schweden unverrichteter Sache abziehen.

In jenen guten alten Zeiten wohnten hier unten nur Hörige der Hornburger, und so sehr viel anders schien es Kortmann heutzutage auch nicht zu sein. Das Städtchen Erla schien ihm eine Existenzberechtigung nur zu haben, weil es zu Füßen von Burg und Schloß lag. Darauf deutete alles.

An elenden kleinen Häusern mächtige vergoldete Wappenschilder mit Inschriften wie: Hofbäckermeister, Hofschneidermeister, Hofbürstenmacher, Hofkorbflechter und andere.

Alles hing vom Hof ab.

Dort drüben die Hofapotheke. Der ihm dort nachschaute, war zweifelsohne der Herr Hofapotheker, denn bis zu einem Provisor reichte es hier wohl kaum.

Was zum Teufel war denn aber das?

Da stand Heinz Kortmann wiederum vor einem dicken, alten, grauen Thurm, der aber zum Unterschiede von seinem östlichen Amtsbruder rund war. So war dafür gesorgt, daß die Erlaer sich nicht in den Himmelsrichtungen irren konnten.

Wieder die Mauer zu beiden Seiten des Thurms, die Durchbrüche und das mächtige Fallgatter.

Wie kam es denn nur, daß er nirgends das Haus oder Namensschild des alten Schneider entdeckte? Auch hier hatte sich keine Seitenstraße abgezweigt, sich auch wegen der steilen Höhen gar nicht abzweigen können.

Schon wollte der junge Mann umkehren, als ihm einfiel, daß außerhalb des Thors wohl auch noch Menschen wohnen möchten.

Er umging den trotzigen Thurm und entdeckte sofort, das rechts und links der Chaussee eine kleine Anzahl von Landhäusern aus dem Grün der Gärten hervorlugte.

„Garbe, Amtsrichter," las Kortmann.

Dem gegenüber wohnte ein „von Kolberg."

Hier aber zeigte ihm ein großes Schild, er stehe vor dem Domizil des Sanitätsrathes, praktischen Arztes, Wundarztes usw. Dr. Schneider.

Schon beim Betreten des breiten Vorgartens hörte Heinz Kortmann die joviale Stimme des alten Herrn, der von einer weinumlaubten großen Veranda ihm zurief:

„Hierher, lieber Herr Kollege. — Keine Anmelderei, wenn ich bitten darf. — Sie finden uns alle hier versammelt."

Schneider eilte dem jungen Manne entgegen und führte ihn zu seinen oben stehenden Damen.

„Wir sind pünktlich mit unseren Mahlzeiten, — mein Gott, eigentlich haben wir auch nicht viel anderes zu thun, als uns an ihnen zu laben."

Rasch war Kortmann vorgestellt.

Die Frau Sanitätsräthin war eine mittelgroße, kugelrunde Dame mit einem freundlichen, gutmüthigen Gesicht. Den Freuden von Küche und Keller schien sie so wenig abhold wie der Gatte.

Ganz im Gegensatz zu den würdigen Eltern war an der älteren Tochter alles eckig. Frau Eppens aus Köln war nur auf Besuch hier und schien Erla so gänzlich entwachsen, daß sie als Dame von Welt schon beim Nennen dieses Namens die Mundwinkel scharf nach unten zog. Die Augen der Frau flackerten überall herum, als suchte sie eine Unthat zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

# Ich kurire in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

**Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.**

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

**Privat-Krankheiten der Männer**

schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

**Lungen**

Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

**Krankheiten der Frauen**

Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

**Blut-Vergiftung**

und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

**DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.**

Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Ibmison*


## Aus John Nukwas Lehrjahren.

Eines Kaffern Geschichte von H. Grimm.

Nachdem John Nukwa der Gaika einundzwanzig Jahre alt geworden war, fühlte er täglich deutlicher, er könne eine Frau brauchen. Eine Frau sollte herumhantiren in seiner Hütte, beharken das winzige Stück Ackerland, woran sich Nukwas Mutter und Großmutter schon erprobt hatten, säen etwas Kaffir-Korn und die paar Handvoll Mais, und sollte ihm das Uebrige thun und erleiden, wofür sich Frauen besonders oder ausschließlich eignen.

Auch bei den Kaffern kommt alles vom Weibe, sogar mehr als bei uns. Arbeitet jemand hinter Dir in Deinem Heime und schafft Dir Speise für den Hunger und Wärme für die Kühle und Licht für die Nacht, so blinzelt es sich so viel schöner noch aus Decke und Karoß heraus in die südafrikanische Sonne und über die glitzernde See. Wunderbar wohlig ist auch der verweilende Gedanke an die Kinder, die einem da ebenfalls rückwärts in der Hütte geboren werden, namentlich an die Töchter. Jede herangewachsene Tochter ist einmal ein paar Stück Vieh werth. Fett glänzend, brüllend wird's herangetrieben und in den Kral geschlossen und mehrt sich. Vieh, mächtige Herden Großvieh sind das allerhöchste Glück und des Mannes bester Ruhm. In der strahlenden Sonne hingestreckt liegen, fern das silberne Meer und starren auf die weidenden, von den Söhnen behüteten Thiere, was kommt dem gleich? —

Aber —, wie die Männer der heirathenden Töchter das Vieh bringen zu des Schwiegervaters Kral, so kostet eine Frau „Itazi", und in der ganzen Welt kann einer nicht mehr geben, als er hat. John Nukwa hatte gar nichts, um so lieber träumte er vom Besitz. Seitdem Nukwa, der Großvater, des Häuptlings Zorn erregt hatte und kurz und bündig der Zauberei vom Hexendoktor angeklagt und überführt worden war und nach gehöriger Marter als Sühne sein großes Eigen dem Häuptling überlassen mußte, hatte Nukwas Familie nichts. Hütte und Ackerland sind keine Habe.

John Nukwa hatte auch keine Verwandten, keine Sippe, die hätte aushelfen können; warum, wußte er selbst nicht. Zu essen freilich gaben ihm die in den Hütten rundum; ganz selten verdiente auch er ein paar Schillinge, wenn er einem Transportfahrer in den Keibergen half oder im nahen Kentani ein paar Tage arbeitete. Indes änderte das seine Lage nicht, und es ist schließlich kein Wunder, daß die Eltern und Vormünder von Mädchen niemals zu ihm und zu seiner Hütte ein paar Glasperlen oder Kupferdraht zu schmückenden Armbändern nächtens als „Umlomo" tragen ließen. Diese verschwiegene Aufforderung: „Komm und biete auf unser Kind, es wird uns freuen," was hätte sie genützt? Kaffern wissen, was sie thun. Aber John Nukwa wollte eine Frau und wollte Habe und wollte etwas gelten. Neid ist angenehmer zu ertragen als die freundlichste Geringachtung. Mit einer Frau fängt der Reichthum an, zwei Frauen sind besser. John Nukwa dachte einen ganzen Sommer nach und erkannte, er müsse etwas ganz Besonderes einleiten. —

Eines Abends brachten wandernde Boys aus Kentani die Nachricht: „Ein Umlungu ist da aus Johannesburg, ein Arbeitsagent für die Minen." Die Boys waren des Agenten Werber; sie setzten alles sehr schön auseinander, und einer hatte sogar Branntwein mit.

Am nächsten Morgen, als der Agent noch im Bett lag, ließ sich John Nukwa bei ihm melden. Der Agent sah ärgerlich hinaus. „Was willst Du?" — „Arbeit, Inkos." — „In Johannesburg?" — „Ja, Inkos!" — Der Agent sah den scheuen Farbigen an und dachte: Er ist groß und stark, doch scheint er ein rechter Grünling; ich will versuchen, ihn wenigstens auf zwei Jahre zu verpflichten, wenn er mir schon so früh angelaufen kommt. „Ich kann nur Boys auf zwei Jahre brauchen!" — „Nein, Inkos, zu lange." — „Ja, da kann ich Dich nicht brauchen." — John Nukwas' Gesicht wurde fahl unter der dunkeln Haut. Den habe ich, dachte der Agent. — „Wie viel Geld, Inkos?" — „In den zwei Jahren? O da kannst Du vierzig Pfund verdienen. Also, hier ist das Papier. Wie heißt Du?" — John Nukwa hob langsam, schwer rechnend, beide Hände viermal auf: „Zehn, zehn, zehn, zehn." — „Ja," sagte der Agent, „mach zu oder pack Dich fort." — „Die Boys sagen sechs Monate, Inkos. Inkos sagt zwei Jahre. Warum das? Die andern Boys gehen sechs Monate." — Der Agent zuckte mit den Achseln: „Goddam, ich will mich mit Dir nicht streiten. Dich brauche ich zwei Jahre oder gar nicht. Marsch. Nun?" — „Ich heiße John Nukwa," sagte der Boy. — „Gut, bist Du ein Schulboy, kannst Du schreiben?" — „Nein, Inkos." — Der Agent schrieb den Namen. „So hier mach Dein Zeichen. Hier hast Du Dein Papier." — John ging, es saß ihm etwas in der Kehle, aber er dachte an die vierzig Pfund.

Als er in seine Siedelung kam, lachten ihn die andern aus. „Dies ist sehr lange. Du wirst nie wiederkommen. Man geht sechs Monate. Du gehst viermal so lange, und Du mußt unter der Erde arbeiten, und da ist keine Sonne und kein Meer und Deine Arme werden müde. Ja, sehr müde. Wart!" — John antwortete: „Nein, ich komme zurück, und ich werde vierzig Pfund bringen." —

Mit dem Transport, wohlbewacht, gelangte John Nukwa in die Goldstadt und wurde mit einem fremden Trupp vom Sambesi einer Mine zuertheilt. Die Sambesileute machten furchtsame Gesichter, sobald das gewaltige Rauschen der Arbeit am Rand aus der Ferne ihnen entgegenklang. John Nukwa bekam große Augen und weite Nüstern, durch die der Athem schneller ging. „Das Meer, das rauschende Meer!"

Er erkannte bald seinen Irrthum, aber sie gaben ihm reichliches Essen im Compound und eine gute Schlafstelle, da vergaß er die Enttäuschung und die Sehnsucht und erinnerte sich nur an die vierzig Pfund. Erst wurde er über Grund verwandt, zehn Stunden Arbeit jeden Tag. Es schien sehr lang im Anfang. Und wenn John Nukwa am Abend seinen kleinen Zählstrich den andern über seinem Lager zufügte und ihm die Schultern und der Rücken weh thaten, brauchte er vier von den sieben englischen Worten, die er konnte: „Damned fool, no good". Er war ein fleißiger Arbeiter, und der weiße Vorarbeiter machte in den Listen hinter seinem Namen einen Stern. Nach zwei Monaten ließ man ihn einfahren und in den Gängen immerfort in hockender Stellung den Steinmeißel drehen, mit dem die Sprenglöcher gebohrt werden.

Vom Segen der Arbeit hat kein Schwarzer je zu reden gewußt. Wer sein ganzes Leben in Gottes lachender Sonne blinzelnd geträumt hat und höchstens zur Abwechslung einen Bock gejagt, einen Spann Ochsen getrieben, ein Schaf gestohlen, einen Botengang gethan und bei Kaffirbiergelagen einen Nächsten halbtodt geschlagen hat, lernt im ewigen Dunkel der Minengänge unter stetem gleichförmigen angestrengten Zwang den Fluch der Arbeit kennen. Es frißt sich etwas ins Herz, es frißt sich etwas ganz tief ins Herz. John Nukwa drehte und drehte. „No good, no good." Er sprach wenig mit den andern Boys, und nach sechs Monaten gingen die mit ihm Eingestellten. Sie spotteten ihn aus. John Nukwa antwortete nichts, aber den Agenten fing er zu hassen an: „Der Umlungu ist schlecht, der Umlungu ist sehr schlecht." Am folgenden Sonntag fragte er den Aufseher: „Wie viel Geld jetzt, Inkos?" — Der Aufseher lachte: „Du bist ein Geizhals, zwölf Pfund, Du kaufst ja nichts. Willst Du Geld? Du brauchst eine neue Decke." — „Zwölf Pfund, zwölf Pfund!" John Nukwa lachte dieses Mal mit. „All right, good." Nein, er brauchte keine neue Decke und wollte kein Geld.

John Nukwa schaffte anderthalb Jahr in den Gängen und bekam schließlich höhern Lohn und bessere Arbeit, denn der Stern des Vorarbeiters erschien wieder auf den Knappschaftslisten hinter seinem Namen. In den anderthalb Jahren haßte John Nukwa den Zwang und den Agenten, der ihn in den Zwang geschickt hatte, immer tiefer, und das Geld, das er verdiente, das sich mehrende große Geld liebte er immer mehr. An anderes dachte er nicht und am wenigsten daran, daß irgendein Zusammenhang sein könnte zwischen dem verhaßten Werber und Werk und dem geliebten Gold. Nach den anderthalb Jahren riß ihm eine Sprengung zwei Finger ab, da bekam er von Neuem im Lichte zu thun, und während dieser letzten Monate der Abgesperrtheit von der Welt wurde die Lust an seinem errungenen Besitz so gewaltig, daß er fast seinen Haß vergaß.

Als John Nukwa abgelöhnt werden sollte, legte er für fünfzig Pfund Zahlmarken auf den Tisch. Der Kassirer sah auf: „Was?" — John Nukwa lächelte demüthig: „Ja, Inkos, ja, mein Inkos!" und bedankte sich anhaltend. — „Du bist ordentlich ein schwarzer Schotte, ein Wunder an Sparsamkeit und vielleicht auch ein großer Halunke!" sagte der Engländer. — „Ja, Inkos, ja, mein Inkos," wiederholte John. Er überlegte lange hin und her, wie er seinen Schatz an sich verbergen sollte. Die Ledergürtel, in die man das Geld hineinschiebt wie in einen Schlauch, kosten schon etliche Schillinge, und die Beinriemen von ähnlicher Art, gerade unter dem Knie, gerade über der Wade werden sie festgeschnallt, fassen keine fünfzig Pfund. Es war ein sehr schweres Problem, aber schließlich nahm John Nukwa den Ledergürtel eines Schlafgenossen mit. Der Schlafgenosse arbeitete just und hatte unbegreiflicherweise dies Stück unter alten Kleidern in seiner Kramkiste liegen gelassen. John durchsuchte die Kramkiste nach etwaigen, von ihm selbst entliehenen Gegenständen, was ebenso verständlich wie verständig war, das Schicksal that dabei ein Uebriges für ihn. In dem Gürtel fand er nach vorsichtigem Abfühlen einen Schilling. Von diesem Schilling trennte er sich als eine Art Sühne, obgleich auch das ihm nicht leicht fiel. Er kaufte einen Beinriemen für den Schilling beim Compound-Ladenhalter. In den Gürtel schob er siebenundvierzig Pfund und befestigte ihn um den nackten Leib, drei Pfund steckte er in den Beinriemen.

Danach hielt er sich nicht länger auf, sondern wanderte zur Station und tauschte seinen Ausweis gegen eine Fahrkarte ein, hinunter nach Kei Road. Auf dem Bahnsteig traf er einen Stammesbruder seines Schlafgenossen, und weil er von nun an als wohlhabender Mann mit aller Welt in Frieden leben wollte, sprach er den Mann an und trug ihm einen Gruß auf und bemerkte beiläufig, er habe sich in der Eile den Gürtel des beiderseitigen Freundes entliehen, er werde ihn gelegentlich zurückerstatten, der Freund solle nicht böse sein. Er redete ganz wie ein Umlungu und sagte: „Unser Freund" bei Erwähnung des Beliehenen.

(Fortsetzung folgt.)

## Australisches Deutschthum.

Prof. Dr. Alfred Manes im Berliner Lokalanzeiger.

Immer wieder von Neuem erstaunt der Reisende, der durch einen der sechs australischen Staaten oder durch Neuseeland zieht, über die zahlreichen Spuren deutscher Kultur, welche sich in jenen fernen Ländern finden. Von der ersten wissenschaftlichen Erforschung des fünften Erdtheils bis auf den heutigen Tag haben Deutsche hier eine große Rolle gespielt, und die Namen mancher Bergspitzen in den neuseeländischen Alpen, wie mancher Gemeinden in Victoria, Tasmanien, Queensland und Südaustralien verrathen deutlich, daß vor einigen Jahrzehnten, als Australien noch nicht vier Millionen Bewohner zählte, ja selbst keine vierhunderttausend Menschen aufwies, deutsche Geistesarbeit, deutsche Einwanderung von großer Bedeutung für den dünn bevölkerten Erdtheil gewesen sind. In Stadt und Land, in Ackerbau, Handwerk und Industrie, wie in Journalismus und Lehrthätigkeit, im ärztlichen wie im Prediger-Beruf trifft man allenthalben noch heute Australier und Neuseeländer deutschen Ursprungs. Aber nur allzuoft weicht die Freude hierüber einem Gefühl der Beklemmung und Trauer; denn das einzige Deutsche, was viele unserer Landsleute in Australien noch besitzen, ist ihre Abstammung, ihr Name. Von den alten Einwanderern, die im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts ins Land kamen, märkische und pommersche Bauern, die als strenge Lutheraner der altpreußischen Kirchenpolitik abhold waren, ferner Anhänger der Revolution von 1848 und Goldsucher, die die Entdeckung großer Goldlager, namentlich 1851, nach Australien lockte, leben nur noch die wenigsten.

Von ihren Nachkommen sprechen aber durchaus nicht mehr alle Deutsch. Wo die Mutter keine Deutsche war, sondern, wie in den meisten Fällen englischer Abstammung, sind die Kinder nur zu häufig und schnell der Nationalität der Mutter gefolgt, und die Enkel werden fast ausnahmslos völlig englisch. Das ist denn leicht erklärlich; denn rings umgeben von Englisch sprechenden Nachbarn, von denen selbst die Gebildeten nur ihre Muttersprache beherrschen, war es wenigstens für viele Australier deutschen Ursprungs, namentlich in den Städten, unbedingte Nothwendigkeit, die englische Umgangssprache wie englische Lebensgewohnheiten anzunehmen, wenn sie im Kampf ums Dasein, der auch in Australien und Neuseeland häufig hart genug geführt werden muß, nicht unterliegen wollten. Zwar finden sich in mehreren Hauptstädten Australiens, in Sydney, Melbourne, Adelaide und Brisbane, deutsche Klubs oder Vereine, theilweise mit eigenen Häusern (Neuseeland hat nur in Auckland einen kleinen deutschen Klub), aber im Verhältniß zu der Gesammtzahl der in den australischen Städten lebenden Deutschen ist die Mitgliedschaft nicht stark. Nur verhältnißmäßig wenige der noch Lebenden haben es zu besonderen Ehren gebracht oder ein großes Vermögen erworben. Im politischen Leben spielen einige Deutsche in Südaustralien eine Rolle. Besonders populär ist hier unser Konsul Mücke, Parlamentsmitglied usw., der kürzlich die 60. Wiederkehr des Tages seiner Landung in Adelaide feiern konnte. Von den Passagieren, die 1848 auf der 356 Tonnen fassenden Barke „Königin Luise" über Südamerika nach Südaustralien kamen, vereinte Konsul Mücke noch neun Personen zu eine eigenartigen Feier. Von sehr reich gewordenen Deutschen vermag ich nur den in Sydney lebenden, in ganz Australien bekannten Brauer Eduard Resch anzuführen, dessen wunderbares, schloßartiges Wohnhaus die Stadt Sydney überragt; von dort aus hat man einen der schönsten Blicke auf den berühmten Hafen von Sydney. Die weit überwiegende Mehrzahl der Deutschen in den australischen Städten, die ich kennen lernte, sind Kaufleute, Ladenbesitzer, Handwerker, die ein einfaches, ruhiges Leben führen, ohne Schätze anzuhäufen. Nur wenige haben seit ihrer Einwanderung nach Australien Deutschland wiedergesehen. Und manch einer, der mir von Berlin erzählte, kannte die Stadt nur aus der Zeit von 1860 oder 1870. Junge Deutsche, die erst in den letzten Jahren eingewandert sind, trifft man nur in ganz geringer Zahl. Wo ich Gelegenheit hatte, in einer deutschen Familie zu verkehren, mußte ich nur allzuoft mit Rücksicht auf die Frau und die Kinder, welche Deutsch gar nicht oder nur mangelhaft verstanden, mich der englischen Sprache bedienen. Die Kinder in Deutschland erziehen zu lassen, kostet den meisten zu viel Geld; der deutsche Sprachunterricht in den australischen und neuseeländischen höheren Schulen, wo er überhaupt ertheilt wird, läßt so ziemlich alles zu wünschen übrig. Deutsche Schulen in den australischen Städten gibt es aber nur vereinzelt.

Besser als in den Städten steht es mit der deutschen Sprache auf dem Lande, wenigstens da, wo sich geschlossene deutsche Bauernniederlassungen finden. Und diese trifft man in Queensland wie in Tasmanien, in Südaustralien wie in Neusüdwales und sogar auf der Süd- wie auf der Nordinsel Neuseelands an. Deutsche evangelische Geistliche und deutsche Lehrer sind hier thätig, um das Deutschthum nicht untergehen zu lassen. Aber auch sie werden die dritte Generation vor dem Verengländern nicht zu retten vermögen; das ist die Ueberzeugung vieler guter, alter Deutscher, die ich in den fernen Ländern darüber befragte. Die Hauptursache für diese betrübende Erscheinung ist in dem schon angedeuteten Nachlassen der deutschen Einwanderung nach Australien zu erblicken, vor Allem in dem Fehlen deutscher Frauen auf dem fünften Erdtheil.

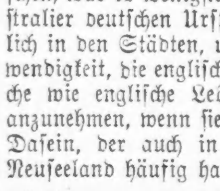
Die deutsche Einwanderung hat nur viermal in größerem Maßstabe stattgefunden, aber auch dann nur während ganz kurzer Zeit. Sie erfolgte zuerst Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, dann Ende der vierziger, Anfang der fünfziger und schließlich Mitte der sechziger Jahre. Seitdem hat sie stark nachgelassen, ist aber doch bedeutend stärker, als die deutsche Statistik nachzuweisen vermag, und beträgt jährlich etwa 1000 bis 2000 Personen. Von diesen dürften aber wohl die meisten als Arbeiter, Kellner, Barbiere herüberkommen und in den Großstädten verschwinden, ohne Deutsche bleiben zu wollen; viele wandern auch bald wieder weiter. Oft wird ein deutscher Verein geschlossen, weil keine Mitglieder mehr vorhanden sind oder die vorhandenen sich nicht vertragen können; anderswo wird die deutsche Kirche geschlossen, weil ein Pastor nicht mehr bezahlt werden kann. Ob ich in Christchurch oder in Adelaide, in Auckland oder in Melbourne über die Lage und die Zukunft des deutschen Elements Erkundigungen einzog: nirgendwo konnte mir von einem Aufschwung, nirgendwo von einem aussichtsreichen Gedeihen berichtet werden. Während 1891 von der amtlichen deutschen Statistik noch über 45,000 in Deutschland geborene Australier gezählt wurden, waren es 1901 keine 39,000 mehr, und seitdem ist die Zahl noch weiter zurückgegangen. An Deutschsprechenden dürfte Australien etwa 90,000 Personen zählen. Aber ein nicht geringer Prozentsatz von ihnen will von Deutschland nichts mehr wissen.

Die Stützen des Deutschthums sind die vor vielen Jahrzehnten herübergekommenen Auswanderer, die Deutschland verließen, als es noch lange nicht die Weltstellung behauptete, die es heute besitzt. Ist es nicht eigenartig, daß gerade diese Leute fester am Deutschthum halten, als die erst später herübergekommene Generation? Daß die in Australien geborenen Kinder unserer deutschen Landsleute selbst da, wo sich die Eltern bemühen, sie dem Deutschthum zu erhalten, ihm verloren gehen, kann Niemand in Erstaunen setzen, der einerseits die Psychologie des Schulkindes, andererseits, die allbritische Agitation und die namentlich in den letzten Jahren allenthalben deutschfeindliche, einflußreiche Presse Australiens kennt.

Allein, das möchte ich hier ausdrücklich hervorheben, die Deutschenhetze der australischen Zeitungen hat zum größten Theil ihre Ursache in dem Mangel gehöriger Information, in dem Umstand, daß die gesammte hiesige Presse ihre Nachrichten über Deutschland aus London bezieht, und zwar aus der äußerst trüben Quelle einer einzigen Kabelgesellschaft, welche in raffinirtester Weise sich das Monopol des Nachrichtendienstes für ganz Australien angeeignet hat. Nur die Einführung der drahtlosen Telegraphie oder die Verwirklichung des genialen Planes Henniker Heatens, ein Kabel-Penny-Porto einzurichten, vermag die skandalöse Mißwirthschaft jenes englischen Kabelsyndikats zu brechen. Gar manchmal bin ich auf weiten Fahrten durch Neuseeland und Australien, wo ich auch als Deutscher die liebenswürdigste Aufnahme fand, interviewt worden, und mit der größten Bereitwilligkeit haben alle Blätter jede Richtigstellung der aus London tendenziös falsch gemeldeten Dinge über Deutschland aufgenommen, auch meine nicht gerade in parlamentarischem Tone gehaltenen Aeußerungen über den Kabeldienst zum Ausdruck gebracht. Würde die dortige Presse in der richtigen Weise von den richtigen Leuten in unserem Sinne informirt werden, so stände Manches für das Deutschthum besser in Australien. Aber freilich: das kostet Geld, und für Australien bewilligt man das in Berlin nicht. Haben wir doch nur einen einzigen Berufskonsul in jenen fernen Ländern, die ein Gebiet umfassen, so groß wie Europa. Und dieser Konsul mag noch so tüchtig sein, wie soll er es namentlich bei den sehr geringen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ermöglichen, in seinem riesigen Amtsbezirk herumzureisen, so wie es nothwendig wäre, um den in Australien weitverstreuten Deutschen ihr Interesse an der Heimath einigermaßen zu erhalten? Von unseren Ehrenkonsuln, durchweg vielbeschäftigten, älteren Kaufleuten, denen ihr Amt an sich schon beträchtliche Unkosten verursacht, für den sie nicht immer ein Aquivalent erhalten, kann man derartige Reisen nicht verlangen. Auch die in Südaustralien und Queensland erscheinenden drei deutschen Zeitungen vermögen dem Zerfall des Deutschthums keinen Einhalt zu thun; die in englischer Sprache erscheinende Presse aber können sie nicht beeinflussen, da die australischen Redakteure Deutsch nicht verstehen. Schließlich fehlt noch immer in Australien eine deutsche Bank, welche einen nicht nur finanziellen Mittelpunkt für das dortige Deutschthum bilden könnte.

Australien ist bekanntlich sehr fremdenfeindlich. Das rührt daher, daß die Arbeiter, welche das Land politisch beherrschen, jeden Zuzug, auch den von Engländern fernhalten wollen, um das Arbeitsangebot nicht zu erhöhen und die Löhne nicht zu drücken. Aber trotz aller Fremdenfeindschaft schätzt man fast überall die deutschen Ansiedler. Der deutsche Kulturdünger für Australien steht hoch im Kurs. Zahlreiche offizielle Anerkennungen hat man aus australischem Munde den Deutschen dort gezollt: weil sie so schnell und gründlich getreue australische Bürger werden. Nur eine Aeußerung des früheren Premierministers von Queensland, Sir Thomas Macilwraith, sei hier wiedergegeben. Er sagte: „Vom Einwanderungsschiffe landen die Deutschen in ihren heimischen Trachten, ein oder zwei Tage bleiben sie im Einwanderungshause, dann verschwinden sie plötzlich im Urwald. Man hört und sieht nichts von den Leuten, bis sie nach 1½ oder 2 Jahren eines Tages wieder auf der Bildfläche erscheinen. Und wie? Auf einem mit gutgehaltenen Pferden bespannten Wagen kommt der Mann mit Frau und Kindern nach der Stadt gefahren, alle sind gut gekleidet, und auf allen Gesichtern spiegelt sich die Befriedigung wider über das Los, das sie gewählt haben."

Gerade daraus, daß die Australier in den in ihren Ländern befindlichen Deutschen energische, zielbewußte, biedere Menschen kennen gelernt haben, die länger und besser und billiger arbeiten als die Einheimischen englischen Ursprungs, erklärt sich die große Furcht vor Deutschland, die bekanntlich dazu geführt hat, daß Neuseeland und der australische Bundesstaat dem englischen Mutterland neuerdings je einen Dreadnought zum Geschenk gemacht haben. Ein neuseeländisches Parlamentsmitglied meinte: In einem etwaigen deutsch-englischen Kriege würde Deutschland vielleicht siegen und möglicherweise einen englischen befestigten Hafen nehmen, wie England einmal französische Häfen besetzt gehalten habe; träte dieser Fall ein, so würde Großbritannien zweifelsohne den Deutschen ein Austauschobjekt anbieten, und das sei dann sicher Neuseeland oder Australien. So weit ist man hierzulande schon! Will man den Australiern ihre Furcht vor den Absichten Deutschlands auf ihren Erdtheil nehmen, so braucht man ihnen nur zu zeigen, wie das Deutsche Reich das australische Deutschthum nahezu völlig ignorirt, und wie man bei uns ruhig mitansieht, daß viele Tausende der besten Deutschen restlos als australischer Kulturdünger untergehen.

# Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

KNEIPP.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

**2500 Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.**

**Konsultation und Untersuchung frei.**

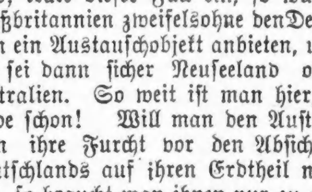
Seit 20 Jahren bestehend.

**Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt**

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor. 2011 Wabash Ave., Chicago.

Sonntags offen von 9—11 Vormittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.





# Viele Brüche

können noch geheilt werden, wenn ein gut passendes Band angelegt wird.—Unser vergrößertes Bandagengeschäft ist unter der persönlichen Leitung von Herrn J. Lorch, zehn Jahre bei Hottinger, und nur hier können Sie jetzt sein **unübertreffliches Radical Cure Band** erhalten.

Wir nennen hier einige Preise:

| | |
|---|---|
| Elastisches Band, einseitig, aufw. von | 49c |
| Elastisches Band, doppelt, aufw. von | 98c |
| Gutes Stahlband, einseitig | $1.00 |
| Gutes Stahlband, doppelt | $2.00 |
| Hartgummi-Band, einseitig | $1.95 |
| Hartgummi-Band, doppelt | $3.95 |
| Elastische Bruch- und Nabelbänder, in allen Größen, aufwärts von | $1.25 |

Alles Andere in dieser Branche zu „Cut"-Preisen.

Geprüfte Wärterin bedient Damen.

Offen täglich bis 6:30 Uhr, auch Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

**The Public Drug Co.**

**150 STATE STR.**

Zwischen Madison und Monroe Straße.

1ba,mifason*chang*



„Ein Laden für Jedermann"

# HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

## Jährlicher Verkauf von Muster-Schuhen

für Kinder und Babies

Abermals waren wir so glücklich, uns von Curtis & Jones, Reading, Pa., deren Muster-Lager von Schuhen für die lieben Kleinen zu sichern. Jedes Jahr veranstalten wir diesen Verkauf dieser Schuhe und offeriren Schuhe zu 75c das Paar, die gewöhnlich für 1.25 bis 1.50 verkauft werden. Dieses Jahr kauften wir 1700 Paar von diesen berühmten kleinen Schuhen, welche in einer der besten Fabriken in den Ver. Staaten gemacht wurden. Jedes Paar bei Hand über den Leisten gezogen und gewendet; sie kommen in Knöpf- und Schnür-Mustern, mit oder ohne Spring-Absätzen, extra hoch oder in gewöhnlichem Schnitt, in Lackleder, Vici Kid, lohfarbigem Kalbleder und Kid Skin. Diese Schuhe sind auf den allerbesten Leisten und Facons hergestellt, und Ihr solltet nicht versäumen, wenigstens zwei Paar zu kaufen, da der Preis ungewöhnlich niedrig ist. Kein Händler wird zu diesem Preis welche erhalten. Größen 4, 5, 7, 7½, 8, 10, 12 und 1; von 1.25 bis zu 1.50 werth; speziell für diesen Verkauf, so lange der Vorrath reicht— das Paar für nur

**75c**

Zweiter Floor


## Wird die Frauengestalt männlich?

Das ist die interessante Frage, die ein amerikanisches Blatt vor Kurzem aufwarf und zu der sich eine Reihe bekannter Bildhauer und Gelehrten ausführlich äußerten. „Die amerikanische Frau von heute," so äußert sich der Bildhauer Potter, „ist mehr männlich als schön und dem griechischen Schönheitsideal ferner denn je. Allmählich hat sich diese Umwandlung vollzogen, aber ihren Abschluß scheint sie jetzt erreicht zu haben. Die Muskelentwickelung ist durch stete körperliche Anstrengung auf ihren Höchstpunkt gesteigert, so daß der moderne Frauenkörper dem Athleten näher steht als der griechischen Schönheit." Der Künstler zweifelt, ob der neue Frauentypus damit ästhetischen Reiz gewonnen habe. „Die Schultern der Frauen werden breiter, und die einschmeichelnde, schmale, sanft abfallende Schulterlinie der älteren Generation ist verschwunden. Die neue, sportbegeisterte Frau zeigt einen flachen Brustkasten, außerordentlich breite, muskulöse Schultern, eine breite Taille und kleine Hüftenaufsätze, kurz, alle Eigenheiten der Mannsgestalt. Man nehme ein naturgetreues Abbild eines modernen Mädchens, das eifrig Tennis oder Golf spielt, und stelle es neben die Gestalt eines gleich großen jungen Mannes, und man wird in den Formen nur noch unwesentliche Unterschiede finden." Ganz in demselben Sinne äußert sich der Präsident der Nationalen Zeichen-Akademie, John W. Alexander. Er nennt die übertriebene Muskelentwickelung bei der Frau eine Beleidigung des ästhetischen Sinnes und sieht in dem Streben der Frau nach dieser Richtung einen Mangel an Kultur und zugleich eine nationale Gefahr, denn die Ueberanstrengung des Körpers muß sich am Nachwuchs rächen. Der Maler S. J. Woolf, der für eine große Turnhalle in Chicago dekorative Wandgemälde schafft, hat in einem Fries einen Zug moderner Turnerinnen darzustellen und bei der Arbeit zum ersten Male moderne sporttreibende Frauen als Modelle benutzt. Achselzuckend wies der Künstler auf sein Werk und bemerkte: „Diese Frauengestalten sind kaum zu unterscheiden von den männlichen, aber sie sind absolut naturgetreu. Ich gestehe ehrlich, ehe ich dieses Fries begann, war ich auf's Höchste verwundert über die Modelle, die ich in meinem Atelier empfing. Ich hatte bisher nur Frauen gemalt, die keine übertriebenen körperlichen Anstrengungen liebten und so jene weichen fließenden Linien boten, die meinen künstlerischen Absichten entsprachen. Aber bei diesem Werk sollte ich die moderne Turnerin gestalten, und so mußte ich wohl bei diesen Modellen bleiben. Ich hoffte, unter ihnen schön entwickelte Muskeln zu finden und erwartete auch eine gewisse herbe Strenge der Form, aber statt dessen fand ich Frauengestalten, die den jungen Athletenfiguren der männlichen Studenten überraschend ähnelten. Die Struktur der Rückenmuskeln war männlich und die genauen Messungen zeigten dann auch, daß das moderne Mädchen nur wenig von seinem Bruder abweicht. Zu einer Psyche, einer Amazone, einer Grazie oder einer Nymphe wird man in einigen Jahrzehnten wohl vergebens nach einem Modell suchen." Zu den Künstlern gesellt sich der Schneider; der Inhaber eines der größten Londoner Schneiderateliers, Herr Hitchins, stimmt in seinen Beobachtungen dem Urtheil der Künstler vorbehaltlos zu. „Wir können keine Kleider mehr nach Modellen arbeiten lassen; die Sportleidenschaft hat die körperliche Entwickelung der Frau in andere Richtung gedrängt. Als ich kürzlich der Tochter einer alten New Yorker Familie erklärte, ich könne mit ihrer Taille nichts anfangen, weil ihre Gestalt wie Marmor sei, antwortete sie lachend: „Ich reite auch täglich fünf Meilen und spiele eifrig Golf. Vor 10 Jahren noch konnte man eine Frauengestalt durch die Kleidung verschönen. Heute nicht mehr. Die Schultern sind breit, man kann sie nicht mehr schmäler aussehen machen. Die Taille ist weit und kann nicht mehr eingeschnürt werden. Wenn die Hüften wieder in Mode kommen, so werden die modernen Frauen sich Polster anschaffen müssen. Eine Modellrobe, die vor 10 Jahren noch für eine normale Durchschnittsfigur paßte, kann von der Amerikanerin von heute nicht mehr getragen werden."

## Die Menagerie im Urwald.

Von einer eigenartigen Menagerie mitten in den Urwäldern des britischen Ostafrika erzählt Theodore Roosevelt, unserer früherer Präsident, in seinen afrikanischen Jagdberichten, die in einem englischen Blatte veröffentlicht werden. Es ist die Jujafarm, auf der in Käfigen allerlei Raubthiere gehalten werden und wo andere gezähmte Thiere, Gazellen und Antilopen, frei umherstreifen. Fünf Löwen leben hier in der Gefangenschaft, und ein ziemlich zahmer Leopard, aber am interessantesten sind die drei Tschitas, eine Art Leoparden, die frei umherstreifen dürfen und ihre Herrin Mc-Millan überallhin begleiten. Roosevelt gibt eine anschauliche Beschreibung dieser interessanten Thierart. „Diese Abart der Katzen hat ungewöhnlich lange Beine, und ihre Krallen sind unbeweglich, wie die eines Hundes. Die Tschitas haben nahezu die Größe eines Leoparden, sie jagen die kleineren Antilopen, ja bisweilen vergreifen sie sich auch an größeren Thieren. Für eine kurze Strecke, etwa ¼ englische Meile, sind sie gewiß die schnellsten Thiere der Welt; sie überholen die flinkeste Antilope. Aber die Ausdauer fehlt ihnen; auf ebenem Gelände kann man sie mit einem Pferde schließlich leicht einholen. Merkwürdig ist das Aussehen des Tschita, wenn er sitzt; er gemahnt dann viel weniger an einen Hund oder an ein Katzenthier, als an einen großen Affen. Im allgemeinen ist er leichter zu zähmen, als andere Katzenarten, aber wie alle höher entwickelten Raubthiere, zeigen die einzelnen Exemplare eine große Verschiedenheit des Karakters und der Gemüthsart. Sie geben einen seltsamen Laut von sich, ein vogelähnliches Zwitschern, bei dem sie die Oberlippe kräuseln, als ob sie pfeifen wollen. Als ich den Ruf zum ersten Male hörte, war ich überzeugt, daß er von einem Vogel stammte, und schaute in die Höhe; erst später entdeckte ich, daß es der Ruf des Tschita gewesen war". Auf der Farm ist auch ein zahmer Steinbock und eine Gazelle, die alle Scheu verloren hat und sich zutraulich Jedem nähert. Sogar Antilopen, die gewöhnlich große Furchtsamkeit zeigen, sind hier gezähmt, fürchten den Menschen nicht mehr und nähern sich ohne Zeichen von Angst ihren Wärtern und Herren, die sie genau kennen. Roosevelt erzählt von jungen Antilopen, die frei umherlaufen und sich doch nie vorbeistreifenden wilden Herden anschließen; sogar mit den Hunden sind die sonst so scheuen Thiere beste Freunde und sehen in ihnen ihre Beschützer. Wenn Nachts sich bisweilen Hyänen oder andere Raubthiere in die Farm einschlichen, so flohen die Antilopen mit allen Zeichen des Schreckens nach der Stelle, wo die Hunde sich aufhielten, und nichts konnte sie dann dazu bringen, die Nähe ihrer Beschützer wieder aufzugeben.

— Bericht. — Das Autofahren tritt in der letzten Zeit schon sehr epidamisch (epidemisch) auf.

# „Ich erzähle Leuten mit Bruch „Wo man geheilt wird"

**Kein Messer—Keine Schmerzen—Kein Zeitverlust**

Dr. E. N. Flint, 260 State Str.

Chas. G. Primus, 154 E. Fullerton Ave.

## Ihr mit kleinen Brüchen, bedenkt!

## Halber Preis bis zum 1. Februar.

## Männer geheilt in 5 Tagen—$5

**Männer**

**„Verlorene Lebenskraft"**

**Blut- u. Haut-Krankheiten**

Konsultation frei.

**Schädliche Urin-Leiden**

# VIENNA MEDICAL INSTITUTE
## 260 State Strasse

Zweiter Floor, zwischen Madison Boulevard und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild's.

Office-Stunden—Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis Abends 9 Uhr. Sonntags von 9 Vorm. bis 1 Nachm. Unsere Referenz, die „Abendpost".



# Chicago Title and Trust Company
## 100 Washington Strasse

**Untersuchung von Besitztiteln:**

**Besitztitel Garantie Polizen:**

**Trusts:**

**Kosten und Gebühren:**

Bestände über $6,000,000 Keine Sicht- Verbindlichkeiten

Beamte:

Harrison B. Riley, Präsident.

A. R. Marriott, Vizepräsident.

Wm. A. Folsom, Schatzmeister.

John Q. Day, Hilfssekretär.

Chas. J. Bartlett, General-Solicitor.

Frank G. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.

Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. Eugene E. Jenkins, Escrow-Beamter.

**Direktoren:**

| | | |
|---|---|---|
| George Birkhoff, Jr. | David B. Lyman. | George C. Rickcords. |
| Ira M. Cobe. | T. L. Cochran. | Edward A. Shedd. |
| Bernard A. Eckhart. | James B. Forgan. | Harrison B. Riley. |
| Otto C. Butz. | E. A. Cummings. | Charles H. Wacker. |
| Nathan G. Moore. | A. R. Marriott. | Charles Bartlett. |
| Marvin A. Farr. | William C. Niblack. | |


Für die „Sonntagpost".

## Kunterbuntes aus der Großstadt.

Einer, der sich darauf verstanden hat, anderen Gruben zu graben, der schließlich aber selber bös unter den Wagen kam. — John R. Walsh als Zeitungsherausgeber. — Seine Beziehungen zu Thomas W. Scott. — Die Klügeren, welche rechtzeitig nachgaben.

There is so much bad in the best of us,
And so much good in the worst of us,
That it hardly behooves any of us
To sit in judgment over the rest of us.

Nachdem jetzt der verflossene Bänker und Eisenbahnspekulant John R. Walsh mit allen militärischen Ehren im Bundeszuchthaus zu Fort Leavenworth beigesetzt worden ist, werden vielfach Stimmen des Bedauerns laut, und nicht nur des Bedauerns, sondern auch des Lobes und des Ruhmes. Ueber kurz oder lang werden Schritte eingeleitet werden, um dem nunmehrigen Strafgefangenen auf dem Gnadenwege wieder zur Freiheit zu verhelfen, und auf ernsten Widerstand dürfte eine solche Bewegung kaum stoßen. Aus Rücksicht auf das hohe Alter des Walsh werden auch Solche, die dem entgleisten Finanzmanne persönlich abhold sind, kaum darauf bestehen, daß er seine Strafzeit restlos absitze. Wogegen sich denn ja auch um so weniger sagen läßt, als Waslh in den heftigen Kämpfen, unter denen seine geschäftliche Laufbahn ihren Abschluß fand, den weitaus größten Theil des großen Vermögens wieder eingebüßt hat, das er im Laufe vieler Jahre erobert hatte.

* * *

Was nun aber das gefühlvolle Bedauern anbetrifft, das sich im Publikum und bei einem großen Theil der Presse für den, um einen wienerischen Ausdruck zu gebrauchen, g'selchten Walsh zeigt, so kann man sich dieses ersparen. Walsh erhebt keinen Anspruch darauf, so wenig er derartige Regungen übrig gehabt hat für Parteien, die seinerzeit er untergekriegt hat. Und die Zahl solcher Parteien ist keineswegs klein gewesen. An einige von ihnen wird man sich noch lebhaft erinnern. Man denke an den alten Herrn Schneider von der National Bank of Illinois, deren Sperrung seiner Zeit von Walsh (mit Hilfe des guten Herrn Gage von der Ersten National Bank) unter ähnlichen Umständen und mit ähnlichen Mitteln bewirkt wurde, wie später seitens des Scheckvereins die der Walsh'schen Banken. Auch der verstorbene John P. Altgeld beklagte es zu spät, daß er seinerzeit das Gouverneursamt in Springfield antrat ohne sich genügend gesichert zu haben gegen Walsh, von dem er wußte, daß er ihn sich zum Feinde gemacht hatte. Und Walsh war ein guter, d. h. ein gefährlicher Feind und ein aufrichtiger Hasser. Mit wahrer Leidenschaft hat er Jahre lang Gruben gegraben für andere. Daß er schließlich auch für sich selbst eine fertig gebracht hat, und zwar die größte und tiefste, ist nicht seine Absicht gewesen, aber er wird es Niemandem verübeln, hierin einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit zu sehen.

* * *

Daß Walsh, der seine geschäftlichen Unternehmungen wie Feldzüge betrieb, sich in deren Verfolgung hart und rücksichtslos zeigte, schließt nicht aus, daß sein persönlicher Karakter auch versöhnliche Züge aufweist, mildernde Umstände sozusagen. Schreiber dieses erinnert sich da an eine kleine Episode aus den Beziehungen Walsh' zu einem vor einigen Jahren verstorbenen deutschen Zeitungsschreiber, der zu Walsh' Angestellten am „Times-Herald" zählte. Besagter Zeitungsmann war ein außerordentlich tüchtiger Arbeiter, aber zugleich ein sehr leichtsinniges Huhn und ein großes Kneipgenie. Es liefen bei der Geschäftsführung sehr häufig Klagen ungeduldiger Gläubiger über ihn ein, und nicht viele Bänkers, auch wenn sie im Nebenamte Zeitungsherausgeber wären, wie Walsh es war, würden derartige Unzukömmlichkeiten dulden. Walsh aber hielt große Stücke auf den deutschen Stern seiner Lokalredaktion. Durch Gewährung größerer Vorschüsse ermöglichte er es diesem verschiedentlich, seine Schulden abzustoßen, und um ihm die Rückzahlung des Vorschusses zu erleichtern, ließ er ihm das Gehalt aufbessern. Und auch in anderen Stücken hielt er ihm, wie gelegentlich auch manchem anderen Angestellten, kräftig die Stange. Es traf sich einmal, daß der vorbesagte Berichterstatter, der gelegentlich fürchterlich grob sein konnte, mit einem unserer begütertstenMitbürger in einen Wortwechsel gerieth und ihm die hahnebüchensten Dinge zu hören gab. Der andere aber ging und klagte, nicht im Gericht, wohl aber beim Walsh, von dem er annahm, daß er ihm den Skalp des ungeberdigen Skribenten nicht verweigern würde. Das that denn Walsh auch nicht gerade. Aber er zuckte bedauernd die Achseln und versicherte, daß er leider in Bezug auf die Zusamensetzung des Redaktionsstabes nicht das mindeste zu sagen habe. In der Hinsicht habe sein Geschäftstheilhaber Scott sich von vornherein freie Hand ausbedungen und die wahre er eifersüchtig. Indessen, falls der geschätzte Besucher sich zu Scott bemühen wolle, er, Walsh, bezweifle nicht im mindesten, daß dieser ihm gerne gefällig sein würde. Pilgerte also der Beschwerdeführer zum Scott. Der hätte nun, wie das seinem Wesen entsprach, wohl ohnehin die Zumuthung zurückgewiesen, jenen Angestellten zu entlassen, aber er that's um so lieber und mit so größerem Gusto, als Walsh ihn vorher telephonisch davon verständigt hatte, daß auch er für Abweisung des Beschwerdeführers wäre.

* * *

Daß James W. Scott sich je dazu hat verstehen können, sich gewissermaßen von Walsh abhängig zu machen, von dem er doch hätte wissen können, daß er eine Zeitung nur zurVerfügung haben wollte, um damit seine nicht immer sehr reinlichen Privatzwecke zu verfolgen, hat seinerzeit vielfach Befremden erregt. Die Wahrscheinlichkeit spricht nun dafür, daß Scott, der von ebenso sorgloser wie heiterer Gemüthsart war, sich anfänglich keine rechte Vorstellung gemacht hat von der Tragweite des abgeschlossenen Theilhaberschaftsvertrages. War ja diesem für alle Fälle auch die Bedingung eingeschaltet worden, daß jedem der beiden Theilhaber jederzeit das Recht zustehen sollte, den anderen auszukaufen. Von Seiten des Walsh war es freilich nur ein schlechter Witz gewesen, dem so gut wie mittellosen Theilhaber dieses Recht zuzugestehen. Wo wollte dieser das Geld (nahezu $700,000) hernehmen, um ihn, Walsh, auszukaufen. Was aber ihn selbst anbetraf, so war Scott mit seinem in der Zeitungswelt geachteten Namen ihm als Theilhaber gerade recht; wenn's diesem nicht wohl war bei der Sache, um so schlimmer für ihn. Man kann sich vorstellen, welche Ueberraschung es für Walsh gewesen ist, als Scott ihm eines Tages doch das Geld auf den Tisch zahlte, mit dem er sich von ihm loskaufte. Einige befreundete Millionäre hatten Jenem aus der Schlinge geholfen.

* * *

Lange hat Scott sich leider der wiedergewonnenen journalistischen Bewegungsfreiheit nicht erfreuen dürfen. Er starb in der Blüthe seiner Jahre. Ein Zufall, wenn man es einen solchen nennen darf, fügte es, daß mittelbar Walsh die Möglichkeit geschaffen hatte, daß Scott's Hinterbliebene nicht der Noth anheimfielen. Hinterlassen hatte nämlich Scott nur seinen Drittheil am „Times-Herald", die Mehrheit der Aktien befand sich in den Händen derer, die sie ihm zu Gefallen gekauft hatten. Da das Blatt keine Gewinne abwarf, brachten die Antheilscheine nichts ein, und unter gewöhnlichen Umständen würden besonders die Minderheitsaktien wohl nie einen besonderen Werth erlangt haben. Nun hatte aber Walsh damals dem Herrn Wm. Penn Nixon vom „Inter-Ocean" ermöglicht, den kontrollirenden Antheil der Zeitung von H. H. Kohlsaat zurückzukaufen, der mit dem Blatte einen Kurs segeln wollte, welcher außer Nixon auch vielen anderen Maschinenpolitikern garnicht genehm war. Herr Kohlsaat, der sich nun einmal auf das Zeitungsgeschäft versteift hatte, kaufte den „Times-Herald", und zwar begnügte er sich nicht damit, den kontrollirenden Antheil des Blattes zu erwerben, sondern er zahlte auch der Wittwe seines Jugendfreundes Scott einen hübschen Groschen Geld heraus.

* * *

Später als Walsh, ist dessen Kollege Paul O. Stensland in den Sumpf gerathen. Walsh hat eben erst das Zuchthaus bezogen, Stensland wird morgen bereits wieder aus der Strafanstalt entlassen. Indem dieser es nicht auf einen langen und kostspieligen Kampf in den Gerichten ankommen ließ, war er gescheidter, als jener. Ebenso wie seinerzeit der Geschäftstheilhaber von E. S. Dreyer diesen an Einsicht übertraf. Während Dreyer und dessen Angehörigen noch Jahre lang geldliche Opfer brachten für den trostreichen Zuspruch seiner Anwälte, hatte der Geschäftstheilhaber seine Zeit bereits abgesessen und in Geschäftskreisen Chicagos von neuem Fuß gefaßt. Hätte Walsh, nachdem er doch einmal in Anklagezustand versetzt worden war, offen zugestanden, was man ihm so erst zwar umständlich, aber unwiderleglich nachgewiesen hat, so wäre auch er jetzt bereits wieder auf freiem Fuß, und was er sich seine Advokaten hat kosten lassen, würde an sich schon ausgereicht haben, um ihn für den Rest seiner Tage aller materiellen Sorgen zu entheben.

ss.


# Für Männer!
## Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

23jul,X*



# Dr. Weintraub
**Wiener Spezial-Arzt**

für Privat- und Harnkrankheiten der

**Männer.**

Etablirt 1898. Rath frei.

Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 5:30 Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr. Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.)

feb25,sasondibo*


## Der Waffenrock.

Von Michel Corday.

Die Offiziere der Garnison von Bellefontaine empfingen ein neues Regiment. Der Empfang war ohne viele Umstände, statt in einer von Gas und Rauch dampfenden Atmosphäre Kaffee, Liköre, Bier und Punsch hinunterzustürzen, nahm man einfach vor dem Diner einen Schnaps auf der Terrasse des Militärkasinos. Auf einer langen, hufeisenförmigen, mit einem weißen Tischtuch gedeckten Tafel reihten sich in allen Farben schillernde Schnäpfe, Blumenvasen, zwischen denen Päckchen von Zigarren und Zigaretten herumlagen. Geschickt vertheilt, bemühten sich rings um den Tisch die Offiziere, mit ihren neuen Kameraden Bekanntschaft zu machen, und rühmten, wie es der Brauch ist, die Vorzüge der Garnison. Nach und nach wurde der Stimmenschwall lauter, doch blieb er übertönt von den Klängen der Militärmusik, die in einer Ecke des Gartens spielte.

An einem Ende der Tafel verharrte der Oberleutnant Breton in Stillschweigen.

Er hielt zerstreut seine ausgegangene Zigarette zwischen den Lippen und leerte in großen Zügen, mit einer mechanischen Bewegung sein Glas, das ein gefälliger Nachbar fortwährend füllte.

Die Abwesenheit des Majors Desardennes quälte ihn mit einer Unruhe, die er vergebens zurückwies und die ihn wie eine verjagte Fliege nur noch mehr reizte.

Um sie durch ein ausgesprochenes Wort mehr präzisiren zu können, murmelte er mit leiser Stimme:

„Also — macht der Major wirklich meiner Frau den Hof!" —

Sobald er seinem Verdacht diesen klaren Ausdruck verlieh, überwand er ihn sogleich, so sehr erschien er ihm schauderhaft, der natürlichen Ordnung zuwider — — — unmöglich, wie die Strömung eines Flusses zu seiner Quelle.

Aber unter der schnellen Benebelung des ungewohnten Schnapses zog die ganze Intimität der zwei Wirthschaften, die Thür an Thür wohnten, in kleinen, deutlich ausgeprägten Bildern, an seinen Augen vorbei.

Als Schauplatz, am Abend, sein Salon, oder der der Desardennes — übrigens gleiche Rahmen, denn ein Offizierssalon sieht aus wie der andere.

Der Major plaudert, mit dem Rükken an den Kamin gelehnt.

Er ist einer von den Männern, denen der schreckliche Krieg mit zwanzig Jahren die Feuertaufe gegeben hat, dessen geschmeidige und starke Seele er in Blut getaucht hat.

Elegant gekleidet, mit gefälligen Bewegungen und von sehr jugendlichem Aussehen, verkörpert er mit seinem langen Schnurrbart und seinem kurzgeschorenen Haar den Typus des modernen Offiziers: der Soldat, der sich bemüht, es nicht zu scheinen, zugleich ein Gelehrter, der von weltlichen Erfolgen träumt, der Taktiker, den in einem sehr gut gemachten Waffenrock, mit der Karte in den weißen, unbefleckten Handschuhen, die Kugel treffen wird. — — —

In einer Ecke des Salons nickt die Frau Majorin — eine gute dicke Dame — in ihrem Lehnsessel ein. Sie kann sich so gut in seine Umrisse fügen, daß man sie mit dem Möbel verwechselt; stumm wie dieses, lächelt sie bei freudigen Anläßen wie bei ärgerlichen, und flickt ohne Unterbrechung die Wäsche ihres Mannes.

Dieser scheint sie überhaupt nur als eine dicke, vom Gesetz gegebene Flickerin zu betrachten.

Im vollen Licht, die vollen Linien ihres Körpers dem Major entgegenstreckend, hört ihm Frau Breton, seine junge Gattin, mit der schmeichelhaften Aufmerksamkeit, die alle Redner lieben, zu.

Als Pariserin, durch die Kleinstadt verwirrt und nach zweijährigem Aufenthalt noch nicht eingewöhnt, findet sie wirkliches Vergnügen an diesen Abendunterhaltungen, die einige Male die Woche diese beiden Haushalte vereinen.

Aber — suchte der Major ihr Gefallen zu erregen, oder folgte er nur dem Bedürfniß, zu glänzen, zu herrschen, das manche Männer empfinden, die an Lobpreisungen gewöhnt sind, und die die Gegenwart einer Frau immer anspornen wird.

Inzwischen nahm der Empfang sein Ende: alle Offiziere waren aufgestanden und der Brigadier schüttete in das Ohr des neuen Obersten sehr gerührt die schmeichelhaftesten Dinge in einer furchtbaren militärischen Beredtsamkeit.

Dann gab es ein allgemeines Durcheinander aller Gläser, das klare Getön des aneinander klingenden Krystalls, dem die Verwirrung des Aufbruches folgte, das dumpfe Geräusch der zurückgeschobenen Sessel, der auf dem Kies nachschleppenden Säbel, der durch die leichte Erregung des Alkohols voller schallenden Stimmen.

Auf der Straße, als die scharfe Luft ihn im schnellen Gehen peitschte, wurde Breton wieder von seinen Befürchtungen befallen.

Wie klein fühlte er sich vor seinem Major, wie untergeordnet in allen Bedeutungen des Wortes.

Was wußte dieser Mann nicht für Sachen, trotz seiner anscheinenden Jugend!

Wie wußte er so geschickt zu erzählen, nüchtern und geistreich, bescheiden und fesselnd zugleich!

Welche Kraftentfaltung, welche bewunderswürdige Reife neben seiner uneingestanden, unbewußten, aber wahrhaften Männlichkeit!

Dieser Mann flößte ihm Achtung ein!

Stets bei ihren Zusammenkünften sah er in ihm den Vorgesetzten, und es war ihm, als müßte er selbst in seinem Salon mit ihm in „Halbachtstellung" reden.

Der Vergleich mit ihm reizte seine Eifersucht noch mehr auf und beschleunigte seine Schritte wie durch Peitschenhiebe.

Er erklomm zu je dreiAbsätzen seine Stiege, öffnete zitternd, von einer nervösen Erregung durchrüttelt, seine Thüre, ging stracks in seinen Salon und sah ausgebreitet auf dem Sofa, mit ausgebreiteten Aermeln einen Majorsrock liegen.

Ein Mann, der zwischen zwei, mit aller Wucht gegeneinander abgelassene Züge eingeklemmt wäre, könnte sich nicht mehr erdrückt fühlen, in der durch den entsetzlichen Stoß verursachten Starrheit nicht mehr vernichtet sein, wie es Breton angesichts des Rockes seines militärischen Vorgesetzten war.

Zugeschnürt, gepeitscht, durchrüttelt von der Wuth des Mannes, des Gatten, der sich betrogen sieht, wurde er durch eine Macht an seinen Platz gefesselt, die sich seinem Zorn entgegenstellte, durch die Autorität und den Respekt des höheren Ranges, den ausgebreiteten Verschnürungen der Montur.

Aus dem Nebenzimmer, von dem ihn nur eine einfache Portiere trennte, erscholl mitunter das helle Lachen seiner Frau, von unterdrücktem Flüstern unterbrochen, wie von mit leiser Stimme gegebenen Erklärungen. Breton lauschte.

Das unbezwingliche Bedürfniß, zu handeln, zu tödten, jemand zu erdrosseln, wuchs in ihm, wie von seinem Herzen aus durch das Blut in die Fingerspitzen getrieben.

Aber wie mit den Füßen am Boden festgenagelt blieb er vor dem Waffenrock stehen.

Wie kann man mitWorten dem, der es nie empfunden hat, die unmittelbare Zauberkraft des Abzeichens, des goldenen Kragens auf dem unbeweglich daliegenden Rocke verständlich machen. Ein so tief eingewurzeltes Gefühl ist dieses, daß irgend ein alter, in der Offiziersmesse verspotteter, bewitzelter Offizier, sobald er mit den Abzeichen seines Ranges erscheint, der unangefochtene Vorgesetzte ist, dem man wortlos und ohne einen kritisirenden Gedanken gehorcht.

Angst und Ehrerbietung, Bangigkeit und Respekt, alles das flößt eine hängende Uniformkappe ein.

Die Religion der Uniform ist der rührende Ausdruck dieses stummen Gehorsams.

Dieser Glaube an die Vorgesetzten, ohne den die Armee zusammenbrechen würde, wie ein Körper ohne Skelett.

Dem Blut des Soldaten eingeimpft ist dieser Glaube für ihn zu einer Lebensregel geworden, die sich den allgemeinen hinzufügt, unter denen wir leben.

Er ist in ihm zur Natürlichkeit des Instinkts geworden, so stark, so beherrschend, wie unsere stürmischsten Leidenschaften, und in dem Hirn des Unglücklichen, der unbeweglich vor dem Rocke stand, kämpfte er mit dem tollen Zorn des betrogenen Mannes.

Wie lange dauerte dieser Kampf? — Zwanzig Sekunden — eine Minute vielleicht? Endlich trug der Mann den Sieg über den Soldaten davon.

Breton machte einige Schritte und schlug die Portiere zurück. . . . . . Da saß friedlich beim Fenster die gute Frau Desardennes und weihte seine Frau in die heikle Kunst ein, auf einem der beiden Waffenröcke ihres Mannes, die sie eigens zu diesem Zwecke heruntergebracht hatte, die Tressen wieder festzunähen.


# Sichere Methode
## verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Soeben erschien ein deutsches Buch voll goldener Wahrheiten für nervenschwache Männer, welches den sicheren Weg zeigt zur Wiedergewinnung strotzender Kraft. Die darin empfohlene Heilmethode wird von hunderten von Aerzten mit bestem Erfolge angewandt.

Besonders Nerven-Erschöpfung, vorzeitige Erschlaffung der Organe, Gedächtnißschwäche, Trübsinn, Nervosität, Schwäche oder Schmerzen im Rücken, erschöpfende Ausflüsse, schlechte Träume, Nieren- und Blasenleiden, trüber oder wolkiger Urin (häufig die wahre Ursache geheimer Schwäche), Hodenleiden, Folgen jugendlicher Verirrungen, und ganz besonders Geschlechtsschwäche oder hartnäckige Fälle, gründlich und dauernd geheilt.

Jeder Leser der „Abendpost", welcher wirkliche Heilung wünscht, sollte diese Offerte sofort ausschneiden und dieselbe nebst seiner genauen Adresse an den Verfasser, Dr. G. H. Roberts, 564 Woodward Ave., Detroit, Mich., einsenden. Das oben beschriebene lehrreiche deutsche Buch wird Ihnen dann kostenlos versiegelt zugesandt.

jan20,doson*


## Der immune Igel.

Bisher war schon eine hohe Immunität des Igels gegen Schlangengift-Toxine erwiesen; nunmehr ist, der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zufolge, von Dr. Strubell (Dresden) experimentell festgestellt worden, daß dieses Thier auch gegen die echten Toxine der Diphtherie und des Starrkrampfes immun ist. Die Immunität ist außerordentlich stark, denn der Igel vertrug noch eine Dosis Toxin, welche etwa 8000 Menschen zu tödten imstande ist. Gegen andere banale Gifte ist der Igel offenbar nicht widerstandsfähiger als andere Thiere.


# Jos. Aschkar,
## 803 W. North Ave., (Südwest-Ecke Halsted Str.)
## Bevollmächtigter Agent der

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg; Norddeutscher Lloyd, Bremen; Holland-Amerika Linie, Rotterdam; Red Star Linie, Antwerpen; Cie Gle Transatlantique, Havre; Cunard Linie, Fiume; Austro-Americana Linie, Triest, u. s. w., u. s. w.

**Schiffskarten** nach und von Europa werden zu den billigsten Preisen verkauft.

**Erklärungen** und alle Art Dokumente werden zu pünktlich besorgt.

Ganz besonderer Aufmerksamkeit deutsch-ungarischen Einwanderern gewidmet.

Plätze für Februar und März werden jetzt belegt.

**Auskunft gratis ertheilt.**

**Sprecht vor, ehe die Preise steigen. — Heute wird die Office von 9 bis 5 geöffnet sein.**

Adresse: NORTH AVENUE und HALSTED STR. Im neuen Gebäude — Parterre.



# WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
## 84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

[illegible]

**Nur drei Dollars** per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Mittags.



# Schiffs-Karten
Extra billig für Januar.

## $22 Ozean-Fahrt
Schnelldampfer — nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und sonstigen Plätzen in Europa.

Beförderung ohne Umsteigen.

Nähere Union Ticket Office.

## Anton Boenert, Generalagent
266 Süd Clark Straße.

Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str. In Chicago seit 1871.



Finanzielles.

# GREENEBAUM SONS
# Deutsche Bank
## Clark und Randolph Strasse

**Darlehen** auf Chicago Grund und zum Bauen.

**Kapitalsanlagen:** die besten und sichersten.

**Kreditbriefe** für Reisende.

**Kabelgeldsendungen,**

**Auslandswechsel etc.** nach allen Welttheilen.

**Werthpapiere** in- und ausländische eingelöst.

**Erbschafts-** und andere

**Kollektionen** besorgt.

**Vollmachts-** und andere Dokumente ausgestellt.

**Geld:** Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.



# Schiffskarten!
Billiger als irgendwo.

## Keinerlei

# J. V. ZINNER & CO.
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.

## 71 Ost Washington Str.
Ecke Dearborn Str., 1. Stock.



# FOREMAN BROS. BANKING CO.
## 110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

**Kapital und Ueberschuß $1,500,000**

Edwin G. Foreman, Präsident.

Oscar G. Foreman, Vizepräsident.

George N. Neise, Kassirer.

John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.



# Schiffskarten
Billigste Preise — beste Linien von und nach allen Ländern.

## Geldsendungen
Schnell und sicher, frei in's Haus, nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland etc.

## Reisepässe

# H. Wedesweiler
500 Iroquois Bldg.,
## 121 LA SALLE STR.
Phone Main 1423. Sonntags offen von 10—12.



# H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch

## H. CLAUSSENIUS.
**Erbschaften, Vollmachten,**

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

**CHICAGO, ILL.**

## 95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.



# Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

# North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.



## CANADIAN PACIFIC



# Dr. CASIMIR WOLPERS,
## Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.



Beinahe halbes Jahrhundert im Geschäft. | Abends offen bis 9 Uhr.

# GRAHAM & SONS Bankers

Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten. Zinsen auf Spareinlagen bezahlt.

## 661 W. MADISON ST.
Munizipalbonds u. 1. Hypotheken zum Verkauf.

## Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.



# Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

441 S. State Straße, Ecke Peck Court.



DUPLEX LENSES

$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt goldgefüllten $1 Rahmen.



# Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
## "SUPERB"
Flaschenbier, Telephon North 496.



# ASTHMA



Leset die „Abendpost".

**Leben, Kraft und Stärke**

Haben nur Diejenigen, die auf ihre Gesundheit Acht geben. Wenn Euer Blut nicht mehr lebhaft pulsirt, wenn der Appetit schlecht ist, wenn Ihr schwach, blutarm oder schlecht genährt seid, bringt

**Malt Marrow**

das wunderbare Tonic, gemacht von den wesentlichsten Säften von Malz und Hopfen, Eurem geschwächten System volle Gesundheit. Als ein Blutmittel und mildes Tonic für die Nerven ist es unvergleichlich. Bestellt heute eine Kiste per Telephon, ruft auf Calumet 1064. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens".

**McAVOY BREWING CO., MALT MARROW DEPT., CHICAGO.**

## Für die Küche.

Chinesische Chop Suey.— Man schneide zwei Pfund frisches Schweinefleisch in dünne Streifen und lasse es 10 Minuten in kochendem Olivenöl braten. Darauf fügt man eine große Zwiebel dünn geschnitten dazu und läßt es bis zum Zartwerden braten. Weiter werden zugefügt eine Tasse voll Champignons (Mushrooms) in dünne Scheiben geschnitten, zwei Stangen Sellerie feingeschnitten, eine Vierteltasse chinesische Sauce und eine Prise Pfeffer. Nachdem man das Ganze mit einer halben Tasse heißen Wassers angefeuchtet, deckt man es zu und läßt es weiter langsam schmoren bis Alles zart ist. Die Sauce verdickt man mit Mehl, das mit etwas Milch angefeuchtet wurde und läßt sie aufkochen. Darauf bedeckt man eine Schüssel mit gutem gekochtem Reis, gießt das Chop Suey darüber und trägt es heiß auf.

Hühner-Chop Suey. — Alles Fleisch des Huhns wird in dünne Streifen geschnitten, mit schwarzem und Cayennepfeffer gewürzt und in heißem Olivenöl gebraten. Hinzugefügt werden zwei Eßlöffel feingehackter Schinken, zwei Stangen gehackte Sellerie, grüne Bohnensprossen, Bambussprossen und eine halbe Tasse feingeschnittene Champignons. Dazu eine Vierteltasse chinesische Sauce, worauf man es zudeckt und langsam zum Zartwerden schmoren läßt. Man verdickt die Sauce mit Mehl und fügt zwei Eßlöffel Rahm u. gehackte Petersilie dazu. Wird heiß auf einer Schüssel mit Reis aufgetragen. (Was an angeführten Zuthaten anderwärts nicht zu haben ist, kann man in den chinesischen Groceries an Clark Str. bekommen).

Lorbeerkartoffeln. — Die Kartoffeln werden geschält, in dicke Scheiben geschnitten, gewaschen und mit so viel Wasser aufgesetzt, daß sie nur knapp bedeckt sind; dazu fügt man Salz, etwas Butter oder Bratenfett, einige feinscheibig geschnittene Zwiebeln, etwas ganzen Pfeffer und einige Lorbeerblätter, läßt sie so lange kochen, bis sie auseinanderzufallen beginnen, rührt einen Löffel milden Essig dazu, reibt sie durch ein Sieb, läßt sie gut heiß werden und schmeckt sie ab. Das in Scheiben geschnittene, mit Ei und geriebener Semmel garnirte Fleisch wird in steigender Butter oder halb Butter und halb Schmalz aufgebraten, beim Anrichten rings um die Kartoffeln gelegt und diese mit der Bratbutter übergossen.

Kalbfleisch-Frikassee vom Suppenfleisch. — Das weichgekochte Fleisch wird aus der Brühe genommen, in kleine Stücke zerlegt und warm gehalten. In Salzwasser hat man 1 Pint Erbsen gar gekocht. Inzwischen bereitet man von etwas geweichter, ausgedrückter Semmel nebst einem Löffel zerlassener Buter, einem Ei, Pfeffer, Salz, geriebener Semmel, wenn man es liebt, etwas gehackter Petersilie, einen ebenen Kloßteig, formt runde, kleine Klöße davon und kocht sie in Salzwasser gar. Zur Sauce dünstet man 1—2 Löffel Mehl in etwas zerlassener Butter hellgelb, verkocht diese Einbrenne mit etwas von der Kalbsbrühe und Wasser zu ebener Sauce, würzt diese mit geriebener Muskatnuß und etwas Zitronensaft und zieht sie zuletzt mit 1—2 Eigelb ab. Die Sauce muß sorgfältig abgeschmeckt werden. Nun läßt man Fleischstücke, Klößchen und Erbsen noch einmal in der Sauce bis fast zum Kochgrad kommen und richtet Alles auf einer erwärmten tiefen Schüssel an, indem man ungefähr ¼ Pfund gebrühten, in Wasser mit Salz und etwas Butter gar gedünsteten Reis rundherum schichtet.

Saucischen mit Tomatensauce. — Zuthaten: 2 Pfd. Saucischen, 3 Löffel Tomatenpüree, 1 Löffel Butter, ¾ Löffel Mehl, 1 Theelöffel Zucker, Salz, ½ Zitrone. — Man brüht die Saucischen in kochendem Wasser, worin man sie einige Minuten ziehen läßt. Nun rührt man in einer Kasserole 1 Löffel Butter mit ¾ Löffel Mehl, gibt dazu 1 Theelöffel Zucker, etwas Salz, das Püree der Tomaten und soviel von dem Wasser, worin die Saucischen gebrüht wurden, als man zur Sauce nöthig hat. Unter fortwährendem Rühren läßt man diese aufkochen, fügt noch den Saft einer ½ Zitrone nach Geschmack hinzu, und läßt sie noch in der fertigen Sauce 5 Minuten durchkochen.

Marinirte Häringe. — 6 schöne Häringe läßt man 24 Stunden in Wasser liegen, damit ihnen der Salzgehalt entzogen werde; dann werden sie geöffnet, und es wird das Innere ganz herausgenommen. Nun gibt man sie mit zwei in Ringen geschnittenen Zwiebeln, einem Dutzend Pfefferkörnern, einem Bündelchen Petersilie, zwei Lorbeerblättern und fünf bis sechs Gewürznelken in ein tiefes, weites Gefäß. Hierauf läßt man Essig und Wasser zu gleichen Theilen kochen und läßt diese Mischung vollständig erkalten. Ein wenig von dieser Flüssigkeit wird jedoch lauwarm mit der Milch von zwei Häringen abgerieben und, sobald dies kalt ist, mit der anderen Flüssigkeit vermischt, worauf man alles auf die Häringe gießt und das Gefäß luftdicht abschließt. Nach Ablauf von fünf bis sechs Tagen können diese Häringe gegessen werden. (Der Rogen der Häringe wird nicht verwendet, etwaige weitere Milch kann jedoch beigegeben werden.)

Durchgeschlagene Graupensuppe. — ¼ Pfund mittelfeine Graupen werden mit Wasser und etwas Butter auf gelindem Feuer langsam halbweich gekocht, dazu gießt man so viel Fleischbrühe, als man Suppe braucht, quellt die Graupen darin vollends weich, rührt die Suppe durch ein Sieb, zieht sie mit zwei Eigelb ab und gießt sie über geröstete Semmelwürfel.

Legirte Suppe. — Aus dem Fleisch gelöste Knochen werden zerhackt und mit Wurzelwerk gut ausgekocht. Hat man Brühe, in der Blumenkohl gekocht wurde, so nehme man sie hinzu. Da die Knochensuppe nicht klar ist, verwendet man sie am besten mit einer hellen Mehlschwitze, gießt ein wenig Milch oder Sahne an und legirt das Ganze mit 2 bis 3 Eidottern. Entweder legt man abgekochte, zertheilte Blumenkohlstückchen in die Suppe oder trägt sie mit gerösteten Semmelwürfeln auf.

Braune Bouillon mit Marktklößchen. — Sechs von der Rinde befreite Semmel werden in feine Scheiben zerschnitten, mit ¾ Pfd. ausgelassenem und durchgeseihtem Mark übergossen und nach 10 Minuten, wenn sie völlig durchweicht sind, mit 3 nach und nach hinzugefügten Eidottern, etwas Salz und Muskatnuß, nach Belieben auch ein wenig gehackter Petersilie verrührt, zu Klößchen geformt, diese langsam in der Fleischbrühe gar gekocht und in die Bouillon eingelegt.

### In den Königsgräbern von Theben

König Amenophis der Zweite ertheilt wieder Audienz. Seine Majestät war seines Todes wegen gezwungen, 3300 Jahre in völliger Zurückgezogenheit zu leben.

Natürlich ist der Andrang um so größer. — Frack und Courschleppe sind nicht vorgeschrieben und die Formalitäten beim Oberzeremonienmeister bestehen darin, ihm ein Trinkgeld in die Hand zu drücken.

Der Audienzsaal liegt in den Tiefen eines Berges in der lybischen Wüste. Der Monarch ist nur in den Vormittagsstunden sichtbar, um 12 Uhr erlischt das elektrische Licht und der Herrscher ist gezwungen, sich nach der Anstrengung des Morgens der Ruhe hinzugeben.

Glücklicher Amenophis! Wie viele Könige beneiden dich um dein sicheres Grab. Er ist der einzige, den man in seiner Ruhestätte ließ.

* * *

Weil man doch vor Mittag bei dem bejahrten Pharao sein muß, so verlasse ich an einem klaren Februarmorgen schon sehr früh Luxor. Meine Barke gleitet den Nil entlang, dem anderen Ufer zu. Hier ist die Stätte, die sich die thebanischen Könige des Mittelreiches errichteten, um nach dem Leben für die Ewigkeit untergebracht zu sein. — Ihre Mumien ruhen in den Bergen, die den Horizont wie eine rosige Mauer abschließen.

* * *

Wir verlassen die Barke und tiefe Einsamkeit lagert auf den Gefilden, die vor vierzig Jahrhunderten gleichsam das Geschäftsviertel Thebens waren.

Denn hier wohnten die Einbalsamirer. Große Oefen hoben sich, in denen Oel und Natron zum Präpariren der Mumien gekocht wurden. Sorgfältig wurden hier die Binden geschnitten, die alles Todte, Menschen und Thiere einhüllten, und während diese kostbaren Packete in den nahen Bergen aufbewahrt wurden, mußte der Nil die Eingeweide der Verstorbenen aufnehmen.

Aeußerlich scheinen die rosig schimmernden Felsen jauchzendes Leben zu künden, innen beherbergen sie aber den düsteren Tod.

Um ganz nahe an die Berge zu gelangen, müssen wir eine weite Ebene durchschreiten, Getreidefelder wechseln mit Sandflächen, den Vorboten der Wüste ab.

Hinter uns bleiben der alte Nil und Luxor. Der Ort spiegelt sich in dem Fluß, und die riesenhaften Wandelgänge der Pharaonen erscheinen noch mächtiger auf der blanken Wasserfläche.

Noch herrlicher würde der ewige Tempel und sein Spiegelbild in der blauen Fluth, an diesem lachenden Morgen, in dem klaren Lichte wirken, wenn nicht daneben ein anderes Gebäude sich erheben würde: das zweimal so hohe Winterpalast-Hotel, das im vorigen Jahre für feudale Touristen erbaut werden mußte. Es gibt Menschen, die glauben, daß es noch ein besonderes Verdienst ist, den geheiligten Boden Egyptens mit solchen Miethskasernen zu verunstalten. Sie bilden sich ein, ebenso viel geleistet zu haben, wie der Künstler, der augenblicklich die alten Grabdenkmäler restaurirt, oder wie die Pharaonen, die sie einst errichtet haben.

Wir schreiten weiter durch noch blühende Felder, immer näher der lybischen Bergkette zu, wo uns der König erwartet.

Sperlinge zwitschern, Lerchen steigen jubelnd empor und preisen den vorzeitigen Frühling Oberegyptens.

Mitten aus dem Grasteppich erheben sich zwei gewaltige Felsblöcke. In der klaren Luft zeichnen sich ihre Umrisse scharf ab . . . die Memmonstatuen.

Die riesenhaften menschlichen Formen sitzen schwerfällig auf ihren Thronen, Sphynxhauben bedecken ihre Häupter.

Man erkennt sie sofort. Wie die Pyramiden sind sie durch Abbildungen bekannt.

Aber trotzdem stellt man sie sich ganz anders vor. Nicht so erhaben und einfach zugleich! Die jungen Getreidehalme schmiegen sich an sie und die Vögel setzen sich, ohne um Erlaubniß zu fragen auf ihre Schultern.

Ja, selbst die kleine Feldbahn, die eben, mit Zuckerrohr und Kürbissen beladen, rauchend an den Kolossen vorbeifährt, scheint sie gar nicht zu stören.

Schon seit einer Stunde wurde die lybische Bergkette größer und größer. Jetzt erhebt sie sich ganz nahe vor uns. Die glühende Vormittagssonne beleuchtet sie, und um die Felsen herum erkennen wir ein düsteres Durcheinander. Trümmer von Palästen, von Säulen, Treppen und Thürmen, vermischt mit gesichtslosen Riesen, die wie todte Könige eingewickelt sind und kerzengerade stehend die Hände über ihrem steinernen Schweißtuche verschlungen halten: alle die Tempel und Bildsäulen waren für die Manen der Könige und Königinnen errichtet, deren Mumien seit drei- oder viertausend Jahren in diesen Bergen schlafen. — Wohlverwahrt ruhen sie in geheimen, vermauerten Gängen.

Hinter dem Trümmerfeld beginnt die wahre Wüste. Jede Vegetation hört auf, kein Grashalm unterbricht mehr das trostlose Einerlei des mit Sand und Asche bedeckten Bodens. — Man glaubt, Nagethiere hätten ihn unterwühlt, wenn man die tiefen Gräben erblickt, aber es waren Menschenhände. Seit fünfzig Jahrhunderten arbeiten sie in dieser Erde. Zuerst wurden hier Mumien versteckt, dann wieder ausgegraben. Jedes Loch birgt eine Leiche, und wenn man tief hineinsieht, erblickt man ein Gemisch von Knochen, Binden und Lumpen.

Einige magere Beduinen umkreisen die Todtenstätte wie Schakale. Sie graben die Mumienreste aus und bieten uns Skarabäen, bunte Steine und Knochen als Andenken an.

Die erquickende Morgenfrische weicht einer Hitze, die mit jeder Minute drückender wird.

Ein von Steinen eingefaßter Fußpfad führt in den Berg hinein. Jetzt wird es düsterer, wir sind am „Thal der Könige", der Stätte, an der diese vornehmen Mumien ihre letzte Zusammenkunft hielten.

Heißer Wind weht plötzlich über die Felsen. Die Landschaft scheint nicht mehr der Erde anzugehören, sondern auf einem Planeten zu liegen, der für immer Nebel und Wolken verloren hat. So zart und rosig die lybische Kette von Weitem erschien, so düster und schwer ist sie jetzt, wenn wir vor ihrem Eingange stehen. Nun sieht sie so aus wie das, was sie in Wirklichkeit ist: ein gewaltiges Grab, eine Todtenstadt, die nie wieder an Pracht und Grauen erreicht werden wird, ein Schwitzkasten für Leichen, die bis in die Ewigkeit dauern sollen.

Die Kalkfelsen, in die nie ein Regentropfen dringt, über die nie eine Eidechse schlüpfen kann, scheinen von oben bis unten einen Block zu bilden: hier sind die Todten geschützt.

Dadurch, daß der Wind beständig Sand über die Felsen fegte, haben sich mit der Zeit so große Massen abgestoßen, daß schon seit Jahrhunderten künstlich nachgeholfen wird. Die Ausbesserungen und die Originalmasse wirken eigenthümlich zusammen. — Die glühende Sonne färbte den Block und einige Felsentheile gleichen roth- und gelbgestreiften Röhren, andere blutiggefärbten Knochenhaufen.

Unter dem gleichmäßig blauen Himmel erscheinen die sonnenbestrahlten Gipfel noch greller. Wie glühende Asche heben sie sich von dem Indigo, das fast in's Schwarze spielt, ab.

Man glaubt sich in einem Thal der Apokalypse, das brennende Felsenmauern einschließen. Der Pfad führt weiter durch Schluchten, in denen die Hitze schier unerträglich wird. Aber statt der beängstigenden Stille, die wir im „Thal der Könige" zu finden erwarteten, was ist denn das? — — — Als der Weg eine Wendung macht, was für ein Gewimmel, was für ein Lärm . . . . Ist hier denn ein Jahrmarkt?

Gegen den Sonnenbrand geschützt, stehen unter einem Zelt etwa 50 Maulthiere, in der Ecke ist eine kleine elektrische Anlage und aus der kleinen Werkstätte dringen Rauchwolken.

Zwischen den hohen, blutigroth schimmernden Felsen klettern Touristen, Herren und Damen, alles durcheinander.

Alle wollen sie an der Audienz theilnehmen. Aus der ganzen Welt sind sie nach diesem Wüstenwinkel zusammengeströmt, um die arme Leiche, die in der Tiefe eines Berges vertrocknet, zu sehen.

**Billige Exkursion**

......nach......

**Elberta**

der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko,

**am Dienstag, den 1. Februar 1910.**

Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter. 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich so bald wie möglich wegen Platz u.s.w. melden. Näheres bei

**L. v. d. Leck,**

Agent,

Zim. 5, North Ave., Ecke Halsted Str., Chicago.

:ja,on

Da und dort erblickt man an den Felsenmauern ein kleines Schild, die Namen der Könige, die hier ihren letzten Palast hatten, sind darauf gekratzt, Ramses der Vierte, Sethos der Erste, Thocetmosis der Dritte, Ramses der Neunte usw. Außer Amenophis haben alle Souveräne ihren Wohnsitz gewechselt. Sie sind in ein Museum nach Kairo in Unteregypten gezogen. — Doch ihre verlassenen Schlösser üben auf ihre Besucher die alte Anziehungskraft aus. Aber natürlich empfängt Amenophis die meisten Besuche.

Aus der geöffneten Thür kommt eine Menschenmenge von der Audienz zurück. Hoffentlich werden wir noch empfangen und sind noch nicht zu spät gekommen.

Wenn man sich vorstellt, wie sorgfältig diese Eingänge vermauert und versteckt waren, wie viele Jahrhunderte sie für die Menschheit völlig verloren waren, und welche Ausdauer, welche Beobachtung, wie viele Versuche und glückliche Zufälle nothwendig waren, um dieses Versteck zu finden! Aber thatsächlich, man schließt das Grabgewölbe. Wir sind heute Morgen zu lange um die Memnonsäule herumgestrichen und haben die zertrümmerten Paläste zu genau betrachtet. Jetzt ist es fast Mittag. Eine geradezu verzehrende Gluth fällt auf die Felsblöcke und dringt bis in die verstecktesten Winkel des Steinthales.

Nun, vor der Pforte, die in das Grabgewölbe des Amenophis führt, müssen wir unsere ganze Redekunst aufbieten und darum betteln, daß wir noch hineindürfen. Durch ein ordentliches Trinkgeld läßt sich der Beduine, der Oberzeremonienmeister erweichen. — Schnell, schnell müssen wir mit ihm in das Königsgrab hinuntersteigen, denn das elektrische Licht wird gleich ausgelöscht. Es wird nur eine ganz kurze Audienz werden, aber etwas ganz Besonderes, denn wir werden allein mit dem König sein.

Als die kleine Thür sich hinter uns schließt, müssen wir uns erst nach dem grellen Licht an die Finsterniß gewöhnen. Die elektrischen Lämpchen erscheinen wie Glühwürmchen, so wenig Helle bieten sie uns vorläufig. Aber statt der erfrischenden Kühle, wie man sie sonst in Kellergewölben findet, welche Höllengluth empfängt uns hier! — Wenn auch draußen die Sonne schon überheiß war, so konnte man doch noch athmen, aber hier in der trockenen Luft der Todten fürchtet man zu ersticken.

Eilig steigen wir die steilen Stufen hinab. Die Tiefe und die Dunkelheit erwecken ein Angstgefühl in uns. Wir glauben ebensowenig zum Tageslicht zurückkehren zu können, wie die königliche Mumie ihre „ewige Kammer" verlassen kann.

Wir stehen plötzlich vor einem Brunnen. Er war wohl in der Absicht gegraben worden, Eindringlinge irre zu führen. Durch einen Zufall entdeckte man, daß ein Stein dahinter lag, der weggeschoben werden mußte, um zu den Königsgräbern zu gelangen.

Heute ist eine kleine Brücke über das Wasser geschlagen, um den Zugang zu erleichtern. Hinter dem Brunnen heißt es weiter Treppen hinuntersteigen! — Mein Gott, wie tief wohnt dieser König, und bei jeder neuen Stufe fühlt man die Kraft, die Schwere der Felsen immer mehr.

Unsere Augen haben sich jetzt an die Dunkelheit gewöhnt und wir können bei dem elektrischen Licht Tausende von Gestalten, die diese Mauern bedecken, erkennen.

In gelblicher Farbe, wie altes Elfenbein, sind sie wohlgeordnet nebeneinander gezeichnet. Immer inderselben Stellung, immer das Gleiche darstellend, prägen sie sich unserem Gedächtniß ein.

Götter, Dämonen und Anubis. Diese letzteren haben schwarze Hundeköpfe mit abstehenden Ohren, und die langen Arme mit den dürren Fingern scheinen sich nach uns auszustrecken und uns zu bedrohen!

„Seid ruhig! Gehet leise! Hier wohnen Mumien!"

Voll verwirrten Staunens betrachten wir die Malerei. Fast könnte man glauben, daß die Künstler soeben die Gruft verlassen haben, so klar sind die Pinselstriche, so frisch und leuchtend die Farben!

Wie ein lockender Abgrund wirkt die Vergangenheit in diesen Mauern. Sie weiß uns so zu umgarnen und zu beherrschen, daß man sie mit der Gegenwart verwechselt.

Nachdem wir zahllose Gänge durchschritten haben, nachdem immer wieder sich neue Pfade aufgethan haben, weiten sich die engen Felsenmauern. Wir treten in einen großen Saal. Sechs in den Stein gehauene Pfeiler stützen die schwere Decke, die eine Nachbildung des Himmelszeltes sein soll. Auf blauem Grunde sind Sterne gesäet. Mit Hilfe des elektrischen Lichtes können wir in die anstoßenden Räume blicken und sehen in einem von ihnen eine breite Krypta: die Ruhestätte des Amenophis. Was für unendliche Arbeit gehörte doch dazu, den Felsen auszuhöhlen! Ist doch die Abtheilung, in der wir uns jetzt befinden, nur ein kleines Stückchen aus dem „Thal der Könige". So wie eine kleine Thür zu dem Saal des Amenophis führt, sehen wir auf unserem Wege eine Menge Zugänge zu anderen Verstecken, deren Wände, wie in diesem Saal, mit Malereien bedeckt sind. Hier stellen die Fresko Szenen aus dem Hades dar. Auf die Pfeiler sind diejenigen Dämonen gezeichnet, die eine Stelle auf ihrem Wege nach dem Schattenreiche trifft. Die Worte, die sie als Lösegeld den bösen Geistern zuzurufen hat, sind in den Stein gemeißelt. Die Egypter dachten sich Folgendes:

Im Reiche der Todten erschienen Sonne und Mond, wenn sie auf Erden erloschen waren. Doch die Lebenden durften nie den Hades betreten. Hatten nun die Verstorbenen nach unendlichen Mühseligkeiten und Qualen ihr Ziel erreicht und sie waren würdig befunden, sich Osiris Thron zu nahen, so mußten sie zu den Lebenden zurückkehren und dort bis zu dem Untergang der Welt verharren. Aber welches Dasein war das? Sie hatten doch aufgehört, eine Person zu sein, und in der Form einer Flamme mußten sie jeden Morgen von Neuem bis zur Vernichtung alles Bestehenden fortbauern.

Was aber um jeden Preis erhalten werden mußte, war die Leiche. Denn in dem trockenen Fleische war ein Theil des Lebens zurückgeblieben, ein gewisses „Doppelsein" des Todten, und das Bewußtsein war in der starren Hülle nicht erloschen. Auf den Sargdeckel gemalte Augen ermöglichten es dem Todten, die Vorgänge um ihn her zu beobachten.

Wenn die Verstorbenen ihre Särge verließen, um in der Gruft umherzuirren, so fanden sie große, ebenfalls von Binden eingehüllte Fleischhaufen, um sich zu ernähren. Natron und Oel hatte man ihnen hingestellt, damit sie sich frisch einbalsamiren konnten, wenn Würmer anfingen, an ihnen zu nagen. So sorgte man für das Fortbestehen des „Doppelseins" des im Grab Festgeschmiedeten. Er sollte keine Furcht haben, zu verderben, aber ausharren mußte er in erstickender Luft, Dunkelheit und tiefem Schweigen. Nichts zeigte ihm den Wechsel von Tag und Nacht an, er wußte nicht, wenn es Sommer oder Winter war. Jahrhunderte, Jahrtausende zogen an ihm vorüber. Diese entsetzlichen Todesvorstellungen machten sich die Egypter, und darum wurde mit so großer Sorgfalt die ewige Kammer hergerichtet.

Was war aber dem „Doppelsein" Amenophis des Zweiten geschehen?

Drei bis vier Jahrtausende hatte er selbst, von keinem Holzwurm gestört, mit einigen Familienmitgliedern zusammen in tiefem, schwerem Schlafe geruht. Da erklangen am Brunnen dumpfe Schläge. Der versteckte Eingang war entdeckt, der Stein wurde zur Seite geschoben, der Weg war frei!

Lebende drangen ein . . . .

Zweifellos, um die Gräber zu plündern, die Mumien auszuwickeln.

Nein, sie berührten die Könige nicht. Es waren Priester des Osiris, die voller Ehrfurcht als Leichenträger dahinschritten. Sie trugen neun große Särge, in denen wohl Söhne, Enkel oder andere Nachkommen des Amenophis ruhten. Neben seiner Todtenkammer wurden sie versteckt. Die Priester entfernten sich schweigsam, nachdem sie den Zugang wieder sorgfältig vermauert hatten.

In dem Gewölbe herrschte wie ehedem düsteres Schweigen. Jahrhunderte verflossen, wie viele mochten es sein, waren es zehn, waren es zwanzig? — Nicht einmal das Nagen eines Wurmes war in den Gräbern zu hören, die fürchterliche Hitze hatte alles verzehrt.

Da eines Tages erklangen wieder Axtschläge! Dieses Mal sind es Diebe! Mit Freudenschreien stürzen sie auf ihre Beute und außer den neuen Särgen, deren Versteck nicht aufgefunden wurde, plündern sie alles. Sie zerschnitten die Binden, rissen die goldenen Ketten vom Halse der Mumien, und in ihrer blinden Gier zerbrachen sie den Schmuck, zertrümmerten sie die Götter und ließen ein wüstes Durcheinander von Leichen und Binden zurück.

Auch die Verbrecher schoben den Stein am Brunnen wieder vor, und die geschändeten Gräber lagen so einsam wie vorher.

Wieder gehen Jahrhunderte dahin. Endlich jetzt hören die Mumien zum dritten Male Axtschläge. Von Neuem stören die Lebenden ihre Ruhe. Aber nie hatten sie solche Menschen gesehen, es war eine unbekannte Rasse, die sich ihren Gräbern näherte. Doch es schienen fromme Leute. Und ihnen entgingen auch nicht die bisher unentdeckten neun Särge, alles fanden sie. Mit religiöser Sorgfalt betrachteten sie jedes Staubkörnchen, der kleinste Fetzen schien für sie Werth zu haben.

Den seiner Binden und seines Geschmeides beraubten König Amenophis ließen sie in seinem Sarkophag. Von diesem Tage an ist er verurtheilt, ihm ganz merkwürdig scheinende Menschen zu empfangen.

Allein bewohnt er den Todtensaal, übrig geblieben als einziger seiner Zeit. Nein, wir haben uns geirrt, man hat ihm Gesellschaft gelassen, noch andere Todte.

Auf Lumpen liegen drei Leichen, die damals die Diebe beraubt hatten.

Eine Frau — wahrscheinlich die Königin — ist in ihre Haare wie in einen Mantel gehüllt. Die klassische Linie ihres Profils deutet noch heute darauf, wie schön sie einst war. Neben ihr ruht ein kleiner Junge, das graue Gesichtchen gleicht einem Puppenkopf. Ueber den sonst völlig abrasirten Schädel fällt von der rechten Seite eine lange Strähne herab, das Abzeichen der königlichen Prinzen.

Neben dem jungen Königssohn ruhte ein Mann. Grauenerregend ist sein Eindruck, die verzerrte Fratze findet wohl den Tod unglaublich komisch. Er stopft sich einen Zipfel des Leichentuches in den Mund, um sein Gelächter nicht laut werden zu lassen.

Ach . . . . Himmel . . . . dunkle Nacht — — vor Schrecken gelähmt wagen wir keinen Finger zu rühren. Das elektrische Licht unter der Erde ist erloschen. Für die Menschen dort oben, die noch Licht und Zeit kennen, hat es Mittag geläutet. Damit man schnell wieder erleuchtet, stößt unser Beduine ein fürchterliches Geschrei aus, aber die Felsenmauern pflanzen den Schrei nicht fort, sondern dämpfen ihn, und übrigens ist es unmöglich, den Mann zu hören, wir sind zu tief unter der Erde. Durch die fürchterliche Dunkelheit tastet er sich vorwärts, er kennt die Wege.

Als er die Treppen hinaufsteigt, hören wir das Aufschlagen seiner Sandalen, hören, wie der flatternde Burnus die Mauern berührt. Aber ebenso wie seine Rufe klingt dieses Geräusch ferner und ferner. Immer stehen wir noch gelähmt — wenn sich die Thüren für ewig hinter uns geschlossen hätten? — —

Durch die wahnsinnige Hitze erschöpft, werden wir von einem Angstgefühl gequält, als wenn uns im Traum Alpdrücken quält.

Endlich scheint man das Rufen unseres Führers gehört zu haben: es wird Licht!!!

Die drei Leichen haben die freien unbenutzten Augenblicke nicht benutzt, um sich gegen uns zu erheben: sie liegen in derselben Stellung da, die Königin friedlich und hübsch; der Mann steckt noch immer sein zerrissenes Leichentuch in den Mund, um seinen Lachkrampf, der ihn seit 3300 Jahren schüttelt, zu unterdrücken.

Keuchend vom schnellen Laufen kommt unser Beduine zurück. Wir müssen uns beeilen, den König zu sehen, denn sofort erlischt das elektrische Licht, aber dann für immer. Wir nähern uns also der Krypta. Sie ist von ovaler Form. Auf der schwarzgrundigen Wölbung sind weiße und graue Fresken gezeichnet, wiederum Götter und Dämonen darstellend. Einige, schlank und zusammengepreßt, gleichen Mumien, andere unförmig mit Riesenköpfen, Nilpferden.

Auf dem Boden der Krypta steht, anscheinend von den Figuren oben bewacht, der mächtige Steinsarkophag. Er ist geöffnet. Undeutlich sieht man darin eine menschliche Form: der Pharao.

Gern hätten wir ihn besser gesehen. Unser Wunsch erfüllt sich, Der Beduine-Zeremonienmeister drückt auf einen Knopf oberhalb der Stirn des Amenophis, und die geschlossenen Augen und das verzerrte Gesicht der traurigen Mumie werden grell beleuchtet.

Ihm, der einst in voller Pracht einbalsamirt worden war, haben die Räuber alles genommen, selbst seinen Schuppenpanzer. So ruht nun der Herrscher so lange Zeit auf einem Lumpenhaufen.

Einen kleinen Blumenstrauß haben sie ihm noch gelassen. Die Blüthen sind noch zu erkennen — Mimosen. Wer weiß, welche frommen Finger sie einst pflückten, oder vielleicht war es auch eine liebe Hand, die vor 3300 Jahren diese Blumen sammelte.

Die Hitze legt sich so schwer auf uns, als ob uns der Felsen erdrücken wollte. Die Figuren an den Wänden scheinen zu drohen: Hinaus! Hinaus! Man glaubt, daß der todte König, der so unverschämt beleuchtet worden ist, das traurige Gesicht, dessen eine Hälfte zerfressen, die andere vertrocknet ist, sich erhebt und fleht: „Mein Grab ist geschändet worden und ich zerfalle zu Staub. Aber jetzt habt ihr mich doch genug angestarrt, verlöscht das Licht, habt doch Mitleid mit meinem Nichts!" Wirklich, es ist eine Verhöhnung. Mit so viel List und Sorgfalt ist der Todte einst versteckt worden! Tausende haben daran gearbeitet, das unterirdische Gewölbe herzustellen, und der Schluß ist, daß er vom elektrischen Licht beleuchtet wird und Touristen sich über ihn amüsiren. Mitleid packt mich. Ich sage zu dem Beduinen: Drehe das Licht aus, wir haben genug.

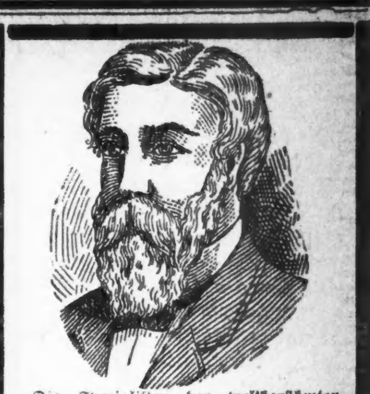
Die Dunkelheit hüllt die königliche Stirn von Neuem ein und verbreitet sich im Sarkophag. Das Phantom des Pharao verschwindet, es versinkt wieder in undurchdringliche Vergangenheit: die Audienz ist beendet.

Wir entschlüpfen dem Grauen der Todtenstadt, schnell aufwärts zum Licht und den Lebenden! Wir wollen wieder frei athmen, die köstliche Luft einsaugen, auf die wir noch ein Anrecht haben. Wissen wir, für wie lange?

Pierre Loti.

### Was zu einem Schiff gehört.

Man schreibt aus Bremerhaven: Ein modernes Schiff stellt einen verwickelten Mechanismus von hoher technischer Vollkommenheit dar, und obgleich unsere Schiffbau-Industrie die verschiedensten Handwerker und Techniker auf ihren Werften vereinigt, gibt es deshalb nicht eine Werft, die alles, was zu einem Schiff gehört, selbst herstellt. Segel und Tauwerk, Winden und Ankergeschirr, Rettungsboote, Lichtanlagen u. s. w. beziehen die Werften fertig und installiren es nur. Zu diesem Schiffsbedarf, den die Werften von Spezialisten anfertigen lassen, gehören auch die zur Navigation im engeren Sinne nothwendigen Apparate, wie Kompasse, Maschinentelegraphen u. a. m. Für Kompasse gibt es auch in Deutschland eine Reihe von geachteten Spezialwerkstätten in Hamburg und Bremerhaven, dagegen kommt in Bezug auf Telegraphenanlagen in Deutschland nur eine Fabrik, die ihren Sitz in dem preußischen Weserhafen Geestemünde hat, in Frage, und wer nicht von England beziehen will, wendet sich daher an diese Fabrik, die durch Lieferungen an große deutsche Schiffahrtsgesellschaften und die Kaiserliche Marine bewiesen hat, daß deutscher Gewerbefleiß auch auf solchen Spezialgebieten mit Englands alter Industrie den Wettbewerb aufnehmen kann. In früheren Zeiten übermittelte der Kapitän seine Befehle an den Maschinisten, der die Maschine zur Fortbewegung des Schiffes lenkt, durch ein einfaches Sprachrohr, und auf Flußfahrzeugen ist das auch heute noch allgemeiner Brauch. Mit der zunehmenden Größe der Seeschiffe und der ihrer Maschinen wurde das unzuverlässig, und da Versuche mit Uebermittlung der Befehle auf elektrischem Wege manche Fehlschläge ergeben haben, wird jetzt allgemein der mechanische Telegraph verwandt. Dieser besteht aus einem Gebe- und einem Empfangsapparat, von denen der erstere auf der Kommandobrücke steht, der letztere im Maschinenraum seinen Platz hat. Aeußerlich präsentirt sich der Gebeapparat als eine metallene Säule, die ein Gehäuse von der Form einer großen Taschenuhr trägt; auch ein Zifferblatt ist vorhanden, doch trägt es statt der Stundenziffern die Bezeichnungen: äußerste Kraft, alle Fahrt, große Fahrt, halbe Fahrt, langsam, und zwar doppelte, einmal für den Vorwärtsgang und einmal für den Rückwärtsgang der Maschine. Ein Hebel ist am Gehäuse drehbar, und wenn er z. B. auf das Wort „Vorwärts" gestellt wird, überträgt sich diese Stellung durch eine Gall'sche Kette auf den Empfangsapparat in dem Maschinenraum, und unter gleichzeitigem Glockensignal springt auch dort der Hebel auf „Vorwärts". Unsere großen Passagierdampfer haben Telegraphenleitungen von 100 Meter Länge, und dennoch haben die mechanischen Telegraphen sich besser bewährt als die elektrischen, die für Handelsschiffe zu theuer und schwer und für Kriegsschiffe deshalb unpraktisch sind, weil sie in dem engen Kommandothurm zu viel Platz wegnehmen und die Erschütterung durch das Schießen schlecht vertragen. Es kommt auch in Betracht, daß ein Nichtfunktioniren — der Seemann sagt: Unklarwerden — des elektrischen Apparats von dem den Telegraphen handhabenden Navigateur nicht bemerkt werden kann, während er es bei dem mechanischen Telegraph sofort an dem mangelnden Widerstand merkt, wenn etwa die Leitung in Unordnung gerathen sein sollte. Besondere Anforderungen werden an einen Apparat für Torpedoboote gestellt, für die alle Ausrüstungsgegenstände so leicht wie möglich sein müssen. Das Neueste auf dem Gebiete der Maschinentelegraphen sind Apparate, die in einem Gehäuse den ganzen Kommando-Apparat für drei Schiffsmaschinen, wie man sie auf Kreuzern und Linienschiffen hat, vereinigen; da sind im ganzen drei Hebel, einer für die Steuerbord-, Backbord- und Mittelmaschine. Mit drei Handgriffen kann der Kommandant die drei mächtigen Maschinen befehligen, und mit einem Blick kann er sich in jedem Augenblick davon überzeugen, welches Kommando jede der Maschinen erhalten hat. Was die Kompaßindustrie betrifft, so ist Deutschland auf diesem Gebiete schon zahlreicher vertreten, als in der eben geschilderten Branche, wo nur die eine Fabrik in Geestemünde in Betracht kommt. Der Kompaß von heute ist nicht mehr die einfache Rose, nach der vor 60—70 Jahren die Segelschiffe ihren Kurs steuerten. Keines der Instrumente, deren sich die Schiffahrt bedient, hat in den letzten Jahrzehnten wohl solche Verbesserungen erfahren wie dieser unentbehrliche Wegweiser des Seemanns. Die größte Umwälzung ist aber erst im Werke: die Ersetzung des magnetischen Kompasses durch den Kreiselkompaß, der auf dem Prinzip beruht, daß ein Kreisel immer die gleiche Richtung anzeigt.



Die Spezialisten der weltberühmten Chicago Medical Clinic kuriren alle Männerkrankheiten schneller und billiger als alle anderen Aerzte in Chicago.

**Keine Kur—Keine Bezahlung**

Gehen Sie zu deutschen Aerzten, mit denen Sie sich genau aussprechen können. Die Aerzte dieser Anstalt heilen mit absolut sicherem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- u. Chronische Leiden, Entzündungen, geschlechtliche Schwäche, Schmerzhaften Harn, Verlust der Energie, Jugendverirrungen, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervosität, verknotete wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, Schwindelanfälle, zugezogene Krankheiten und alle Krankheiten welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

**Chicago Medical Clinic,**

344 Süd State Straße, nahe Harrison Straße, Chicago, Jll.

23Jan,uned.d

**Des Arbeiters Frau und seine Kinder**

finden in

**72 Ost Adams Str.**

(Basement)

Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.

Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.

**HARRY PLOHR,**

72 Ost Adams Str.

Der Halle gegenüber. (Basement)

# Europäische Rundschau.

## Provinz Brandenburg.

**Berlin.** Nach mehrwöchigem Krankenlager starb hier der Komponist Viktor Hausmann. Er war am 4. August 1871 in Warasdin von deutschen Eltern geboren. — Unlängst entfernte sich die Arbeiterfrau Wilhelmine König auf kurze Zeit aus ihrer Wohnung Bovenstr. 15 und ließ ihre 1½jährige Tochter Wally schlafend allein. Gleich darauf erwachte das Kind, öffnete, als es die Mutter nicht fand, ein Fenster, um nach ihr zu sehen, und stürzte dabei 3 Stockwerke tief auf den Bürgersteig hinab. Hausbewohner trugen die Verunglückte nach dem Augustahospital, wo sie in Folge Schädelbruchs gestorben ist. — In seiner Wohnung in der Bandelstr. wurde der 46 Jahre alte Handlungsgehilfe Julius Haverland todt aufgefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor, doch ist das Motiv zur That unbekannt. Mehrere im Zimmer befindliche Schachteln mit Pillen wurden beschlagnahmt, um chemisch untersucht zu werden. — Reiche Beute machten Einbrecher in dem Partiewaarengeschäft von Pincus, Kaiser Wilhelm-Straße 20. Sie schleppten für 30,000 Mark Seidenstoffe, Tischdecken, Leinenwaare, Herrenstoffe u. s. w. weg. Erst kürzlich ward das ähnliche Geschäft von Borower in dem Nachbarhause um 20,000 Mark in Waaren bestohlen. — Der 70. Geburtstag des Pfarrers Pfundheller von St. Jakobi ist von seiner Gemeinde durch einen schönen Festakt begangen worden. Lizentiat Breest und Rektor Hellermann würdigten die Verdienste des beliebten Geistlichen, der auf eine 42jährige Thätigkeit als Seelsorger zurückblickt. Als Ehrengeschenk wurde dem Jubilar ein von Künstlerhand gefertigtes Portrait in prachtvollem Rahmen überreicht. —

**Crossen.** Dem scheidenden Bürgermeister von Crossen, Dr. Stiller, zu Ehren veranstaltete die Bürgerschaft eine Abschiedsfeier, an der sich etwa 100 Personen betheiligten.

**Forst.** Der 21 Jahre alte Sohn des Feilenhauermeisters St. endete nach erster Ermahnung seitens seines Vaters in der Nacht sein Leben durch einen Revolverschuß.

**Fürstenfelde.** Einer unserer ältesten Einwohner, der Röhrenleger Chemnitz, 93 Jahre alt, wurde kürzlich zur letzten Ruhe bestattet. Seine Ehefrau starb vor etwa 14 Tagen; sie war 92 Jahre alt.

**Gürgenaue.** In tiefe Trauer wurde die hier wohnhafte Frau Wm. Baugart versetzt. Ihr Sohn, der Gutsförster in Prellwitz war, spielte dort in einem Wirthshause mit seinem Revolver, der geladen war. B. legte auch die Waffe, die er gesichert glaubte, auf sich selbst an und drückte ab. Der Schuß ging los und entseelt stürzte der leichtfertige Schütze zu Boden.

**Königsberg.** Einen schweren Unfall erlitt der Katasterkontrolleur Hoffmann hier, indem ihm bei dem Nivellieren ein Auge derartig verletzt wurde, daß es für immer verloren sein dürfte.

## Provinz Ostpreußen.

**Königsberg.** Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens unseres Stadttheaters hat der Aufsichtsrath der Theater-Aktiengesellschaft in hochherziger Weise den Beschluß gefaßt, dem Unterstützungsfonds des hiesigen Stadttheaters die Summe von 5000 Mark zu überweisen.

**Bischofstein.** Ueberfallen und beraubt wurde im Lackmedier-Walde die Frau des Schuhmachers Goldau aus Heinrichsdorf, die nach Bischofstein gehen wollte. Als sie den Wald passirte, drang ein Mann von etwa 35 Jahren auf sie ein, riß sie nieder und entwendete ihr eine Handtasche mit etwa 16 Mark.

**Goldap.** Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte Kaufmann Joh. Holzmann.

**Groß-Kuhren.** Bei dem Gutsbesitzer E. Grötzner in Wangnicke brach Feuer aus und das Wohngebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

**Insterburg.** Flüchtig geworden ist der Oberkellner Wahrendorf, der die Altdeutsche Weinstube verwaltete und von der Strafkammer wegen gewerbsmäßigen Hazardspiels zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Wahrendorf hat auf den Namen eines Geistlichen einen Wechsel in bedeutender Höhe gefälscht und ihn umzusetzen versucht. Nachdem dieses mißglückt war, ist er in die Schweiz gezogen.

**Labiau.** Die landespolizeiliche Abnahme der neuerbauten Kleinbahn Scharlack-Labiau fand unlängst statt und es wird nunmehr die Bahnstrecke ständig befahren werden.

## Provinz Westpreußen.

**Danzig.** Im Ankleideraum der hiesigen Navigationsschule hat sich der Steuermannsschüler Hirsemann durch Erschießen das Leben genommen. Als Lehrer und Schüler auf den Schuß hinzukamen, fanden sie den Unglücklichen bereits todt.

**Bischofswerder.** Der Fleischerlehrling Godzinski ging mit zwei Mädchen spazieren und schoß ohne jede Veranlassung mit einem Revolver nach dem 12jährigen Sohne des Maurermeisters Illmann, welcher vor der Hausthüre stand. Er traf den linken Oberschenkel des Knaben und verletzte ihn schwer.

**Elbing.** In der Stadtverordnetenstichwahl in der 3. Abtheilung wurden Werkmeister Hartwig, Kaufmann Sarnecki, Malermeister Frankenberg und Rentier Kindemann gewählt.

**Graudenz.** Frau Generalmajor v. Hertzberg, die Gemahlin des Kommandeurs der 35. Kavalleriebrigade in Graudenz, ist nach langer Krankheit gestorben. Als Vorstandsdame des Vaterländischen Frauenvereins in Graudenz hat sie an dessen Bestrebungen regen Antheil genommen, wie sie überhaupt als gütige wohlthätige Dame bekannt war.

**Kauernik.** Der Barbier Jaruschewski aus Kauernik, 24 Jahre alt und 2 Monate verheirathet, wurde dort vom Abendzuge, den er verließ, bevor der Zug hielt, überfahren und auf der Stelle getödtet.

## Provinz Pommern.

**Stettin.** Der Magistrat hat den Stadtgarten-Inspektor Schulze und den Friedhofsinspektor Hannig zu Direktoren ernannt. — Das Urtheil in der Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Arbeiter Wilhelm Ressin aus Stolzenhagen wegen Sittlichkeitsverbrechen lautete auf 1 Jahr Gefängniß.

**Bublitz.** Von einem plötzlichen Herzschlage wurde der Postschaffner Hitz während der Dienstzeit auf dem hiesigen Postamte befallen, so daß er in einem Krankenkorbe in seine Wohnung geschafft werden mußte, wo er schwer krank darniederliegt.

**Finkenwalde.** Von einem plötzlichen Tode wurde der hier Lindenstraße 15 wohnhafte Arzt Dr. Conradt ereilt.

**Greifswald.** Die gegen den Kahnmatrosen Max Wienholz, der im Verdachte stand, den Raubmord bei Saßnitz verübt zu haben, eingeleitete Untersuchung hat nichts Belastendes ergeben. Wienholz konnte sein Alibi nachweisen.

**Lauenburg.** Auf dem alten israelitischen Kirchhofe wurde die älteste Frau Pommerns, Frau Wittwe Henriette Rieß, begraben; sie hatte ein Alter von 103½ Jahren erreicht und war bis auf die letzten Wochen geistig und körperlich rüstig gewesen. Die Theilnahme der Bevölkerung war eine sehr große.

## Provinz Schleswig-Holstein.

**Schleswig.** Hier wird erzählt, daß die Rhederei des Commerzienraths H. C. Horn nach Hamburg übersiedeln werde. Das würde für die hiesige Stadt einen empfindlichen Verlust bedeuten.

**Altona.** Die Strafkammer verurtheilte den Heirathsschwindler Kaufmann Richard Meintzschel aus Großenhain i. S. zu drei Jahren Zuchthaus.

**Burg a. F.** Zum Hauptpastor wurde Pastor W. Heydorn an der St. Bernhardi-Kirche in Breslau gewählt.

**Friedrichstadt.** Hier wurde das bei Bergenhusen belegene Gut Brunsholm von dem Besitzer J. Struve an die Landleute Thomsen und Claus Sieck in Ekel bei Eride für 220,000 Mark verkauft.

**Gettorf.** Am zweiten Weihnachtsfeiertage feierten die Eheleute Tagelöhner Fritz Ruhberg und Frau auf dem zu dem adeligen Gute Lindau gehörigen Meiereihofe Hennesrode das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Mann ist 74 Jahre, die Frau bereits 79 Jahre alt.

**Husum.** Nach kurzer Krankheit wurde der bekannte Schriftsteller Albert Johannsen in Husum durch den Tod aus der Fülle seines Schaffens gerissen.

## Provinz Schlesien.

**Breslau.** Der langjährige Vorsitzende des Bezirksverbandes schlesischer Barbier- und Friseur-Innungen, Friseur-Obermeister Richard Müller in Breslau, hat wegen seines vorgerückten Alters sein Amt als Verbandsvorsitzender, das er 32 Jahre verwaltet hat, niedergelegt.

**Beuthen OS.** Vom Schwurgericht wurden der Hüttenarbeiter Johann Bednarski und der Gelegenheitsarbeiter Franz Foitzik aus Schopinitz wegen versuchten Straßenraubes und Körperverletzung zu drei bezw. einem Jahre 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

**Friedeberg.** Das Wohnhaus des Mühlenbesitzers Arthur Wieland in Hernsdorf gräfl. wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte so schnell nieder, daß vom Mobiliar so gut wie nichts gerettet werden konnte.

**Grünberg.** An den Folgen einer Operation ist in Berlin der 52 Jahre alte Kreisarzt Medizinalrath Dr. Lustig von hier gestorben. Er war, bevor er nach Grünberg versetzt wurde, lange Jahre Kreisarzt in Liegnitz, wo er sich, ebenso wie hier, hohen Ansehens erfreute.

**Hermsdorf.** Als der Auffseher Burghardt vom Schwesterschachte die Arbeiten im fünften Flöz der achten Sohle befuhr, brach plötzlich ein Pfeiler zusammen und verschüttete ihn. Er konnte erst nach etwa zwei Stunden den Arbeit als Leiche geborgen werden.

**Kattowitz.** Beim Pfeilerbau im Gerhardflöz der Königsgrube verunglückte der Häuer Adolf Buchta durch Sturz von einer Fahrt so schwer, daß er besinnungslos liegen blieb und bald verstarb.

## Provinz Posen.

**Posen.** Es hatten sich vor der Strafkammer der Schuhmachergeselle Pietrzynski und der Schlächter Nowicki aus Berlin wegen schweren Einbruchs zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, in der Nacht in das Goldwaarengeschäft von Fiedler einen Einbruch verübt und Werthsachen im Werthe von 20,000 Mark entwendet zu haben. Das Urtheil lautete gegen Nowicki auf 4 Jahre Zuchthaus, gegen Pietrzynski auf zwei Jahre.

**Bromberg.** Es erschoß sich in seiner Wohnung der Kaufmann Emil Chaskel. Er war erst kürzlich aus einem Sanatorium, in dem er wegen eines Nervenleidens geweilt hatte, zurückgekehrt. Nach dem Geschäftslokal gekommen, erklärte er, sich nicht wohl zu fühlen, weshalb ihm von seiner Ehefrau gerathen wurde, auf seine Stube zu gehen. Das that Herr Chaskel auch. Bald darauf schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Chaskel war eine geachtete und beliebte Persönlichkeit.

**Czarnikau.** In der Holzbearbeitungsfabrik von Sawall brach ein großes Schadenfeuer aus, durch welches mehrere Gebäude der Fabrikanlage vernichtet wurden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

**Gnesen.** In der Stadtverordnetensitzung wurde der zum zweiten Bürgermeister gewählte bisherige Magistratsassessor Dr. Behrens durch den Ersten Bürgermeister Schokken in sein Amt eingeführt und verpflichtet.

## Provinz Sachsen.

**Magdeburg.** Dem Regierungssekretär Sack und dem Regierungs-Hauptkassenbuchhalter Köhler hierselbst ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

**Annburg.** Bei Falkenberg wurde der Streckenläufer Herrmann vom Schnellzuge todtgefahren.

**Eisleben.** Beim Heraussteigen aus dem Wollschachte stürzte der Maschinist Wilhelm Brandt infolge eines Fehltritts in die Tiefe und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zehn Kinder.

**Erfurt.** Im Hause seiner Eltern in der Schlachthofstraße erhängte sich der 12 Jahre alte Sohn (!) des Fleischermeisters Ahrend. Was den Knaben, der als fleißig und folgsam galt, veranlaßt hat, freiwillig in den Tod zu gehen, ist unbekannt.

**Ershausen.** Das Rittergut Oberhof ist während der Nacht niedergebrannt.

**Halberstadt.** Zu dem Ueberfall auf den Förster Heydenreich erfährt man, daß dieser schwere Verletzungen an Stirn, Schädel und einem Auge, das aber wahrscheinlich erhalten bleiben wird, leichtere am rechten Arm und Beine erhalten hat.

## Provinz Hannover.

**Hannover.** Wegen eines Diebstahls in der Straßenbahn hatte sich der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Julius Pauli hier zu verantworten. Als er in einem Straßenbahnwagen sah, daß einer mitfahrenden Dame ihre Handtasche aufgegangen war, nahm er ihr daraus ein Portemonnaie und lief fort. Er wurde aber gleich verfolgt und festgenommen. Paule bekam für den frechen Diebstahl 8 Monate Gefängniß.

**Altenbruch.** Im angrenzenden Dorf Groden ist das aus Wohnhaus und Stallgebäude bestehende Anwesen des Stellenbesitzers Reese niedergebrannt.

**Aurich.** Der Gerichtsdiener G. A. Richter beim hiesigen Amtsgericht beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. Er hat die Feldzüge von 1866 und 1870—71 mitgemacht.

**Bodenwerder.** Die Bürgervorsteherwahlen ergaben die Wiederwahl des Gastwirths H. Brünig und des Schuhmachers Hanneman, sowie die Neuwahl (Ersatzwahl) des Barbiers W. Hlike an Stelle des verstorbenen L. Grube.

**Gifhorn.** Zu Büurgervorstehern im 1. Bezirk wurden Kaufmann Chr. Tietge wieder- und Bierverleger Chr. Wilkens neugewählt.

**Hildesheim.** Wegen Körperverletzung im Amte verurtheilte die hiesige Strafkammer den Polizeisergeanten Pahl in Goslar zu 50 Mark Geldstrafe.

**Leer.** Gerichtsassessor Gerhard Tschackert, bisher beim Magistrat als Hilfsarbeiter thätig, wurde von der Stadt als Syndikus angestellt.

## Provinz Westfalen.

**Münster.** Der Gastwirth H. Bernsmann im Vreden kam auf der Jagd durch einen Unglücksfall zu Tode, als einem jungen Manne beim Ueberspringen eines Grabens das Gewehr losging und die ganze Ladung dem unglücklichen Gastwirth in den Hinterkopf flog.

**Castrop.** Wegen Unteschlagung im Amte wurde der Schalterbeamte Bernier festgenommen. Der Verhaftete hatte die Veruntreuungen, die sich auf rund 2000 Mark belaufen, dadurch begangen, daß er bei auszuschreibenden Fahrkarten geringere Beträge buchte, als eingegangen waren.

**Dahlhausen.** Die 16jährige Tochter Lucie des Bergmannes Cagliari ist spurlos verschwunden, nachdem sie zuletzt in Begleitung eines Italieners, der sich Moranti nennt und in Bruckhausen wohnen will, gesehen wurde.

**Eving.** Durch Steinfall aus dem Hangenden erlitt der Bergmann Friedr. Zielenscheck auf der Zeche Minister Stein einen tödtlichen Unfall.

**Herford.** Dem Polizeisergeanten Heinrich Lange hier wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. — Für treue Dienste wurde dem Zuschneider Baumbach hierselbch das Ehrendiplom des Magistrats überreicht. B. ist 25 Jahre ununterbrochen im Dienste der Firma A. Ruben thätig.

**Hörde.** Der schwer verbrannte Walzer Heinrich Hensge, der am 28. November auf dem „Phönix" verunglückte, wurde durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

## Rheinprovinz.

**Borbeck.** In einem Hause in Borbeck fand eine Kneiperei statt, an der auch die Bergleute Karl Ernst und Joseph Fulek sich betheiligten. Es gab schließlich einen Streit, bei dem man über den Ernst herfallen wollte, der aber durch Flucht entkam. Ernst holte sich eine Schippe und lauerte den anderen auf. Als sie auf dem Nachhausewege an ihm vorbeikamen, schlug er mit der Schippe blindlings darauf los und traf den Fulek derart auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Fulek wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Thäter wurde verhaftet.

**Duisburg.** Tiefgehende Differenzen zwischen dem Kgl. Musikdirektor Josephson, dem Oberleiter des Städtischen Orchesters und dem neuen Concertmeister Louis Reich, der erst Anfang October sein Amt hier übernahm, haben Herrn Reich bewogen, seine Kündigung einzureichen. Es sind dies Differenzen ähnlicher Natur, wie jene, die den Fortgang des verdienstvollen Concertmeisters Ernst Schmidt verursacht haben.

**Burscheid.** Seinen 80. Geburtstag feierte der seit 48 Jahren hierselbst lebende Rektor Hütten.

**Elberfeld.** Kommerzienrath Reinhard Schmidt ist hier im Alter von 71 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Führer der freisinnigen Volkspartei dahingeschieden.

**Erkelenz.** Die hier neu errichtete landwirthschaftliche Winterschule wurde mit 40 Schülern eröffnet.

## Provinz Hessen-Nassau.

**Kassel.** Die Eisenbahnbau- und Betriebsinspektoren Möckel und von Sturmfeder in Kassel wurden zu Regierungs- und Bauräthen ernannt.

**Arenshausen.** Erhängt aufgefunden wurde in den Stallungen der Jung'schen Gastwirthschaft der 53jährige, aus Fretterode gebürtige Besenhändler Eduard Roth.

**Burghaun.** Der von Burghaun gebürtige, in Frankfurt a. M. gestorbene Kaufmann J. Nußbaum hat der israelitischen Gemeinde zu Burghaun 10,000 Mark zum Synagogenbau und 20,000 Mark für wohlthätige Zwecke vermacht.

**Giershagen.** Hier begingen die Eheleute Joh. Götte die goldene Hochzeit. Bei einer kirchlichen Feier wurde ihnen die Ehejubiläumsdedaille überreicht.

## Mitteldeutsche Staaten.

**Altenburg.** Unlängst fand im Beisein des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, des Protektors des Landesobstbauvereins, die feierliche Eröffnung der dritten Landesobstausstellung hier statt. Den Ehrenpreis des Herzogs, bestehend aus einer goldenen Uhr, erhielt A. E. Gladewald in Gößnitz.

**Blomberg.** Der 16jährige Steinsetzerlehrling Adolf Kuhn, welcher sich heimlich von der Arbeit entfernt hatte, wurde in einem großen Dornbusch an der Judentwete mit seinem Taschentuch erhängt aufgefunden. Die Beweggründe sind unbekannt.

**Detmold.** In der Wassermühle des Rittergutes Borkhausen gerieth die Frau des Müllers in das Getriebe und wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

**Frankenhausen.** Hier zertrümmerten Diebe das Schaufenster der Uhrenhandlung Peter an der Kräme und entwendeten aus der Schauauslage etwa 50 Damen- und Herrenuhren im Werthe von 650 Mark. Die mit Polizeihunden aus Erfurt alsbald aufgenommene Verfolgung der Thäter wies zwar auf eine bestimmte Spur hin, doch gelang die Ermittelung der Diebe bisher noch nicht.

**Weimar.** Zur Beobachtung ihres Geisteszustandes ist die unter Mordverdacht verhaftete Marie Rotter aus Weimar in der Landesirrenanstalt in Jena überführt worden.

## Sachsen.

**Dresden.** Die Dresdener Kinderheilanstalt beging ihr 75jähriges Bestehen durch einen schlichten Festakt in der Aula der Technischen Hochschule. Justizrath Pleistner hielt die Begrüßungs-, Sanitätsrath Dr. Pelttner die Festansprache, die einen Ueberblick über das segensreiche Wirken der Anstalt gab. Ministerial-Direktor Geh. Rath Dr. Rumpelt überbrachte die Glückwünsche der Regierung und überreichte den beiden Genannten im Auftrage des Königs das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens. Oberbürgermeister Geh. Rath Dr. Beutler überwies der Anstalt Namens der städtischen Behörden den Betrag von 20,000 Mark.

**Bautzen.** Der Mitte der 30er Jahre stehende Gärtner Mulansky in Bautzen hat sich erhängt. Als Ursache des Selbstmordes sind eheliche Zerwürfnisse anzunehmen.

**Chemnitz.** Kürzlich erfüllte sich ein Zeitraum von 25 Jahren, seit Lehrer Robert Butze als Organist an der St. Paulikirche wirkt. Der Jubilar ist weiteren Kreisen dadurch bekannt, daß er eine Broschüre „Ueber kirchliches Orgelspiel" schrieb. Er gründete im Jahre 1888 den „Chemnitzer Choralverein für kirchliche Musik", dessen erster Vorsitzender er noch heute ist, ferner gehörte er dem 1890 gegründeten „Kirchenchorverband für die evang.-luth. Landeskirche Sachsens" seit dessen Bestehen als Vorstandsmitglied an.

## Hessen-Darmstadt.

**Bingen.** Bei der Neuwahl von zwei Beigeordneten durch die Stadtverordneten-Versammlung wurden der Kaufmann Peter Staaten (Centr.) und der Kaufmann Heinrich C. Fischer (nationallib.) gewählt.

**Bubenheim.** Hier brach in der Hofreite der Wittwe Joh. Singer ein Feuer aus. Die Scheuer wurde zerstört. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt geworden.

**Neudorf.** Der öfters bestrafte 33jährige Schuhmacher Alois Denter aus Neudorf betrieb in Mainz als Spezialität in den städtischen Badeanstalten die Ausraubung der Badenden. Das Gericht hielt ihn in fünf Fällen für überführt, da er in diesen Diebstahlsfällen jedesmal in den betr. Badehäusern gebadet hatte, und verurtheilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht.

## Bayern.

**München.** Nach 44jährigem Wirken ist der Direktor des Georgianums, Prälat Universitätsprofessor Dr. Andreas Schmid, aus seinem Amte geschieden.

**Au.** In Au bei Höchstätt gossen mehrere Burschen dem 25 Jahre alten Schmiedemeisterssohn Joseph Hofner Schnaps in solcher Menge in das Bier, daß der junge Mann in der Nacht darauf unter großen Qualen starb.

**Bamberg.** Der einzige Sohn des Standesherrn und Reichsrathes Grafen von Giech auf Thurnau, der in Berlin lebende Erbgraf Lothar v. Giech, wurde durch Beschluß des Oberlandesgerichtes Bamberg entmündigt.

**Fürth.** Dem Lehrer Otto Wörner dahier wurde für die am 15. August 1909 vollzogene Rettung des Knaben Paul Dorn in Markt-Erlbach vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen.

**Hofen.** Der 37 Jahre alte Schlosser Matthäus Leyh hat gelegentlich eines Streites in der Kantine der Fabrik zu Hofen im Algäu dem Maurer Karl Kah einen Schlag mit dem Halbliterglas auf den Kopf versetzt, daß dieser an den erlittenen Verletzungen verstarb, nachdem er sich scheinbar schon vollkommen erholt hatte. Der Angeklagte ist geständig.

**Regensburg.** Die Frau des Handelsgärtners Wittmann ist nach dem Genusse einer frischen Blutwurst, die sie in einer Restauration geholt hatte, so schwer an Wurstvergiftung erkrankt, daß man das Schlimmste befürchtet.

## Württemberg.

**Stuttgart.** Wilhelm Laich und Karl Berger, die bei der Firma Karl Feuerlein seit 25 Jahren beschäftigt sind, feierten ihr Arbeitsjubiläum. Sie wurden von der Firma und ihren Collegen durch Geschenke geehrt.

**Alfdorf.** Der 28 Jahre alte verheirathete Gipser Friedrich Straub von Alfdorf hatte sich wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Der Angeklagte hat in der Löwenwirthschaft in Kapf sich den rohen Spaß erlaubt, den 62 Jahre alten Schuhmacher Gottlieb Knecht von Hintersteinenberg aus einer Flasche trinken zu lassen, die 80prozentige Essigsäure enthielt, nachdem er dem alten Mann vorher gesagt hatte, daß die Flasche guten Magenbitter enthalte. Knecht verbrannte sich hierdurch den Mund, Schlund und Magen und starb infolge dieser Verletzungen. Die Geschworenen verneinten die Hauptschuldfrage und sprachen den Angeklagten nur der fahrlässigen Tödtung schuldig, worauf er zu der Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt wurde.

**Neuneck.** Die Gemeinde Neuneck feierte unter freudiger Antheilnahme der gesammten Einwohnerschaft und zahlreicher auswärtiger Gäste die Einweihung ihrer im letzten Jahre umgebauten Kirche mit Festzug, Festgottesdienst und gemeinsamem Mittagsmahl. In ihrem neuen Gewande macht die Kirche einen recht sauberen und soliden Eindruck.

## Baden.

**Karlsruhe.** Kapellmeister Rudolf Groß, ein geborener Karlsruher, der seit acht Jahren die musikalische Leitung im Karlsruher Stadtgarten-Theater inne hatte und zur Zeit erster Kapellmeister an den Vereinigten Stadttheatern in Graz ist, wurde ohne Probedirigiren als Hofkapellmeister nach Altenburg berufen.

**Durlach.** Der 25 Jahre alte ledige Orgelbauer Göppe ist an Gasvergiftung gestorben. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

**Freiburg.** Der Schlosser Otto Rehmer ist aus dem hiesigen Amtsgefängniß ausgebrochen und wurde in Straßburg festgenommen.

**Gengenbach.** Rektor Carlein konnte in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Der Gengenbacher Gemeinderath gratulirte dem Jubilar durch eine Abordnung, die aus Schülern des Gefeierten, jetzigen Gemeinderäthen, zusammengesetzt war. Herr Carlein lebt im Ruhestand hier in Gengenbach, seinem früheren Wirkungskreise.

**Heidelsheim.** Seit einiger Zeit wird die etwa 23 Jahre alte Tochter des Bäckermeisters Jäger von hier vermißt. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens blieben erfolglos; auch das Ablassen der Saalbach führte zu keinem Anhaltspunkt.

**Mannheim.** Bei der Rheinschiffahrts-Aktiengesellschaft, vorm. Fendel & Co., ereignete sich ein schwerer Unfall. Der 30 Jahre alte Hafenarbeiter Karl Autz gerieth bei dem Einladen von Lumpenballen in ein Schiff unter die Pritsche und erlitt einen komplizirten Unterschenkelbruch.

## Rheinpfalz.

**Pirmasens.** Gelegentlich der Kirchweihmusik geriethen im Volksgarten mehrere Burschen in Streit, bei welchem der 19jährige Schuhmacher Buchmann durch Werfen mit Gläsern am Kopf mißhandelt wurde. Auf der Straße setzte sich der Streit fort, wobei der 27jährige Fabrikarbeiter Jakob Anton durch mehrere Messerstiche in den Kopf und Rücken derartig mißhandelt wurde, daß er in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Bei derselben Gelegenheit erhielt der Fabrikarbeiter Daniel Schenk von dem Fabrikarbeiter Gerhard einen Revolverschuß in den rechten Oberschenkel.

**Zweibrücken.** Der Schlosser Rößler aus Zweibrücken, ein in den 20er Jahren stehender Mann, fuhr mit einem Motorrade in schnellem Tempo auf ein von Windschläg kommendes Fuhrwerk los. Vergebens suchte der Wagenlenker noch auszuweichen; mit furchtbarem Krach stieß die Deichsel dem unglücklichen Motorfahrer vor die Brust, sodaß er sofort getödtet wurde.

## Elsaß-Lothringen.

**Altmünsterol.** Der Leiter der weitbekannten Speditionsfirma Capit, Joseph Jannerath, soll verhaftet worden sein. Er soll Unterschlagungen begangen haben, die sich auf 40,000 Mark belaufen. Jannerath steht seit fünfzehn Jahren dem Geschäfte vor, die Firma setzte das vollste Vertrauen in ihn.

**Still.** Der Steinhauer Emil Wolf aus Still hatte eine Sprengpatrone zu Hause aufbewahrt, welche in die Hände seines 11jährigen Töchterchens kam, das damit spielte. Die Patrone entlud sich und riß demselben die rechte Hand ab. Das Kind ist jetzt lebzeitig ein Krüppel. Der Vater, angeklagt, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung seines Töchterchens verschuldet zu haben, wurde obendrein noch zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

## Mecklenburg.

**Borgfeld.** Ihre goldene Hochzeit feierten der Altentheiler Johann Block und Frau in Borgfeld.

**Cordshagen.** Ihr goldenes Ehejubiläum begingen der Rademacher Lüth und Frau in Cordshagen.

**Penzlin.** Unlängst brach in der Werkstatt des Tischlermeisters Wenzel hierselbst Feuer aus, das, da Wenzel einige Tage vorher größere Holzvorräthe eingekauft hatte, reichliche Nahrung fand und das Hofgebäude und einen Kohlenstall in Asche legte.

**Rostock.** Das Heimathhaus für junge Mädchen (Maria-Marta-Heim) feierte unlängst sein 10jähriges Stiftungsfest, dem die Protektorin des Hauses, die Frau Großherzogin Marie, beiwohnte.

**Wismar.** In einem besonderen Gottesdienste der St. Mariengemeinde wurde Pastor Hildebrandt durch Superintendent Genzken in Gegenwart der hiesigen Pastoren in der St. Marienkirche in sein Amt feierlich eingeführt.

## Oldenburg.

**Eutin.** Einen unerwarteten Ausgang nahmen die hiesigen Wahlen zur Kirchenvertretung. Während für die Landgemeinde die bisherigen Mitglieder wiedergewählt wurden, siegten für die Stadtgemeinde die Sozialdemokraten mit reichlich 50 gegen 30 Stimmen.

## Freie Städte.

**Hamburg.** Der fünfundvierzigjährige Maurerpolier Evert und der Maurerarbeismann Friedrich Schulz haben gemeinschaftlich Pelzwaaren gestohlen. Die Diebe sind überführt und in Haft verblieben. — An Bord des englischen Dampfers Derwent stürzte der Steuermann C. Meyer in den Schiffsraum hinab und erlitt innerlich schwere Verletzungen. — Der Kohlenarbeiter E. Schutz stürzte vom Deck des Dampfers „Bethania" auf den längsseit liegenden Leichter „Jade" und erlitt einen schweren Schädelbruch. — An Bord des Dampfers „Kybfels" fiel der Schauermann Langhanß in den Raum und verletzte sich den Kopf schwer. — Der zwölfjährige Sohn der Wittwe Wenninge in der Barmbeckerstraße wollte nach dem von Knaben viel geübten Mißbrauch das Treppengeländer hinunterrutschen und zwar von der vierten Etage aus. Er stürzte aber herunter und schlug so schwer auf die Steinfliesen des Treppenhauses auf, daß der Schädel zerschmettert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. — Oskar Riecke, ein bekannter hiesiger Schriftsteller, langjähriger leitender Redakteur am Hamburger Fremdenblatt, ist nach längerer Krankheit am Herzschlage gestorben.

**Bremen.** Dem emeritirten Pfarrer Friedrich Victor in Bremen ist der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange hatte sich der Hausmakler Wilhelm Nienstädt aus Bremen vor der Strafkammer zu verantworten. Im Jagdrevier Mulmshorn wurde eine Jagd abgehalten, an der u. a. auch der Angeklagte theilnahm. Er hatte einen Rehbock erlegt, den der Lehrer Schwarmann aus Mulmshorn trug. Der Angeklagte ging mit geladenem Gewehr, an dem ein Hahn gespannt war, voran; er trug das Gewehr wagerecht, die Mündung nach hinten gerichtet. Die übrigen Theilnehmer der Jagd kamen hinter ihm her. Da entlud sich plötzlich sein Gewehr, und die ganze Schrotladung drang dem Lehrer Schwarmann in die rechte Seite. Die Schußwunde verursachte eine Bauchfellentzündung, und der unglückliche Lehrer starb. Daß Nienstädt das Gewehr wagerecht mit der Mündung nach hinten gehalten hatte, wurde ihm als grobe Fahrlässigkeit angerechnet, und die Strafkammer verurtheilte ihn zu drei Monaten Gefängniß.

**Lübeck.** Ein Unglücksfall ereignete sich bei der Ausfahrt des Lüneburger Zuges. Als dieser den Rangirbahnhof bei der Moislinger Straßenbrücke verlassen hatte, fand man auf dem Bahnkörper den Kopf mit dem Brustkasten des Weichenstellers Matthiessen, während die übrigen Körpertheile fehlten. Der Mann war unter den Zug gerathen und von ihm durchschnitten worden.

## Schweiz.

**Genf.** Unlängst wurde am Gießereiweg in einem Komplexe von eng ineinandergebauten alten Wohn- und Werkstattgebäuden ein äußerst gefährlicher Brandausbruch entdeckt. Von einem heftigen Westwinde angefacht, verbreitete sich das in einem tiefgelegenen, zur Aufbewahnung von Brennholz dienenden Raume ausgebrochene Feuer sehr rasch auf vier Wohnhäuser aus, die vollständig niederbrannten. Elf Familien sind obdachlos geworden. Es ist als ein wahres Glück zu bezeichnen, daß unter den gegebenen Verhältnissen kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist.

**Aarberg.** Die Sekundarschule von Aarberg feierte ihr 75jähriges Jubiläum.

**Avully.** Zum Pfarrer der Gemeinde Avully wurde E. Majal gewählt, zur Zeit in Vernoux.

**Basel.** Kürzlich unternahm ein hiesiger Reitclub einen gemeinsamen Ausritt. Auf dem Heimweg ging dem einen der Reiter, Heinrich Wolfensberger jr., das Pferd durch. Der Reiter versuchte abzuspringen, wurde aber aus dem Sattel geschleudert. Er stürzte gegen eine Telegraphenstange und erlitt einen Schädelbruch. Leider erlag er seinen Verletzungen.

**Chur.** Der Kamerad Paly des verunglückten Jägers Duff hat gestanden, auf eine unerklärliche Weise das Unglück verursacht zu haben. Er habe seine Büchse aufgenommen und dabei sei ein Schuß losgegangen, der den ganz in der Nähe knieenden Duff traf.

**Lausanne.** Paul Rivier, freikirchlicher Pfarrer in Lausanne, tritt nach 40jähriger Wirksamkeit in Biel, Aigle und Lausanne vom Amt zurück.

**Noiraque.** Hier wurde der 21jährige Arbeiter Montandon auf dem Wege nach der Fabrik beim Passiren eines Steges vom Sturm in den Fluß geworfen und ertrank.

**Sitten.** Dem neu gewählten Vicepräsidenten des Nationalrathes Kuntschen wurde in Sitten von den Behörden und der Bevölkerung ein feierlicher Empfang zutheil.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien.** Die 38jährige Schneiderin Aloisia Stöger, Himmelpfortgasse No. 9 wohnhaft, ging zum Grinzinger Friedhof. Plötzlich stürmte ein Gespann mit einem Streifwagen daher, warf die Frau um und schleifte sie mehrere Schritte. Wundenbedeckt und leblos blieb sie liegen. Die Rettungsgesellschaft wurde berufen und konnte blos den Eintritt des Todes feststellen. Der Wagen gehört dem Fuhrwerksbesitzer Weinhardt. — Der 32jährige Wäschergehilfe Ferdinand Pastera unterhielt durch sechs Jahre mit der Büglerin Marie Rauscher ein Liebesverhältniß und lebte mit ihr im Hause, Rokitanskygasse 35 in gemeinsamem Haushalt. Er wollte nun infolge wiederholter Zwistigkeiten das Verhältniß lösen. Unlängst, während er schlief, schlich die Rauscher sich zu ihm und übergoß ihn mit Schwefelsäure. Pastera erlitt schwere Verätzungen. Die Strafamtshandlung ist eingeleitet. — Der Dachdecker Stephan Hujsza ist wegen Eigenthumsgefährlichkeit aus Wien für beständig abgeschafft. Obgleich er erst 25 Jahre zählt, hat er schon nahezu ein Dutzend schwere Kerkerstrafen verbüßt. Trotz des Ausweisungsbefehls kehrte Hujsza nach Wien zurück und beging neue Unthaten. Kürzlich hatte sich Stephan Hujsza vor einem Erkenntnißsenate wegen Diebstahls, versuchter schwerer Körperverletzung, öffentlicher Gewaltthätigkeit und Reversion zu verantworten. Der Angeklagte war des Thatsächlichen geständig. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu zweieinhalb Jahren schweren Kerker. — Die 22jährige Magd Philomena Bauer stürzte sich aus einem Gangfenster des fünften Stockes am Neubau, Burggasse No. 76, und blieb mit zerschmetterten Gliedern todt auf dem Platze. Das Mädchen dürfte in einem Anfalle von Geistesstörung den Selbstmord verübt haben. — Die 78jährige Private Anna Burger, Gstettengasse No. 6 wohnhaft, kochte auf einem Schnellsieder Kaffee. Ihre Kleider fingen Feuer und da Niemand in der Wohnung war, der ihr helfen konnte, ist die Greisin ganz verbrannt.

**Innsbruck.** Bei einer militärischen Skiübung wurde der Kaiserjäger Josef Unsinn aus Thauer bei Innsbruck mit mehreren anderen Soldaten von einer Lawine überrascht und verschüttet. Nach einer bei den Angehörigen in Thauer angelangten Nachricht wurde Unsinn als Leiche geborgen. Ob die anderen Soldaten gerettet wurden, ist nicht bekannt.

**Krakau.** In einem hiesigen Hotel wurden angeblich aus London stammende Kaufleute Namens Green und Basir unter dem dringenden Verdachte der Verausgabung gefälschter Banknoten verhaftet.

**Lacy.** Kürzlich wurde der in Lazy wohnhafte Dienstknecht Johann Mastaj von dem Gendarmeriewachtmeister Hubert Chalupa wegen eines geringfügigen Diebstahls verhaftet. Als der Wachtmeister dem Verhafteten Handketten anlegen wollte, setzte sich dieser zur Wehr. Wachtmeister Chalupa, der sich ernstlich bedroht glaubte, versetzte dem Burschen nun einen Bajonettstich. Er traf ihn so unglücklich in die Leistengegend, daß Mastaj einige Stunden später der schweren Verletzung erlag.

**Prag.** In das Gasthaus „Zum Lanzdorf" auf dem Altstädter Ring kam der 24 Jahre alte Postoffizijant Jaroslaus Cech. Er trank mehrere Glas Bier und aß fünf Würstel. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche, feuerte einen Schuß gegen sich ab und sank todt nieder. Aus einem Briefe, den Cech an seine Quartiersfrau hinterlassen hatte, geht hervor, daß materielle Noth das Motiv des freiwilligen Todes war.

## Luxemburg.

**Differdingen.** In einer Galerie auf hiesigem Bann wurde der Bergmann Heinrich Raths durch herabfallende Erdmassen schwer am Kopf und innerlich verletzt. Er starb eine Viertelstunde später.

**Rümelingen.** Hier wurde der aus Tübingen gebürtige 57 Jahre alte Arbeiter Peter Stockhausen in einem Straßengraben todt aufgefunden. Der Arzt stellte den Tod durch Ertrinken fest.

**Steinfort.** Es starb hier plötzlich an einem Herzschlag unser Schöffe, Nikolas Wagner, Landwirth, im Alter von 63 Jahren.

# Die Mode.

„Wie tief kann ich mich darin bücken?“ Die Antwort hierauf gilt bei der Wahl eines modernen Corsetts als bestimmend. Es heißt nicht mehr „Wie klein wird meine Taille erscheinen?“ sondern die Hauptsache ist, daß die Figur schlank aber nicht steif erscheint. Die besten der neuen Corsetts sind ebenso biegsam und geschmeidig, als enthielten sie überhaupt keine Stäbchen. Man sollte nie ein Corsett tragen, das nicht erlaubt, daß man mit Bequemlichkeit auf den Boden sitzen kann, wenn man es an hat. Manches Corsett, daß beim Stehen bequem genug ist, erweist sich als nahezu unausstehlich, wenn man sich darin auf einen niedrigen Stuhl setzen will. Viele Frauen begehen den Irrthum, ein Corsett zu kaufen ohne es

I.

anzuprobieren, was doch eigentlich bei einem Corsett, von dessen Sitz nicht nur das gute Passen der Kleider, sondern auch das Wohlbefinden der Trägerin abhängt, von noch größerer Wichtigkeit ist als das Anprobieren anderer Kleidungsstücke. Bei einem solchen Selbstanpassen des Corsetts findet man sofort, wo es zu kurz, zu lang, zu weit oder zu eng ist, denn es ist unmöglich, ein Modell herzustellen, das für alle Figuren passend ist. Das Anpassen und Umarbeiten des Corsetts kann aber nur von einer in dieser Arbeit geübten Schneiderin verrichtet werden, da dazu besondere Scheeren und Messer gebraucht werden müssen, und das Wiederabsteppen der geöffneten Nähte eigens besorgt

II.

werden muß. Jeder größere Laden hat in seinem Corsett-Departement eine Verkäuferin, die in dem Anpassen von Corsetts erfahren ist und die Corsetts im Preise von etwa $2.00 und darüber gerne der Figur anprobiert und etwaige nöthige Abänderungen empfehlen wird, die in demselben Departement für wenig Unkosten gemacht werden können. Was den Preis anbetrifft, so ist für weniger Geld als $2.00 kaum ein Corsett zu haben, das empfehlenswerth ist. Modedamen, die viel auf elegantes Aussehen geben, finden sogar, daß $10.00 oder sogar $25.00 nicht zu viel bezahlt ist. Auch bestehen viele der modernen Corsetts aus so elegantem Material, daß es eigentlich schade ist, sie ganz verhüllen zu müssen. Reizende Modelle für elegante Toiletten werden ganz aus Dresdener Band hergestellt und mit den feinsten

III

Spitzen abgekantet. Das moderne Corsett zeigt nicht so viele Stangen wie früher und verläßt sich eher auf einen akuraten Schnitt, als auf Steifheit, um der Figur die moderne Form beibringen zu können. Es wird auch nicht mehr nach der seit einiger Zeit populären hohen Büstenform geschnitten. Die neue Mode ist besonders für stärkere Damen vortheilhaft, die durch das hohe Corsett immer ein unbequem geschnürtes Aussehen erhielten. Dagegen erscheinen die neuen Modelle mit langen, über die Hüften und bis zu den Knieen reichenden Ansätzen, die jedoch unterhalb der eigentlichen Hüftenlinie nicht versteift

IV.

sind und nur aus einem festen Trikot-Gewebe bestehen. Ein weiterer Ansatz aus diesem Trikotstoff ist dem Corsett oben eingeheftet und wird über die Büste durch Ziehschnürchen arrangirt. Ein solches Corsett hält die Figur fest zusammen, ohne jedoch unbequem zu sein. Natürlich benöthigt ein in dieser Länge gehaltenes Corsett viele Schnüre, und für eine starke Figur werden oft 20 Yards davon verwendet. Diese werden in verschiedenen Abtheilungen von je fünf oder sechs Paar Oesen arrangirt, und müssen, wenigstens zum Theil, beim Anziehen und Abnehmen des Corsetts gelöst werden.

V.

**Aparte Umnahme.**

Fig. 1 zeigt eine graziöse Umnahme in apartem Stil, die in dem Modell aus altblauem Tuch bestand und mit Skunkspelz-Verbrämung ausgestattet ist. Die schräg übereinandergehenden Vordertheile sind unterhalb des Knies durch eine blaue Sammtrosette und -Spange gerafft und erhalten hierdurch einen drapirten Effekt. Eine zweite Rosette aus Sammt ist über dem Schluß an der Büste angebracht. Die Aermel sind angeschnitten und der Rücken ist glatt und ohne Mittelnaht. Der Hut bestand hier aus altblauem Sammt und war mit braun schattirenden Federn und einer die Krone umziehenden Goldborte geschmückt.

**Fescher Hut.**

Die scheinbar unpassendsten Stoffe werden in dieser Saison bei der Her-

VI.

stellung von Hüten combinirt. Blumen und Pelz, und Tüll und Pelz, wie in der Abbildung, sind durchaus keine Seltenheiten und sehen dabei, wenn sie auch zugleich Sommer- und Wintermateriale combiniren, doch reizend aus. Fig. 2 zeigt einen hübschen Turban, der aus weißem Tüll und Zobelpelz besteht. Eine duftige Tüllschleife schmückt den Hut an der linken Seite.

**Kupferfarbig und Gold.**

Das vielgetragene Prinzeßkleid zeigt augenblicklich viele Variationen, die jedoch alle fesch und reizend sind. Hier — Fig. 3 — besteht eine solche Toilette aus kupferfarbigem Drap-de-Soie und ist mit breiten goldgestickten Bordüren geschmückt. Eine dieser Bordüren umzieht die Taille unterhalb der Büste und bildet zugleich den Abschluß des mit angeschnittenem Brustlatz gearbeiteten, rückwärts an der Taille leicht gerafften Prinzeßrockes. Dieser zeigt vorn oberhalb des Knies einen plissirten Einsatz, der unter einer gestickten Borte hervorkommend, den halbkreisförmigen Ausschnitt der Vorderbahn füllt. Einsatz und Unterärmel bestehen aus Spitzen, deren Dessin mit Goldfäden nachgenäht ist. Der Hut aus kupferfarbigem Sammt war rückwärts mit zwei weißen, ungekräuselten Straußfedern geschmückt. Eine schwere Goldborte umzieht die Krone.

**Backfischkleid aus Cashmere.**

Fig. 4 zeigt eine schmucke Mädchenmode, die in dem Modell aus moosgrünem Cashmere hergestellt wurde. Grüne Atlas-Aufschläge und Borten mit abgesteppten Kanten dienen auf ersichtliche Weise als Garnirung. Zwischen der Atlaspasse und dem Atlasgürtel ist die Bluse durchweg in ein Säumchen abgesteppt und auch der Rock ist bis über die Hüften hinweg in feine Säumchen abgenäht. Einsatz aus weißem Tüll. Der Hut bestand aus rauhem grünem Filz und war mit einer von schwarz und grün schattirenden Pose geschmückt. Zu dieser Tracht paßte der weiße Fuchspelz, der jungen Gesichtern besonders kleidsam ist, vortrefflich.

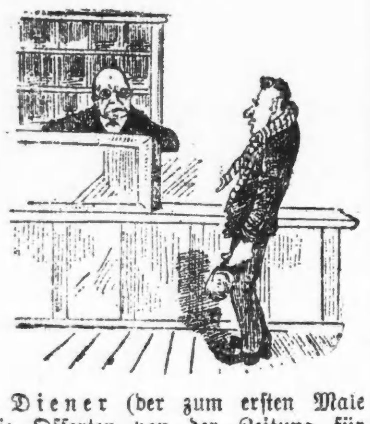
**Moderne Bluse.**

Die in Fig. 5 abgebildete Bluse besteht aus Chiffon-Cloth und wird über einer Unterbluse aus schwerem Spitzenstoff getragen. Ungleich den meisten dieser Ueberblusen schließt sie vorn unter tiefem V-förmigem Ausschnitt mit übereinandergehenden Vordertheilen. Dieser Ausschnitt, sowie auch die Kanten der Front und der kurzen Ueberärmel sind mit abgesteppten Taftstreifen abgefaßt. Der etwas breite Gürtel besteht aus gefälteltem Chiffon und schließt vorn mit einem Chour.

**Russisches Blusen-Kostüm.**

Eine reizende Ausführung der augenblicklich populär werdenden russischen Mode besteht in dem in Fig. 6 abgebildeten Modell aus braunem Tuch und ist mit gleichfarbig gestickten Bordüren und braunen Eichhörnchenpelzstreifen garnirt. Eigenartiger Passementeriebesatz wird zum Schluß des Schoßes und epaulettenförmig auf den Schultern angebracht. Der Hut war aus braunem Sammt und mit braunen und weißen Flügeln geschmückt.

### Schlau.



Diener (der zum ersten Male die Offerten von der Zeitung für seinen Herrn, bei dem er soeben eingetreten ist, abholen soll): „Ist vielleicht etwas für C. F. Müller da?“

Buchhalter: „Haben Sie den Schein mitgebracht, der Sie ermächtigt, Offerten für C. F. Müller in Empfang zu nehmen?“

Diener: „Nein!“

Buchhalter: „Dann gehen Sie bitte nach Hause und holen Sie ihn!“

Diener (nach einer halben Stunde zurückkehrend): „Hier ist der Schein!“

Buchhalter (die Offerten durchsehend): „Nein, es ist nichts da!“

### Er kennt ihn.

Bäuerin: „Herr Doktor, wie finden Sie heut' meinen Alten?“

Arzt: „Sie sind eine verständige Frau, Hahnbäuerin, wenn Sie mit Ihrem Manne noch einmal vernünftig reden wollen oder irgendetwas zu ordnen hätten, — es wäre die höchste Zeit, — — wenn nicht alles täuscht, übersteht er's!“

— Das Verkehrshinderniß. Radfahrer: Sagen Sie mal, Herr Gemeindediener, warum ist denn das Fahren auf dieser Straße täglich von vier bis sechs Uhr verboten?“ — Gemeindediener: „Weil auf dem Weg unser Bürgermeister um die Zeit alleweil sein' Rausch aus der Stadt hoamschleppt!“

### Reflexion.

Trinker: „Heuer kriegen wir einen zeitigen Winter, — jetzt ist erst Oktober und meine Nase läuft schon fortwährend blau an!“

— Vorkenntnisse. Aviatiker: „Sie wollen bei mir als Luftschiffmaschinist eintreten? ... Haben Sie Vorkenntnisse?“ — Stellesuchender: „Freili, i bin do' schon amal vom ersten Stock abig'fallen.“

### Mißverständniß.

Frau (zur neuen Köchin): „Das sage ich Ihnen gleich, ... Liebschaften, die gibt es bei mir nicht!“

Köchin: „Das wäre doch aber auch stark — — gnädige Frau sind ja an die Vierzig und verheirathet!“

— Nach der Liebeserklärung. Er: „Noch eins; ich habe ein Bierherz, wie mir der Arzt sagte!“— Sie: „Und ich ein Fettherz!“ — Er (zärtlich): „Fettherzel!“— Sie (dito): „Bierherzel!“

### Einfaches Mittel.

Frau Schulz: „Sagen Se, Frau Müllern, is das wahr, daß Ihr Mann jetzt nur noch die Hälfte soviel trinkt, wie früher?“

Frau Müller: „Das stimmt.“

Frau Schulz: „Wie ham Se denn das fert'ch gebracht?“

Frau Müller: „Ich geh' jetzt einfach immer mit und trink' selber die eine Hälfte!“

— Aus dem Programm einer Schmiere. Zum Schlusse großes lebendes Bild mit bengalischer Beleuchtung: Abführung des Räuberhauptmanns Karl Moor durch den Herrn Gendarmen Kunze von hier.

### Abgekühlt.

„Die lieben, kleinen Hände .... Mein ganzes Leben möchte ich sie in den meinen halten!“

„„Werden sie Ihnen da nicht einschlafen?““

— Zutreffend. Richter (zum Zeugen): „Ist Ihnen vielleicht etwas von der Prügelei zu Ohren gekommen?“ — Zeuge (auf seine geschwollene Backe deutend): „Ja, ein paar Ohrfeigen!“

— Beim juridischen Examen. Professor: „Es ist statistisch nachgewiesen, daß achtzig Prozent der Arrestanten ledig sind. Was schließen Sie daraus?“ — Kandidat: „Daß viele sich lieber einsperren lassen, als daß sie heirathen!“

### Vorwurf.

Student (zu seinem Schneider): „Grüßen Sie mich doch nicht immer so unverschämt höflich, wenn Sie mir auf der Straße begegnen. Die Leute meinen Wunder, was ich Ihnen schuldig bin!“

### Ein Fleißiger.

Sommerfrischler: „Na, hören Sie 'mal, jetzt kommt es mir aber auf Ihrem Gehöfte recht öd vor; früher da wimmelte es von Hühnern, Gänsen, Enten, Tauben!“

Bauer: „Ja, da schau'n S' nur da 'nüber zum Fenster, dös hat alles der dicke Postverwalter, der schon zwei Monate da ist, vertilgt!“

### Er hat recht.

„Vater, jetzt weiß ich auch, warum jede Cigarre ein Deckblatt braucht!“

„Nu, warum denn?“

„Damit mer nich sieht, was da alles drin is!“

— Sie. Er: „Der Trauring ist mir viel zu klein geworden!“ — Sie: „Mach' Dir keine Hoffnungen, ich willige nie in eine Scheidung!“

— Ungalant. Korpulente Dame (zur ebenso starken Schwester): „Es war doch nett, daß uns der junge Ingenieur die neue Brücke so eingehend zeigte.“ — Neffe: „Na, ich denke, der hat euch wohl nur zur Belastungsprobe gebraucht.“

### Aus der guten alten Zeit.

Hauptmann: „Schorschl, du schießt aber unter aller Kanone!“

Bürger: „Was geht's dich an, 's ist doch meine Flinte!“

— Erkannt. „Meine Geliebte scheint eine arge Plaudertasche zu sein! ... Jetzt korrespondiren bereits zehn Freundinnen von ihr mit mir unter unserer Chiffre.“

### Draufgeholfen.

Münchener Lehrer: „Nenne mir einige Mönchsorden.“

Schüler (schweigt).

Lehrer: „Nun zum Beispiel Franziskaner ....“

Schüler (eifrig einfallend): „Augustiner, Spatenbräu!“

### Die Unschuld vom Lande.

Frau: „Nun Jette — heute sind Sie gerade ein Jahr bei uns und gehören schon ganz zur Familie — nun sagen Sie mal, welches von meinen Kindern haben Sie am liebsten?“

Jette: „Den Herrn Leutnant!“

— Guthinausgeben. A. (im Spiel): „Aber sie sind ja der reinste Bauernfänger!“ — B.: „Ja freile, sonst hätt' i Eahne nöt derwischt.“

— Die bösen Landesfarben. „Ich lese da in der Zeitung von einer Schwarz-Weiß-Ausstellung. Was ist denn das?“ — Bayer: „Natürlich wieder so 'ne preußische.“

— Ungewollte Grobheit. „Sie sollten sich über den Verrückten nicht lustig machen, er ist doch ein Mensch wie Sie!“

— Anders genommen. Metzgermeister: „Ich sage Ihnen, meine Frau gibt nie etwas zu!“ — „Darüber klagen auch alle Kunden, die in den Laden kommen.“

### Eine Frage.

„Mein Mann ist sehr musikalisch; sein Klavier liebt er über alles.“

„Ja, mein Gott, weshalb paukt er dann so entsetzlich darauf herum?“

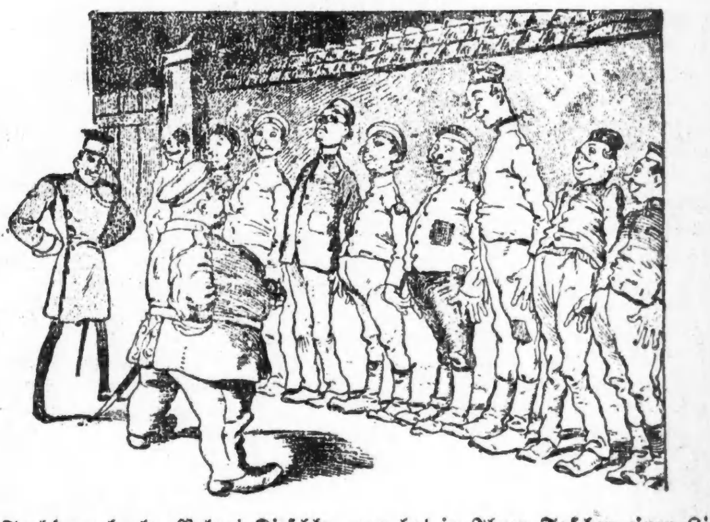
— Standesgenossen. Baron (der wegen Wechselfälschung eingesteckt worden ist): „Der Direktor dieses Zuchthauses ist adelig; das ist wenigstens ein Trost in dieser scheußlichen Situation!“

— Gutes Wortspiel. Gattin: „Ich wüßte nicht, Isidor, was Du nur gegen den Assessor Luftig als zukünftigen Schwiegersohn einzuwenden hättest.“ — Bankier: „Einzuwenden? Ich werd' haben zuviel für ihn aufzuwenden!“

— Ein Märtyrer. Braut: Nun sage mir aufrichtig, lieber Schatz, wie findest Du meine Kochkunst? — Bräutigam: Wahre Liebe überwindet alles!

— Aeronautik. Lehrer: Könnt ihr mir Namen von bekannten Luftschiffsystemen nennen? — Fritz: Zeppelin und Parseval. — Hans: Maier und Jakobsohn.— Lehrer: Was, das ist doch kein Luftschiffsystem? — Hans: Jawohl, mein Vater sagte, die fliegen noch diese Woche in die Luft!

### Starke Zumuthung.



Feldwebel: „Rekrut Kieschke, man hat in Ihren Taschen einen Liebesbrief gefunden. Solange Sie Soldat sind, haben Sie niemand zu lieben als Ihre Vorgesetzten!“

— Schweres Dilemma. Hausfrau: Gestern kaufte ich die Bratenschüssel, und heute zerbrechen Sie sie schon! — Dienstmädchen: Vorgestern zerbrach ich einen Topf, der, wie Sie sagten, 15 Jahre gehalten hat, und das war Ihnen auch nicht recht. Jetzt weiß ich schon nicht mehr, was ich zerbrechen soll!

— Friede. Vater: „Du hast jetzt ein Schießgewehr, Kanonen und Soldaten gekriegt —nun ist aber Friede!“

— Schöne Aussicht. Hausfrau: Also heute Abend wird Sie Ihr Schatz besuchen? — Köchin: Jawohl. — Wenn gnä' Frau vielleicht noch rasch einen Abschiedsblick auf Ihre Wurst werfen wollen?!

### Galgen-Humor.

Professor: „Ehe wir Ihnen nun das Bein amputiren, frage ich Sie: Haben Sie noch einen Wunsch zu äußern?“

Patient: „Ja, Herr Professor. Bitte, operiren Sie mir doch erst das Hühnerauge hier!“

— Eintheilung. „Wie haben Sie denn die lange Eisenbahnfahrt überstanden?“— „O vorzüglich; fünfzig Kilometer habe ich gelesen, hundert geschlafen und zweihundert gegessen!“

— Widersprechend. „Der versteht ja doch nicht, was ein Kuß bedeutet.“ — „Wieso?“ — „Na — — ein solcher Verstandesmensch!“

— Ein Räthsel. Krebshändler: „Es gibt doch noch Räthsel! Da schreibt mir einer, die Krebse, die ich ihm geschickt habe, seien tadellos angekommen, und ich hatte doch gleich acht todte beigepackt!“

— Protzens. „Was, ihr fahrt stets per Auto ins Theater? Aber ihr wohnt doch dicht daneben!“ — Protz: „Nu, mer machen einfach ä Umweg!“

Lowest Prices Our Chief Attractions

# Boston Store

STATE, MADISON and DEARBORN STS

## Kleiderstoffe, Werthe in großer Anzahl

Main Floor—State Str.

Der Neubau ist verantwortlich für diese Bargains — bedenkt nur — solche begehrenswerthen Kleiderstoffe als Bargains weil wir Platz haben müssen.

Reinwollenes französisches Prunella Cloth, in schlichten und Shadow gestreiften Effekten, sowie franz. reinwoll. Bayadere Streifen, mit feinem Satin Glanz, alle 44 Zoll breit, die korrekten Stoffe für Frühjahrs-Kleider und Suits; sehr dauerhafte Qualitäten, in Navy, Royal, Golden, Myrtle, Reseda, Catawba, Raisin, Wisteria, Wein, lohfarbig, grau etc.—Ihr braucht anderswo nicht 1.25 für ganz dieselben Stoffe zu bezahlen, wenn Ihr hier am Montag die Auswahl habt unter 150 Stücken, die Yard zu.......... **79c**

52zöll. reinwoll. Cream Sturm Serge mit schmalen schwarzen Pencil Streifen, ein schwerer Stoff für Skirts und Suits, nie unter 1.25 verkauft, extra speziell, Montag, per Yard...... **79c**

52zöll. reinwoll. Cream Panama Cloth, mittelschwer, die feine gleichmäßig gewebte Masche, Dauerhaftigkeit u. Befriedigung sichernd, billig zu $1,— nur für morgen, Yard zu...... **59c**

38zöll. feines schwarzes Nun's Veiling, ganz reine Wolle und enggewebt, gute Schwere, bestes Jet Schwarz, eine Qualität, die sich zuverlässig trägt und die sich so hübsch verarbeiten läßt — ganz genau derselbe Stoff, den andere Läden für 50c verkaufen, hier Montag zu dem sehr niedrigen Preis, per Yard.......... **29c**

## Damen-Schuhe

Vierter Floor—Madison Str.

Feine Damen-Winterschuhe, von Gun Metal Calf, Velour Calf, Patent Colt und Vici Kid, Knöpf-, Schnür- und Blucher-Styles, mit Cuban und militärischen Absätzen, schmaler Rand und Extension-Sohlen; eingeschlossen sind etwa 800 Paar Muster von Red Croß Damenschuhen, von Calf Skin, Vici Kid und Patent Colt, Knöpf- und Schnür-Styles, Goodyear Welt Sohlen, Werthe rangiren bis $4; zu...... **2.00**

Fancy Haus- u. Gesellschafts-Slippers und Satin Pumps in allen Farben für Damen, Pat. Colt und Kid Skin, mit 1, 2 und 3 Straps, überzog. Cuban u. französische Absätze, Beaded Vamps, völlig 3.00 wth., zu.. **1.98**

Misses' Sturm Gummischuhe, Gr. 11 bis 2, — nur Montag, zu........ **24c**

Januar-Verkauf von

## Waschstoffen

Zweiter Floor—Dearborn Str.

Fabrik-Rester, Palmer's beste Qual. Seersuckers, in netten Plaids, Checks, Streifen und soliden Farben,— gewöhnlich 15c-Sorte, per Yard.. **9¾c**

Fabrik-Rester 36zöll. fancy Shirtings und Percales, meistens heller Grund, Garner's Standard Qualität, wth. 12½c; per Yard.......... **8¾c**

Fancy Duchesse Batiste und geblümte Organdies, schönste Styles, werth 8c, per Yard.......... **4½c**

Weißes Pongee, hochfein mercerized, in 10 bis 20 Yard Längen, für Waists, Kleider etc., Yd..... **11½c**

Echte gebl. Fruit of the Loom Bettlaken, 81×90, **65c**; 72×90.. **59c**

42×36zöll. Fruit of the Loom gebleichte Kissen-Bezüge..... **12½c**

72×90zöll. schwer gebleichte Bettlaken, gute Qual. für Hotels, **29c**; und gebleichte Kissen-Bezüge, zu.... **7½c**

36zöll. ungebl. Betttuchzeug, — schw. runder Faden, wth. 8½c.. **5¾c**

Fabrik-Rester 36zöll. Cambric, Longcloth u. Muslin, Fruit, Lonsdale & and. Fabrikate, wth. b. 12½c, Yd. **7¾c**

## Januar-Verkauf von Stickereien

Main Floor—Madison Str.

18zöll. Flouncings, bestickt auf Swiß und Cambric, in hunderten von hübschen offenen und blinden Mustern — alle 1910 Entwürfe, Stickereien werth aufwärts bis zu 45c; speziell, per Yard zu.......... **24c**

45zöll. Stickerei Skirting auf guter Qualität Swiß, mit Stickerei 18 Zoll tief, in vielen hübschen geblümten Entwürfen, sehr begehrenswerth für Kleider, werth aufwärts bis zu 1.75; Montag, die Yd., **98c** und.......... **79c**

Gerade 1,400 Yards von feinen Swiß und Nainsook Korset-Bezug-Stickereien, — alle prächtig entworfen, regulär verkauft für 79c; aber sie sind etwas zerknittert, deshalb Montag, solange sie vorhalten, die Yard.......... **39c**

Feine Cambric Stickerei Ränder und dazu passende Einsätze, — in den schönsten 1910 Entwürfen, fünf und sechs Yard Längen, Breiten von 2 bis 6 Zoll, kosten anderswo 10c und 12½c; Montag, die Yard zu.......... **5½c**

Gute Qualität Venice Spitzen-Allovers in den populären kleinen Mustern:— Andere verlangen dafür bis 1.25; spez. Montag, die Yard.......... **69c**



ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

# Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

## Ein glücklicher spezieller Einkauf u. Verkauf

## 500 geschneiderte Broadcloth Suits zur Hälfte des Werthes

9.75

5.98

Dieser zeitgemäße, glückliche Einkauf — das krönende Ereigniß der Januar-Verkäufe — wird das Interesse für Bargains bei Rothschild's morgen wachrufen — 500 elegante Broadcloths Suits, wie Bild — die beliebten Moden der Saison — von einem wohlbekannten östlichen Fabrikanten zu weniger als den Kosten des Stoffes erstanden — Coats sind 45 Zoll lang, halbanschließend, mit Seiten Vents, mit garantirtem Satin gefütt. — Skirts die neuen Panel Plaited, elegant passend, hübsch sitzend — vollständige Auswahl beliebter Farben — alle Größen für Damen und Misses — Werth $20, unbegrenzte Auswahl, **9.75**

### 500 Ein-Stück Tuch-Kleider, 3.95

Der Preis deckt die Herstellungskosten nicht. Von einem Fabrikanten gekauft, der sie lieber verschleuderte, als die Kleidungsstücke in die Saison hinüberzunehmen. Feine franz. Serges, Henriettas, Panamas und Broadcloths; Waists Tucked, Fold, Emblem und Knöpfe verziert; Skirts sind schlicht Gored, Plaited oder Fold besetzt, beliebte Farben, Größen für Damen und Misses. Kleider werth $7.50, $10 und 12.50, Auswahl, **3.95**

Neue weiße Lingerie Princeß Kleider, wie Abbildung, ein Style, der diese Saison sehr beliebt wird. Prächtige Allover Stickerei Front, Rücken und Aermel, Nähte eingesetzt mit Spitzen, hübsche tiefe Flounce mit Fold, Spitzen-Einsatz und Stickerei, alle Größen, 7.50-Werthe, zu **5.98**

Hübsche schwarze Caracul Coats, **12.95** — hochfein, wundervoll markirt, 54zöllige Coats mit Roll-Kragen, halbpassend, Fastening mit großen Metallknöpfen, Venetian satingefüttert, $18.50-Werthe, zu **12.95**

3.50

### Weiße Net Dreß Waists, 3.50

Zwei sehr kleidsame Styles, feines Brussels Netz, hübsche Yoke-Effekte, Front und Rücken von hübscher Stickerei, Spitzen-Einsatz und Edgings, Front und Aermel effektvoll zu einander passend besetzt, Jap Seide gefüttert, jede einzelne ein wirklicher $5.00-Werth, unser spezieller Verkaufspreis zu **3.50**

Hübsche Lingerie und Lawn Shirtwaists—mehrere neue Styles, offene Front oder Rücken, von sheer Lawn oder Batiste gemacht, prächtige Entwürfe von Stickerei und Spitzen-Einsätzen in Yoke-Effekten oder geraden Panels, neue Facon Aermel, mit tiefen Spitzen-Cuffs, $2.00-Werthe, zu **1.25**

Neue Style Panama Dreß-Skirts, soeben von einem bekannten New Yorker Shirt-Fabrikanten erhalten. — Einer der neuesten Styles der kommenden Saison; feine Worsted Panamas, schwarz, Navy oder grau, Graduating Yoke Effekt, Schürzen-Front, voll Plaited von Yoke abwärts, Strap und Knöpfe besetzt, alle Längen, $7.50-Werthe, für **4.98**


### Ihr Miether.

Von E. Newton Bungey, deutsch von Louis Kukol.

„Wir müssen irgend etwas thun — irgendeinen Weg finden, um unsere Lage zu verbessern," knurrte Geoffry Trevor verdrießlich.

„Ja, ich habe auch schon darüber nachgedacht," erwiderte Ethel Trevor. „Soviel ich sehe, gibt es nur einen Weg, aber ich weiß nicht, ob Du damit einverstanden sein wirst."

„Was ist es denn?" fragte Trevor, ärgerlich aufblickend.

„Wie wäre es, wenn wir vermietheten?" fragte Frau Trevor vorsichtig, und als ihr Gatte nicht darauf antwortete, fuhr sie schnell fort: „Wir haben doch das hübsche, kleine Schlafzimmer, das wir gar nicht benutzen. Es ist gut möblirt und hat eine schöne Aussicht. Der anstoßende Raum könnte dann als Wohnzimmer dienen; er ist ebenfalls nett eingerichtet und wir können ihn gut entbehren.

Geoffry Trevor antwortete immer noch nicht.

Er stopfte seine Pfeife mit gewohnter Sorgfalt und begann zu rauchen.

Die Trevors hatten vor ungefähr einem Jahre geheirathet; sie bewohnten ein gemüthliches, kleines Häuschen in einer nördlichen Vorstadt Londons, unmittelbar an der Grenze des ländlichen Gebietes.

Zur Zeit ihrer Hochzeit erschienen ihre Verhältnisse weit aussichtsreicher als jetzt. Geoffry hatte mit einer Anzahl Erzählungen und kleinerer Artikel Glück gehabt und auch einige laufende Aufträge bekommen. Aber als die Zeitungsromane beendet waren, kam eine Zeit des Stillstandes. Nichts von dem, was er schrieb, wurde angenommen, alles kam mit trauriger Regelmäßigkeit zurück. Erklären konnte er es sich nicht, denn er schrieb doch ebenso wie früher!

Die Ersparnisse schmolzen mehr und mehr ein. Viel Geld wurde ausgegeben, und nichts kam ein. So grübelte das junge Paar lange darüber nach, wie sie ihre Verhältnisse bessern könnten, und zwar war Frau Trevor auf den Gedanken gekommen, zwei ihrer Zimmer zu vermiethen.

„Das will ich nicht," brummte Geoffry Trevor. „Das will ich absolut nicht! Bedenke doch, Du müßtest den Menschen bedienen."

„Das weiß ich, Liebling," entgegnete Ethel ruhig.

„Denkst Du etwa, ich würde zugeben, daß meine Frau so einen „anspruchsvollen Herrn" — bedient?" rief Trevor aus. „Wer käme dann zuerst an die Reihe „er" oder ich?"

„Da würde gar kein Unterschied gemacht werden, Geoff," erwiderte seine Frau sanft. „Er würde zur gleichen Zeit wie wir seine Mahlzeiten bekommen, und ich hätte nur einen Teller oder so mehr aufzutragen. Das würde mir doch gar nichts ausmachen?"

Sie wußte genau, daß es nicht bei dem „einen Teller oder so" blieb; sie wußte wohl, wie viel Umstände solch ein Miether macht; aber sie wollte nicht an sich denken.

„Es ist der einzige Weg, Liebling", fuhr sie ruhig fort. „Wir würden dann immerhin über eine Guinee die Woche verdienen, da könnten wir die kleine Unbequemlichkeit schon auf uns nehmen. Aber es soll doch nur ein Nothbehelf sein und lange wird es hoffentlich nicht währen."

Ein gut Theil Ueberredungskunst mußte sie noch anwenden, ehe Geoffry Trevor überzeugt war, aber schließlich war er mit ihrem Vorschlag doch einverstanden.

„Wir müssen aber sehr vorsichtig in unserer Wahl sein," meinte er, „ich will nur einen anständigen Herrn haben!"

Nach reiflicher Ueberlegung wurde ein Inserat aufgesetzt und an ein Blatt zur Veröffentlichung gesandt. Die Folge davon waren sehr aufregende Tage für Ethel Trevor. Jedesmal, wenn es an die Thür klopfte, rannte sie hin in der Erwartung, daß es der ersehnte Miether sei.

Drei Herren waren auch schon auf das Inserat hin gekommen, aber ihr Aeußeres gefiel Frau Ethel so wenig, daß sie sie durch Nennung eines immens hohen Preises verscheuchte.

Der Vierte aber gefiel ihr auf den ersten Blick.

Es war ein gutgebauter Mann von etwa 25 Jahren. Sein Gesicht war entschieden anziehend, und seine Manieren, wie seine Sprechweise waren tadellos.

Er war thatsächlich ein Gentleman durch und durch.

Sein Name war Arthur Cavendish und er wollte gern dem Lande näher sein als bisher, wo er in Streatham wohnte.

Da Herr Trevor gerade abwesend war, als der ideale Miether anfragte, mußte Ethel ihm die Zimmer zeigen und das „Geschäftliche" mit ihm besprechen.

„Wir wollen — 25 Schilling die Woche nehmen", sagte sie etwas schüchtern. —

„Schön. Natürlich ohne Pension?" meinte Herr Cavendish.

„Oh nein, mit Pension!" antwortete Ethel.

Herr Cavendish lachte, ein lustiges, gutmüthiges Lachen.

„Meine liebe Frau," sagte er, „ich glaube, Sie sind in diesem Geschäfte noch unerfahren. Ich würde die Zimmer gerne nehmen, aber weniger als zwei Pfund wöchentlich mit Pension will ich nicht zahlen. Ich könnte ja vor mir gar keine Achtung mehr haben, wenn ich weniger bezahlen würde.

Lächelnd nahm er einige Karten aus seiner Tasche.

„Hier, Frau Trevor," sagte er, „sind die Namen und Adressen meiner Referenzen. Ach," fügte er wieder lustig lächelnd hinzu, „ich glaube, es wäre Ihnen gar nicht eingefallen, darnach zu fragen. Aber das muß sein, meine liebe Frau, unbedingt. Er schwieg einen Augenblick und sah sie freundlich und treuherzig an.

„Sie wundern sich," fuhr er fort, aber wir haben alle unsere Fehler; jeder Mann und jede Frau hat seine Lieblingssünde. Manche kennen sie genau und kämpfen dagegen an. Andere aber lassen sie, trotzdem sie sie kennen, wachsen und gedeihen, bis sie alles Gute in ihnen überwuchert und erdrückt. — Nun, angenommen, meine Lieblingssünde wäre gewesen, Wirthinnen zu betrügen, und Sie hätten mich ohne Referenzen genommen. Was würde dann aus Ihnen?

„Sie haben vollkommen recht; ich hatte gar nicht an Referenzen gedacht," antwortete Ethel lächelnd. „Ich muß erst mit meinem Mann sprechen. — Können Sie noch einmal herkommen?"

„Ich werde übermorgen wieder hier sein, wenn es Ihnen paßt."

Ethel nickte und Cavendish erhob sich, um zu gehen.

„Denken Sie daran," sagte er, als er aus der Thür schritt, daß ich nicht weniger als zwei Pfund wöchentlich geben will."

Als Geoffry Trevor von dieser Unterredung hörte, runzelte er die Stirne.

„Ich will gehängt sein, wenn das nicht ein Betrüger ist," meinte er, „es gibt doch kein vernünftiger Mann mehr als man von ihm fordert."

„Aber sieh Dir doch seine Referenzen an," erwiderte Ethel.

Die eine war von einem Geistlichen, die zweite von einem Lehrer und die dritte von einem bekannten Rechtsanwalt.

„Hm! — Ich werde sie morgen besuchen!"

Er that es und das Resultat überraschte ihn. Jeder sprach mit der größten Hochachtung von Arthur Cavendish. So mußte Trevor wohl oder übel daran glauben, daß der zukünftige Miether alle Eigenschaften hatte, die man sich wünschen konnte und daß seine Frau zufrieden sein konnte, solch ein Ideal zu bekommen.

„Er wird sicher sehr anspruchsvoll sein, Ethel," sagte Trevor, „und wird Unmögliches von Dir verlangen. — Irgend einen Haken wird die Geschichte schon haben."

Aber Herr Trevor war wieder einmal im Unrecht.

Kein Mensch konnte weniger Umstände machen, als Arthur Cavendish. Er fiel ihnen in keiner Weise lästig. Allerdings konnte er sich auch nicht beklagen. Die Verpflegung war einfach, aber gut, und Ethel war eine vorzügliche Hausfrau, der nichts über Sauberkeit und Ordnung ging.

Als Cavendish drei Wochen bei den Trevors war, baten sie ihn, den Abend bei ihnen zu verbringen. Und die Folge dieses Besuches war, daß sie Beide ganz entzückt von ihrem Miether waren. Geoffry hatte ihn ganz in sein Herz geschlossen und sagte, er hoffe, daß diesem Besuch noch recht, recht viele folgen werden.

Cavendish war ein vorzüglicher Musiker und sein Spielen und Singen machte den Trevors riesige Freude. So vergingen zwei Jahre, und Herr Cavendish war noch immer bei den Trevors. Der Haushalt hatte sich inzwischen vergrößert durch die Ankunft eines kleinen zarten Mädchens, bei dem Arthur Cavendish Pathe stand. Das war wieder ein neuer Anlaß für seine Freigebigkeit und er überhäufte das Kindchen mit Geschenken — lauter nützlichen Geschenken, wodurch die Trevors wieder eine Menge Geld sparten.

Und er brachte diese Geschenke in einer so feinen, zarten Weise an, daß die Trevors fühlten, sie hätten ihn beleidigt, wenn sie etwas nicht angenommen hätten.

Ueberhaupt lächelte dem jungen Paare in letzter Zeit das Glück wieder, denn Geoffry war allmählich bei den Verlegern bekannt geworden und hatte verschiedene größere Arbeiten verkauft.

Aber am Ende des dritten Jahres ging Arthur Cavendish eines Tages fort und kam nicht wieder. Zuerst ängstigten sich die Trevors nicht, denn er war in letzter Zeit öfters fortgewesen und erst spät in der Nacht wiedergekommen. Er hatte Geschäfte vorgeschützt, obwohl die Trevors nicht recht wußten, was das für Geschäfte wären. Er hatte ihnen erzählt, er hätte Privatvermögen und erzielte durch günstige Verkäufe einen guten Verdienst.

Immerhin kehrte Arthur Cavendish nicht zurück und schickte auch keinerlei Botschaft. Tage vergingen und brachten keine Nachricht von ihm. Die Trevors waren in großer Angst um ihn. Jetzt sahen sie erst recht, wie er ihnen ans Herz gewachsen war und wie er ihnen fehlte. Das Mädchen rief immer nach „Ca'ndish", wie sie ihn nannte.

Aber vierzehn Tage später kam ein Brief für Geoffry an, der ihn für einen Augenblick alle Sorge und Angst vergessen ließ. Er war von einer Rechtsanwaltsfirma und benachrichtigte ihn von der Thatsache, daß ein Klient dieses Rechtsanwalts, der ein Bewunderer seiner (Geoffrys) Werke sei, ihm 10,000 Pfund vermacht habe. Zuerst dachte Trevor, es wäre ein Scherz, aber das offizielle Schreiben des Rechtsanwalts verscheuchte alle Zweifel. Es sagte ihm: „Hier ist kein Irrthum möglich, Herr Trevor. Das Geld gehört Ihnen und trägt über 500 Pfund Zinsen jährlich."

„Aber wer ist dieser Klient?" rief Trevor aus.

„Das kann ich nicht sagen", erzählte das Schriftstück weiter.

„Er wird nicht lange mehr unter uns weilen, und sein letzter Wille ist, daß sein Name tiefes Geheimniß bleibt. Da er gar keine Verwandten hat, müssen Sie schon das Geld annehmen. Wie wollen Sie es ausbezahlt haben?"

* * *

„Geoffry, ich glaube bestimmt, Herr Cavendish hat etwas mit dieser Angelegenheit zu thun", meinte Ethel, als sie die herrliche Wahrheit allmählich in sich aufgenommen hatte.

„Aber, wenn auch, warum haben wir nichts von seinem Tode erfahren, und warum soll sein Name ein Geheimniß bleiben?" fragte Geoffry, ohne eine Antwort zu bekommen.

Die Zeit verging, und das junge Paar bezog ein hübsches Häuschen weiter draußen auf dem Lande. Sie waren voll Dankes gegen ihren unbekannten Freund und fragten sich immer wieder, wer es nur sein könne. Aber auch Arthur Cavendish vergaßen sie nicht und zerbrachen sich oft den Kopf über sein unaufgeklärtes Verschwinden. Endlich kam eines Tages ein Brief, der alles erklärte. Er war von demselben Rechtsanwalt und lautete folgendermaßen:

„Werther Herr! Indem ich Sie von dem Tode meines Klienten, des Herrn Arthur Creslington in Kenntniß setze, beeile ich mich, Ihnen den beigeschlossenen Brief zu übergeben, der Ihnen sicher Verschiedenes erklären wird. — Ihr ergebener R. C. Weston."

Der Brief trug die Aufschrift: „Herrn Geoffry Trevor nach meinem Tode sofort zu übergeben. Arthur Creslington."

„O Gott", schrie Ethel, „das ist doch Herrn Cavendish Schrift!"

„Ja, das ist sie", murmelte Geoffry, indem er den Briefumschlag aufriß und folgendes las:

„Meine Lieben! Sie haben sich gewiß oft über mein plötzliches Verschwinden gewundert, und ich glaube, Sie haben den Grund bis jetzt noch nicht erfahren. Mein Name ist nicht Cavendish, sondern Creslington. Vielleicht fällt Ihnen bei dieser Mittheilung etwas ein.

Bevor ich weiter berichte, lassen Sie mich erwähnen, daß ich die Summe von 10,000 Pfund, die ich Ihnen vermacht habe, ein paar Tage vor meinem Verschwinden von einem entfernten Verwandten geerbt habe, und daß Sie das Geld trotz der folgenden Beichte ruhig behalten können.

Ich war als junger Mann sehr eitel, liebte gute Gesellschaft und hatte keine Lust zu arbeiten. Dann lernte ich Männer kennen, die mir zeigten, wie man leicht Geld verdienen konnte. Ich wußte, daß es unrecht war, aber die Methode war so einfach und einträglich, daß ich mir über die moralische Seite der Sache keine Gedanken machte.

An dem Tage, als ich von Ihnen ging, wurde ich in einem Lokal in Southwark verhaftet und ins Untersuchungsgefängniß gebracht. Ich gab meinen richtigen Namen an und behauptete, keine feste Wohnung zu haben. Da ich mein Verbrechen nicht leugnete, wurde mein Vorleben nicht weiter untersucht und auch in den Zeitungen kein Aufhebens von der Geschichte gemacht.

Ich hatte stets das Bestreben, die Armen zu unterstützen und denen zu helfen, die es nöthig haben. Zu Ihnen kam ich, weil ich wußte, daß Sie in Bedrängniß waren, und die nähere Bekanntschaft lehrte mich Sie und das liebe, kleine Geschöpf — mein süßes Pathchen — lieben. Als ich in das Gefängniß kam, wußte ich, daß ich es nicht mehr verlassen würde, da ich lungenkrank war und mir der Arzt gesagt hatte, daß ich nicht lange mehr leben würde. So vermachte ich Ihnen das einzige Geld, das ich auf ehrliche Weise bekommen hatte! Möge es Ihnen zum Segen werden! — Meine lieben Freunde, ich habe in meinem Lokal in Southwark — Geld gefälscht. Das ist mein Bekenntniß. Sie werden mich verachten, aber ich tröste mich mit der Hoffnung, daß Sie doch manchmal — in Freundschaft an mich denken — vielleicht sogar — in Liebe.

Nun lebt wohl, meine lieben Freunde. Gott segne Sie und das süße Kindchen, und er vergebe mir! Ihr getreuer

Arthur Cavendish."

Thränen rannen von dem Gesicht Ethels beim Schlusse des Briefes, und Geoffry konnte nicht sprechen, denn ihm war plötzlich die Kehle wie zugeschnürt.

Auf irgend einem Friedhofe in der Stadt ist ein Grab, das von den Trevors oft besucht wird. Es ist stets mit frischen Blumen bedeckt, und der einfache Stein trägt die Inschrift: „Vater, vergib ihm!"

### Die Strafe.

Von Michael Cordah. Autorisirte Uebersetzung von Alice Sobersky-Neumann.

Georges Privat wußte jetzt, wie er sich rächen würde. Die Hände am Steuer seines Auto theilte er seinen Plan seiner Frau mit, die neben ihm saß:

Dem nächsten Gassenjungen, der einen Stein gegen sein Auto wirft, wird er eine Lektion geben. Er wird den Taugenichts greifen, in den Wagen heben, mitnehmen, und erst 15 Kilometer weiter absetzen. Dann schreie so viel du willst, mein Jungchen, such deinen Rückweg allein zu Fuß, das soll deine Strafe sein. Dem Bengel wird sicherlich für lange Zeit die Lust vergangen sein, mit Steinen nach einem Automobil zu werfen.

Privat war dazu fest entschlossen. Er wünschte nur die Gelegenheit herbei, seinen Plan ausführen zu können.

Der Gedanke an seine Rache begleitete ihn auf seinem Ausflug in die Vogesen, da, wo die Kinder euch mit ernstem Gesicht Steine nachwerfen, als gelte es, einen Ritus zu erfüllen. Sie steinigen das Auto, das man sie verabscheuen lehrt, wie sie Heiligenbilder grüßen, die man sie verehren heißt. — Ihre Eltern haben sie mit dem Haß genährt. Die Landstraße gehört den Landleuten! Nur ihnen. Sie ist für ihre Kühe, ihre Schweine und ihre Hühner.

Das war immer so und soll auch immer so bleiben.

Wer den althergebrachten Gebrauch stört, ist ein Eindringling, ein Feind. In solcher Tradition erziehen diese Leute ihre Sprößlinge. Also, Georges Privat, vertheidige deine Rechte als Sportsmann, sei klug und gewandt und zeige den kleinen Strolchen, daß du dich wehren kannst. Und wenn ihr mit gleichen Waffen kämpft, so werdet ihr die unzivilisirte Dummheit schon zähmen.

Oh, der kleine Bengel, der sich davongetragen sieht, entführt, dann auf die unbekannte Landstraße gesetzt, der ist gewarnt für alle Zeiten.

* * *

Die Gelegenheit ließ nicht auf sich warten.

Am Ausgang eines Dorfes, nicht weit von Neufchateau, hob ein kleiner Straßenjunge, der links am Wege stand, als er das Auto sah, einen Stein auf, mit dem er ruhig und sicher zielte.

Das Wurfgeschoß streifte das Ohr der Mme. Privat, traf den hinteren Theil des Phaetons und fiel mit kurzem, trockenem Geräusch auf das zurückgeschlagene Verdeck.

Privat, der ziemlich langsam bergauf gefahren war, fuhr nur noch einige Meter weiter, bremste, sprang zur Erde, schürzte die Röcke seines Staubmantels hoch, um schneller laufen zu können, und sprang auf den Jungen zu.

Er war voller Entrüstung bei dem Gedanken, daß seine Frau hätte verwundet werden können. Der glühende Wunsch beseelte ihn, die Missethat zu rächen, und war erfreut in dem Gedanken, seinen Plan so bald ausführen zu können, besonders da er wußte, wie unheimlich er dem Jungen sein mußte, in seinem langen schwarzen Mantel und der großen Schutzbrille.

Er packte den Bengel bei der Schulter und schüttelte ihn heftig. Es war ein Kerlchen von etwa 10 Jahren, dessen volles, ziemlich gewitztes Gesicht bei diesem Angriff vor Entsetzen und Schrecken ganz verstört aussah.

Noch niemals hatten die Autos gehalten, die man doch immer mit Steinen bewarf. Sie glitten stets unbekümmert vorbei.

Und gerade heute wurden sie böse!

„Verflixter Bengel!" schimpfte Privat, „ich werde dich lehren, mit Steinen werfen! Du meinst wohl, das kannst du so ungestraft thun? O nein, ich nehme dich mit, Marsch!"

Eine Minute später sitzt der Missethäter, zu bestürzt, um sich zu wehren, auf der hinteren Bank des Phaetons, zwischen dem Gepäck — — und der Wagen fährt weiter.

Privat fährt mit voller Geschwindigkeit.

Eine boshafte, rachsüchtige Freude verspürt er in dem Gedanken an den kleinen, verängstigten Bauernjungen hinter ihm.

Welch Schrecken für den Jungen, so plötzlich losgelöst zu sein von seiner Scholle, mit rasender Geschwindigkeit entführt zu werden, fern vom heimathlichen Boden in's Unbekannte. Daran würde er denken!

Der Weg lag eben und weit vor ihnen.

Privat fuhr, so schnell er konnte.

Aber nichts ist lästiger als anzuhalten, wenn der Weg glatt ist und der Motor gut geht.

Beim ersten erforderlichen Halten würde man den Kleinen absetzen. Man gibt ihm dann Fahrgeld, damit er die Eisenbahn benutzen kann.

Die Entfernung wäre sonst zu groß — die Strafe zu hart.

Die Kilometersteine zogen vorbei, steil wie Posten, die ihre Waffen präsentiren.

Häuserdächer des nächsten Dorfes werden sichtbar, geben dem Wagen das Signal zum Langsamfahren und zur Befreiung für den Gefangenen.

* * *

Privat war so beschäftigt mit dem Lenken, so entzückt von dem gleichmäßigen, federnden Gang, daß er den Bengel fast vergessen hatte.

Als er sich seiner erinnerte, machte er sich schon innerlich über das muthmaßliche Gesicht des kleinen Kerls lustig. —

Man hatte wohl etwa hundert Kilometer mit ihm zurückgelegt. Der Wagen hielt und Privat wandte sich um.

Der Kleine verhielt sich mäuschenstill zwischen den Koffern und Kartons — mit offenem Munde und glänzenden Augen.

Privat suchte in seiner Tasche nach etwas Geld und sagte im Tone eines mürrischen Gefangenwärters:

„So, nun sollst Du Deine Freiheit wiederhaben. Und mache so etwas nie mehr wieder."

Aber welche Ueberraschung und welche Enttäuschung, seinen Zweck so ganz verfehlt zu haben: der Junge saß da — — entzückt und glücklich über die schnelle Fahrt, mit strahlendem Antlitz, mit begeisterungsfunkelnden Augen und murmelte mit gesenktem Kopf:

„Wenn jes Ihnen nichts ausmacht, lieber Herr, so fahre ich noch ein bißchen mit!"

— In der Instruktionsstunde. — Unteroffizier: Krabuschke, was versteht man unter einem Kriegsgericht? —Rekrut: Erbsen und Speck!


## Spezialist für Männer

Für schwache, kranke Männer.

### Wir sagen Euch jungen Männern

„Legt Eure üblen Angewohnheiten ab, und Eure Symptome der Schwäche werden verschwinden, wenn Ihr Euch von uns kuriren laßt, und Eure körperlichen, geistigen und männlichen Kräfte werden aufgerichtet, so daß Ihr wieder zu einem Manne werdet, wie von der Natur bestimmt, so daß Ihr alle Vergnügungen des Lebens mitmachen und Euch großen Erfolges erfreuen könnt."

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der kurirt wo andere fehlschlagen.

Ein großer Prozentsatz von Männern leidet an körperlicher und geistiger Schwäche, direkt oder indirekt wegen ihrer Ausschweifungen oder Ueberarbeitung, welche zu folgenden Krankheiten führen, von welchen wir eine Spezialität machen und die wir heilen:

Wir sprechen Deutsch.

**Wir behandeln Euch kostenfrei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr daran zweifelt, und wir verweisen Euch gern an Männer, die Euch sagen werden, daß wir sie von einem ähnlichen Leiden wie dem Euren geheilt haben.**

| Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten. | Schnellste Heilungen, die nachhaltig sind. |
| --- | --- |

**Junge Männer und alle Männer, kommt und seht uns.** Laßt uns Euer Leiden beseitigen, Euer Blut reinigen, Euer Nervensystem kräftigen und Eure Gesundheit wiederherstellen. — Unsere Praxis ist auf diese Krankheiten beschränkt, und jeden Fall, den wir annehmen, ist identisch mit einer Krankheit, die wir heilten. Deshalb läßt es sich nur annehmen, daß wir Euch behandeln wie wir andere behandelten. Nachdem Ihr kurze Zeit bei uns in Behandlung waret, habt Ihr ebenso viel Vertrauen in unsere Methoden wie wir.

**Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent, und uns bezahlen nachdem wir Euch heilten. Wir wollen Euch beweisen, daß wir alle leidenden, ungläubigen Männer heilen, die zögern.**

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts, ausgenommen Ihr seit zufrieden und gern bereit zu bezahlen.

Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserem Siegel, Euch jeden Dollar zurückzuerstatten, wenn Euer Leiden zurückkehrt. Beachtet, wir sind die einzigen Spezialisten, welche nichts berechnen, wenn wir fehlschlagen.

Die Behandlung, die wir anwandten bei der Heilung so vieler anderer Männer, ist genau dieselbe, die wir Euch geben, und Ihr werdet stayer geheilt.

**Blutvergiftung, Hautkrankheiten** — —Hautausschläge, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Drüsen, Schleimflecken, kupferfarbige Flecken, rheumatische Schmerzen, Eczema, Jucken, Brennen, Nervösität.

Unsere Behandlung heilt oft obige Symptome in 15 bis 30 Tagen, so daß Ihr oder andere ganz vergeßt, daß Ihr jemals krank wart.

**Heilte, nachdem Hot Springs fehlschlug.**

Sie erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und erneuert das System, so daß die Krankheit nie wieder zurückkommt. Der Vortheil unserer Behandlung ist, daß wenn Ihr einmal geheilt seid, auch geheilt bleibt.

**Nervenleiden, verlorene Lebenskraft**— —Nervösität, Schwäche, Kräfteverlust, schlimme Träume, Systemschwäche, schlechtes Gedächtniß, Verlust der Energie und des Ehrgeizes, müdes Gefühl, Aengstlichkeit, Kopfweh, Rückenschmerzen, Mißbrauch, Uebertreibungen, Melancholie, Reizbarkeit, Ruhelosigkeit bei Nacht sind ein Theil der Symptome, die die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und permanente Heilung für Schwäche wurde von den Aerzten in der Thier-Extrakt-Behandlung gefunden. Alle Symptome verschwinden schnell, Kraft, Anmuth, Lebensfreude und robustes Gefühl kehren schnell zurück.

**Nieren und Blasenleiden**

—Verhinderungen, schwieriges, schmerzhaftes Uriniren, Absonderungen, Anstrengung, Schmerzen im Kreuz, Blase und Nieren, vergrößerte Drüse, Nervösität, Brennen, Schwellung, Harnsäure, ziegelfarbiger Satz oder starker Geruch.

Wir können diese Symptome sofort heilen und sie kehren nicht zurück, weil ihre Ursache durch die Heilung beseitigt wird. Wir verwenden keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, die großes Unheil anrichten. Unsere Methoden heilen ohne Schmerz, verleihen sofortige Linderung und nachhallende Heilung.

**Varicose Vergrößerung** — ist ein verknoteter, zusammengeballter, wurmartiger Zustand der Venen, häufiger auf der linken Seite.

**Symptome—Beschwerden oder Schmerzen in den Weichen oder im Kreuz, Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Kraft und Ehrgeiz, Erschöpfung.**

**Akute Krankheiten**— Jucken, Brennen, schmerzhaftes Uriniren, Schwellung und Rheumatismus.

Wir wenden keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen an, sondern unsere Behandlung verleiht Euch sofortige Linderung und nachhaltige Heilung.

**Hämorrhoiden** — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch gerade die Heilung, die Ihr wollt, ohne chirurgische Operation.

**Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen und erfahrt unsere Gebührenberechnung, Bedingungen, die zur Heilung benöthigte Zeit und volle Auskunft kostenfrei.**

Adresirt oder sprecht vor bei der

**Chicago Men-Specialist Co.**

74 Adams Straße,

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber der Fair), Chicago, Jll.

jan8,22



Radikalkur der

## Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

**Privat-Klinik, 181—6. Ave.,**

New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.

Sämtlichofen